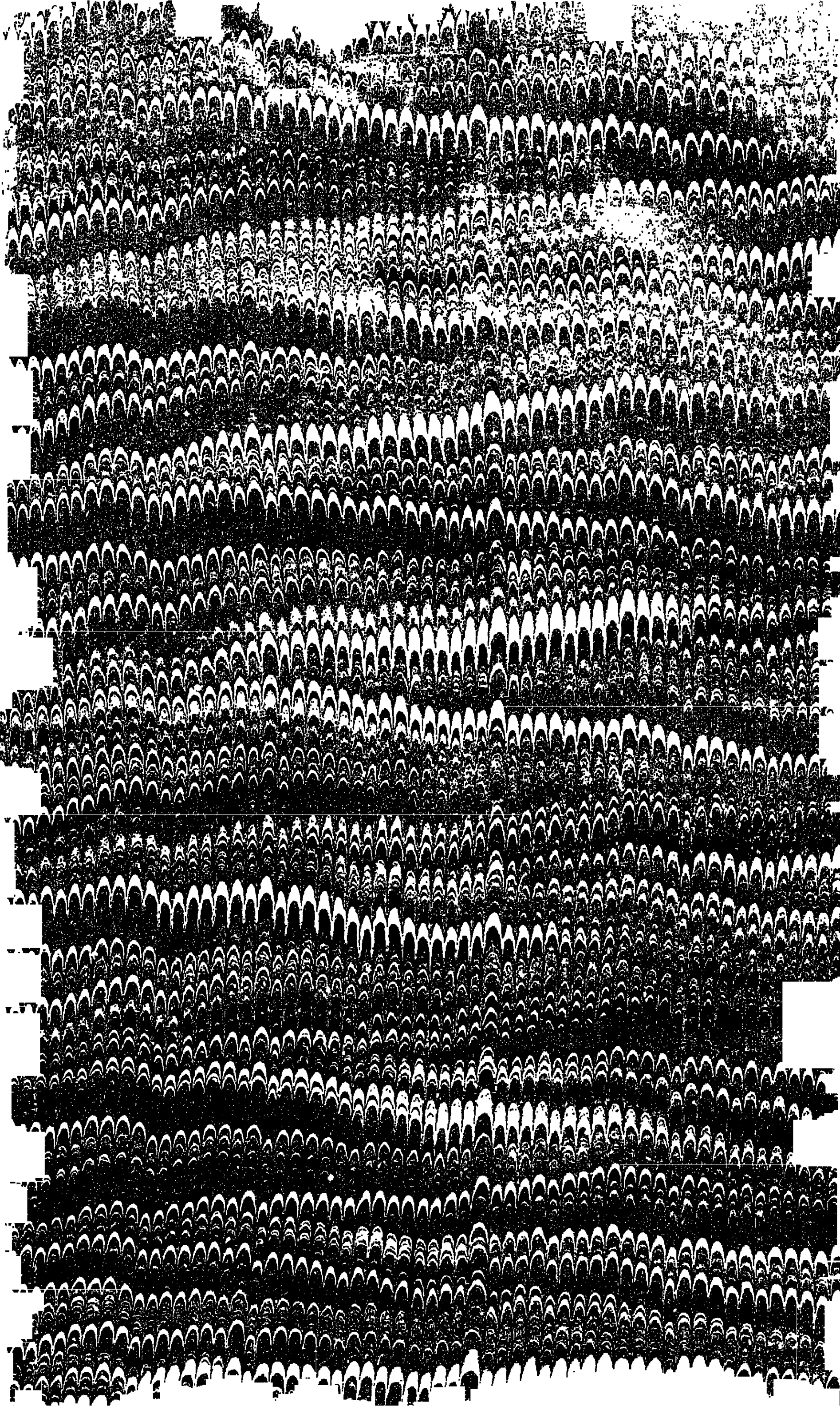


S. 78 ✠ VRBS ✠ AQVENSIS [illegible] Rs ✠ CAST–RACA–LIS: S–ADCS [illegible] 3 [illegible] (Reichel IV 3080)

[illegible] XV [illegible] (Reichel IV 3081)

S. 155 MONETA NOV–A·AVREA·H·78 [illegible]

Rs S·PANCRAT–IVS·MARTIRO [illegible] 63 [illegible] N° 823) 22 Mm 3,5 gr. ☉

S. 357 Darius [illegible] III S. 139 [illegible]

S. 168 [illegible] IX [illegible]

S. 23 [illegible]: 1, [illegible] 130 H, 2, [illegible] K–G, [illegible] (Gr. Görz), 3, T, 4, B: B [illegible] X, 5, F [illegible] 1367–83, 6, T Thomas [illegible] 7, Will Ravensby 8, M Freistadt 9, T Otokar (Engel & S. 1238), 10–12, R N, V Rennes, Nantes, Vannes (Poey [illegible] I

ZEITSCHRIFT

FÜR

NUMISMATIK.

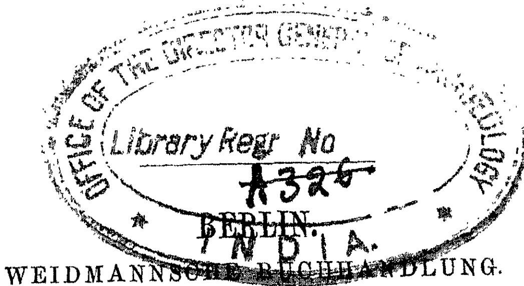
HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ALFRED VON SALLET,

MITGLIED DES ARCHAEOLOGISCHEN INSTITUTS, EHRENMITGLIED DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT IN LONDON.

ZWEITER BAND.



BERLIN.
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1875.

Inhalt des zweiten Bandes.

Alterthum.

Mittelalter und 16. Jahrhundert.

MISCELLEN.

*) Diese drei Tafeln verdankt die Zeitschrift der Güte des Herrn Verfassers.
A. v. S.

NEKROLOGE.

LITERATUR.

Zu den Künstlerinschriften auf griechischen Münzen.

(Taf. I.)

Seit dem Erscheinen meiner Schrift: „Die Künstlerinschriften auf griechischen Münzen“ habe ich, von fast allen Seiten, namentlich von meinem Freunde Imhoof auf das zuvorkommendste unterstützt, mich bemüht, Ergänzungen zu sammeln, ohne dass es mir geglückt wäre etwas wesentlich neues zu finden. Ich lasse Alles was ich gefunden habe hier in kurzen geographisch geordneten Notizen folgen. Vielleicht nicht unwillkommen dürfte die beigegebene Tafel I. sein, welche einige der schönsten und seltensten griechischen Münzen mit Künstlernamen enthält, sämmtlich nach den Originalen oder genauen mechanischen Copien gezeichnet. Eine Beschreibung der einzelnen Nummern der Tafel folgt am Schluss.

Tarent. — Auf einem Didrachmon der Sammlung des Herrn Güterbock in Berlin steht H auf dem Delphin. Dies könnte allenfalls Künstlerbezeichnung sein, doch ist es bei Tarentiner Münzen sehr zweifelhaft, ob jemals mit diesen einzelnen Buchstaben Künstler gemeint sind.

Heraclea Lucaniae. — Die von Imhoof (Choix Taf. VIII, 254) publicirte Münze von Heraclea mit ΕΥΦΡ auf der Rückseite ist jetzt auch im Berliner Museum, aber mit anderer, besser gearbeiteter Vorderseite. Die Aufschrift hat die Form: ΕΥΦΡᴗ, doch scheint das letzte wohl nur Zufall, kein O zu sein.

Metapont. — Die von mir nur sehr bedingt ausgesprochene Vermuthung, dass das ΑΡΙΣΤΗ im Halsabschnitt der Göttin auf dem Unicum der Berliner Sammlung Beiname der Göttin sei, ist für mich fast Gewissheit geworden. Imhoof (Choix Taf. VIII, 258) hat eine Metapontiner Münze mit ΝΙΚΑ an derselben Stelle publicirt. Uebrigens mag ἀρίστη ebenso wie ὑγίεια Beiname der Demeter sein.

Im Catalog des Britischen Museums ist, wie ich schon früher bemerkt habe, das vielleicht undeutliche ΑΠΟΛ unter dem Apollokopfe irrig ΣΠΛΥ gelesen.

Thurii. — Die Monogramme und Buchstaben, welche bisweilen auf dem Hintertheil des Stiers stehen, könnte man für Künstlernamen halten, so das auffallend kleine Monogramm ΥΕ auf einem schönen Tetradrachmon der Fox'schen Sammlung (Berliner Museum), Φ auf einem Berliner Didrachmon und Κ auf einem Didrachmon, das ich bei Herrn Sambon sah.

Pandosia. — Die Inschrift ΜΑΛΥΣ (auf dem Electrotyp ist das Σ sehr unsicher, aber ΜΑΛΥ ganz deutlich) auf der Herme der Rückseite des prächtigen Didrachmons im Britischen Museum (Catal. of the greek coins in the Br. Mus. p. 370 abgebildet) scheint ein Künstlername zu sein. Dadurch wird auch die Ansicht, dass das häufige ΝΙΚΟ auf Silbermünzen der Stadt ein Künstlername sei (Salinas sul tipo d. tetradr. d. Segesta p. 28) wahrscheinlich; es steht ebenfalls in kleiner Schrift auf den Rückseiten, allerdings nicht versteckt sondern im Felde.

Rhegium. — Auf einem Tetadrachmon der Sammlung Imhoof von neuerem Styl (ΡΗΓΙΝΩΝ) und wunderbarer Feinheit der Ausführung steht hinter dem linkshin gewendeten Apollokopf ein kleines Monogramm: ΥΕ oder ähnlich, das vielleicht den Künstlernamen bezeichnet. Dem Styl nach mag diese Münze wohl eine der spätesten sein; mit der Zerstörung der Stadt durch Dionysius I. von Syracus, 387 v. C., scheint, wie Leake richtig bemerkt, die Silberprägung aufzuhören.

Hinter dem Apollokopf eines Tetradrachmons (Fox) steht gross **ΕΥ**; die Beischrift ist **ΡΗΓΙΝΟΝ**. Der Kopf hat einige Aehnlichkeit mit den Köpfen des Euaenetus.

In Sambon's recherches etc. (1871) wird irrig **ΚΡΑΤΙ ΟΠΠΙΣ** statt *Κρατησιππο* gelesen. Die Inschrift steht hier nicht auf dem Blättchen, sondern im Felde.

Sicilien.

Es ist nicht richtig dass Magistratsnamen auf älteren Silbermünzen nicht vorkommen. Die Namen der Agrigentiner Münzen aus der Blütezeit der Kunst, **ΣΙΛΑΝΟΣ**, **ΣΤΡΑΤΩΝ** sind sicher Magistrate.

Camarina. — Auf dem Didrachmon mit dem schönen Kopfe des Flussgottes von vorn steht **ΕΥΑΙ** (Imhoof, Britisches Museum) also Euaenetus, nicht **ΕΥΜ** wie Leake beschreibt, oder **ΕΥΗΣ** (Salinas Revue numismatique).

Auf einem Didrachmon des British Museum von etwas älterem Styl steht unter dem Kopfe linkshin eine nicht ganz deutliche Inschrift, von Poole **ѵΑ** gelesen; ich vermuthete vielleicht **Π**, Procles, doch ist dies nicht sicher.

Catana. — Holm (Catana, p. 43) beschreibt eine noch unedirte Drachme mit dem Amenanoskopfe *Rf.* Quadriga und der Beischrift des sonst nur aus der Tetradrachme mit Apollokopf von vorn bekannten Künstlers **ΧΟΙΡΙΩΝ** (Taf. I, 7, Fox).

Ein ziemlich altes Tetradrachmon der Berliner Sammlung (auch in Paris) hat unter der Quadriga ein kleines **Η**, das aber eher diese Gestalt hat·)-(, also vielleicht ein Symbol, kein Buchstabe.

Naxus. — Auf Mionnets Schwefelabguss eines Didrachmons der Pariser Sammlung steht unter dem Apollokopf ein von Mionnet nicht bemerktes kleines, aber deutliches **Π**; dies ist sicher der bekannte Procles, welcher für Naxus und Catana arbeitete.

Die Münzen des Procles gehören gewiss zu den letzten von Catana und Naxus, ich glaube aber nicht mehr, dass man bei Naxus einen späteren Termin als die Zerstörung 403 annehmen darf. Auch die räthselhafte Berliner Münze eines Neustadt-Naxus, mit **ΝΕΟΠΟΛΙ** und Naxischen Typen, scheint kaum später als 403.

Syracus.

Sosion. — Auf dem ziemlich alterthümlichen Tetradrachmon (Taf. I. 1. Fox, München) steht nicht **ΣΩΣΩΝ**, sondern wie Streber und Salinas bereits richtig gelesen, **ΣΩΣΙΩΝ** im Diadem. Dem Styl nach gehören die Münzen des Sosion zu den ältesten, welche Künstlernamen haben.

Cimon. — Den Namen des Cimon habe ich auch auf der Rückseite seiner berühmten Tetradrachmen mit dem Arethusakopf von vorn gefunden und zwar auf derjenigen der beiden Rückseiten, welche die Nike fliegend darstellt. Auf dem Fussbodenstreifen steht deutlich **ΚΙΜΩΝ.** (Taf. I, 4 British Museum, Wien.) Die mir von mehreren Seiten mitgetheilte Vermuthung, es stünden auch links neben dem Arethusakopfe Cimons versteckte Buchstaben, ist irrig, man hat die Locken für **Σ** und **Α** (also **ΣΥΡΑ**) gehalten.

Es existirt eine merkwürdige, vielleicht von Cimon selbst gearbeitete Nachahmung seiner Dekadrachmen in kleinem Massstab, als Tetradrachmon; der Kopf mit Netz linkshin stimmt genau überein (Berlin, Pennisi). Ein **Κ** scheint im Diadem nicht zu stehen, überhaupt fehlt jede Bezeichnung des Künstlers. Die Rückseite rührt nicht von Cimon her, wie es scheint.

Euaenetus. — Das **Δ** im Felde der Dekadrachmen kann schon deshalb unmöglich Künstlername sein, weil es sich neben der Aufschrift **ΕΥΑΙΝΕ** findet (Paris).

Das **EY**, welches auf kleinen Münzen von Syracus und Camarina (Weiblicher Kopf *Rf.* Pegasus) neben dem Kopfe steht, ist wohl kein Künstlername. Die Münzen gehören einer viel späteren Zeit an, als alle mit Künstlerinschriften versehenen.

Auf einem alterthümlichen Tetradrachmon von Syracus (Berlin, Paris, Torremuzza) mit **ΣYRAKOΣION** und einem Kopf mit Mütze, woran Maeanderverzierung, rechtshin, steht **A** in der Mütze, vorn über der Stirn. Man könnte hier an die Andeutung des Künstlers denken; es wäre dies das älteste Beispiel einer Künstlerinschrift, wohl der Mitte des 5. Jahrhunderts angehörend.

Auf den ganz späten Münzen mit Pallaskopf und schiessender Artemis und mit Pallaskopf und Blitz steht im Helm der Pallas, hinten, bisweilen ein kleines **A**. Trotz der versteckten Stellung bleibt hier wegen der späten Zeit der Ausprägung dieser Münzen die Annahme eines Künstlernamens zweifelhaft.

Lysimachus von Thracien. Salinas bespricht im Bulletino des Römischen Instituts, 1865 p. 35. eine Tetradrachme des Lysimachus mit **MHNOΔ** unter dem Kopf und **ΣΩΣIO** unter dem Arm der Pallas der Rückseite. Beide Inschriften sind, nach Friedlaenders Mittheilung, ziemlich klein, und die Annahme, dass dies Künstlerinschriften sind, ist demnach nicht ganz zu verwerfen.

In dem **APIΣTOBOYΛOΣ** auf Goldmünzen des Lysimachus (Luynes choix XIV, 5), welches an der Stelle des hier weggelassenen **BAΣIΛEΩΣ**, mit grossen Buchstaben, steht, sieht Raoul-Rochette mit geringer Wahrscheinlichkeit eine Künstlerinschrift. Es ist wohl der Name eines Beamten oder Dynasten.

Chalcidice. In den Armen der Lyra einer grossen Silbermünze des Chalcidischen Bundes, von gutem Styl, in der Pari-

ser Sammlung steht, von Mionnet nicht bemerkt, Ǝ und Δ, also *Δε* rückläufig, in kleiner Schrift. Dies mit dem bereits erwähnten an derselben Stelle stehenden AM und dem ebenfalls in kleiner Schrift zwischen den Armen der Lyra auf einer andern Pariser Münze stehenden KPA verglichen, berechtigt zu der Annahme, dass alle die genannten und etwaigen andern an derselben Stelle stehenden Inschriften dieser schönen Münzen mit einiger Wahrscheinlichkeit für Künstlerinschriften gehalten werden können, um so mehr als auf denselben Stücken unten die Beamtennamen mit EΠI stehen.

Anders verhält es sich vielleicht mit dem in den Armen der Lyra stehenden O und Λ, auf einer ähnlichen Münze älteren Styls im British Museum, ohne Magistratsnamen. Höchst wahrscheinlich sind alle diese Münzen in Olynth geprägt, und OΛYNΘ steht bekanntlich auf kleineren Münzen der Art unter dem Apollokopf.

Pharsalus Thessaliae. — Auf einem schönen Didrachmon dieser Stadt mit Pallaskopf rechtshin (genau Heraclea Lucaniae gleichend) und Reiter linkshin (im Besitz des Hrn. Prof. Dr. Rhusopulos in Athen) steht hinter dem Hals ganz klein: TH / MI, unter dem Reiter ebenso TH. Eine ähnliche nicht ganz deutliche Münze in Berlin, ähnlich mit TH und TE in Imhoofs choix IX, 27. Diese kleinen Inschriften kann man wohl für den Namen des Stempelschneiders halten.

Arcadia. — Auf den prachtvollen grossen Silbermünzen mit Zeuskopf und sitzendem Pan steht am Felsen OΛY, OΛYM oder XAPI (Haag, der Abdruck liegt mir vor). Die Deutung *Ὄλυμπος*, d. i. der Berg Lycaeus, ist also, wie Imhoof bereits gesagt hat, hinfällig und in beiden Aufschriften hat man vielleicht Künstlerinschriften zu erkennen.

Cydonia Cretae. — Auf einer im Styl und Typus der Münze des Neuantos sehr ähnlichen Silbermünze von Cydonia, in der

Pariser Sammlung (Mionnet's Abdrücke) steht hinter dem Kopfe in kleiner Schrift ein Monogramm; nach Mionnet (Planches No. 561) ΙΥΡ, nach dem Abdruck ΙΥΡ oder ähnlich. Nach Analogie der Neuantosinschrift ist dies wahrscheinlich Künstlername.

Zum Schluss einige chronologische Notizen über die griechischen Stempelschneider: für Rhegium haben wir das sichere Datum der Zerstörung, 387 v. C., mit welchem die Silbermünzen wohl aufhören. Cratesippus ist aber wohl bedeutend früher, da seine Münzen noch ΡΗΓΙΝΟΝ haben.

Für Sicilien gewährt uns das Datum der Zerstörung von Naxus und Catana, 403 v. C., eine sichere Datirung einer grossen Anzahl von Münzen: Procles arbeitete für Naxus und Catana, Choirion und Herakleidas für Catana, gewiss nicht lange vor 403, Euaenetus für Catana und Syracus in seinem ersten, etwas strengen Styl, also wohl auch im letzten Decennium des fünften Jahrhunders. Seine vollendet schönen Münzen (die eine von Camarina reiht sich mehr den früheren an), mit denen des Cimon gleichzeitig, reichen wohl sicher noch über das Jahr 400 hinaus. In dieselbe Zeit mit Cimon und Euaenetus fallen Eukleidas, Phrygillos u. s. w. Eumenus hat wohl etwas früher angefangen, ebenso gehört Sosion zu den älteren Künstlern.

Im allgemeinen gehören alle sicilischen Stempelschneider einer Periode an: der der höchsten Machtentwickelung von Sicilien und namentlich von Syracus, nach dem Athenischen Krieg und unter Dionysius I., in dessen Zeit wohl alle Meisterwerke des Cimon und Euaenetus fallen.

In Griechenland treten die Künstlernamen zu unbestimmt und sporadisch auf, um etwas sicheres sagen zu können. Die schönen Münzen des Chalcidischen Bundes gehören in Philipps Zeit, bis 348 v. C., die von Arcadien in die Blüteperiode Arcadiens, zu Epaminondas Zeit, 366—363. Die Münze von Clazomenae mit ΘΕΟΔΟΤΟΣ ΕΠΟΕΙ mag in die Zeit des

Königs Maussolus von Carien († 353) gehören. Die Aehnlichkeit des allerdings weit schöneren Kopfes mit dem der Carischen Königsmünze ist schon früher bemerkt worden.

Mit Ausnahme der zweifelhaften Königsmünzen und wohl einiger unteritalischer kann man die Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. im allgemeinen als den Zeitpunkt betrachten, in welchem die Künstlernamen auf Münzen verschwinden, während sich kaum sichere Beispiele dieser Erscheinung vor den letzten Decennien des fünften Jahrhunderts nachweisen lassen.

Zu Tafel I.

Nr. 1. Syracus, Tetradrachmon. ΣΩΣΙΩΝ im Diadem. Berliner Museum (Fox), München.

Nr. 2. Syracus, Tetradrachmon. ΕΥΑΙ auf dem Bauche des Delphins und ΕΥΑΙΝΕΤΟ auf dem Täfelchen. British Museum, Berlin (Privatbesitz), Paris (undeutlich).

N. 3. Syracus, Dekadrachmon. ΚΙΜΩΝ auf dem Delphin. British Museum. Aehnlich in vielen Sammlungen.

Nr. 4. Syracus, Tetradrachmon. (ΚΙΜΩΝ im Stirnband der Arethusa von vorn auf der Hauptseite), ΚΙΜΩΝ im Fussbodenstreifen der Rückseite. British Museum; andere Exemplare undeutlich.

Nr. 5. Syracus, Tetradrachmon. ΕΥΚΛΕΙΔΑ im Helm der Pallas. British Museum, Berliner Museum, Neapel.

Nr. 6. Syracus, Tetradrachmon. ΕΥΚΛΕΙ auf einer geöffneten Papier- oder Pergamentrolle. Berlin, Privatbesitz; Raoul-Rochette's Sammlung.

Nr. 7. Catana, Tetradrachmon. ΧΟΙΡΙΩΝ neben dem Apollokopfe, unter demselben der Name des Gottes. Berliner Museum (Fox).

Nr. 8. Cydonia Cretae. Didrachmon. **ΝΕΥΑΝΤΟΣ ΕΠΟΕΙ.** Paris, weniger deutlich Berliner Museum.

Nr. 9. Clazomenae Ioniae. Tetradrachmon. **ΘΕΟΔΟΤΟΣ ΕΠΟΕΙ** neben dem Apollokopfe. Berliner Museum (Fox). Unstreitig das schönste Exemplar der drei bekannten, in Styl und Erhaltung.

Syracus, Nachtrag. In der mir soeben zugehenden Abhandlung Head's über die Münzen von Syracus (Num. Chron. 1874 Taf. V. 3) steht auf einem schönen Tetradrachmon (*Rf.* unter der Quadriga Löwe einen Stier anfallend) neben dem Kopfe ausser der rückläufigen Aufschrift **ΣΥΡΑΚΟΣΙ(ΩΝ)** noch **ΙΜ** (oder rückläufig **ΜΙ**), sicher nicht (**Κ**)**ΙΜ.** Dies halte ich für einen neuen Künstlernamen. Die Münze ist mit denen der übrigen sich nennenden Künstler gleichzeitig.

Dr. A. v. Sallet.

Die den thracischen Königen Kotys III. und Sadales II. zugeschriebene Münze.

Wer sich mit griechischen Münzen eingehend beschäftigt, ist an wunderliche Irrthümer gewöhnt, welche Anderen und ihm selber begegnen; die Schuld liegt keineswegs an den Numismatikern, sondern oft an den Schwierigkeiten, welche namentlich durch schlecht erhaltne Exemplare entstehen. So erklärt sich die Möglichkeit eines so seltsamen Irrthums wie er hier nachgewiesen werden soll.

Sestini hat aus der Sammlung Chaudoir eine gemeinschaftliche Münze des thracischen Königs Kotys III. und seines Sohns Sadales II. publiciert und abgebildet, deren Vorderseite **KOTVOC** vor einem bärtigen Kopfe, und die Kehrseite **ΒΑ CΑΔΑΛΟ** zwischen den Speichen eines Rades hat. [1]) Die Namen zweier Könige auf einer Münze kommen selten vor. Im Museum Chaudoir beschreibt er das nämliche Exemplar nochmals [2]); Mionnet wiederholte die Beschreibung [3]), und im Trésor de Glyptique et de Numismatique ist Sestini's Abbildung copiert [4]).

Mit der Fox'schen Sammlung ist ein Exemplar dieser Münze in das K. Kabinet gelangt, Fox und seine Freunde hatten es,

1) Lettere di continuazione V. S. 3. Tafel I. 4.
2) S. 48.
3) Suppl. II, 555, 37.
4) Rois Grecs Tafel VI. 7.

Mionnet folgend, diesen thracischen Königen zugetheilt. Die Typen und der rohe barbarische Charakter fielen mir als abweichend von den übrigen thracischen Münzen auf, und bei näherer Prüfung erkannte ich in dieser Münze wie in der von Sestini abgebildeten eine spanische.

Nicht KOTVOC und BA CAΔΑΛΟ wie Sestini las, sondern IΠTVCI und IΛI CΧΛΧV·I (rückläufig) steht auf der Münze, sie ist also von Iptuci in Hispania Baetica. Die Buchstaben der Kehrseite, welche in ihren Formen schwanken (man kennt 15 Abweichungen), gehören zu der „bastulo-phönizischen" Schrift, welche auch auf anderen zweisprachigen Münzen zusammen mit den lateinischen Aufschriften ASIDO, LASCVT, BAILO u. s. w. vorkommt; Zobel hat diese Aufschriften im 17. Bande der deutsch-morgenländischen Zeitschrift zusammengestellt. In den treuen und schönen Abbildungen der celtiberischen Münzen, welche Lorichs gegeben, ist die Münze von Iptuci Tafel LIII. 6 abgebildet, bei Heiss S. 352 Tafel 53. Die beiden Originale welche das K. Münzkabinet jetzt besitzt, stimmen mit Sestini's Abbildung völlig überein, die grossen Perlen welche das Rad umgeben, die Nabe des Rades sind auf allen dieselben. Wer die Abbildung bei Lorichs mit der Sestini'schen vergleicht, wird sich überzeugen dass hier nicht von einer zufälligen Aehnlichkeit die Rede sein kann. Sestini hat die griechischen Aufschriften zu sehen geglaubt, und hat sie seinem Kupferstecher vorgezeichnet, wie er zu thun pflegte, immer in gutem Glauben, aber von dem Wunsche, Neues und Interessantes zu geben verführt.

Es darf uns daher auch nicht irre machen, dass er später, im Jahre 1830, noch ein andres Exemplar publiciert hat[1]), auf welchem er die Aufschriften noch weit vollständiger angiebt, nämlich ΒΑΣΙΛ ΚΟΤVΟΣ und ΒΑ. . . ΑΔΑΛΟΥ, er täuschte

---

1) Museum Hedervarianum IV. 1, S. 90 Nr. 1.

sich eben immer weiter; er war damals achtzigjährig, und pflegte die im Sommer zu Hedervar gemachten Beschreibungen im Winter zu Florenz auszuarbeiten, also ohne die Originale zur Hand zu haben.

Noch weniger Werth ist einer dritten kurzen Beschreibung beizulegen, welche Dumersan im Allier'schen Katalog giebt [1]; er liest **ΒΑ ΚΑΔΑΛΟ**, offenbar eine irrige Wiederholung des von Mionnet verbreiteten Sestini'schen Irrthums.

Ein solches Verkennen der Lokal-Charaktere einer Münze, wie diese Zutheilung einer spanischen Münze nach Thracien, ist dem geübtesten und erfahrensten Numismatiker Sestini sehr selten widerfahren. In der biographischen Schilderung, welche ich in den Berliner Blättern für Münzkunde Theil IV. Seite 1 gegeben, habe ich seine Schwächen nicht verschleiert, allein, wie es jetzt häufig geschieht, allen seinen Beschreibungen Glauben zu versagen, ist sicherlich ungerecht.

Die Münze der beiden thracischen Könige ist also zu streichen.

J. Friedlaender.

1) S. 29.

Ueber einige räthselhafte Buchstaben auf Münzen aus der Zeit Diocletians.

An Herrn von Rauch.

Sie haben mir mitgetheilt, dass Sie zu Ihrer schönen Sammlung römischer Goldmünzen den Aureus des Galerius Maximianus erworben haben, welcher am Ende der Umschrift der Kehrseite einige noch unerklärte Buchstaben hat, und Sie fragen mich nach deren Bedeutung. Leider weiss ich keine Auskunft zu geben; allein da mich diese und andre verwandte Buchstaben bei meiner Ihnen bekannten Erklärung der Werthbezeichnungen auf spät-römischen Münzen beschäftigt haben, so habe ich die Thatsachen genau erforscht und kann wenigstens die Frage richtig stellen, was immer der erste Schritt zu einer künftigen Beantwortung ist.

Wie auf Ihrem Aureus des Galerius Maximianus Augustus, so steht auch auf einem seiner Gemahlin Galeria Valeria **NK$\overset{\mathrm{V}}{\mathrm{L}}$XC** am Ende der Umschrift der Kehrseite, also an einer ungewöhnlichen Stelle, da sonst derartige Zeichen sich im Abschnitt finden. Auf dem Aureus des Kaisers stehen diese Buchstaben nach **IOVI CONSERVATORI**, auf dem der Valeria nach **VENERI VICTRICI**. Beide haben im Abschnitt **SMN**, Sacra Moneta Nicomedensis. Der Aureus der Valeria ist im K. Kabinet, Beger hat ihn schon publicirt.

Die Seltenheit beider Münzen erklärt es dass sie oft unrichtig beschrieben worden sind. Eckhel (Doctrina VIII, 20) hat

die Buchstaben irrig gelesen und die Münze des Galerius dem Maximianus Herculeus zugetheilt. Im Auctionskatalog Moustier Nr. 3488 und in der Revue Numismatique 1863, S. 8. Tafel I. 5 ist ein Exemplar beschrieben und abgebildet (nicht das jetzt Ihrige); Sabatier las irrig darauf ΥXC und erklärte dies für 96. Selbst wenn ΥXC stände, könnte dies gewiss nicht 96 bedeuten. Und der dort erwähnte Denar des Constantius Chlorus hat nicht, wie Sabatier angiebt, XC sondern er hat XC/VI, dies ist 96, welches bekanntlich auf vielen Denaren dieser Epoche steht; es bedeutet dass diese Stücke $\frac{1}{96}$ Pfund sind, was ihr Gewicht bestätigt. Der Katalog Moustier und die Revue geben, Eckhel folgend, den Aureus dem Maximianus Herculeus; aber dies ist wohl gewiss irrig, denn nicht allein spricht das Bildniss für Galerius — dies würde nicht entscheiden — aber dass des Galerius Gemahlin auf ihrem Aureus dieselben Buchstaben hat, sichert doch wohl die Zutheilung; auf Goldmünzen andrer Kaiser als dieses Paars kommen sie nicht vor.

Das NK ist von den anderen Buchstaben zu trennen, denn es kömmt auch allein an derselben Stelle vor: bei Galerius selbst, bei Maximinus Daza, und (anders, nämlich auf der Gemme welche den umgebenden Kranz auf der Kehrseite schliesst) auf einem Aureus des Constantius Chlorus[1]. Soviel ich weiss, haben alle diese Stücke mit NK die Sigle von Nicomedia im Abschnitt. Nach Cohen soll das Wigan'sche Exemplar des Aureus der Valeria SMAZ im Abschnitt haben, allein dies ist irrig. Denn dies nämliche Exemplar der Wigan'schen Sammlung ist im Numismatic Chronicle, new series Th. V, S. 101, von Madden beschrieben; es hat freilich SMAZ, allein es ist gar nicht der Aureus welcher NK oder NKΥXC hat, sondern der andre ohne diese Zeichen! So ist hier Irrthum auf Irrthum gehäuft, jeder

1) Wiczay Th. II, 96, 704. Tafel II. 33.

an sich unbedeutend, aber zusammen verdunkeln sie die Thatsachen. Bis jetzt bleibt also der Satz bestehen, dass NK am Ende der Kehrseiten-Aufschrift nur auf Münzen mit der Sigle von Nicomedia vorkommt. Demnach möchte man in NK den Namen dieser Prägstätte, welche Residenz des Galerius war, sehen, wenn es nicht so unwahrscheinlich wäre, auf derselben Seite der Münze zwei Mal den Prägort zu finden. Was aber auch NK bedeutet, man muss es von den andern Buchstaben trennen, es bleibt also LXC.

Die Aurei Diocletians und seiner Mitkaiser wiegen bis zu 5.4 Gramm, sie sind also $\frac{1}{60}$ Pfund, und ihr Vollgewicht ist 5.4575. Dies Gewicht beginnt unter Diocletian, welcher das Münzwesen neu geordnet, zuerst wieder Denare von reinem Silber geprägt, und die Denarii aerei abgeschafft hat. Wenn ich in einem früheren Aufsatz gesagt habe, die Aurei Diocletians und seiner Mitregenten wögen 5.3 bis 5 Gramm, seien also $\frac{1}{61}$ bis $\frac{1}{65}$ Pfund, so war die hierbei und noch jetzt oft von Andern angewandte Methode, das Durchschnitts-Gewicht zu rechnen, falsch. Bei Münzen ist das Gewicht der schwersten Exemplare das maassgebende, und selbst diesem kann man noch ein wenig hinzurechnen, denn wie selten sieht man eine Münze, die nicht durch Abnutzung etwas verloren hätte.

Auch die Goldmedaillons, welche bekanntlich immer Theilstücke des Pfundes sind, also eine gewisse Anzahl Solidi enthalten, bestätigen dass die Aurei Diocletians $\frac{1}{60}$ Pfund sind. Zwei wiegen 13.08 und 13.10 Gramm statt 13.64375, sie sind $\frac{1}{24}$ Pfund oder $2\frac{1}{2}$ Aurei von 5.4575, und drei grosse wiegen 52.26 [1], 53.50 und 53.59 [2]) statt 54.575, sie sind also $\frac{1}{6}$ Pfund oder

1) Das Meynaertz'sche Exemplar, jetzt im Besitz des Herrn Dr. Missong in Wien, welches ich selbst wägen konnte. Im Katalog Meynaertz ist es 1 Unze 5 Gros 42 Gran angegeben, was 52 Gramm beträgt.

2) Ein Pariser Exemplar; das unmögliche Gewicht 58.58 Gramm bei Cohen hat derselbe im 7. Bande zu 53.59 berichtigt. Es giebt auch falsche Exemplare

10 Aurei. Es stimmt also hier alles überein. Doch die neue Ordnung des Münzwesens folgte gewiss nicht unmittelbar dem Regierungs-Antritt Diocletians, sondern ward erst nach einiger Zeit eingeführt, wie es in der Natur solcher Einrichtungen liegt; dies geht auch daraus hervor, dass er noch Denarii aerei mit der Werthzahl XXI prägte, welche er dann abschaffte und durch Kupfermünzen mit der gleichen Werthzahl ersetzte. Wenn also Aurei Diocletians wirklich andres Gewicht als $\frac{1}{60}$ Pfund hätten, so gehörten sie dem Anfang seiner Regierung an, und widerlegten die Thatsache nicht, dass er 60 Aurei aus dem Pfunde schlagen liess. Dies von ihm eingeführte Gewicht hat nicht lange gegolten, Constantin prägte 72 Aurei aus dem Pfunde.

Da also die Aurei Diocletians und seiner Mitregenten $\frac{1}{60}$ Pfund wiegen, und da nachweislich LX und XCVI auf Silbermünzen, LXXII auf Goldmünzen theils zu derselben, theils in etwas späterer Zeit $\frac{1}{60}$ $\frac{1}{96}$ $\frac{1}{72}$ Pfund bedeuten, so möchte man aus dem $\overset{V}{\text{L}}$XC auf diesen $\frac{1}{60}$ Pfund wiegenden Aurei LX ausscheiden, allein es bleibt dann das unverständliche V über dem L und C übrig.

Dies ist das Räthsel, welches auf Lösung wartet.

In derselben Epoche und an der nämlichen ungewöhnlichen Stelle der Münzen, am Ende der Aufschrift der Kehrseite, finden wir auf Kupfermünzen häufig CMH. Auf undeutlichen Exemplaren ist dafür OH OH QMH CPII CHI u. s. w. gelesen worden, namentlich in älteren Werken, als man es mit den Siglen nicht genau nahm; ich habe zahlreiche Münzen untersucht und immer CMH gefunden.

Dies Monogramm kommt vor bei:

1) Galerius Maximianus als Augustus . . 305—311
2) Galeria Valeria
3) Maximinus Daza als Caesar . . . . 305—307

aus modernen Stempeln, welche in Paris gemacht sind, ich habe zwei derselben gesehen.

4) demselben als Augustus . . . . 308—313
5) Licinius als Augustus . . . . 307—323
6) Constantin d. Gr. als filius Augustorum 307
7) demselben als Augustus . . . . 308—336

Constantius Chlorus, welcher 306 starb, und Flavius Severus, welcher 307 starb, haben es nicht.

Es beginnt demnach im Jahre 307, Constantin d. Gr. hat es als filius Augustorum, was er nur 307 war, und Maximinus Daza hat es als Augustus, was er 308 ward. Soweit meine Forschung reicht, scheint es in die Jahre 307 und 308 zu fallen. Es wäre interessant zu wissen, ob die Münzen in andren grossen Sammlungen dieses Ergebniss bestätigen.

Auch diese Münzen sind sämmtlich von Nicomedia.

Dies Monogramm findet sich auf den Kaisermünzen allein bei **GENIO AVGVSTI** und **GENIO CAESARIS**, Valeria hat es bei **VENERI VICTRICI**. Bei Genio Imperatoris und Genio P. R. habe ich es nicht gefunden.

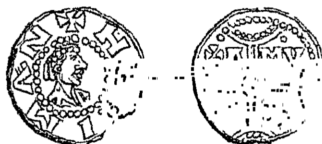
Es kommt also nur 307 und 308 vor (wie es scheint), nur in Nicomedia, und nur bei gewissen Aufschriften.

Die Münzen sind zum kleinsten Theil Denarii aerei, meist sind es die den Denarii aerei gleichwerthigen grossen Kupfermünzen. Der Umstand, dass es auf diesen beiden Gattungen steht, möchte veranlassen es für ein Werthzeichen zu nehmen; **CMH** wäre 248, allein würde man griechische Zahlbuchstaben ins Monogramm stellen und dadurch undeutlich machen? **CMH** 248 würde sich an die weit späteren Werthzahlen **CN** 250, **PKЄ** 125, **PK** 120 recht wohl anschliessen; „248 Kupfer-Einheiten" stände dann auf Münzgattungen, welche oft durch **XXI** aussprechen, dass sie $\frac{1}{21}$ des reinen Silberdenars sind. Allein dies Gebäude steht auf schmalem und unsicherem Grunde. Fiat lux!

J. Friedlaender.

Nachtrag zu den Münzen der ostfriesischen Häuptlinge.

Nachdem Herr Hooft van Iddekinge, Director des Münzkabinets in Leyden, die Uebersicht der ostfriesischen Häuptlings-Münzen, welche ich im I. Bande dieser Zeitschrift gegeben, auf freigebigste bereichert hatte, vermehrt er unsre Verpflichtung durch Mittheilungen, welche er nach dem Erscheinen des Artikels gesandt hat, und deren Veröffentlichung er gestattet.



Die hier abgebildete Münze ist nicht unbekannt; zuerst hat sie Rühle von Lilienstern in einem Aufsatz: Beiträge zur Münzkunde des Mittelalters Tafel Nr. 10, dann Thomsen in den Hannöverschen Blättern für Münzkunde Th. II, S. 338, Tafel XVI, 244 u. f. publiciert. Allein alle bisher bekannte Exemplare waren verwilderte Nachahmungen, Amuthon war nicht lesbar, und daher blieb die Münze unbestimmt. Jetzt ist das abgebildete Urstück, vollkommen erhalten, zu Tage gekommen. Herr Hooft van Iddekinge hat in dem Correspondenzblatt des Münzforscher-Vereins, herausgegeben von Grote, Fünfter Jahrgang Nr. 2. bereits mitgetheilt, dass er diese Münze aus einem in der Nähe von Groningen gemachten Funde mit 7 Denaren des Bischofs Bernulf von Utrecht, 1027—1054, erhalten hat. Diese 7 Denare

sind in Groningen in den Jahren 1040—1054 geprägt; in diese Zeit wird also auch die mit ihnen gefundene Münze mit Amuthon gehören. Herr Hooft van Iddekinge dachte unter anderen Orten, denen diese Münze zugetheilt werden könnte, auch an Emden.

Die Zutheilung nach Emden lässt sich aber begründen. Der Name Amuthon kommt neben Emuthon zweimal in den Heberegistern des Klosters Werden aus dem 10. und 11. Jahrhundert vor; es ist noch nicht aufgeklärt, ob damit Emden in Ostfriesland oder Westeremden in Westfriesland gemeint ist. Das erstere ist wahrscheinlicher, und ein Mal kommt eine ähnliche Form sicher für Emden vor, wie E. Friedlaender in Aurich nachweist; in einer Urkunde des Bremischen Urkundenbuchs (Nr. 131, vom Jahre 1224) heisst es: der englische König befiehlt »cogam Bracheri de Amethis apud Londonum arrestatam« frei zu geben. Und man möchte um so eher das Amuthon dieser Münze für Emden halten, als auch ein Hermann zu der Zeit wo sie geprägt ist, 1040 bis 1050, nachweisbar ist. Die Grafen von Ravensberg waren von alter Zeit her mächtig in Emden, so dass die dortigen Häuptlinge, die Abdena, ursprünglich ihre Drosten oder praefecti waren. Und später hat die Münzstätte in Emden den Grafen von Ravensberg sicher gehört, König Heinrich VII. verlieh 1224 mehrere Gerechtsame, darunter monetam in Emethen der Sophia Gräfin von Ravensberg[1]. Da also die alte erbliche Herrschaft dieser Grafen in Emden nachgewiesen ist, so ist es sehr möglich, ja wahrscheinlich, dass die Ertheilung des Münzrechts im 13. Jahrhundert an eine Gräfin von Ravensberg nur die Erneuerung eines älteren Privilegiums war. Und der Name Hermann kehrt in dieser Familie häufig wieder. Nach Fahne's Westfälischen Geschlechtern gab es vier Grafen Hermann von Ravensberg in den Jahren 1020 bis 1218. Der erste, zu

1) Westfälisches Urkundenbuch III. N. 198.

Drebber in der Grafschaft Diepholz, lebte 1020 bis 1051, also in der nämlichen Epoche, in welche diese Münze gehört, da sie mit 7 Denaren aus den Jahren 1040—1054 zusammen gefunden worden ist. Aber freilich ist es nicht bekannt, ob in diesem Funde vielleicht noch andre Münzen waren, und es bleibt also immer noch fraglich, ob der Hermann dieser Münze Hermann I. von Ravensberg ist.

Brookmerland.

Die Münzen der beiden Ocko ten Brook, namentlich des zweiten, sind nach der Zahl der auf uns gekommenen Exemplare in grosser Menge geprägt worden; sie hatten auch einen Eigennamen: Ockengroet, und wurden den Münsterschen Groschen gleich gerechnet (v. Richthofen friesische Rechtsquellen, Berlin 1848, S. 314, § 19.)

Eine von der publicirten etwas abweichende Münze Keno's ist grösser (24 Mill.), und hat auf der KS. MONETA DE (B)ROCH . . .; nach dem letzten Worte standen erloschene Buchstaben, die ich nicht zu ergänzen weiss.

Norderland.

Die unverständlichen Buchstaben CRI und AVE am Ende der Aufschriften beider Seiten des Florens von Udo Ukena haben, wie ich angegeben, wohl nur zur Raumausfüllung gedient. Aehnliche Beispiele finden sich auf deutschen Münzen dieser Zeit; und selbst auf einer Münze von Jever (Merzdorf, die Münzen Jeverlands S. 24, Nr. 3) finden wir MONETA : DE : IEVR : IhE, die letzten drei Buchstaben bedeuten doch wohl IhESVS. Ich dachte an CRIstus und AVE Maria. Herr Hooft van Iddekinge meint, man könne diese Buchstaben beider Seiten vielleicht zusammenziehen und AVECRI Averic Aurich lesen. Allein abgesehen davon, dass CRI auf der Vorderseite, AVE auf der Kehrseite steht, dass man also CRIAVE lesen müsste, und ab-

gesehen davon dass, auch wenn die Sylben umgestellt wären, AVЄŒRI, und nicht AVЄRIŒ, steht, wäre es wohl ohne Beispiel, dass ein Stadtname so auf beide Seiten einer Münze vertheilt stände.

Unmöglich wäre es durchaus nicht, Aurich auf Udo Ukena's Münzen zu finden, denn nach Emmius S. 318 und 319 liess Focko Ukena Aurich befestigen und setzte seinen Sohn Udo auf die Burg. Und in einer Urkunde vom 19. August 1430 nennt Udo sich hovetling to Norden unde Awreke. Aber wenn auch Aurich auf Udo's Münzen stehen könnte, so wird man doch wohl Bedenken tragen, in dem zerschnittenen ŒRI und AVЄ diesen Namen zu erkennen.

Wie ich hervorgehoben hatte, fehlen uns Münzen von dem mächtigsten aller Häuptlinge Focko Ukena. Herr Hooft van Iddekinge möchte, um diese auffallende Lücke zu füllen, vermuthen, die seltnen Turnosgroschen mit Moneta Fivelgo seien von ihm geprägt, da er dort Besitzungen hatte und seine letzten Jahre verlebte. Allein wenn man ihm auch diese Münzen zutheilen wollte — sie scheinen älter zu sein — so bliebe es immer noch unerklärt, dass er nicht unter seinem Namen geprägt hätte, während seine Zeitgenossen, auch sein Vater Uko und sein Sohn Udo, ihre Namen auf Münzen setzten.

Hoffen wir, dass Focko's Münzen noch aus dem Schoosse der Erde ans Licht treten; möge man in Ostfriesland wachen, dass nicht Münzfunde, wie es leider so oft in Deutschland geschieht, aus thörichtem Misstrauen im Schmelztiegel verschwinden, zum Nachtheil der Wissenschaft und nicht minder zum Nachtheil der Besitzer, welche für den Metallwerth hingeben, was oft den zehnfachen ja hundertfachen Werth hat.

Zweifelhaft bleibt, ob die folgende Münze ostfriesisch ist.

Æ 18 Mill. ✝MONЄTA NOVA . . . . . . (R?). Im Felde ein Doppeladler welcher auf der Brust in einem kleinen Kreise einen sechsstrahligen Stern hat.

Rf. CRVX : DNI : DEI : NRI : getheilt durch ein bis an den Rand reichendes Kreuz, in dessen Winkeln D H D D steht.

Die Münze ist eine Nachahmung der Groninger bei van der Chijs Tafel XIX Nr. 20 abgebildeten. Leider ist der wichtigste Theil der Aufschrift unlesbar; aus dem R schliesst Herr Hooft van Iddekinge dass TER NOR zu ergänzen sein möchte, aber selbst dies R ist zweifelhaft. Der Stern passt zu Norden und der Familie Idzinga, aber nicht der Doppeladler, welcher also ohne besondre Beziehung nach der Groninger Münze kopiert wäre. Bei der Unsicherheit dieser Lesung muss die Frage vertagt werden, bis ein besseres Exemplar sie beantwortet.

Mormerland.

Dieser Turnosgroschen ist in Ostfriesland gefunden. Die Lesung UKE DOMICellVS D ist sicher, wenn auch das U verkehrt geschrieben ist. Das K hat die dem R ähnliche Form auch auf Münzen Keno's, wo kein Zweifel an der Bedeutung dieses Buchstabens möglich ist.

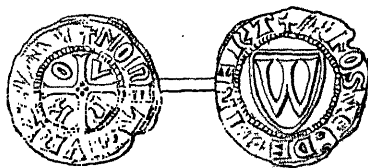
Da es Turnosgroschen von Jever und Oldenburg giebt, so können diese Typen in Ostfriesland nicht auffallen, und hierhin weist auch der Titel Domicellus, welcher, sonst sehr selten, hier öfter vorkommt.

Uko war der Vater des Focko Ukena, Häuptling in Edramoor (jetzt Neermoor), wie man glaubt.

Dies wäre jetzt die älteste Häuptlings-Münze, wenn sie ihm wirklich gehört. Von dem Uko, Focko's Sohne, kann sie den alten Typen nach nicht sein; die Münzen, welche Udo, Focko's anderer Sohn prägte, weichen durchaus ab.

Reiderland.

Auch die Kenntniss einer neuen Prägstätte Ostfrieslands, Weener, verdanken wir Herrn Hooft van Iddekinge. Fehlen auch auf dem bis jetzt einzig bekannten Exemplar, welches Hrn. Dr. Grote gehört, der die Veröffentlichung gestattet hat, einige wichtige Buchstaben des Ortsnamens, so scheint doch die Zutheilung richtig, wenn auch keineswegs gesichert.



Die Münze ist schlecht geprägt (das N in moneta doppelt) und unvollkommen erhalten, allein sie ist sicher ostfriesisch, wie man sieht. Das W im Schilde und . . nera führt auf Weener, dessen lateinischer Name Wenera ist, und das seit dem Ende des 13. Jahrhunderts eine der sieben ostfriesischen Propsteien war. Onnke, Onneke ist ein nicht seltner Name, der leicht zu Unko lateinisiert werden konnte. Und wenn ein Propst Unko von Weener nicht bekannt ist, so kann dies nicht auffallen, da man bis jetzt, wie mir E. Friedlaender mittheilt, überhaupt nur die Namen zweier Pröpste von Weener aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts kennt.

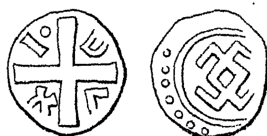
Die Aufschriften scheinen demnach so gelautet zu haben: + MONETA · VNKONIS, in den Kreuzwinkeln VNKO, und auf der Kehrseite PROSITI DE WENERA. Denn es scheint ein R vor dem OSITI zu stehen, PRopOSITI wäre aber eine ungewöhnliche Abkürzung, sonst steht ꝐPOSITI. Ich wiederhole, dass die schlechte Erhaltung der Münze die Lesungen und demnach die Zutheilung zweifelhaft lässt.

J. Friedlaender.

Münze Waldemar des vierten, Herzogs von Jütland.

Als ich kürzlich beim Sammeln von Regesten zur dänischen Münzgeschichte einige Dokumente prüfte, wurde es mir plötzlich klar, dass eine Münze, welche im Katalog Devegge (Thomsen) Taf. IV. No. 519 abgebildet ist, bisher falsch erklärt worden sei und vielleicht auf eine befriedigendere Weise zugetheilt werden könne. Die Münze, deren Abbildung ich hier wiederhole, ist von sehr schlechtem Billon oder fast von Kupfer, und gehört augenscheinlich zu der Gattung von stummen Münzen, welche während der Fehden in der Zeit von 1290—1340 geschlagen wurden und durch ihre erbärmliche Fabrik den Charakter dieser unglücklichen Zeit so gut ausdrücken.

Herr Thomsen giebt von ihr im Katalog Devegge S. 229 folgende Beschreibung:



»I·DVX zwischen den Schenkeln eines grossen Kreuzes.

Rf. Eine aus vier Winkeln gebildete Figur innerhalb eines Kreises, um denselben Punkte (sehr selten).«

In der Anmerkung dazu heisst es:

»Die Meisten glauben, dass diese merkwürdige Münze von Johann IV. (soll heissen dem III., wie die Geschichte lehrt)

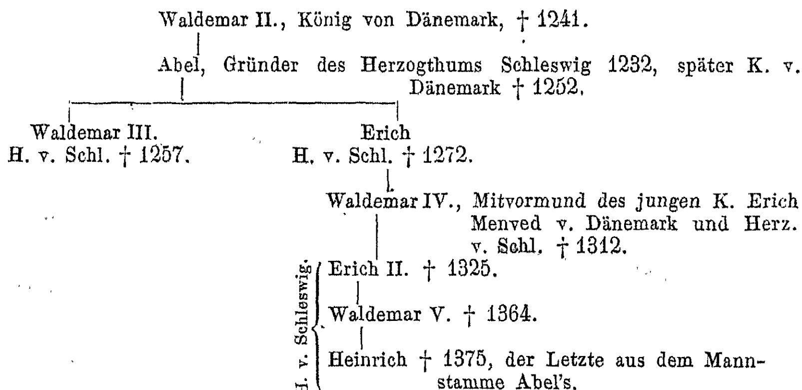
† 1359, dem leiblichen Bruder König Christoph's II., der seit 1326 Herr von Falster und Lolland und Pfandsasse des grössten Theils von Seeland und Schonen (Skane) war, geschlagen worden sei. Nach einer anderen Meinung gehört sie dem mächtigen Grafen Jakob von Halland (Schweden) † 1309.«

Diese Zutheilungen an Johann III. von Holstein und Jakob von Halland scheinen den Sammlern, welche nur die Münze kennen, im ersten Augenblick sehr annehmbar. Diejenigen aber, welchen obige Persönlichkeiten, Johann und Jakob, immer mit den Titeln: DNS IOHANNES COMES HOLSATIE und DNS IACOBVS COMES HALLANDIE in den Urkunden mehr oder minder häufig begegnet sind, werden es für unmöglich halten, dass sie den Titel DVX auf ihren Münzen anwendeten. Man muss also ohne Bedenken diese »comites« ausser Acht lassen und einen Herzog suchen, dessen Name mit I beginnt und der in der Zeit, wo jene unserem Exemplar gleichartigen Münzen geprägt wurden, in irgend einer zu Dänemark gehörigen oder ihm benachbarten Gegend herrschte.

Damals erhielten in Dänemark nur die königlichen Prinzen oder die nächsten Verwandten des Königs den Titel eines Herzogs[1]. So Abel, Sohn König Waldemar's II., der seit 1232 unter dem Titel »Herzog« das Land zwischen Kongeaa (Königsau) und Eider, das später »Schleswig« genannt wurde, zu Lehen hatte. Man muss also, wenn man unsere Münze gemäss ihrer Fabrik einem dänischen Herzog zusprechen will, unter seinen Nachfolgern, die auf beifolgender genealogischer Tafel verzeichnet sind, einen Herzog suchen, dessen Name zur Initiale I passt.

---

1) Daher kommt es auch, dass der König 3 Löwen, die Herzöge 2 Löwen im Wappen führen.



Wie man sieht, findet sich unter den unserer Münze gleichzeitigen dänischen Herzögen keiner, dessen Name mit I anfängt, ein Umstand, der die Lösung dieser Frage scheinbar erschwert, in Wahrheit aber klarer stellt und erleichtert. Man ist nämlich dadurch gezwungen in dem Buchstaben I nicht die Initiale eines Personennamens, sondern die eines entsprechenden Ländernamens zu erkennen.

Seit den ältesten Zeiten wurden der Gegend zwischen Kongeaa (Königsau) und Eider die Namen Jutia, Jütland (Jylland) beigelegt, und so lautet auch die Bezeichnung, welche man in Urkunden findet. Später trat der Name Suder-jutia oder Sönderjylland auf und erst Graf Gerhard VI. von Holstein war es, der sich im Jahre 1386 Herzog von Schleswig nannte. Die Inschrift zwischen den Schenkeln des Kreuzes ist also zu lesen: DVX I(utiae).

Betrachtet man nun die Rückseite unserer Münze mit Aufmerksamkeit, so erkennt man, dass die Figur, welche »aus vier Winkeln zusammengesetzt« genannt wird, nur aus zwei in einander verschlungenen V besteht[2]. Man muss also die Münze einem Waldemar aus der Linie Abels, Herzog's von Jutia

2) Man lese oder auch, wenn man will, , da die Form dieses Buchstaben in dieser Periode auch häufig **W** ist.

(= Schleswig), zuschreiben. Typus und Styl der Münze lassen nur die Wahl zwischen Waldemar IV. und Waldemar V. Ich erkläre mich entschieden für den Ersteren.

Nachdem der König Erich Glipping von Dänemark im Jahre 1286 »turpissime a suis« ermordet worden war, folgte ihm sein Sohn Erich Menved unter Vormundschaft seiner Mutter, der Königin Agnes. Diese traf mit Herzog Waldemar IV. bezüglich der Vormundschaft ein gütliches Uebereinkommen, theils aus Furcht, theils im Gefühle ihrer Unselbständigkeit, da derselbe, ebenso mächtig als schlau, immer im Geheimen ein Feind des Königthums war, zu Zeiten sogar offen die Partei der Königsmörder ergriff, die der junge König, so lange er lebte, verfolgte.

Man weiss, dass diese Königsmörder, sehr mächtige Leute und zeitweise Verbündete der Norweger, falsche Münzen schlagen liessen[3], sowohl um sich zu bereichern als um der königlichen Münze zu schaden. Es ist nun sehr wahrscheinlich, dass auch der Herzog an dieser mehr vortheilhaften als ehrbaren Operation theilnahm und eben darum Münzen prägen liess, die seinen Namen nicht allzu deutlich offenbarten.

In jedem Falle ist das hier besprochene Stück so selten wie interessant, und man hat, wenn man meiner Bestimmung beitreten will, die, so neu sie sein mag, doch auf einer correcten Interpretation der Legende, der Typen und der geschichtlichen Ueberlieferung, der drei wesentlichsten Bestandtheile jeder numismatischen Untersuchung, beruht, eine sichere Münze eines der ältesten Herzöge von Jütland. Mögen glückliche Entdeckungen in nicht zu ferner Zukunft meine Hypothese bestätigen oder umstossen, ich hoffe, dass sie einer wohlwollenden Beurtheilung empfohlen werden darf.

Andigaad Randers (Dänemark).

S. A. Bergsöë.

---

3) Auf der Insel Hielm, bei Aarhuus, glaubt man in den Fundamenten eines Schlosses die Werkstätte dieser Falschmünzer entdeckt zu haben.

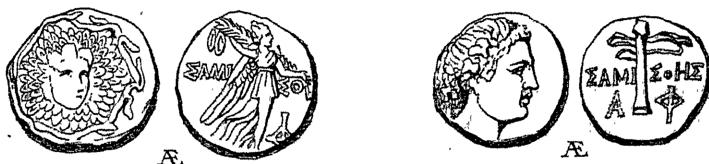
Auf Grund einiger weiteren Mittheilungen des Herrn Bergsöë erlaube ich mir, Obigem eine kurze Bemerkung beizufügen. Für die in Frage stehende Münze würde sich, wie ich glaube, aus Folgendem eine genauere Zeitbestimmung ableiten lassen. Am 13. März 1286 ertheilte der König Erich Glipping, der im Laufe desselben Jahres ermordet wurde, Herzog Waldemar IV. das Münzrecht für Schleswig (resp. Jütland). Die Ausübung dieses Rechtes in anderen Gebieten Dänemarks war ihm aber untersagt. Obige Münze kann also nur, wenn sie ausserhalb des Herzogthums geschlagen wurde, illegitim sein. In den Ruinen der obengenannten Werkstätte auf Hielm, das sich seit 1289 im Besitze der Aufständigen befand (Dahlmann Geschichte von Dänemark I. S. 424), fanden sich mehrere von den unserer Münze gleichartigen sogenannten Bürgerkriegsmünzen. Wenn wir nun annehmen dürfen, dass jene gleichen Ursprungs ist, so kann sie erst nach Waldemar's IV. Abfall von Erich Menved (1293)[4], muss aber jedenfalls vor dem 25. September geprägt sein; denn an diesem Tage gingen gemäss einem Vertrage zwischen König Erich Menved einer- und den Königs-Mördern und deren Verbündeten andererseits die festen Plätze Hunehals (Halland) und Hielm in den Besitz des Königs von Norwegen über. Die zum Schaden der dänischen Krone errichtete Falschmünzerstätte auf Hielm wird also seitdem wahrscheinlich ihre Thätigkeit eingestellt haben. Der Zeitraum für die Prägung der Münze Waldemar's IV. würde sich somit bedeutend beschränken lassen.

Dr. Eugen Merzbacher.

---

4) S. Dahlmann I. S. 425. — Der Verfasser tritt, wie es scheint, der Ansicht derer bei, welche Waldemar IV. als Mitschuldigen an der Ermordung Erich Glipping's betrachten. Ich zweifle, ob man nach der energischen Zurückweisung Dahlmann's zu dieser Ansicht berechtigt ist.

Amisus unter dem Namen Samisos und Samisoe.



Die hier unter Nr. 2 abgebildete Münze der Ainslie'schen Sammlung in Constantinopel hat Sestini [1] beschrieben; die Herkunft von den Küsten des schwarzen Meers, die pontischen Typen und die Buchstaben ΑΦ, welche er rückläufig las, veranlassten ihn, sie Pharnacia zuzutheilen, Samisoes nahm er für einen Beamten-Namen. Mionnet folgte ihm [2].

Später hat Sanclemente, ohne Sestini's Beschreibung zu kennen, denn er citiert sie nicht, dieselbe Münze »aus der Millingen'schen Sammlung« unter Phaselis publiciert [3], und Mionnet wiederholte auch dies [4].

Endlich ist Sestini nochmals auf diese Münze zurückgekommen, er sagt [5]: das einst von ihm bekannt gemachte Ains-

---

1) Descriptio S. 287, im J. 1796.

2) Suppl. IV. 454. 203.

3) Numismata selecta Th. I S. 304, im J. 1808.

4) Suppl. VII. 20. 81.

5) Museum Hedervarianum Th. II S. 17, im J. 1828. Die Abweichungen der drei Beschreibungen beruhen auf Ungenauigkeiten, welche Sestini selbst wenn auch schweigend berichtigt. Das ΦΑ seiner ersten Beschreibung verbessert er zu „ΦΑ retrograde". Was er „Thyrsus mit Taenien" nennt, ist vielleicht ein

lie'sche Exemplar sei später in Millingen's Besitz gelangt, also identisch mit dem von Sanclemente beschriebenen, es befinde sich jetzt in der Mailänder Sammlung, und Herr Director Biondelli hat auf meine Bitte die Zeichnung der Münze gesendet, wofür ich ihm hier meinen besten Dank ausspreche.

Die Zutheilungen nach Pharnacia und Phaselis schienen mir immer so unwahrscheinlich als die anderen von Sanclemente vorgeschlagenen nach Phanagoria und Pharus, Samisoes wäre ein ungriechischer Name. Vielleicht ist das Räthsel so zu lösen: Amisos hiess auch Samisos; wie manchen anderen mit einem Vokal anfangenden Worten ward auch hier ein Sigma vorgesetzt; ebenso wechseln Egesta und Segesta. Den Beweis für Samisos giebt die unter Nr. 1 abgebildete Münze, welche mit der Fox'schen Sammlung in das K. Münzkabinet gekommen ist; von den bekannten und gewöhnlichen mit **ΑΜΙΣΟΥ** weicht sie nur durch das Anfangs-Sigma ab. Leake kannte sie[1]), und sagt richtig „die Form Samisos scheine eine spätere zu sein; wie sich aus dem modernen Namen Samsûn vermuthen lasse, habe es auch eine Form *Σαμισοῦς Σαμισοῦντος* gegeben". Die Münzen bestätigen dies nicht und erst in byzantinischer Zeit wird einmal *εἰς τὸν Ἀμινσοῦν* geschrieben[2]), sonst hiess sie damals *Ἀμινσὸς*[3]), jetzt Samsûn.[4]).

Die Mailänder Münze mit **ΣΑΜΙΣΟΗΣ** gehört auch Amisos, denn ihre Typen, Bacchuskopf und Köcher (oder Thyrsus) kommen

---

Köcher mit seinem Bandelier. An der Identität der beschriebenen Münze ist nicht zu zweifeln, es ist ein Unicum.

1) Numismata Hellenica, Asiatic Greece S. 10. Für den Wechsel von *Α* und *Σα* bringt er als Beispiel auch Axos in Creta „welches auch Saxos hiess"; allein dies ist irrig, ϹΑΞΙΩΝ ist nicht *Σαξίων* sondern *Ϝαξίων*.

2) Panareti Chronicon Trapezuntinum S. 367, Z. 77, in Eustathii metropolitae Thessalonicensis Opuscula herausg. von Tafel, Frankfurt am Main, 1832.

3) Mehrmals bei Constantin Porphyrogenitus de thematibus.

4) Bekannt ist, dass sie auch Peiraieus geheissen haben soll, die Münzen haben aber immer nur ΠΕΙΡΑ, auch da wo Raum für noch mehr Buchstaben war.

ganz genau ebenso mit der Aufschrift **ΑΜΙΣΟΥ** vor, siehe Combe Museum Britannicum Tafel VIII 26.

Die Form **ΣΑΜΙΣΟΗΣ** ist freilich nicht erklärlich. **ΠVϟOEM** und **ΣΕΛΙΝΟΕΣ** auf alten Silbermünzen, für *Πυξόεις* und *Σελινόεις*, kann man nicht herbeiziehn, da *όης* für *όεις* in der späten Zeit dieser Kupfermünze unmöglich erscheint. Ebenso wenig wird man annehmen, dass *Σαμισοῆς* ein atticisierender Nominativ Pluralis für *Σαμισοεῖς* sei. Denn der Name der Einwohner hiess *Ἀμισηνός* wie die Münzen zeigen, und angeblich auch *Ἀμίσιος*. Auch wäre es ganz ungewöhnlich, dass auf der Münze der Name der Einwohner im Nominativ Pluralis stände. Die autonomen Münzen haben immer den Genitiv des Stadtnamens: **ΑΜΙΣΟΥ** [1], daher möchte man auch in **ΣΑΜΙΣΟΗΣ** den Genitiv von *Σαμισόη* vermuthen, wenn auch diese Form nicht nachweisbar ist.

Demnach wäre die Münze bei Pharnacia und Phaselis, und der Beamten-Name *Σαμισόης* in Mionnets Liste und im Pape-Benseler'schen Lexikon zu streichen.

---

1) Steht auf späteren Münzen AMICOC, so bezieht es sich auf die dargestellte Figur.

J. Friedlaender.

Römische Denarschätze.

I. Der Denarschatz von La Riccia.

In la Riccia, einem Ort südöstlich von Campobasso an der Grenze der Districte Molise und Benevent, hat sich im Winter des J. 1873 ein Schatz römischer Silbermünzen gefunden, der, wie es scheint vollständig, an den Herrn Pellegrino Fanelli gekommen ist. Durch ihn erhielt Garrucci das Verzeichniss der Sorten mit Angabe der Zahl der Exemplare und des Standes der Erhaltung, und hat dasselbe in dem letzten Heft des Florentiner *periodico di numismatica e sfragistica* 1873 p. 285 fg. in dankenswerther Ausführlichkeit veröffentlicht. Nach dieser Mittheilung enthielt der Schatz 3005 Denare und 150 Victoriati, während Quinare gänzlich fehlen. Es ist das erste Mal, dass sich der selbständige Denar und der selbständige Victoriatus gemischt finden[1]; aber es ist dies auch der erste Schatz, welcher der Zeit angehört, wo der Victoriatus noch als selbständige Einheit dem Denar zur Seite stand. Denn in der That ist der neue Schatz insofern von ganz einziger Wichtigkeit, als er von allen bisher bekannt gewordenen weitaus der älteste ist und den bisher an der Spitze stehenden von Cazlona und Oliva um etwa dreissig Jahre voraufgeht.

---

1) Der Victoriatus ist zunächst kein Theilstück des römischen Denars, sondern die auf den Fuss von 3/4 Denar in Rom geprägte illyrische Drachme; und so bestand er wenigstens noch 637, vor welchem Jahr, wie wir sehen werden, der Schatz von la Riccia vergraben ist. Bald darauf ist er durch den Quinar in der Prägung ersetzt und die Stücke, die im Umlauf blieben, wahrscheinlich auf Quinarwerth devalvirt worden (R. M. W. S. 399; franz. Uebers. 2, 101); wesshalb in den späteren Schätzen von Carrara, Roncofreddo und Liria unter den Quinaren auch einzelne alte Victoriati begegnen (R. M. W. S. 480; franz. Uebers. 2, 225).

Erste Periode.

Blacas [1].		Zahl der Exemplare.		
2	Dioskuren ohne Wappen .	88	(wiegen zwischen 4.77 u. 3.462 Gr.)	vernutzt oder sehr vernutzt.
	Desgl.; Aufschrift incus (vgl. R.M.W.S. 479) .	1	(wiegt 4.103 Gr.)	etwas vernutzt.
3	Desgl.; mit Wappen:			
	Aehre	1		sehr vernutzt.
	Aehre ohne Haare . .	5		sehr vernutzt.
	Anker	1		sehr vernutzt.
	Ast mit Knoten . . .	4		sehr vernutzt.
	Blume	10		sehr vernutzt.
	Caduceus	1		sehr vernutzt.
	Delphin	2		sehr vernutzt.
	Dreizack	1		sehr vernutzt.
	Eule	1		sehr vernutzt.
	Fliege	3		sehr vernutzt.
	Füllhorn	3		sehr vernutzt.
	Halbmond	11		sehr vernutzt.
	Insect	1		sehr vernutzt.
	Keule	1		sehr vernutzt.
	Kugel	1		sehr vernutzt.
	Pentagon	2		sehr vernutzt.
	Rad; mit gezahntem Rand	1	(wiegt 4.975)	wie neu.
	Schiffsvordertheil . . .	12		sehr vernutzt.
	Steuerruder	3		sehr vernutzt.
	unbestimmbares Thier .	4		sehr vernutzt.
5	Victoriatus; ohne Wappen	121	(wiegen zwischen 3.616 u. 2.757.)	sehr vernutzt.

1) Diese Zahlen gehen auf das chronologische Verzeichniss der Münzen der römischen Republik, wie es in der französischen Uebersetzung meines Römischen Münzwesens 2, 214 fg. von dem Herzog von Blacas aufgestellt ist, da die Liste der deutschen Ausgabe durch die von mir in den *Annali dell' Instituto* 1863 namentlich nach den inzwischen bekannt gewordenen spanischen Denarschätzen aufgestellte ersetzt ist und diese italienische Abhandlung den Numismatikern nicht so zugänglich sein wird wie die wesentlich danach geordnete französische Bearbeitung.

Blacas.		Zahl der Exemplare.		
	Victoriatus mit Wappen:			
	Ast mit Knoten . . .	6		
	Fliege oder Schmetterling	3		
	Glocke	1		
	Halbmond	3		
	Lanzenspitze	2		sehr vernutzt.
	Messer (?)	2		
	unbestimmbares Thier, vielleicht Schwein .	1		
7	Diana in der Biga (Cohen 43,8)	5		sehr vernutzt.
8	Victoriatus mit Ƭ [1]) . .	1		
	mit T . .	1		sehr vernutzt.
11	Victoriatus mit \B . .	1		
20	*Au*	5		sehr vernutzt.
21	*Autr*	1		vernutzt.
22	*Tamp*	5		vernutzt.
24	*Me*	1	Den.;	wie neu.
		4	Vict.	sehr vernutzt.
26	*Pur*	2		wenig vern.
27	*L. H. Pl.*	2		sehr vernutzt.
28	*Tod*	10		sehr vernutzt.
31	*Mat*	3		sehr vernutzt.
32	*M. P.* (Victor.) . . .	2		sehr vernutzt.
37	*Cn. Calp*	1		sehr vernutzt.
39	*Cn. Do*	6		sehr vernutzt.
40	*Tal*	1		vernutzt.
42	*Ma*	1		wenig vern.
43	*P. Mae*	3		sehr vernutzt.
47	*Gr*	1		wenig vern.
48	*Var*	1		sehr vernutzt.
49	*L. Coil*	4		sehr vernutzt.
51	*C. Iuni C. f.*	26		vernutzt.
52	*C. Scr.*	43		wenig vern.

1) Bei Garrucci steht: *vittoriati colla lettera* Ƭ 1: *colla lettera* T 1: *col nesso* Ƭ 1. Hier muss ein Druckfehler vorgekommen sein.

Blacas.		Zahl der Exemplare.	
59	Victoria in der Biga[1] .	94?	von verschied. Erhaltung.
60	*Nat.*	33	vernutzt.
61	*C. Taln*	9	vernutzt.
62	*S. Afra*	39	vernutzt.
63	*Sar*	24	vernutzt.
64	*Pur*	20	sehr vernutzt.
65	*Flaus*	35	vernutzt.
66	*A. Spuri*	17	wenig vern.
67	*P. Sula*	54	vernutzt.
68	*C. Maiani*	47	wenig vern.
69	*L. Sauf*	69	wenig vern.
70	*Natta*	38	vernutzt.
71	*Q. Marc. Libo*	35	sehr vernutzt.
72	*M. Atili Saran*	30 (25 Cohen n. 2; 5 Cohen n. 1.)	vernutzt.
73	*L. Semp. Pitio*	35	wenig vern.
74	*C. Antesti*	66 (55 Cohen n. 1; 11 Cohen n. 2.)	vernutzt.
75	*C. Ter. Luc.*	26	wenig vern.
76	*L. Cup.*	47	vernutzt.
77	*Cn. Lucr. Trio* . . .	121	wenig vern.
78	*M. Iuni*	66	vernutzt.
79	*P. Paetus*	43	vernutzt.

Für diese Periode lehrt der Schatz nichts wesentlich Neues. Alle häufigen und ein grosser Theil auch der seltenen Denare und Victoriati, welche der ersten Periode angehören, sind in dem Schatz vertreten; es fehlen nur die sämmtlich mehr oder minder

1) In Betreff der Bigati ohne Familiennamen sind Garruccis Angaben verwirrt. Es giebt deren bekanntlich, abgesehen von denen mit der Hirschbiga (Cohen 43, 10; Blacas 94), zwei, theils ältere mit der Diana (Cohen 43, 8; Riccio 71, 2; Blacas 7), theils jüngere mit der geflügelten Victoria (Cohen 43, 11; Riccio 71, 4; Blacas 59); Garrucci aber beschreibt drei, nehmlich p. 288: *Denari con Diana in biga di cavalli (Blacas 7) — 5 assai usati;* ferner p. 289: *denari colla Vittoria in biga (Blacas 59) — 5 assai usati;* endlich p. 291: *denari con Cupido in biga (Blacas 94; Riccio 71, 4) — 96 di conservazione diversa.* Wahrscheinlich ist die erste Angabe richtig, die zweite zu streichen und in der dritten für Cupido die Victoria und für Blacas 94 zu setzen Blacas 59.

seltenen Nummern 6. 9. 10. 14. 16. 18. 23. 33. 34. 35. 36. 38. 41. 46. 50. Bestimmter noch als in anderen Schätzen tritt hier hervor, dass die älteren Münzmeister in viel geringerer Quantität geprägt haben als die späteren, und dass zwar die Seltenheit einer Sorte nicht als Kriterium des höhern Alters angesehen werden darf (denn auch in späterer Zeit ist es öfter vorgekommen, dass einzelne Münzmeister nur wenig Stücke schlagen liessen), wohl aber umgekehrt die Häufigkeit der Sorte als Kriterium einer relativ späten Prägung.

Aus der guten Erhaltung eines einzelnen Exemplars Schlüsse zu machen ist in hohem Grade bedenklich; wie denn auch in unserem Schatze zwei unzweifelhaft primitive Denare, der Serratus mit dem Rad und der Denar N. 24 mit *Ma* wie neu sich fanden, während die zu dem letzteren gehörigen vier Victoriaten abgegriffen waren. Umgekehrt ist der Schluss aus der Vernutzung selbst eines einzelnen Stückes wohl zulässig, und wo eine grössere Zahl von Exemplaren gleichmässig vernutzt oder gleichmässig frisch erscheinen, ist dies für das Alter durchaus entscheidend. Leider ist der Stand der Erhaltung bei dem neuen Schatz nicht mit genügender Sorgfalt erhoben worden, so dass in dieser Hinsicht grosse Vorsicht anzuwenden ist. Der Besitzer hat Garrucci die eigene Besichtigung des Schatzes nicht gestattet und ihm über die Erhaltung der einzelnen Sorten zwar unbefangene, aber nur allgemeine Angaben gemacht, während es durchaus erforderlich war, wie dies der treffliche Zobel für den Schatz von Oliva gethan hat, den Stand der Erhaltung nicht für die Sorte, sondern für das einzelne Exemplar zu präcisiren. — Wie die Sache jetzt liegt, ist es allerdings wahrscheinlich, dass die sieben in zahlreichen Exemplaren vorhandenen und als wenig vernutzt bezeichneten Denare

52 *C. Scr*
66 *A. Spuri*
68 *C. Maiani*

69 *L. Sauf*
73 *L. Semp. Pitio*
75 *C. Ter. Luc*
77 *Cn. Lucr. Trio*

die jüngsten der ersten Periode sind, während andererseits die bisher der zweiten zugewiesenen fünf:

91	*C. Cur*	44		vernutzt.
92	*M. Aureli Cota* . . .	6		vernutzt.
93	*Cn. Gel*	39 (38 mit *Gel*, 1 mit *Geli*)		vernutzt.
100	*C. Reni*	94		vernutzt.
103	*Au. Ruf*	9		sehr vernutzt

dem Anschein nach höher hinaufzurücken sein werden. Indess wird es zweckmässig sein zunächst abzuwarten, ob nicht die wahrscheinlich jetzt noch mögliche genauere Erhebung des Zustandes der bei la Riccia gefundenen Münzen uns hiefür eine festere Grundlage liefern wird, als wir sie zur Zeit besitzen.

Zweite Periode.

Blacas.		Zahl der Exemplare.		
[91	*C. Cur* . . .	gehören vermuthlich der 1. Periode an.]		
92	*M. Aureli Cota* .			
93	*Cn. Gel.* . . .]			
94	Diana in der Hirschbiga	21 oder 22	(Gewicht zusamm. 92.376, höchstes 4.773, niedrigst. 3.952).	wie neu.
96	*L. Atili Nom.*	1		stempelfrisch.
97	*M. Auf. Rus* . . .	2		wie neu.
98	*C. Titini*	6		wenig vern.
99	*C. Val. C. f. Flac.* .	40		wenig vern.
[100	*C. Reni* . .	gehört vermuthlich der 1. Periode an.]		
102	*M. Baebi Q. f. Tampil*	170		wie neu.
[103	*Au. Ruf.* . .	gehört vermuthlich der 1. Periode an.]		
109	*C. Aug.*	24		wenig vern.
110	*Sex Po. Fostlus* . . .	91		wenig vern.
111	*Ti. Vet.*	60		wenig vern.

Dritte Periode.

Blacas.		Zahl der Exemplare.	
120	*L. Trebani*	20	wenig vern.
122	*L. Minuci*	39	wenig vern.
123	*P. Calp.*	23	wie neu
124	*C. Serveili M. f.* . .	52	wenig vern.
125	*C. Aburi Gem.* . . .	28	wie neu.
126	*M. Aburi M. f. Gem.* .	64	wie neu.
127	*P. Mae. Ant.* . . .	63	wie neu.
129	*L. Antes. Grag.* . .	162	wenig vern.
130	*M. Acilius M. f.* . .	25	wie neu.
131	*Q. Mete*	41	wenig vern.
132	*M. Varg.*	65	wenig vern.
133	*Cn. Dom.*	62	wie neu.
134	*M. Marc.*	69	wenig vern.
135	*T. Q.*	36	wenig vern.
136	Biga mit Elephantenkopf	44	wie neu.
137	*Ti. Minuci C. f. Augurini*	46	wenig vern., fast stempelfrisch.
139	*L. Post. Alb.* . . .	28	wie neu.
140	*L. Opeimi*	36	wie neu.
141	*M. Opeimi*	32	wie neu
142	*Q. Pilipus*	78	wie neu.
144	*M. Metellus Q. f.* . .	36	wie neu.
146	*C. Serveil*	1	wie neu.
150	*C. Numitori*	1	wie neu.

Dazu kommen die folgenden in der Liste einer späteren Periode zugetheilten vier Denare:

157	*C. Cassi*	68	wie neu.
159	*Sex. Iuli Caisar* . . .	7	wie neu.
180	*N. Fabi Pictor* . . .	7	wie neu.
183	*T. Clouli*	50	wie neu.

Hinsichtlich der drei Denare N. 157. 159. 183 werden indess nicht meine, oder vielmehr Zobels, Ansetzungen durch den

neuen Schatz berichtigt, sondern die des Herzogs von Blacas. Ich hatte alle drei, den Beobachtungen Zobels zufolge, der dritten Periode zugetheilt; nur sachlicher Schwierigkeiten wegen hat sie Blacas in die vierte versetzt, und, wie sich jetzt zeigt, mit Unrecht. Besonders wichtig ist es, dass in dem Schatz nur der Denar des T. Cloulius auftritt, nicht aber, obwohl der Schatz zahlreiche Victoriati enthält, der gleich dem Denar sehr gemeine Quinar. Dadurch wird zur Gewissheit, was ich wegen des Auseinandergehens der Alterskriterien von Denar und Quinar schon früher vermuthete, dass beide von gleichnamigen, aber nicht gleichzeitigen Münzmeistern herrühren. Unser Schatz ist, wie gesagt (S. 32), in einer Zeit vergraben, wo der ursprüngliche Quinar verschollen und der spätere den Victoriatus verdrängende noch nicht aufgekommen war. — Der Denar des N. Fabius Pictor (N. 180) ist bisher hauptsächlich deshalb der vierten Periode zugewiesen worden, weil die sonst erst gegen das Ende der vierten Periode auftretenden Münzbuchstaben auf ihm erscheinen. Wir sehen jetzt, dass es sich damit verhält wie mit dem Fehlen des Werthzeichens auf dem der dritten Periode angehörenden Denar des T. Cloulius N. 183, während dies sonst bis gegen das Ende der vierten seinen Platz behauptet. Beide Alterskriterien zeigen sich vereinzelt schon vorher. Von Seiten der übrigen Funde steht dem Hinaufrücken des Denars des Pictor nicht bloss nichts im Wege, sondern das Auftreten dieses seltenen Denars in dem kleinen, aber wahrscheinlich sehr alten Schatz von Roncarolo tritt bestätigend hinzu, während sein Fehlen in den übrigen älteren Funden sich aus seiner Seltenheit erklären lässt.

Dagegen fehlten von den der zweiten und dritten Periode bisher zugetheilten Stücken, abgesehen von den drei höchst seltenen N. 121 (Jupiter in der Quadriga), N. 148 (*Cn. Cornel. L. f. Sisena*) und N. 149 (*A. Manli Q. f. Ser.*) die folgenden entweder häufigen oder wenigstens in solcher Zahl vorhandenen,

dass ihre Abwesenheit in einem so reichen Schatz nicht füglich auf ihre Seltenheit zurückgeführt werden kann [1].

95	*L. Iuli*	selten
101	*C. Cur. f.; Trig.*	selten
104	*M. Carbo* oder *Carb.*	
105	*C. Pluti*	
106	*C. Cato*	
107	*Q. Minu. Ruf.*	
108	*M. Fan. C. f.*	
119	*M. Tulli*	
128	*M. Porc. Laeca*	
138	*M'. Acili Balbus*	selten
143	*C. Metellus*	selten
145	*Q. Max.*	selten
147	*Q. Fabi Labeo*	

Die Scheidung der zweiten und dritten Periode in meiner Liste beruht wesentlich auf dem Erhaltungsstand, wie ihn der ebenso kundige wie sorgfältige Zobel an dem Schatz von Oliva constatirt hat. Wenn von den Stücken des neu gefundenen weit beträchtlicheren Schatzes der Grad der Erhaltung mit gleicher Sorgfalt erhoben sein wird, so wird man guten Grund haben ihm den Vorzug zu geben; indess die allgemeinen Angaben eines numismatischen Laien, ob die Sorte »wenig vernutzt« oder »wie neu« aussehe, sind mit Vorsicht aufzunehmen. Dass sie übrigens grossentheils mit den Beobachtungen Zobels stimmen, zeigt die oben gegebene Liste; namentlich haben sich die Denare, denen Zobel wegen ihrer eigenthümlichen Fabrik, insbesondere des flachen und hässlichen Romakopfs, in der zweiten Hälfte der dritten Klasse den Platz anwies, in dem Schatz von Riccia entweder stempelfrisch oder gar nicht gefunden. Es sind dies nach Zobel die Nummern 140. 141. 159. 142. 143. 144. 145. 146

1) In dem von Garrucci gegebenen Verzeichniss der fehlenden Denare sind die Nummern 95 und 121 nicht verzeichnet, wahrscheinlich nur aus Versehen.

Blacas, denen sich minder bestimmt 147. 119. 120. 122. 123. 139 anschliessen.

Weit sicherer als der immer schwankende Erhaltungsstand der Münzen führt die Abwesenheit der an sich häufigen Sorten. Es ist der Hauptgewinn, den wir aus dem neuen Schatz ziehen, dass wenigstens die Münzen N. 104. 105. 106. 107. 108. 119. 128. 147 fortan mit Sicherheit bezeichnet werden können als nach dessen Vergrabung geschlagen; und auch von den seltneren N. 95. 101. 138. 143. 145 wird die gleiche Zeitgrenze wenigstens wahrscheinlich. Derselbe bestätigt weiter die jüngere Entstehung sämmtlicher von mir der vierten Klasse zugeschriebenen Denare mit der einzigen Ausnahme desjenigen des N. Fabius Pictor.

Sehr schwierig aber ist es die Epoche der Vergrabung des Schatzes absolut zu bestimmen. Dass die Schätze von Fiesole und Cingoli [1]) in den J. 665—666 vergraben worden sind, steht fest; und der unsrige ist offenbar beträchtlich älter, da zwischen dessen Vergrabung und dem J. 665 sowohl die oben aufgezählten Denare der dritten Klasse wie auch sämmtliche der vierten (155—182), darunter der nach bestimmten Zeugnissen um das J. 650 geschlagene des C. Pulcher (N. 176), endlich sämmtliche der fünften Klasse (N. 183—216) geschlagen sind. Aber bei der Prägungsweise dieser Epoche und der in den römischen Familien stehenden Homonymie fehlt es so gut wie ganz an Anhaltspuncten für absolute Zeitbestimmung. Es hilft wenig, dass ein dem Münzmeister gleichnamiger Mann geschichtlich nachgewiesen wird; denn es ist nicht bloss möglich, sondern wahrscheinlich, dass derselbe auch einen gleichnamigen Vater oder Oheim und einen gleichnamigen Sohn oder Neffen gehabt haben wird. Die Identification des Münzmeisters nach dem

1) Die von den bisherigen abweichende Datirung des Schatzes von Cingoli ist S. 55 fg. gerechtfertigt.

blossen Namen kann darum in der Regel nur da mit einiger Sicherheit versucht werden, wo das ungefähre Alter der Münze bereits feststeht und damit die Generation gegeben ist, der der Münzmeister angehört haben muss. Anspielungen auf historische Ereignisse würden sicherer führen; aber das Gepräge der älteren Denare zeigt solche Darstellungen noch sparsam und der neue Fund nimmt in dieser Hinsicht mehr als er giebt. Bisher hat es als sicher gegolten, dass die auf dem Denar des L. Cassius (N. 157) hinter dem Romakopf dargestellte Urne sich auf den berühmten Vestalinnenprozess des J. 641 bezieht, in welchem L. Cassius Consul 627 den Vorsitz führte; was um so wahrscheinlicher erschien, als auf einem späteren Denar desselben Geschlechts (N. 284) dieselbe Urne neben der Stimmtafel mit *A*(*bsolvo*) *C*(*ondemno*) und dem curulischen Sessel, also den Abzeichen des obersten Richteramts auftritt. In der That beruht Garruccis Versuch diese von mir aufgestellte Deutung dadurch zu beseitigen, dass er die Urne auf das cassische Gesetz von 617 über die Einführung der schriftlichen Abstimmung in den Volksgerichten bezieht, auf blosser Unkunde des antiken Herkommens; denn wie ich dies seiner Zeit ausgeführt habe[1]) und wie es ja auch bekannt genug ist[2]), wird für die Abstimmung in den Comitien stets der Stimmkasten (*cista*) verwendet. Die dagegen von Garrucci angeführten Stellen beziehen sich nicht auf die Abgabe der Stimmen, sondern auf die Loosung der jedesmal vorstimmenden[3]) oder auch der für die Latiner

---

1) R. M. W. S. 636, franz. Uebers. 2, 504.

2) Marquardt Handb. 2, 3, 102.

3) Asconius p. 70: *dum sitella defertur, dum aequantur sortes;* Livius 25, 3, 16: *sitellaque lata est, ubi Latini suffragium ferrent.* Dass auch bei Plutarch Ti. Gracch. 11: ἡρπάσθησαν ὑπὸ τῶν πλουσίων αἱ ὑδρίαι nichts anderes gemeint ist als die Loosung der Praerogativa, mit der der Abstimmungsact beginnt, zeigt die Parallelstelle Cicero de n. d. 1, 38, 106: *Ti. Gracchum . . . de M. Octavio deferentem sitellam*, wodurch auch der von Plutarch irrig gesetzte Plural berichtigt wird.

zu bestimmenden Tribus [1]), wobei, wie bei jedem Looszieheu, die Urne gebraucht ward; bei der verdeckten Abstimmung in den Comitien sind die Täfelchen niemals in eine Urne geworfen worden. — Indess das muss allerdings eingeräumt werden, dass die Beziehung der auf dem Denar N. 157 dargestellten Urne auf den Vestalinnenprozess von 641 durch den neuen Schatz hinfällig geworden ist, da es nicht wohl angeht die ganze Masse der von seiner Vergrabung bis auf den Bundesgenossenkrieg geschlagenen Denare in die kurze Spanne von 641—665 zusammenzudrängen. Man wird die Urne also den zahlreichen anderen Wappen und Zeichen zuzugesellen haben, deren Beziehung wir nicht kennen. Es geht damit eben wie mit dem Denar N. 136, in dem die anscheinende Pietas und der Elephantenkopf von Borghesi in sehr plausibler Weise auf den Metellus Pius bezogen wurden, wo aber dann, da dieser den letzteren Beinamen erst im J. 655 annahm, schon nach dem Befund der spanischen Schätze diese Deutung aufgegeben werden musste. — Einen festen Anhalt dagegen giebt der Denar N. 144, einer der jüngsten unseres Schatzes, welchen kein anderer aus dem wohl bekannten Hause der Meteller geschlagen haben kann als M. Metellus Q. f., der im J. 639 Consul war; wie denn auch früher schon die Denare der dritten Klasse von mir im Allgemeinen den J. 620—640 zugewiesen worden sind. Also ist unser Schatz sicher in der Gracchenzeit unter die Erde gekommen; und die wahrscheinliche Veranlassung lässt sich auch wohl noch finden. Der Bundesgenossenkrieg, der ein

---

1) Dieser Unterschied der *situla* (*sitella*, *urna*) von der *cista* ist von Wunder in seiner *dissertatio de discrimine verborum cistae et sitellae* (*variae lectiones* p. CLVIII-CLXVII) längst mit völliger Evidenz dargethan und dann allgemein, zum Beispiel von Marquardt Handb. 2, 3, 105. 131 angenommen worden. Garrucci beruft sich auf die Abhandlung Wunders, ohne sie gelesen zu haben; denn sonst müsste er wissen, dass dieser das gerade Gegentheil von seiner Behauptung aufstellt und beweist. Ebenso wenig kann Garrucci gelesen haben, was ich selbst über die Zeitbestimmung dieses Denars in den Annali 1863 p. 47 gesagt habe; sonst würde er die dort von ihm bekämpften sich selbst widersprechenden Behauptungen mir nicht zuschreiben.

Menschenalter später ganz Italien in Flammen setzte, schien schon im J. 629 ausbrechen zu sollen; allein damals wurde er im Keim erstickt, indem die bedeutendste unter den bundesgenössischen Gemeinden, die latinische Colonie Fregellae, von den Römern plötzlich angegriffen, erstürmt und der Erde gleich gemacht ward [1]. Wir wissen wenig von den näheren Umständen dieses Ereignisses, das die Eroberung Capuas an Entsetzlichkeit weit übertrifft; aber so viel ist klar, dass dies der erste italische Bürgerkrieg gewesen ist und dass es nur an Zufälligkeiten hing, wenn derselbe localisirt blieb. Dass im benachbarten Samnium mancher damals sein Geld in die Erde barg, ist glaublich genug; und auf das J. 629 passen alle Momente des neugefundenen Schatzes.

Der Schatz von la Riccia ist vielleicht noch heute beisammen. Möchte es doch dem Leiter eines unserer Münzkabinette oder einem umsichtigen Sammler gelingen ihn so wie er ist zu erwerben und der abscheulichen Barbarei zu wehren, die durch Auflösung eines solchen in sich selbst historischen Documents und Zerstreuung der einzelnen Stücke in die beliebten Cartons den aus der Erde wiedererstandenen stummen Zeugen der Zerstörung von Fregellae abermals und für immer verschwinden macht. Jedes Museum müsste es sich zur Ehre rechnen einen Schatz dieser Art in seiner Gesammtheit aufzubewahren; und es ist nicht zu bezweifeln, dass demselben, wenn er von kundigen Männern wieder und wieder studiert werden kann, für die chronologische Ordnung noch weitere wichtige Daten abgewonnen werden können. Möchten diese Worte die richtige Statt finden, ehe es zu spät ist!

---

1) Asconius in Pison. p. 17: *notum est Opimium in praetura Fregellas cepisse, quo facto visus est ceteros quoque nominis Latini socios male animatos repressisse.* Meine Röm. Gesch. 2⁵, 104.

II. Der Denarschatz von S. Miniato.

Im J. 1748 fand sich bei San Miniato al Tedesco in Toscana ein Schatz von 3479 römischen Denaren und Quinaren, abgesehen von einer Anzahl fragmentirter Münzen, von welchen 1045 Stück für das florentiner, 135 für das Kabinet des Grafen Richecourt ausgewählt, die übrigen als Doubletten oder vernutzt zurückgegeben wurden. Zaccaria (*storia letteraria* I p. 289) gab das Verzeichniss der in diesem Schatz vertretenen römischen Familien; aber es war dasselbe nicht bloss sehr unvollständig, wie sich jetzt zeigt, sondern auch in diesem Zustand ganz unbrauchbar. Jetzt hat Gamurrini in den florentiner Archiven die Beschreibung jener 1180 ausgewählten Stücke aufgefunden und in dem *Periodico di numismatica e sfragistica* des Marchese Strozzi (1873 S. 240 fg.) bekannt gemacht. Der Schatz fällt, wie der verdiente Herausgeber richtig urtheilt, wesentlich mit dem von Carrara zusammen, so dass beide fast genau gleichzeitig vergraben sein müssen. Die Reihe der bisher bekannt gewordenen grösseren Denarschätze stellt sich danach folgendermassen: la Riccia — Cazlona — Oliva — Fiesole und Cingoli — Montecodruzzo — S. Miniato und Carrara — Frascaroli — Roncofreddo u. s. w.; dem unsrigen kommt also der Zeit nach die siebente oder achte Stelle zu. Es wird nicht überflüssig sein hier zusammenzustellen, was dieser Schatz entweder bestätigt oder neu ergiebt.

Nach den gamurrinischen Listen bestanden die aus dem Schatz ausgewählten Münzen in den folgenden Denaren und Quinaren und zwar in der durch die beigesetzte Ziffer angezeigten Zahl:

Blacas.		Zahl der Exemplare.
2. 3	Dioskuren	24
5	Victoriati	15
7 oder 94	Diana in der Biga	4
28	*Tod*	1
39 od. 133 od. 167 a	*Cn. Do* — *Cn. Dom.* — *Cn. Domi*	4
49	*L. Coil*	2
51	*C. Iuni C. f.*	3
52	*C. Scr.*	3
59	Victoria in der Biga	5
60	*Nat.*	3
62	*S. Afra.*	—
64	*Pur.*	4
65	*Flaus*	4
66	*A. Spuri*	2
67	*P. Sula*	5
68	*C. Maiani.*	1
69	*L. Sauf.*	4
70	*Natta*	4
71	*Q. Marc. Libo*	4
72	*M. Atili Saran.*	4
73	*L. Semp. Pitio*	5
74	*C. Antesti*	6
75	*C. Ter. Luc.*	4
76	*L. Cup.*	6
77	*Cn. Lucr. Trio*	4
78	*M. Iuni*	3
79	*P. Paetus*	4
91 oder 101	*C. Cur. (f.) Trige*	4
93	*Cn. Geli*	1
94	s. 7	
95	*L. Iuli*	3
96	*L. Atili*	1
99	*C. Val. C. f. Flaccus*	5
100	*C. Reni*	5
101	s. 91	
102	*M. Baebi Q. f. Tampil*	4
103	*Au. Ruf.*	1

Blacas.		Zahl der Exemplare.
104	*M. Carbo — Carb.*	4 + 4
105	*C. Pluti*	3
106	*C. Cato*	4
107	*Q. Minu. Ruf.*	4
108	*M. Fan. C. f.*	4
109	*C. Aug.*	4
110	*Sex. Po. Fostlus*	4
111	*Ti. Vet.*	4
119	*M. Tulli*	5
120	*L. Trebani*	2
122	*L. Minuc.*	3
124 od. 146	*C. Serveili M. f. — C. Serveil*	9
125	*C. Aburi Gem.*	4
126	*M. Aburi Gem.*	4
127	*P. Mae. Ant.*	1
128	*M. Porc. Laeca*	4
129	*L. Antes. Grag.*	4
130	*M. Acilius M. f.*	3
131	*Q. Mete.*	2
132	*M. Varg.*	4
133	s. 39.	
134	*M. Marc.*	4
135	*T. Q.*	4
136	Biga mit Elephantenkopf	3
137	*Ti. Minuci C. f. Augurini*	3
138	*M'. Acili Balbus*	3
139	*L. Post. Alb.*	2
140	*L. Opeimi*	5
141	*M. Opeimi*	3
142	*Q. Pilipus*	3
143	*C. Metellus*	2
144	*M. Metellus Q. f.*	4
145	*Q. Max.*	2
146	s. 124	
147	*Q. Fabi Labeo*	4
155	*M'. Aemilio Lep.*	4
156	*L. Philippus*	3

Blacas.		Zahl der Exemplare.
157	*C. Cassi*	6
159	*Sex. Iuli Caisar*	4
160	*P. Nerva*	3
161	*M. Cipi M. f.*	1
162	*Q. Lutati Cerco*	4
163	*Cn. Blasio Cn. f.*	7
164	*C. Font.*	7
166	*M. Calid., Q. Metel., Cn. Folv* (oder umgestellt)	8 + 2
167a	s. 39.	
167b	*M. Sila., Q. Curt.*	9 + 4
168	*M. Sergi Silus*	4
169	*L. Torqua*	4
170	*L. Lic., Cn. Dom.* nebst den entsprechenden Unterbeamten	1+1+1+2+2
171	*M'. Aquil.*	4
172	*P. Laeca*	2
173	*L. Flamini Cilo*	4
174	*L. Valeri Flacci*	4
175	*L. Memmi*	4
176	*C. Pulcher*	6
177	*M'. Fontei*	1
178	*L. Caesi*	1
181	sitzende Roma	5
182	*M. Fouri Ph(i)li*	5
183	*T. Clouli*	6 Den., 20 Quin.
184	*C. Egnatulei C. f.*	4 Quin.
185	*P. Sabin*	15
187	*L. Scip. Asiag.*	23
188	*L. Thorius Balbus*	45
189	*C. Alli Bala*	9
190	*L. Saturn — L. Sat.*	33 + 1
191	*L. Metel., A. Albi. S. f., C. Mall.* (oder einzeln). . . .	6 + 2 + 3
192	*Piso, Caepio*	5
193	*L. Cassi Caeician.*	8
194	*Ap. Cl., T. Mal* (oder umgekehrt)	5 + 3

Blacas.		Zahl der Exemplare.
195	*C. Coil. Cald — Cald.* . . .	1 + 15
196	*C. Fundan.*	4 Den. 1 Quin.
197	*M. Herenni*	13
198	*L. Iuli*	3
199	*L. Iuli L. f. Caesar*	3
200	*Q. Therm. M. f.*	6
201	*L. Pompon. Molo*	3
202	*M. Serveili C. f.*	2
203	*M. Cato*	3 Den., 3 Quin.
204	*L. Cot*	5
206	*C. Sulpici C. f.*	3
207	*Lent. Mar. f.*	5
208	*C. Fabi C. f.*	8
209	*M. Lucili Ruf.*	4
210	*L. Senti C. f.*	3
211	*P. Servili M. f. Rulli* . . .	7
212	*L. Piso Frugi*	75 Den., 12 Quin.
213	*D. Silanus L. f.*	60
214	*Q. Titi*	8 Den., 4 Quin.
215	*L. Tituri Sabin*	42 Den., 16 Quin.
216	*C. Vibius C. f. Pansa* . . .	16
226	*L. C. Memies L. f. Gal.* . .	26
227	*L. Censorin., P. Crepusi, C. Limeta* (od. umgestellt od. vereinzelt)	52 + 3 + 5 + 3
228	*L. Rubri Dossen.*	9 Den., 4 Quin.
229	*Cn. Lentul.*	4 Den., 5 Quin.
230	*C. Censori*	22
233	*M'. Fontei C. f.*	6
234	*L. Iuli Bursio*	45
235	*M. Fan., L. Crit.*	2
236	*Q. Anto. Balb.*	22
237	*C. Val. Flac. imperat.* . . .	3
238	*C. Anni T. f. T. n.. L. Fabi L. f. Hisp.*	1
239	*Gar. Ocul. Ver.* (oder umgestellt oder ohne Aufschrift) .	1 + 1 + 2 + 12
240	*C. Licinius L. f. Macer.* . . .	3

Blacas.		Zahl der Exemplare.
241	*C. Norbanus*	6
242	*P. Fourius Crassipes*	4
248	*Q. C. M. P. i.*	1
249	*C. Mari C. f. Capit.*	3
250	*A. Post. A. f. S. n. Albin.* .	3

Nicht genügend beglaubigt sind die folgenden Denare:

255	*C. Poblici Q. f.*	fehlt in den Verzeichnissen der ausgewählten Stücke; erscheint nur in der ersten von S. Miniato eingegangenen oberflächlichen Notiz.
256	*L. Procili f.*	in dem Verzeichniss ohne Stückzahl später nachgetragen.
278	*Elephas*) (*sacra instrumenta* 1.	Obwohl die Aufschrift nicht angegeben wird, kann dies nur die Münze Caesars N. 278 sein.
290	*P. Fonteius P. f. Capito IIIvir*	in dem Verzeichniss später nachgetragen.
	M. Cato pro pr.	1 Quin.
	C. Considi Paeti	1

Gegen die ersten beiden Münzen ist nichts einzuwenden, als dass sie in dem Hauptverzeichniss fehlen oder doch ursprünglich fehlten; wenn sie überall zu dem Schatz gehört haben, so dürften sie doch nur in vereinzelten Exemplaren darin vertreten gewesen sein. Gegen die vier letzten spricht deren anderweitig feststehende und mit den sicheren Münzen des Schatzes von S. Miniato schlechterdings nicht in Einklang zu bringende Zeitbestimmung. Bei der vierten tritt der oben angeführte äussere Grund hinzu, bei der fünften die nahe liegende Verwechselung dieses Quinars mit dem ähnlichen N. 203. — Dazu kommen endlich zwei Münzen, deren Beschreibung unverständlich ist: *caput barbatum*) (CM *homo nudus hastatus* [?] und *figura ignota in biga*

corrente; und 21 nur einseitig geprägte, auf der anderen Seite incuse Denare.

Von den Denaren, die nach meinem Verzeichniss vor der Vergrabung der Schätze von Carrara und San Miniato geschlagen sind und die in dem letzteren sich nicht gefunden haben, sind die meisten (N. 20. 22—24. 26. 27. 31—38. 40—42. 46—48. 50. 92. 97. 98. 121. 123. 148. 149. 150. 158. 165. 179. 180. 246. 247) mehr oder minder selten, so dass deren Abwesenheit in dem letztgenannten Schatz sich daraus allein genügend erklärt. Von häufig begegnenden Denaren fehlen die folgenden:

61 *C. Taln.*
63 *Sar.*
186 *Ti. Q.*
205 *L. Memmi Gal.*
232a *L. Sulla imp.; L. Manli proq.*
232b *L. Sulla imp. iterum; A. Manli A. f. q.*

Indess da die zwei ersten Denare schon in dem ältesten Schatz, den wir kennen, dem von Cazlona, der dritte und vierte zwar in diesem nicht, wohl aber in den Schätzen von Oliva, Fiesole, Cingoli und Montecodruzzo erscheinen, so kann ihr Fehlen in dem von S. Miniato nur auf Versehen der Berichterstatter oder auf das Spiel des Zufalls zurückgeführt werden; jenes ist theilweise wenigstens nicht unwahrscheinlich, da die Aufschriften der drei ersten Denare leicht übersehen und der vierte leicht mit N. 226 verwechselt werden konnte. — Die sullanischen Denare, obwohl zwischen 666 und 672 geschlagen, haben auch in den sicher nach 672 vergrabenen Schätzen von Montecodruzzo und Carrara gefehlt; die ältesten italischen Schätze, in denen sie zum Vorschein gekommen sind, sind bis jetzt die von Palestrina (s. u.), Frascarolo und Roncofreddo aus den J. 680—682. Sie müssen im Osten vielleicht erst nach

Sullas Abgang von dort geschlagen sein und langsam ihren Weg nach Italien gefunden haben.

Demnach erweist sich, wenn man, wie billig, von den seltenen und also durch ihr Fehlen zu keinem Schluss auf die Prägzeit berechtigenden Stempeln absieht, der Schatz von San Miniato als völlig gleichzeitig mit dem von Carrara. Der letztere ist bekanntlich wenig jünger als der von Montecodruzzo: vor diesem hat er — abgesehen von dem seiner Seltenheit wegen nicht in Betracht kommenden Denar N. 247 mit dem Füllhorn und *ex s. c.* — nur die folgenden vier voraus:

248	*Q. C. M. P. i.*	in wenigen Exemplaren.
249	*C. Mari. C. f. Capit.*	in zahlreichen Exempl.
250	*A. Post. A. f. S. n. Albin.*	in wenigen Exemplaren.
251	*L. Rutili Flac*	in einem einzigen stempelfrischen Exemplar.

Die ersten drei fanden sich auch in S. Miniato, nur der letzte nicht; offenbar hatte dessen Emission eben begonnen, als der Schatz von Carrara vergraben ward. Stände es vollständig fest, dass in dem Schatz von San Miniato die Denare des C. Publicius N. 255 und des L. Procilius N. 256, ähnlich wie der des Flaccus in dem von Carrara, vereinzelt aufgetreten sind, so würde von ihnen das Gleiche angenommen werden dürfen; man könnte diese drei Münzmeister als Collegen betrachten, deren Denare gleichzeitig anfingen sich zu zeigen, als beide Schätze vergraben wurden, und wahrscheinlich ist dies allerdings.

Wenn, wie dies als sicher betrachtet werden kann, die Vergrabung des Schatzes von Montecodruzzo kurz nach dem J. 672, die des Schatzes von Roncofreddo um das J. 682 stattgefunden hat, so müssen jene vier oder sechs Denare etwa in die J. 673—676 fallen; und dazu stimmt sehr wohl, dass der erste derselben höchst wahrscheinlich von Metellus Pius während

seines spanischen Proconsulats 675—683 herrührt[1]. — Die Vergrabung der Schätze von Carrara und von S. Miniato selbst wird man mit grosser Wahrscheinlichkeit auf den kurzen Krieg beziehen können, den der Consul M. Lepidus 676/7 nach Sullas Tod veranlasste. Dieser Aufstand hatte seinen Sitz in Etrurien, dessen durch Sulla expropriirte alte Besitzer den Kern der Insurgentenarmee bildeten[2], und in Etrurien sind beide Schätze gefunden.

Obwohl also der Schatz von S. Miniato uns nicht eigentlich neue Daten giebt, so wird doch auch die vollständige Bestätigung der bisher gefundenen als werthvoll bezeichnet werden dürfen. Inwiefern dieselbe von Bedeutung ist, soll hier noch an einigen Beispielen gezeigt und daran zugleich einige Bemerkungen über die übrigen in den letzten Jahren bekannt gewordenen vorsullanischen Denarschätze angeknüpft werden.

Einen trotz seiner Kleinheit wichtigen in Italien an einem nicht näher bekannten Orte gefundenen Schatz von 154 Denaren hat nach eigener Prüfung der Münzen der Herzog von Blacas a. a. O. 2, 526 mit der ihm eigenen Sachkunde und Gewissenhaftigkeit beschrieben. Es ist der erste, in welchem neben römischen Denaren auch italische vorgekommen sind, und seine Vergrabung kann schon danach mit hoher Wahrscheinlichkeit in das J. 664 oder 665 gesetzt werden. Bei der geringen Stückzahl

---

1) R. M. W. S. 612 (2,459 der französischen Bearbeitung) und ann. dell' inst. 1863 p. 68. Gamurrini a. a. O. kehrt zu der früheren Annahme Cavedonis zurück, dass Metellus schon in dem italischen Krieg 671/2 Imperator geworden sei, und setzt danach die Vergrabung der Schätze von Carrara und S. Miniato in das J. 674. Aber dies ist unmöglich, theils weil Metellus in Italien unter dem Oberbefehl Sullas focht, also nicht Imperator werden konnte, theils weil die Münze in dem Schatz von Montecodruzzo sich nicht gefunden hat.

2) Sallust in der Rede des Philippus § 6: *Etruriam coniurare, proscriptos accersi.* Exuperantius 6: *in Etruriae litore commisso proelio coeperat Lepidus esse superior per armatam multitudinem, quae odio rerum Sullanarum se Lepidi partibus applicarat.* Florus 2, 11: *profectus in Etruriam arma inde et exercitum urbi admovebat* u. a. St. m. Drumann 4, 343 fg.

werden aus dem Fehlen der Sorten nur mit grosser Vorsicht Schlüsse gezogen werden können; doch lässt sich erkennen, dass er etwas älter ist als die Schätze von Fiesole und Cingoli. — Von den elf Denaren, die Garrucci unter den Münzen von Cingoli der Erhaltung nach in die erste Klasse gesetzt hat, sind in diesem Schatz nur drei vertreten, N. 211. 212. 213, alle auch hier vollkommen erhalten und vertreten durch eine verhältnissmässig auffallend geringe Zahl von Exemplaren; so fanden sich von den so ungemein häufigen Denaren des Piso (N. 212) und des D. Silanus (N. 213) in diesem Schatz nur je drei Stücke neben vierzehn der so seltenen Italikerdenare. Die übrigen acht fehlten sämmtlich, namentlich auch die so massenhaft vorhandenen Denare des Q. Titius (N. 214), L. Titurius Sabinus (N. 215), L. Vibius Pansa (N. 216), wogegen von den Denaren von Cingoli, denen Garrucci den nächstbesten Stand der Erhaltung zuschreibt (N. 139. 168. 169. 173. 182. 187—196. 198. 199. 203. 204. 208. 209), obwohl sie viel weniger massenhaft vorhanden sind, nur sechs (N. 139. 169. 187. 192. 203. 204) in dem Schatz vermisst werden. Dadurch bestätigt sich immer mehr, dass die erste grosse Prägung für den im J. 664 beginnenden italischen Krieg die des Piso und des Silanus war, und dass auf diese noch während des Krieges die des Titius, Titurius und Vibius gefolgt ist. Unser Schatz ist wahrscheinlich in der ersten Zeit des Bundesgenossenkrieges im samnitischen Gebiet vergraben, bevor die Prägung dieser Dreimänner begann und als dort von den für den Krieg geschlagenen Geldstücken mehr die samnitischen als die römischen in Umlauf waren. Die Münzen, welchen in dem Schatz von Cingoli nur der nächsthöchste Grad der Erhaltung beigelegt wird, haben, so weit sie in diesem kleineren Schatz wiederkehren, darin das Prädicat »sehr schön« (so N. 189. 190. 191. 193. 196. 198. 199) oder »schön« (so N. 168. 182. 194. 195. 208. 209), und dürften also auch die Exemplare des letzteren kürzere Zeit als die des

ersteren in Umlauf gewesen sein. Es können also die in diesem Schatz vorhandenen Sorten mit Sicherheit in oder vor 664 gesetzt werden, während allerdings aus dem Fehlen einer Sorte in demselben das Gegentheil nicht mit Sicherheit gefolgert werden kann.

Dem Denar des Ti. Claudius *Ti. f. Ap. n.* ist in der französischen Bearbeitung meines Münzwesens, abweichend von Cavedonis und von meinen Ansetzungen, der Platz Nr. 231 unter den vorsullanischen angewiesen worden, weil ein Exemplar desselben aus dem der älteren Epoche angehörigen Schatz von Cingoli verzeichnet ist. Indess schon das Fehlen dieses häufigen Denars in den beiden reichen und wohl erhobenen Schätzen von Montecodruzzo und von Carrara allein hätte hievon abhalten sollen; zu diesen beiden tritt jetzt bestätigend der Schatz von S. Miniato hinzu. Es muss also das Auftreten dieses Denars in dem Schatz von Cingoli auf einem Versehen beruhen; und dies ist in der That schon von Garrucci selbst, dem wir die genaue Beschreibung dieses Fundes verdanken, mit Recht hervorgehoben worden. Er bemerkt (Bullett. dell' Inst. 1865 p. 171), dass von diesem Denar ihm nur ein einziges, keineswegs stempelfrisches und auch der Patina nach von den übrigen Münzen des Schatzes abweichendes Exemplar vorgelegen habe, und dass ihm auf Befragen mitgetheilt worden sei, es habe der Bauer, der den Schatz gefunden, ihm einige andere früher in demselben Grundstück gefundene Denare beigefügt. Wenn es hiernach keinem Zweifel unterliegt, dass der Denar des Ti. Claudius nach wie vor den zuerst in Roncofreddo auftretenden Stempeln zuzurechnen ist, so werden die fünf Denare, welche in dem Schatz von Faesulae fehlten und in dem von Cingoli sich gefunden haben sollen, und die danach vom Herzog von Blacas als die jüngsten cingulanischen Denare in die Liste eingereiht worden sind, aus anderen Gründen wieder von diesem Platz zu entfernen sein. Es sind dies die folgenden:

Blacas.		Zahl der Exemplare.
226	*L. C. Memies L. f. Gal.* .	1
227	*P. Crepusi*	1
228	*L. Rubri Dossen*	28 (nicht 14, wie Garrucci angiebt).
229	*Cn. Lentul.*	18
230	*C. Censori*	5

Der Schatz von Cingoli bestand, nach Garruccis Angabe, aus 1207 von ihm selbst gesehenen Stücken und 140 anderen, von denen Graf Servanzi Collio 124 besitzt und in einem an das römische Institut gerichteten Rapporto (Macerata 1865) bekannt gemacht hat. Unmöglich kann es Zufall sein, dass von jenen fünf in zusammen 53 Exemplaren vertretenen Stempeln unter den von Garrucci gesehenen 1207 Exemplaren sich auch nicht eines fand, dagegen sämmtliche 53 Stücke zu den vom Grafen Collio besessenen und beschriebenen 124 gehören. Es kommt hinzu, dass unter jenen gar keine, unter diesen sehr zahlreiche Quinare sich fanden. Augenscheinlich also haben die vom Grafen Collio erworbenen Münzen nichts gemein mit denen, die Garrucci selber sah, und wird bei der Altersbestimmung des Schatzes nur auf die letzteren Rücksicht genommen werden dürfen. Alsdann aber ergiebt sich, dass der Schatz von Cingoli nicht jünger als der von Fiesole, vielmehr diesem völlig gleichzeitig ist und für denselben eine um so werthvollere Controle bietet, als bei den Münzen von Cingoli auch der Stand der Erhaltung erhoben worden ist. In der That ist dann nicht bloss kein einziger Stempel nachzuweisen, den der eine Schatz vor dem anderen voraus hätte, sondern die bei Cingoli stempelfrisch gefundenen Münzen Nr. 201. 202. 205. 206. 210—216 sind eben diejenigen, welche, insbesondere nach Vergleichung der spanischen Schätze, für die jüngsten unter den faesulanischen erklärt worden sind. Das relativ höhere Alter aber, welches den Münzen Nr. 226—230 auf Grund der dem

Cingulaner Schatz irrig zugezählten Exemplare derselben beigelegt worden ist, erweist sich hiernach als irrig.

Der Fund von Hév- (nicht Heviz) Szamos bei Gyalu in Siebenbürgen, wovon Kenner im Archiv für die Kunde österreich. Geschichtsquellen 24, 377 fg. und nach ihm der Herzog von Blacas in der französischen Bearbeitung meines Münzwesens 2, 471 fg. das Verzeichniss geben, ist geschichtlich merkwürdig, insofern die daselbst zusammen gefundenen 345 dyrrhachischen Drachmen und 120 römischen Denare ein Zeugniss ablegen für die Handelsverbindungen zwischen Rom und Illyricum am Ausgang der Republik; denn dass der Schatz ungefähr dem von Roncofreddo gleichzeitig ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Der einzige Denar, den der dacische Schatz vor dem von Roncofreddo voraus hatte, der des Kalenus und Cordus N. 258, ist ziemlich selten und kann füglich nur desshalb in dem Schatz von Roncofreddo gefehlt haben; der französische Bearbeiter hat also mit gutem Grund diesen aus der Reihe der Denare von Cadriano herausgenommen und ihm eine höhere Stelle angewiesen. Dagegen kann ich es nicht billigen, wenn unter den zuerst in Roncofreddo auftretenden Denaren die auch in Hév-Szamos erscheinenden N. 252—257 darauf hin für älter erklärt werden als die dort nicht vertretenen N. 259—265. In einem Schatz, der nur aus 120 Stücken besteht und in dem ganz gewöhnliche Sorten (wie N. 199. 200. 202. 203. 208. 209) gänzlich mangelten, die meisten vorhandenen aber nur durch einzelne Exemplare vertreten waren, kann wohl aus dem Vorhandensein, nicht aber aus dem Fehlen eines einzelnen Denars ein gültiger Schluss gezogen werden. Man wird daher nicht einräumen können, dass die Denare N. 252—265 der Zeit nach in jene zwei Kategorien zerfallen.

Betrachtet man das aus den bisher untersuchten Schätzen gewonnene Gesammtergebniss, so dürfte jetzt die Reihenfolge der republikanischen Münzen wenigstens insofern feststehen, als

wir im Stande sind den im J. 629 vorhandenen Münzbestand, von einzelnen seltenen Stücken abgesehen, vollständig nachzuweisen und von da an die neu hinzutretenden Stempel wenigstens nach Decennien mit ziemlicher Sicherheit festzustellen. Ein gleiches Licht, wie es durch die während der Bürgerkriege in Italien vergrabenen Schätze auf die römische Silberprägung vom Bundesgenossenkrieg an bis auf Augustus gefallen ist, hat die frühere Epoche aus italischen Funden kaum zu hoffen, da vom hannibalischen bis zu den Anfängen des Bundesgenossenkrieges Italien sich der Ruhe erfreute. Aber für Spanien gilt dies nicht, und auch dort war der Denar vom hannibalischen Krieg an das gewöhnliche Courant. Herr Zobel, dem wir so viele wichtige Nachrichten über die spanischen Münzfunde verdanken, hat bald nach dem J. 1863 Spanien verlassen und diese Quelle ist damit versiegt. Möchten die spanischen Münzkenner und Alterthumsforscher denselben Eifer, den sie in den letzten Decennien auf anderen Gebieten bewährten, auch ihren Denarschätzen zuwenden! Das gute Glück bringt sie immer wieder ans Tageslicht; aber hier gilt es mehr noch als anderswo es rechtzeitig bei der Locke zu fassen.

III. Der Denarschatz von Palestrina.

Unweit Palestrina in der Nähe der kleinen Kirche des H. Rochus ist vor kurzem in einem thönernen Gefäss ein Schatz von 367 Denaren und (mit Einrechnung eines alten Victoriatus) 32 Quinaren zum Vorschein gekommen, den die mit der Aufsicht über die Alterthümer der Provinz Rom betraute Behörde, an deren Spitze Herr Pietro Rosa steht, sofort für die dortigen Sammlungen erwarb, um ihn in seiner Gesammtheit aufzubewahren. Es ist vielleicht das erste Mal, dass dies geschieht; und wir können nur wünschen, dass der Vorgang nicht vereinzelt bleiben und dass es den Späteren beschieden sein möge, was uns leider versagt ist, eine Reihe von Münzschätzen neben einander in ihrer Gesammtheit prüfen zu können. Der Schatz von Palestrina ist nicht von hervorragender Bedeutung, aber immer in seiner Gesammtheit von einem unendlich viel höhern Werth für die Wissenschaft, als er den einzelnen Exemplaren als solchen zukommt. — Das Verzeichniss der Stücke dieses Fundes [1] ist von den HH. Helbig und Mau in dem römischen *Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica* für August—September 1874 mitgetheilt worden, wobei auch der Erhaltungsstand nach den einzelnen Stücken sorgfältig angegeben ist.

Da das Verzeichniss an einer allgemein zugänglichen Stelle veröffentlicht ist, so unterlasse ich es dasselbe vollständig zu wiederholen und führe hier nur diejenigen Denare auf, die in den älteren Schätzen bis auf den von Carrara einschliesslich gefehlt haben (N. 252 fg. der Blacas'schen Liste). Die Angaben

1) Das Gesammtgewicht beträgt 1490 Gramme, was durchschnittlich für den Denar 3.89 ergiebt, also trotz der unvermeidlichen Vernutzung nahezu das Normalgewicht von 3.90 Gr.

über den Erhaltungsstand der älteren Sorten zeigen nur wieder, mit wie grosser Vorsicht bei der Altersbestimmung dieses Kriterium anzuwenden ist, namentlich wo sie nicht auf die Stücke, sondern auf die Sorten gegeben werden. So z. B. fanden sich von den verschiedenen Varietäten von N. 227 (*L. Censorinus* und Collegen) hier 14 mässig erhaltene, 7 gute, von N. 231 (*Ti. Claudius*) 4 mässig erhaltene, 4 gute, von N. 232 (den sullanischen Denaren, die beide hier vertreten sind, *a* mit 6, *c* mit 1 Exempl.) 4 mässig erhaltene, 3 gute Exemplare. Nur durch gute Exemplare vertreten war von diesen älteren einzig N. 251 (*L. Rutilius Flaccus*, 3 Exempl.); denn die Nummern 145. 209. 210. 246, von denen dasselbe gilt, waren nur in je einem Exemplar vorhanden.

		Zahl der Exemplare			
Blacas		vernutzt	mässig	gut	zusammen
253	*C. Nae. Balb.*	—	4	6	10
254	*L. Papi*	—	4	—	4
256	*L. Procili f.*	—	3	4	7
257	*M. Voltei M. f.*	—	4	1	5
260	*P. Lent. P. f. L. n.*	—	1	—	1
261	*C. Egnatius Cn. f. Cn. n. Maxsimus*	1	2	4(3?)	7 (6?)
263	*L. Lucreti Trio*	—	7	—	7
265	*P. Satrienus*	—	3	5	8
268	*L. Plaetorius L. f.*	—	—	2	2
288	*L. Cossuti C. f. Sabula*	—	1	—	1
299	*C. Postumi Ta*	—	3	3	6

Was das Verhältniss des neuen Schatzes zu den nächst verwandten von Roncofreddo und Frascarolo anlangt, so ist über den seltenen in keinem der drei, wohl aber bei Hév-Szamos gefundenen Denar mit *Kaleni*, *Cordi* (N. 258) auf das darüber S. 57 Bemerkte zu verweisen. — Die drei sehr seltenen Denare des P. Lentulus (N. 260), des L. Plaetorius (N. 268) und des L. Cossutius Sabula (N. 288) hat von jenen drei Schätzen nur

der unsrige ergeben. Wenn schon früher aus inneren Gründen der erste an seinen richtigen Platz gebracht worden war, so wird dasselbe jetzt auch mit den beiden andern geschehen müssen, für die bisher bestimmte Beweise nicht vorlagen. Da beide Exemplare der Münze N. 268 gut erhalten gefunden wurden, so muss dieser Denar kurz vor Vergrabung unseres Schatzes ausgegeben worden sein. — Nicht in allen diesen drei im Allgemeinen gleichzeitigen Schätzen, sondern nur in je zweien derselben sind die folgenden häufig vorkommenden Sorten vertreten:

299	*C. Postumi Ta*	PAL.	FR.	—
252	*L. Cassi Q. f.*	—	FR.	RF.
255	*C. Poblici Q. f.*	—	FR.	RF.
259	*Cn. Len.*	—	FR.	RF.
262	*L. Farsulei Memor* . . .	—	—	RF.
264	*L. Rusti*	—	—	RF.

Der an sich wohl begründete Zweifel, ob der Denar N. 299, da er in Roncofreddo gefehlt hat, nicht irrthümlich unter den bei Frascarolo gefundenen Denaren verzeichnet sei [1], ist jetzt durch das hinzutretende Zeugniss des Schatzes von Palestrina gehoben; und nach der Beschaffenheit der Exemplare, von denen drei wohlerhalten, aber nicht eigentlich stempelfrisch [2], drei gar nur mässig erhalten waren, kann auch nicht daran gedacht werden diese Sorte für die jüngste der in Palestrina vertretenen zu er-

1) R. M. W. S. 415 = 2, 141 der franz. Uebers. Cavedoni (*Bullett. italiano* 1, 57) hat freilich nachher wiederholt, dass dieser Denar so wie der gleichfalls beanstandete N. 291 in Frascarolo sich gefunden hätten *belli e in copia sufficiente*. Aber für den letzteren ist das Fehlen desselben in dem Fund von Palestrina eine weitere Bestätigung des Verdachts, der bei einem von verschiedenen Seiten dem Berichterstatter zugetragenen Funde an sich gerechtfertigt ist.

2) Eigentlich stempelfrische Exemplare fanden in diesem Schatze sich überhaupt nicht; derselbe muss wohl, sei es vor seiner Vergrabung, sei es nach seiner Auffindung, in seiner Gesammtheit einer Manipulation unterlegen haben, welche die Vernutzung herbeiführte.

klären. Sonach scheint nichts übrig zu bleiben als die Annahme, dass der allerdings häufige Denar N. 299 in dem grossen und wohl erhobenen Schatz von Roncofreddo durch irgend einen Zufall entweder gefehlt hat oder bei der Verzeichnung ausgefallen ist. Unter dieser Voraussetzung wird man die drei Schätze der Zeit nach so ordnen dürfen, dass der von Palestrina der älteste ist, auf diesen der von Frascarolo und sodann der von Roncofreddo folgt, welche letztere Folge ich schon früher (R.M.W. S. 415=2, 141 der französ. Uebers.) als wahrscheinlich bezeichnet habe. Die Denare N. 252. 255. 259 sind danach zwischen der Vergrabung der Schätze von Palestrina und Frascarolo, die Denare N. 262. 264 zwischen der der Schätze von Frascarolo und Roncofreddo in Umlauf gekommen.

Die Ursache, wesshalb die Schätze von Frascarolo bei Modena und von Roncofreddo in der Romagna unter die Erde gekommen sind, ist unzweifelhaft der Gladiatorenkrieg, insonderheit der Zug des Spartacus im J. 682 aus Unteritalien bis in das Pothal und seine Siege im Apennin und bei Modena [1]. Unser Schatz ist etwas älter und hat den wahrscheinlich 680 geschlagenen Denar des Cn. Lentulus (N. 259) nicht. In diesem Jahre stand der sertorianische Krieg in Spanien auf seiner Höhe und brach der mithradatische aus; eher aber wohl als diese entfernteren Gefahren mag irgend ein örtlicher Vorgang, etwa eine locale Sclavenbewegung, wie sie in diesen Jahren zahlreich vorgekommen sein mögen, den Praenestiner bewogen haben seinen geringen Sparschatz dem Boden anzuvertrauen.

1) Meine Röm. Gesch. 3[5], 80.

IV. Der Denarschatz von Vigatto.

Ueber einen in Vigatto, wenige Miglien südlich von Parma gemachten Münzfund verdanke ich dem Director des Museums von Parma Hrn. Luigi Pigorini die folgende Mittheilung.

»L'ultimo tesoretto venuto alla luce nella provincia di Parma fu quello scoperto nel 1863 nel Comune di Vigatto. Non so se di questo abbia Ella avuto mai indicazione alcuna. Ad ogni modo, per mostrarle la mia buona volontà, le trascrivo qui la nota dei denari di quel ripostiglio, citando, per maggiore esattezza di indicazione, le figure del Cohen.

Aburia (Cohen 2)
Acilia (C. 3)
Aemilia (C. 1, 4, 5, 9)
Annia (C. 1)
Antestia (C. 3)
Antia (C. 1, 2)
Antonia (C. 1, 2)
Appuleia (C. 2)
Baebia (C. 6)
Caecilia (C. 4)
Caesia
Calidia
Calpurnia (C. 15, 24)
Carisia (C. 1, 3, 8)
Carvilia (C. 3)
Cassia (C. 4, 6)
Cipia
Claudia (C. 3)
Coelia (C. 2, 4, 6)
Considia (C. 2, 9)
Cordia (C. 1, 2)
Cornelia (C. 4, 7, 11, 20, 21, 23, 24)

Crepusia
Curiatia (C. 2)
Curtia
Domitia (C. 2)
Egnatia (C. 2)
Fabia (C. 2)
Fannia
Farsuleia (C. 2)
Fonteia (C. 1, 5, 9)
Fundania (C. 1)
Furia (C. 3, 4, 5)
Herennia
Hosidia (C. 1)
Hostilia (C. 1, 2, 3)
Iulia (C. 1, 5, 9, 10, 11, 12, 15, 17)
Iunia (C. 6, 12)
Licinia (C. 1)
Livineia (C. 3)
Lucilia
Lucretia (C. 1, 2)
Mamilia
Manlia (C. 3)
Marcia (C. 4, 6, 7, 8, 9, 10)
Maria (C. 3)
Memmia (C. 1, 3, 4)
Minucia (C. 1)
Mussidia (C. 5)
Naevia
Nonia
Norbana (C. 2)
Papia (C. 1, 2)
Papiria (C. 1)
Plaetoria (C. 3, 9)
Plancia
Plautia (C. 3, 6, 7)
Poblicia (C. 1, 7)
Pomponia (C. 4, 6, 11, 15)
Porcia (C. 1, 2, 3)

Postumia (C. 6, 8, 9)
Procilia (C. 1)
Renia
Roscia
Rubria (C. 1)
Rutilia
Saufeia
Scribonia (C. 2)
Sentia
Sepullia (C. 4)
Sergia
Servilia (C. 1, 5)
Sicinia
Sulpicia (C. 1)
Thoria
Titia (C. 1, 2)
Tituria (C. 2, 5)
Urbinia (C. 1)
Valeria (C. 1, 7)
Veturia
Vibia (C. 6, 13)
Volteia (C. 1, 2).

»Quale fosse il numero esatto dei denari del tesoretto di Vigatto, non riuscii allora che fu scoperto a saperlo, e inoltre non tenni conto del numero di ciascuno dei tipi che potei esaminare. Io mi trovava di quei giorni sul principio dei miei studj e non feci tutte quelle osservazioni che mi piacerebbe ora di comunicare a lei.«

Auch dieser Fund ist ein neuer Ring in der Kette, die für die chronologische Bestimmung der römischen Denare enger und enger sich schliesst. Er stimmt nahe zusammen mit den Schätzen von Villola (bei Bologna), Collecchio (bei Modena), Santa Anna (zwischen Modena und Bologna), Sassoforte (bei Reggio), Liria (bei Valencia) und Cordova [1]), welche alle dem J. 711 ange-

1) Röm. Münzwesen S. 416 fg. (mit den Nachträgen *annali* 1863 p. 69 fg.); 2, 142 fg. der französischen Uebersetzung.

hören und von denen die italischen sämmtlich, eben wie der jetzt bekannt werdende, im Umkreis von Modena gefunden und augenscheinlich durch den mutinensischen Krieg veranlasst worden sind. Absehend von denjenigen Sorten, welche vor dem J. 705 geschlagen worden sind und deren Auftreten bei Vigatto nichts Neues lehrt, stelle ich hier die nach dem Beginn des Bürgerkriegs geprägten in Vigatto vertretenen übersichtlich zusammen:

1.	Caesar Dictator	Aeneas u. Anchises	Cohen	*Iulia* 9.
	,, ,,	Tropaeum	,,	,, 11. 12. 15
	,, ,,	*dict. iter. cos. tert.*	,,	,, 17
2.	Q. Sicinius		,,	*Sicinia*
3.	C. Antius		,,	*Antia* 1. 2.
4.	T. Carisius		,,	*Carisia* 1. 3. 8.
5.	C. Considius Paetus		,,	*Considia* 2. 9.
6.	M'. Cordius Rufus		,,	*Cordia* 1. 2.
7.	L. Hostilius Saserna		,,	*Hostilia* 1. 2. 3.
8.	L. Papius Celsus		,,	*Papia* 2
9.	L. Plautius Plancus		,,	*Plautia* 7
10.	L. Valerius Acisculus		,,	*Valeria* 7
11.	P. Sepullius Macer		,,	*Sepullia* 4
12.	Albinus *Bruti f.*		,,	*Postumia* 8. 9.
13.	L. Vibius *C. f. C. n.* Pansa		,,	*Vibia* 13
14.	L. Livineius Regulus	curulischer Sessel	,,	*Livineia* 3.
15.	L. Mussidius Longus	Comitien	,,	*Mussidia* 5
16.	M. Antonius	*Caesar dic.*) (*M. Anton. imp.*	,,	*Antonia* 2

Dass die Münzen der ersten dreizehn Münzherren der angegebenen Epoche angehören, ist ohnehin ausgemacht; von Wichtigkeit sind dagegen die drei letzten, unzweifelhaft die jüngsten des gesammten Fundes. Wie alle übrigen durch den mutinensischen Krieg veranlassten, ist auch dieser vor der Stiftung des Triumvirats unter die Erde gekommen, da keine einzige Triumviralmünze in irgend einem derselben erscheint; das Triumvirat brachte, wenn nicht Frieden, doch Ruhe und das Vergraben des Geldes hörte damit auf. Aber es ist dies der erste Fund dieser

Art, der einen Denar des Antonius ergiebt. Jedoch nennt dieser sich auf demselben nur noch *imperator*, welchen Titel er wahrscheinlich Ende 710 annahm, als er den D. Brutus zwang sich in Mutina einzuschliessen (Drumann 1, 161. 214), auf jeden Fall schon im März 711 geführt hat, wie dies Cicero in der am 20. März d. J. gehaltenen 13. Philippica (10, 22) bezeugt. Dieser Denar also und der gleichartige Aureus sind die ältesten aller mit Antonius Namen bezeichneten Münzen und offenbar geschlagen während der Belagerung von Mutina, wogegen die übrigens durchaus gleichartigen nur zu dem Titel *imp.* den zweiten *r. p. c.* (ohne *IIIvir*) hinzufügenden Münzen wahrscheinlich die ersten sind, die er nach der Errichtung des Triumvirats im Herbst desselben Jahres hat schlagen lassen. Als Quattuorvirn dieses Jahres stellen nach den verschiedenen Funden nunmehr sich heraus:

P. Accoleius Lariscolus, vertreten in dem Schatze von Sassoforte.
Petillius Capitolinus, vertreten in den Schätzen von Sassoforte und Cordova.
L. Livineius Regulus, vertreten in den Schätzen von Santa Anna, Cordova und Vigatto.
L. Mussidius Longus, vertreten in dem Schatze von Vigatto.

Von den beiden ersten war dies schon früher anerkannt (röm. Münzwesen S. 658, französ. Uebers. 2, 549), da zumal das Fehlen ihrer seltenen Denare in anderen Schätzen nicht auffallen konnte. Auch dass die Denare des Regulus in das Jahr 711 gehören, musste, nachdem der Schatz von Cordova das Zeugniss dessen von S. Anna bestätigt hatte, wenigstens für einen Theil derselben eingeräumt werden (annali 1863 p. 75). Der neue Schatz bestätigt dies nicht bloss abermals, sondern er zuerst liefert denselben Beweis auch für die Denare des Longus, und man wird dem um so mehr stattgeben müssen, als die Denare dieser beiden Münzmeister nicht bloss sonst sehr ähnlich sind, sondern auch sie allein Münzen mit dem Kopf des Lepidus auf-

zuweisen haben, welche für den Anfang des Triumvirats vortrefflich passen; wogegen, nachdem Lepidus wirkliche Stellung offenkundig geworden war, niemals weiter mit seinem Bildniss geprägt worden ist. Wahrscheinlich haben von den vier Münzherren des Jahres, in welches die Constituirung des Triumvirats fiel, nur Longus und Regulus sich demselben gefügt und ihre späteren Münzen mit dem Namen und dem Bildniss der neuen Machthaber bezeichnet, während ihre Collegen Lariscolus und Capitolinus sich denselben nicht anschlossen. Unser Schatz also, der kurz vor der Stiftung des Triumvirats vergraben sein muss, führt uns die diesem letztvorhergehende Prägung zum ersten Mal in wünschenswerther Vollständigkeit vor.

Th. Mommsen.

Zu den Münzen mit den Bildnissen der Proconsuln von Asia und Africa.

Die Frage, mit welchem Rechte die Bildnisse der Proconsuln von Asia und Africa während einer kurz gemessenen Frist auf den in den betreffenden Provinzen geschlagenen Münzen erscheinen, ist von Hrn. Waddington (*mélanges de numismatique* 2, 133 fg.) und von mir (Hermes 3, 268 fg.) in verschiedenem Sinn beantwortet worden. Der verdiente Herausgeber der *numismatique de l'ancienne Afrique*, Herr L. Müller in Kopenhagen hat in seinem kürzlich (1874) erschienenen *supplément* p. 40 den interessanten Gegenstand wieder aufgenommen und sich folgendermassen darüber geäussert.

»M. Waddington présume que la présence des têtes des proconsuls sur les monnaies est suffisamment motivée par les honneurs qu'on leur rendait dans les provinces; il rappelle qu'on allait jusqu'à leur dédier des temples et à instituer des jeux qui portaient leurs noms, en d'autres termes, à leur decerner des honneurs divins, et il fait voir que les proconsuls dont il s'agit étaient plus ou moins apparentés ou alliés à la maison impériale. M. Mommsen, au contraire, suppose qu'Auguste, à cette époque là, a accordé aux proconsuls de l'Asie et de l'Afrique, qui tenaient le premier rang, le droit de battre monnaie avec leurs effigies. Dans cette hypothèse, au même temps qu'il désigna pour son successeur le césar Caius (en 748 u. c.), Auguste, pour consolider la constitution de l'empire, aurait conçu l'idée

d'accorder au sénat une participation réelle à l'administration de l'État, et, conformément à ce dessein, donné le privilège dont il s'agit aux deux principaux proconsuls qui représentaient le sénat dans les provinces; mais au bout de quelques années, lorsque les deux césars, Caius et Lucius, furent morts, et que Tibère commença à exercer de l'influence, Auguste serait revenu à son ancienne politique, ce qui aurait eu pour conséquence l'abolition du droit conféré aux proconsuls. Cette explication est ingénieuse, mais ne peut guère être admise. Le savant allemand suppose que ce sont les proconsuls qui ont fait fabriquer ces monnaies; mais elles ont été frappées (à une exception près) par les magistrats communaux des villes. Les monnaies asiatiques portent toutes au revers le nom ethnique et celui du magistrat grec; celles de l'Afrique offrent les noms d'Achulla et d'Hadrumète, villes qui toutes les deux étaient libres et jouissaient du droit monétaire. Par conséquent, la présence des effigies des proconsuls sur les monnaies ne peut être expliquée par une mesure politique de l'empereur; les villes les y ont fait placer par le motif exposé par M. Waddington, et que nous avons déjà indiqué dans notre ouvrage [1]), savoir, pour rendre hommage aux proconsuls ou acquérir leur faveur. Il n'y a qu'une seule des monnaies dont il s'agit qui ait été émise par le proconsul, c'est le n^0 37, qui est dépourvu de nom de ville et porte celui d'Africanus Fabius Maximus. Si la tête de cette pièce représente le proconsul, la raison en est que, la fabrication des monnaies à l'effigie du proconsul ayant été une fois établie dans la province d'Afrique, Africanus a adopté cet usage avec le consentement de l'empereur; mais la circonstance qu'elle n'est pas frappée par une ville, fait soupçonner que la tête de cette monnaie, ainsi que celle du n^0 29, est le portrait d'Auguste;

1) Vol. II p. 40 en haut. Ce passage a échappé à l'attention de M. Mommsen, qui dit (l. c. p. 269 en bas), que je n'ai pas essayé d'expliquer le fait dont il s'agit.

ces deux têtes offrent en effet quelque ressemblance avec l'empereur, et sur le n⁰ 26 le nom de Varus se trouve ajouté à une tête qui paraît être celle d'Auguste [1].«

Wenn ich mir erlaube auf diese Controverse zurückzukommen, so wird dies in ihrer ungemeinen Bedeutung für das römische Staatsrecht seine Entschuldigung finden.

Zunächst irrt Herr Müller darin, wenn er meint, mir sei seine Aeusserung entgangen, dass diese Münzen geschlagen seien *pour rendre hommage au préfet;* aber ich war allerdings der Meinung und bin noch derselben, dass dies kein Versuch ist die fragliche Erscheinung zu erklären. Gewiss ist es eine Aufmerksamkeit gegen den Statthalter sein Bildniss auf die Münzen zu setzen; aber wie war diese Artigkeit möglich in einer Monarchie, von der so gut wie von den heutigen das Wort gilt: »wess ist das Bild und die Schrift?« und warum wurde diese Artigkeit nur unter Augustus und nur etwa drei Jahre hindurch und nur in Asia und Africa den Statthaltern erwiesen? kann man auf diese Fragen antworten mit der mehr lakonischen als tiefen Bemerkung: *c'est pour rendre hommage au préfet?*

Leider erweist sich die jetzt von Hrn. Müller gegebene Auseinandersetzung als weniger lakonisch, aber nicht besser überlegt. Dass die in Frage stehenden Münzen zum grössten Theil der municipalen Prägung angehören, ist so notorisch, dass es doch darüber für keinen einer Auseinandersetzung bedarf; wenn ich dieselben bezeichnet habe als solche, die der Statthalter hat schlagen lassen, so geht dies natürlich auf die wohlbekannte und namentlich für Africa genugsam belegte Thatsache, dass auch die Municipalprägung stattfindet *permissu proconsulis.* Vor allen Dingen aber zeigt die ganze Erörterung, dass der so vortreffliche und so hochachtbare Numismatiker in den hier ein-

---

1) M. Waddington (l. c. p. 124), prend encore cette tête pour celle de Varus; mais elle ressemble plus à Auguste.

schlagenden staatsrechtlichen Fragen so sehr Laie ist, wie es doch auch der Münzgelehrte nicht sein darf. Das Prägerecht und das Bildnissrecht gehen sich ja gar nichts an. Die Beamten der römischen Republik haben jenes gehabt ohne dieses zu besitzen. Wo das Bildnissrecht auftritt, erscheint es unabhängig vom Prägerecht, ja zunächst von diesem gesondert; Caesars Bildniss findet sich bekanntlich nur auf den auf Geheiss des Senats geschlagenen Münzen (R. M. W. S. 740), und die Kaiserinnen, die Caesaren wie z. B. Domitian haben nie das Präge-, wohl aber das Bildnissrecht besessen. Natürlich findet sich beides häufig in derselben Person vereinigt; aber auch wo dies der Fall ist, erscheint das Bildnissrecht nie beschränkt auf die Münzen der eigenen Prägung, sondern immer generell. Ist es wirklich nöthig daran zu erinnern, dass die Kaiserbildnisse auch auf dem Kupfer des Senats und den Municipalmünzen figuriren?

Es ist also gar kein Grund vorhanden das, was für die Municipalprägung feststeht, für die vom Proconsul unmittelbar geschlagenen Stücke in Zweifel zu ziehen und Bildnisse, in denen bei dem besten Willen niemand den Kopf des Augustus erkennen kann, dem Augenschein gegenüber ihm aufzudrängen. Die Frage nach dem Prägerecht gehört eben hier gar nicht her. Herr Waddington, der nicht bloss die Münzen, sondern auch das römische Staatswesen kennt (und der ohne Zweifel ebenso wie ich den Kopf schütteln wird über den *VIIvir epulonum* von Hadrumetum und mancherlei andere Unglaublichkeiten in Müllers Deductionen), hatte also sehr Recht nach einer Antwort zu suchen, die die Bildnissfrage als solche traf; und niemand wird bestreiten, dass die Verwandtschaft mit dem Kaiserhause an sich sehr wohl hier geltend gemacht werden konnte. In jeder Monarchie reflectiren die Ehrenrechte des Herrschers mehr oder minder auf seine Gattin und seine Anverwandten; und das Bildnissrecht ist unter dem römischen Principat nachweislich eben in diesem Sinn angewendet worden. Indess stellen dieser an sich plausibeln Hypo-

these sich ernstliche Bedenken entgegen, vor allen Dingen, dass die vorausgesetzte Verwandtschaft in der That nichts ist als eine meist sehr entfernte Verschwägerung und somit, zumal da die Römer keineswegs so wie wir Affinität und Cognation praktisch vermengten, der Hypothese genau genommen der reale Boden fehlt. Ich will diese und andere Bedenken sowie die für meine Erklärung vorgebrachten Gründe hier nicht wiederholen, sondern nur ein für die Controverse wichtiges Moment hinzufügen, das seit dem Druck meiner Notiz bekannt geworden ist und das ich bei Müller nicht erwähnt finde. Damals kannte man das Proconsulatjahr des L. Asinius Gallus Consul 746 nicht und nach dem für das Intervall zwischen Consulat und Proconsulat im Allgemeinen gültigen Gesetze schien es nicht möglich das letztere vor 753 zu setzen. Die seitdem gefundene ephesische Inschrift *C. I. L.* III, 6070 hat nun aber gezeigt, dass er Proconsul von Asien im J. 748/9 gewesen ist; und somit ist das letzte Bedenken geschwunden alle diese Bildnissmünzen den Jahren 748—750 zuzuweisen, in denen Augustus, um die Nachfolge der Dynastie zu sichern, dem Senat Concessionen machte wie nie früher und nie wieder.

Th. Mommsen.

ΙΑΙΕΛΑΕΩΝ.

Thracisch-macedonische Silbermünze.



In neuester Zeit sind uns verhältnissmässig viele numismatische Novitäten durch Funde und Entdeckungen in Nordgriechenland zugekommen. Ich erinnere nur an die von Imhoof entdeckten Münzen des nordillyrischen Pelagia und Sarnoa (Sarnus), an das von Lambros mit Recht dem macedonischen Ichnae zugetheilte Didrachmon des Britischen Museums mit ИOA · XI (d. i. Ἰχνάον oder Ἰχναίον, Ἰχναίων vgl. Revue Num. 1874 p. 168), an die grossen inschriftlosen Silberstücke aus Macedonien, an die von Prokesch bekannt gemachte Tetradrachme mit ΘΡΑΚΩΝ und rohen, spät-thasischen Typen (Prokesch und Berlin (Fox); hierher gehört wohl auch ein völlig barbarisches Stück in Paris, mit verzerrten Aufschriften, aber deutlich · ΩΚΑ · im Abschnitt), an den mit Thasischen Typen prägenden Bergaeus u. s. w.

Ich gebe oben die Abbildung einer wie ich glaube hier zum ersten mal bekannt gemachten, freilich räthselhaften Münze mit thracisch-macedonischen Typen, ganz ähnlich den bekannten Didrachmen der Orrhescier und der Letäer:

Hf. ΣΑΙΕΛΕΩΝ Centaur ein Mädchen raubend, rechtshin.

Rf. Quadratum incusum.

Æ 4. 9,1 Grm.

Die Münze ist im Besitz der Herrn Rollin und Feuardent in Paris; letzterer hat mir mit gewohnter Freundlichkeit die Publication gestattet.

Die Aufschrift ist deutlich, nur der vorletzte Buchstabe könnte auch ein **O** sein, doch ist **Ω** wahrscheinlicher. Eine Erklärung der Inschrift, d. h. eine Bestimmung der Vaterstadt der Münze kann vorläufig nicht gegeben werden. Professor Kiepert schreibt mir darüber: »ich bedauere, Ihnen gar keine Auskunft geben zu können; wiewohl die Namensform verglichen mit dem kleinasiat. *Ζήλεια* und dem bithynischen Personennamen *Ζιήλας* auf thrakischen Ursprung schliessen lässt, findet sich in den spärlichen geographischen Nachrichten über das alte Makedonien nicht der geringste Anhalt; dergleichen sonst hoffnungslose Localfragen können nur einmal durch zufällige Funde an Ort und Stelle in dem bisher noch so wenig planmässig durchforschten Lande aufgeklärt werden.«

Styl und Gewicht der Münze sowie ihr bekannter Typus beweisen mit Sicherheit, dass wir ein thracisch-macedonisches, in unmittelbarer Nähe der Orrhescier und Letäer geprägtes Stück vor uns haben. Die Zeit der Ausprägung ist wohl das fünfte Jahrhundert, spätestens die Mitte desselben; das **Ω** findet sich bekanntlich ebenso wie **H** in jenen Gegenden schon in ältester Zeit.

Dr. A. v. Sallet.

Die Mittelalter-Münzen der Stadt Aachen.

Taf. II—IV.

Weder in Meyer »Aachen'sche Geschichten« (Aachen 1781) noch bei Quix »Geschichte der Stadt Aachen« (daselbst 1840) finden wir eine Urkunde über Verleihung oder Verpachtung des Münzrechtes an die Stadt, obgleich solche sicher ertheilt worden ist.

Schon unter Carl dem Grossen befand sich hier eine kaiserliche Münzstätte, die auch von seinen Nachfolgern fleissig benutzt wurde und aus der namentlich unter den Hohenstaufen zahlreiche Gepräge hervorgingen. Als das letzte Gepräge dieser mit Namen oder Bildniss versehenen Münzen der kaiserlichen Münzstätte können wir den seltenen Sterling Carl's des Vierten bezeichnen, da nach diesem auf keiner hier geprägten Münze der Name des Kaisers erscheint und es doch befremdend erscheinen müsste, da der Doppelsterling Nr. 1, wie auch der Sterling Nr. 2 einer gleichen Periode angehören, dass der Kaiser sich eines Vorrechtes begeben hätte, wenn wir nicht in dieser Zeit die Verleihung oder Verpachtung der Münzstätte an die Stadt vermuthen müssten.

Durch gleichzeitige Gepräge können wir die Zeit der schönen Münze Nr. 6 bestimmen, denn der gleichen Darstellung auf ihren Münzen bedienten sich: Wallraf von Born 1355—1378, G. von Heinsberg 1361—1395, Wilhelm von Jülich 1361—1395,

Johann von Moers 1364—1373; da nun Nr. 1. und 2. sicher älter als Nr. 6. sind, so dürfte die Verleihung oder Verpachtung um 1350 erfolgt sein.

Die Juncheits Münzen habe ich den Aachenern angereiht und schliesse ich mich den früheren Forschern an, die in der gleichartigen Darstellung des Schutzheiligen eine Zusammengehörigkeit mit der Stadt vermuthen und darin bestärkt werden, dass noch heut eine Junkersmühle (in den Urkunden Juncheitsmühle genannt) und ein Junkersthor existiren. Quix in seiner Geschichte der Stadt Aachen (Band II. Seite 72) bringt zwei Urkunden vom Jahre 1321 und 1340, in denen Mitglieder einer Familie de Juncheit als Zeugen aufgeführt werden. Schon 1821 wurden diese Münzen im Niederrheinischen Mittheiler nach Aachen verwiesen.

Keine zweite Stadt hat so zahlreiche Gepräge des Mittelalters aufzuweisen wie Aachen, und wir vermissen nur die Thaler, die in der gleichen Periode in der benachbarten Stadt Cöln bereits zahlreich auftreten. Die letzte Münze datirt von 1504, es hat dann der Hammer 50 Jahr geruht, da erst wieder im Jahre 1568 Münzen zum Vorschein kommen.

Im folgenden Verzeichniss hat häufig eine Bezeichnung der Münzsorte fehlen müssen, wie bei so vielen Münzen der gleichen Periode, die einer Bestimmung durch gleichzeitige Urkunden entgegensehen.

Zu besonderem Danke fühle ich mich Herrn Director Dr. Friedländer, wie auch dem Vorstande der Kaiserl. Königl. Münzsammlung zu Wien, verpflichtet, die mir durch Abdrücke eine wesentliche Unterstützung zu Theil werden liessen.

Deutschland. Stadt Aachen 56.

Stadt Aachen [1].

N. Z. Numismatische Zeitung Weissensee 1847 Seite 166 u. flg.
R. Renesse Breidbach: mes loisirs 3. Band Seite 467 u. flg.
A. Abbildungen bei Meyer: Aachensche Geschichten 1781.

Wappen: Adler sch. in g.
Schutzheiliger: Carl der Grosse.

1. **Doppelsterling.** s. a. 1347—1364). Dm. 22‴ Gw. 1,82.
   1. ✱AQVIS : GRANI : CAPVT : IMPI
   2. °° °° °°
   Gekrönter Kopf von vorn.
   Rv. 1. 2. VRBS — AQVE — REGA — SEDS.
   Durchgehendes Kreuz in drei Winkeln 3 Kugeln im vierten Adler (1. NZ. 8. —. 2. Cappe Kaisermünzen Tafel XII. 191.

2. **Sterling.** s. a. (1347—1364. Dm. 17‴ Gew. 0,87.
   1. ✱AQVIS : GRANI : CAPVT : IMPI
   2. ⁝ ⁝
   3. . . .
   4. ⁝ ⁝ CAPT ⁝
   Rv. 1—4. VRBS — AQVE — REGA — SEDS
   Beiderseits wie 1. (1 Cappe 789. — 2 Cappe 787. — 3 Cappe XII 192. — 4 Cappe 788.

3. **Sterling.** s. a. Dm. 16‴ Gew. 0,77.
   1 u. 2. ✱S. KAROL. MAGNVS. IPERA
   3 u. 4. IPERAT
   Gekrönter Kopf von vorn mit Heiligenschein.
   Rv. 1. ✱MONETA ∘ VRBIS ∘ AQENS
   2 u. 3. AQEN
   4. AQENSIS

---

1) Hierzu Tafel II., III. u. IV. Die Nummern der Abbildungen correspondiren mit dem Verzeichniss.

Kreuz, in drei Winkeln 3 Kugeln im vierten Adler (1 u. 2 R. L.) 3 u. 4. Königl. Cabinet.

4. 1/2 **Sterling.** s. a. Dm. 14‴ Gew. ...

✱ SANCTVS ⁑ KAROLVS

W. Sch.

Rv. ✱ MONETA ✱ AQVENS ⁑

Kreuz in einem Winkel 3 Kugeln (A. II. 24.).

5. **Groschen.** s. a. Dm. 26‴ Gew. 2,04.

SCS ⁑ KAROLVS — MAGN ⁑ IMPOR

Der rechts knieende Heilige hält mit beiden Händen eine Kirche.

Rv. Aeussere Umschrift

VRBSAQ — VENSIS — REGALI — S ⁑ SE DES

Innere Umschrift MON — ETA — AQV — ENS —

Durchgehendes Kreuz in einem Winkel ein Adler. (R. 33912).

6. **Groschen.** s. a. Dm. 27‴ Gew. 3,58.

SCS ⁑ KAROLVS — MAGN ⁑ IMPOR

Der Heilige in ganzer Figur r. Szepter l. R. A. darunter W. Sch.

Rv. A. U. ✤ VRBS ⁑ AQVENSIS ⁑ REGALIS ⁑ SEDES ⁑

I. U. MON — ETA — AQV — ENS —

Kreuz bis zur äuss. Um. (Mader I. Seite 177 Fig. 101).

7. **Groschen.** 1372. Dm. Gew. ...

✱ KAROLVS ⁑ MAG — NVS ⁑ INPERAT

Der Heilige in halber Figur r. Sz. l. R. A. vor sich W. Sch.

Rv. A. U. XC:VINCI—XC:REGN—AN:DNI:M—CCC.LXXII

I. U. MON — ETE — IVNC — hEIT

Durchgehendes Kreuz. (N. Z. 2).

8. **Groschen.** 1373. Wie No. 7 nur CCC∘LXXIII (N. Z. 3).

9. **Groschen.** 1374. Dm. 26‴ Gew. 2,18.

1. ✱ KAROLVS ⁑ MAG — NVS ⁑ INPERAT

2. " "

Rv. A. U. 2. XCI:VINCI—XC:REGNA—AN:DNIM—
CCC∘LXXIIII
1. XC:VINCIT—XC:REGN—AN:DNI:M—
CCC∘LXXIIII
I. U. 1. 2. MON—ETA⁝—IVNC—hEIT
Beiderseits wie vorher. (1. RL. — 2. A II. 27)

10. **Groschen.** 1375. Dm. 25‴ Gew. 2,16.
1. 2. ✱KAROLVS⁝MAG—NVS⁝INPERAT
Rv. A. U. 1. XC:VINCI—XC:REGN—ANO:DNI—
MCCC∘LXXV
2. XC:VINCI—XC:REGNA—ANO:DNI—
MCCC∘LXXV
I. U. 1. 2. MON—ETA⁝—IVNC—hEIT
Beiderseits wie vorher (1. NZ. 5. — 2. RL.)

11. 1/2 **Groschen.** s. a. Dm. 18‴ Gew. ...
1. KAROLVS MA—GNVS ⁝ INPER
2. INPERA
Der Heilige in halber Figur r. Sz. l. R.A. vor sich W. Sch.
Rv. 1. MON—ETA⁝—IVNC—hEIT
2. MON⁝ ⁝
Durchgehendes Kreuz in drei Winkeln 3 Kugeln im vierten Adler. (1. R. 33931 — 2. Kgl. Cabinet.)

12. **Halber Groschen.** s. a. Dm. 19‴ Gew. 1,22.
S.KAROL∘MA—GNVS∘IPERA
Wie vorher.
Rv. ✱MONETA∘VRBIS∘AQVENSIS
Kreuz in 3 Winkeln 3 Kugeln im vierten Adler. (R.L.)

13. **Groschen.** 1402. Dm. 26‴ Gew. 2,45.
SCS⁝KAROL’MAG—NVS⁝IPERATOR
Der Heilige in halber Figur r. Sz. l. R.A. vor sich W. Sch.
Rv. A. U. ✱ANNO⁝DOMINI⁝M⁝CCCC⁝SECVDO
I. U. MON—ETA—VRB’—AQEN
Kreuz bis zur äusseren Umschrift. (R.L.)

14. **Groschen.** 1402. Dm. 26''' Gew. 2,19.

SCS°KARОL°MA—GNVS°IPERAT'

Rv. A. U. ✱ANNO°DOMINI°MILLESIMO°CCCC°SECVNDO

I. U. MON—ETA—VRB'—AQEN

Beiderseits wie vorher (R. 33920).

15. **Groschen.** 1403. Dm. 26''' Gew. 1,99.

Wie vorher nur TERCIO (R. L.)

16. **Groschen.** 1404. Dm. 26''' Gew. 1=2,01. 2=2,10.

Wie vorher nur QVARTO 1 Stempel: im W. Sch. Adler r. 2. Adler l. (R. 33921.)

17. **Groschen.** 1405. Dm. 25''' Gew. 1=2,17. 2=2,08.

Wie vorher nur QVINTO 1 St. MONETA beginnt bei ANNO. 2 MONETA bei QUINTO. (1. A II 29. — 2. R. L.)

18. **Halber Groschen.** s. a. Dm. 20''' Gew. 1,02.

1. S°KAROL°M—A°IPERA
2. MA—G°IPERAT
3. M—G°IPERA

Der Heilige r. Kirche l. R.A. vor sich W. Sch.

Rv. 1. 2. 3. ✱MONETA°VRBIS°AQVENSIS

Kreuz 1. u. 2. Im 1. u. 3. Winkel Adler, 2. u. 4. sechsstrahlige Sterne.

Kreuz 3. Im 1. u. 3. Winkel fünfstrahlige Sterne, 2. u. 4. Adler. (1. u. 2. RL — 3 A. II 21.)

19. **Viertel Groschen.** s. a. Dm. 16''' Gew. 0,53.

S°KARO—MAG°IPE

Kirchengebäude darunter W. Sch.

Rv. ✱MONETA°VRB°AQVES'

Kreuz. (A II 19.)

20. **Heller.** s. a. Dm. 13''' Gew. 0,22.

Wappenschild.

Rv. Kreuz in den Winkeln (A Q V S) (A II 28.).

21. **Groschen.** 1410. Dm. 25‴ Gew. 1,71.

SCS:KAROL:MA—G:IPERAT

Der Heilige r. Kirche l. R.A. vor sich W. Sch.

Rv. A. U. ✱ANNO:DOMINI:MILLESIMO:CCCC:DEC

I. U. ✱MONETA:VRB:AQVES'

Kreuz.

22. **Groschen.** 1411. Dm. 25‴ Gew. 1=1,81. 2=1,64.

1. u. 2. SCS:KAROL:MA—G:IPERATO'

Rv. A.U. 1. u. 2. ✱ANNO:DOMINI:MILLESIMO:CCCC:VND'

I. U. 1. ✱MONETA:VRB:AQVS'

2. AQVES'

Beiderseits wie vorher (1. R. 33919. — 2. R. L.)

23. **Groschen.** 1412. Dm. 25‴ Gew. 1,69.

Wie vorher nur :CCCC:XII (R. 33923.).

24. **Groschen.** 1418. Dm. 25‴ Gew. 1,96.

SCS:KAROLMA—G:IPERATO'

✱ANNO:DOMINI:MILLESIMO:CCCCXVIII

✱MONETA:VRB:AQVS:

Wie vorher (R: 33924.).

25. **Groschen.** 1419. Dm. 25‴ Gew. 1,79.

1. SCS:KAROL:MA—G:IPERAT'

2. IPERATO'

3. G:IPERATO'

Rv. A. U. 1. 2. ✱ANNO:DOMINI:MILLESIMO:CCCCXIX

3. :CCCC:XIX

I. U. 1. 2. ✱MONETA:VRB:AQVS:

3. '

Beiderseits wie vorher (1. u. 2. RL. — 3. A III 1.).

26. **Groschen.** 1420. Dm. 25‴ Gew. 1,82.

Wie Nr. 25, 3. nur :CCCC:XX (NZ. 16.).

27. **Groschen.** 1421. Dm. 25‴ Gew. 1,90.

Wie vorher nur :CCCC:XXI (N.Z. 17.).

28. **Groschen.** 1422. Dm. 25‴ Gew. 1,88.

Wie vorher nur ᛬ƐƐƐƐ᛬XXII (N.Z. 18.).

29. **Groschen.** 1429. Dm. 25‴ Gew.

Rv. A. U. ᛬MILLESIMOƐƐƐƐXXIX

I. U.

Beiderseits wie vorher. (Dr. Grote, Hannover.)

30. **Groschen.** 1430. Dm. ... Gew. ...

Wie vorher nur IMPERATOR und XXX (N.Z. 20.).

31. 1/4 **Groschen.** s. a. Dm. 15‴ Gew. 0,50.

∘S᛬KARO—MAG᛬IPE∘

Kirche darunter W. Sch.

Rv. ✱MONETA᛬VRBIS᛬AQVENS

Verziertes Kreuz (A II. 20.).

32. **Groschen.** 1489. Dm. 25‴ Gew. 1,46.

1. u. 2. ∘S᛬KAROL∘MA'—∘IPERA∘✱

Der Heilige r. Sz. l. R.A. vor sich W. Sch.

Rv. A. U. 1. u. 2. ✱ANO᛬DNI᛬MILESIMO᛬ƐƐƐƐ᛬LXXXIX

I. U. 1. ✱MONETA᛬VRB'AQVEN

Kreuz. 2.

(1. u. 2. R.L.)

33. ? **Groschen.** 1489. Dm. 18‴ Gew. ...

AVE᛬GRA'—PLENA∘D∘TEC

Maria mit dem Kinde in halber Figur darunter W. Sch.

Rv. ✱MONETA᛬VRBIS᛬AQVENSIS

Verziertes Kreuz in den Winkeln 1—Ꝝ—8—9.

(A III 2.)

34. **Groschen.** 1490. Dm. 25‴ Gew. 1,93.

∘S᛬KAROL∘MA'—∘IPERA∘✱

✱ANO᛬DNI᛬MILESIMO᛬ƐƐƐƐ᛬LXXXX

✱MONETA᛬VRB'AQVEN

Wie Nr. 32. (A III. 3) als Dickmünze.

35. **Münze.** 1491. Dm. 27‴ Gew. 2,96.

✠VRBS°AQVEN°REGNI°SEDES°CAPVT°OIM

Rechts Maria m. d. Kinde l. der Heilige mit Kirche im Abschn. ∘1ꝝ∘91∘

Rv. ✠CIVITATV°ET°PROVINCIARVM°GALLIE

Auf einem verzierten Kreuz d. St. W. (N.Z. 21.)

36. **Münze.** 1491. Dm. 27‴ Gew. 2,73.

1. 2. 3. ∘AVE°REGIA°CELORV°MATER°REGIS°AGELO'

4. 5. 6. 7. 8. AGELOR'

Maria mit dem Kinde in halber Figur.

Rv. 1. 6. VRBS°AQ—VENSIS∘∘∘—REGNI°SE—SEDES° 1ꝝ 91

2. 7. ∘∘∘∘ ° 1ꝝ∘91

3. 4. ° ° 1ꝝ∘91

5. ∘∘∘ ° 1ꝝ 91

8. ∘∘∘ ∘ 1ꝝ∘91

Auf einem verzierten Kreuz d. W. Sch.

(1—8. R.L. — 3. A III. 4).

37. **Münze.** 1492. Dm. 28‴ Gew. 2,95.

Wie Nr. 35 nur im Abschnitt ∘1ꝝ∘92∘ (A. III. 5.)

38. ? **Groschen.** 1496. Dm. 18‴ Gew. 0,57.

Wie Nr. 33 nur in den Winkeln des Kreuzes 1—ꝝ—9—6. (N.Z. 23.)

39. ? **Groschen.** 1498.

Wie Nr. 38 in den Winkeln 1—ꝝ—9—8. Befinden sich als Dickmünze von sehr geringem Gehalt im Königl. Cabinet.

40. ? **Groschen.** 1503. Dm. 18‴ Gew. 0,66.

Wie Nr. 33 nur 1—5—0—3. (A III. 6.)

41. ? **Groschen.** 1504. Dm. 18‴ Gew. ...

AVE°GRA∘P—LENA∘D∘TEC

✱MONETA°VRBIS°AQVENSIS

Wie Nr. 33 nur 1—5—0—4. (A II. 28.)

R. Lietzmann.

Miscellen.

Nekrolog. E. Beulé †. Am 4. April starb in Paris der ehemalige Minister der französischen Republik, E. Beulé, Archaeolog und Numismatiker, als letzterer besonders durch sein vortreffliches Werk: les monnaies d'Athènes, Paris 1858, bekannt.

A. v. S.

Domitians Kopf auf Münzen ausradirt. Wie Geta's Kopf auf Münzen von Pergamum, Smyrna, Stratonicea (s. Friedlaender und Sallet, das Königl. Münzcab. p. 176), findet sich auch auf einer Kupfermünze von Cibyra in Phrygien mit den einander zugekehrten Köpfen des Domitian und der Domitia (im Berliner Museum) der Kopf und die Umschrift des ersteren, wie sein Name auf den Inschriften, ausradirt. In Rom hat man dies lächerliche Vernichtungsverfahren niemals bis auf die Münzen ausgedehnt. Pergamum, Smyrna, Stratonicea und Cibyra sind soviel ich weiss die einzigen Städte, auf deren Münzen sich derartige nachträgliche Executionen ermordeter Kaiser finden.

A. v. S.

Das Königliche Münzcabinet in Berlin, jetzt unstreitig nach dem Londoner und Pariser das dritte der Welt, hat seit dem Ankauf der Fox'schen Sammlung neben den bereits früher unter Glas ausgelegten Münzen eine Ausstellung einer grossen Anzahl der vorzüglichsten Stücke dieser neu erworbenen

Sammlung sowie einige Tafeln anderer neuer Erwerbungen — darunter die prächtigen Biedermann'schen Kaisermedaillons — veranstaltet. So erfreulich auch die fortdauernden glänzenden Erwerbungen und das lebhafte Interesse des gebildeten Publicums für die ausgelegte herrliche Reihe von Meisterwerken der Prägekunst ist, um so tiefer ist zu bedauern, dass trotz aller Anstrengungen es bisher nicht möglich war, dem Münzcabinet auch äusserlich den gebührenden Platz anzuweisen. Die antiken Münzen sind auf das unpractischeste und unwürdigste in dunkeln, gesundheitsgefährlichen, dumpfig-kalten Kellerräumen versteckt, davon getrennt durch dunkle Corridore und Massen von Thüren und Schlössern die mittelalterlichen und modernen. Diese Trennung erschwert die Benutzung auf das alleräusserste, ausserdem ist das jetzige Münzcabinet wohl der unsicherste, Diebstählen und Einbrüchen am meisten ausgesetzte Ort des ganzen Berliner Museums. Es ist zu hoffen, dass man endlich Sorge tragen wird, dieser prächtigen Sammlung ein ihrem Werth und ihrer Würde einigermassen entsprechendes Local einzuräumen.

A. v. S.

Denar mit A. Nerva. Die Hrn. Helbig und Mau machen bei Veröffentlichung des Fundes von Palestrina auf eine in demselben vorgekommene Variante des bekannten Denars des P. Nerva mit den Comitien aufmerksam, mit A. NERVA. Dieselbe Münze befindet sich auch im Berliner Cabinet, doch haben andere ein schiefgestelltes, einem Λ ähnliches Γ. Wir ersuchen unsere Mitforscher, die Denare dieser Kategorie auf diese seltsame Differenz untersuchen zu wollen[1]. d. R.

---

1) Ueber der Darstellung des Comitium auf diesen Denaren geht oben ein Strich quer durch das Feld, etwa eine Stange zur Befestigung einer Leinwand-Decke. Auf die Stange ist ein Täfelchen aufgesteckt, auf welchem Γ steht, und daneben ist Raum für einen folgenden Buchstaben. Auch hierüber wäre Aufschluss erwünscht.

J. F.

Münze von Tiryns. Nach einer von Herrn Dr. Imhoof gemachten Mittheilung ist die Band I S. 217 dieser Zeitschrift besprochene Münze der Luynes'schen Sammlung **eine Kupfermünze** von Tiryns; dieselbe wird sowohl in den Annali des I. 1842 S. 139 als auf der Tafel Mon. III 35 fälschlich mit *ar* statt *ae* bezeichnet. — Die Silbermünze bei Hunter t. 60 n. 16 wird von Imhoof Tiryns zugetheilt, s. Band I S. 327. R. Weil.

Literatur.

Bompois, H. Ferdinand, les types monétaires de la guerre sociale. Paris 1873. (116 S. m. 3 Tafeln). 4°. Seit dem Erscheinen von Friedlaenders Oskischen Münzen und Mommsens Geschichte des Römischen Münzwesens ist zwar zu den bis dahin bekannten Typen der Münzen der italischen Bundesgenossen nur einer [1]) hinzugekommen, das hohe geschichtliche Interesse dieser Münzreihe rechtfertigt aber allein schon den Verfasser, wenn er dieselbe zum Gegenstand einer Monographie gemacht hat. Leider ist dem Bompois dabei zwar die französische und italienische Literatur über sein Thema, Friedlaenders Buch aber nur in den Tafeln zugänglich. Seine Arbeit behandelt zunächst die historische Seite der Bundesgenossenmünzen im Allgemeinen, dann die metrologische, und giebt zum Schluss eine ausführliche durch 3 Tafeln von Dardel erläuterte Beschreibung. — S. 20 f. wird die von Millingen aufgestellte und trotz Friedlaenders Widerlegung (Osk. M. S. 82) von Vielen auch heute noch nicht aufgegebene Ansicht bekämpft, dass die

1) Weiblicher Kopf mit Epheu bekränzt r. im Lorbeerkranz Rs. Stier und Wolf r., VIJJƎTꟻƎ; im F. Ɲ (Cab. Blacas). De Witte in l'Histoire de la monnaie romaine de M. Mommsen, t. II p. 531. Bompois p. 97, t. II n. 6.

Zahl der Schwörenden bei der als Typus benutzten Eidesleistung sich mit der jedesmaligen Zahl der dem Bunde angehörigen Stämme vereinigen lasse. Ebenso wenig will Bompois etwas wissen von den künstlichen und gesuchten Deutungen der Nachahmung bestimmter römischer Denare durch die Bundesgenossen, ist vielmehr der Meinung, dass man bloss nach dem gerade vorhandenen Bedürfniss sich Typen römischer Denare ausgewählt habe, zumal da unter dem Lärm des Kriegs den Stempelschneidern im inneren Italien wenig Zeit für selbständige Erfindungen geblieben sein könne. Die Darstellung des Kriegers mit dem daneben liegenden Stier, welche sich nur auf Münzen mit oskischer Schrift findet, wird S. 23 auf das Ver Sacrum der Samniten bezogen, bei welchem der Sage nach ein Stier den Ausgesandten als Führer diente nach dem Lande der Opiker (Strab. 250); der unter dem linken Fuss des Kriegers liegende Gegenstand wäre nach Bomp. S. 88 eine umgestürzte Vase (praefericulum), wie sie auf Consulardenaren vorkommt; Friedlaender S. 76 denkt an ein Feldzeichen. Hervorzuheben ist die Besprechung der Goldmünze des Minius Ieius S. 27 ff., die jetzt dem Pariser Münzkabinet angehört. Ihr Gewicht ist dasjenige des attischen Staters; Mommsen hat darum bereits (Münzw. S. 406) angenommen, dass die Bundesgenossen wohl in Folge ihrer Beziehungen zu Mithradates ihre Goldstücke dem griechischen Münzfuss angepasst haben. Ferner zeigt eine Vergleichung der Kupfermünzen von Amisos [1]) mit den italischen Goldmünzen eine unverkennbare Aehnlichkeit der Typen (Bomp. S. 40), eine Beobachtung, welche auch Friedlaender S. 76 bereits gemacht hatte; doch war dies Bomp. unbekannt geblieben. Da nun die Typen sowohl, als Gewicht und Styl der Goldmünze von denjenigen der Silbermünzen der Bundesgenossen so durchaus verschieden sind, schliesst Bomp. hieraus, dass in der Goldmünze gar keine

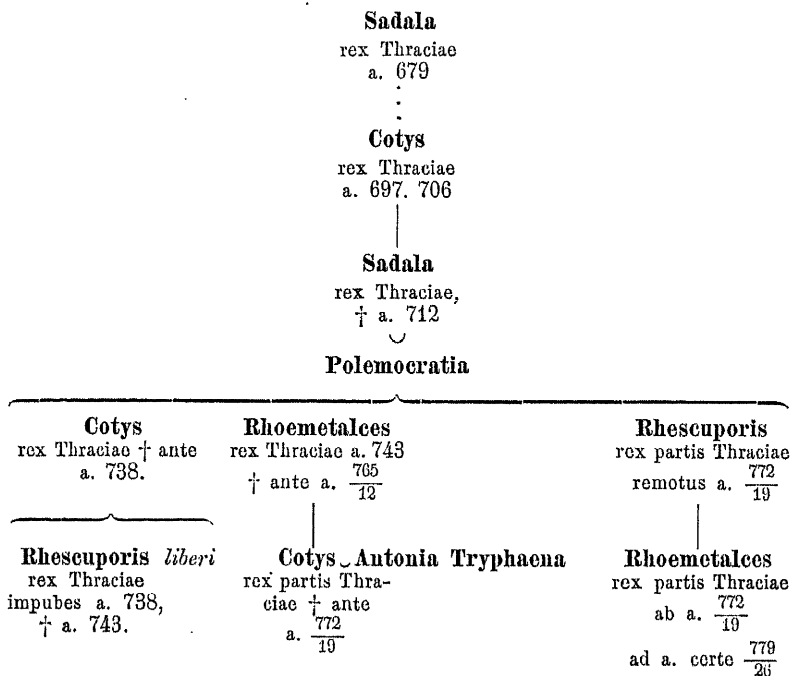
1) Jugendlicher Kopf mit Epheukranz r. RS. Cista mit Thyrsos und Nebris, im Abschnitt ΑΜΙΣΟΥ, im Feld Monogramm (Bomp. Taf. III n. 2).

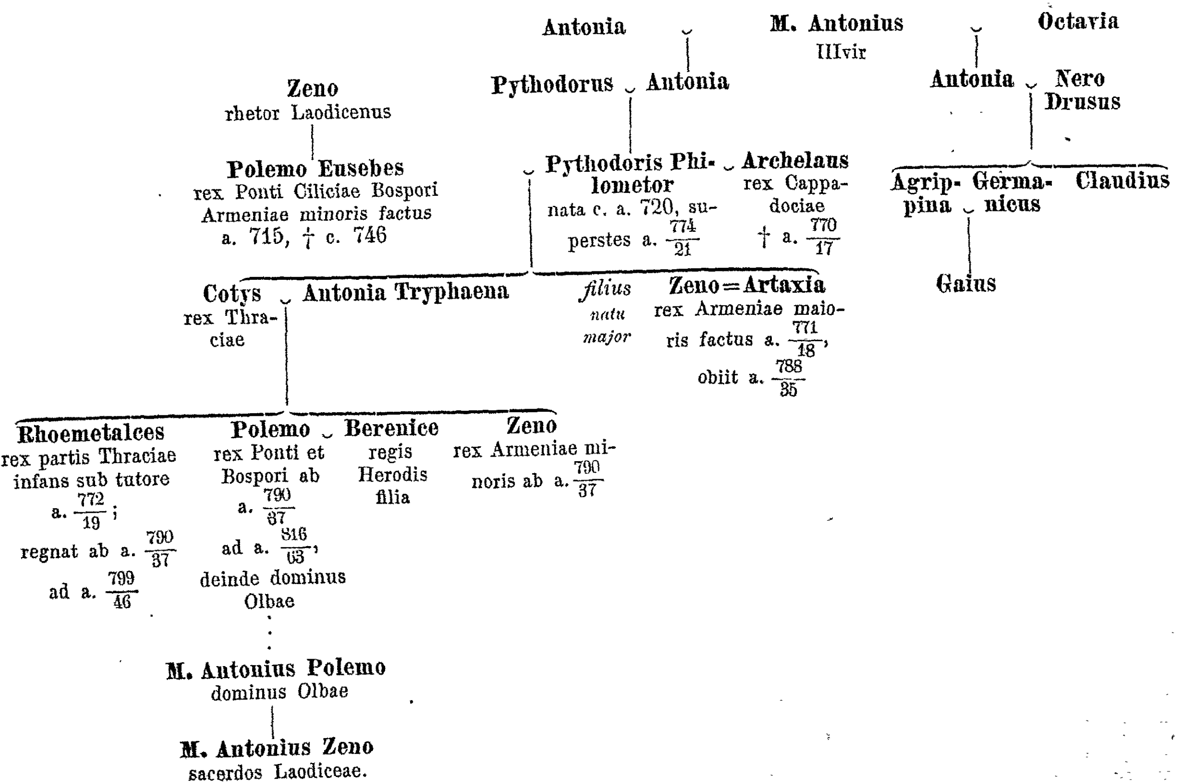
in Italien geprägte Münze vorliege, sondern dass dieselbe, als die Gesandtschaft der Bundesgenossen an den Hof des Mithradates gekommen, dessen Lieblingssitz Amisos war (Cic. pro lege Man. c. 8), dort geprägt und dabei die Typen von Amisos nachgeahmt worden seien. Minius Ieius gilt ihm als Führer der Gesandtschaft. Mithradates führte den Beinamen Dionysos (Appian. Mithr. 10) und dies scheint für Amisos die Veranlassung gegeben zu haben dem vom König begünstigten Cultus die Typen zu entlehnen; ebenso wie auf anderen Münzen von Amisos (Bomp. Taf. III n. 3) der von den pontischen Königen gepflegte Heroencultus des Perseus nicht bloss durch die Typen des Perseus und des Pegasos angedeutet wird (Leake N. H. Asia S. 9), sondern auch in den Gesichtszügen des Heros das Portrait des Mithradates wiedergegeben ist, wie es die Tetradrachmen mit dem Revers des Pegasos und des Hirsches zeigen. Die Goldmünze des Minius Ieius wäre hiernach dem Denar anzureihen, von dessen Darstellung Friedlaender S. 84 erwiesen hat, dass sie sich auf die von Mithradates den Bundesgenossen in Aussicht gestellte Landung auf italischem Boden bezieht.

R. W.

Curtius, E., Ehrendenkmal der Kyzikener für Antonia Tryphaena und ihre Familie. (Monatsberichte d. Akad. 1874 p. 7—20). — Mommsen, Th., Reges Thraciae inde a Caesare dictatore (Ephemeris 1874 p. 150—165). Aus der merkwürdigen Inschrift der thracischen Königin Antonia Tryphaena, deren Münzen man bisher irrig auf eine Gemahlin Polemo II. von Pontus bezog, während sie wahrscheinlich seine Mutter ist, ergeben sich für die Numismatik und Geschichte der thracischen und pontisch-bosporanischen Könige wichtige Resultate, die in den Stammtafeln der zweiten Abhandlung kurz zusammengefasst sind. — Was die Münzen des Olbischen Polemo anlangt, so kann ich mich nach den vorliegenden Exemplaren (das Pembrokesche mit dem angeblichen CAΛ, welches nur Doppelschlag der gewöhn-

lichen Umschrift ist, befindet sich in Berlin, Fox) nicht entschliessen, der jetzigen Ansicht, dass diese Stücke nach 63 n. Chr. geprägt sind, beizustimmen. In Styl und Grösse schliessen sich diese Münzen unmittelbar an die des Aiax an, welche bekanntlich zum Theil den Kopf und die Umschrift des Augustus, mit diesem Titel, haben. — Die von Mommsen gegebenen beiden Stammtafeln sind folgende:




Antonia ⌣ M. Antonius IIIvir ⌣ Octavia
Pythodorus ⌣ Antonia
Antonia ⌣ Nero Drusus
Zeno rhetor Laodicenus
Polemo Eusebes rex Ponti Ciliciae Bospori Armeniae minoris factus a. 715, † c. 746
Pythodoris Philometor nata c. a. 720, superstes a. 774/21
Archelaus rex Cappadociae † a. 770/17
Agrippina ⌣ Germanicus
Claudius
Gaius
Cotys rex Thraciae ⌣ Antonia Tryphaena
filius natu major
Zeno=Artaxia rex Armeniae maioris factus a. 771/18, obiit a. 788/35
Rhoemetalces rex partis Thraciae infans sub tutore a. 772/19; regnat ab a. 790/37 ad a. 799/46
Polemo rex Ponti et Bospori ab a. 790/37 ad a. 816/63, deinde dominus Olbae
Berenice regis Herodis filia
Zeno rex Armeniae minoris ab a. 790/37
M. Antonius Polemo dominus Olbae
M. Antonius Zeno sacerdos Laodiceae.

G. Michaelis: Grundzüge der Geschichte des Münzwesens. Mit einem Nachtrag über die Rechtschreibung auf deutschen Münzen. Nach einem in der polytechnischen Gesellschaft zu Berlin am 8. Mai 1873 gehaltenen Vortrage. Berlin 1874 bei E. S. Mittler & Sohn. 8. S. 45. Lobenswerth ist das Bestreben, eine auch den meisten Gebildeten so unbekannte Sache, wie die Münzkunde immer noch ist, dem allgemeinen Verständnisse näher zu bringen; grossen Erfolg wird man sich aber ohne praktischen Unterricht, ohne das Vorzeigen der Münzen selbst davon nicht versprechen dürfen. Dennoch lässt sich die Aufgabe wohl in befriedigenderer Weise lösen, als in vorliegender Schrift geschehen ist, wobei wir freilich, um gerecht zu sein, nicht übersehen dürfen, dass Hr. M. seinen Vortrag auf seinen zum grössten Theile aus Männern einer praktischen Lebensthätigkeit, nicht eines gelehrten Berufes bestehenden Hörerkreis berechnen musste. Es weisen aber doch mancherlei Anzeichen darauf hin, als wäre der Hr. Verf. seines Stoffes nicht ganz mächtig, als hätte er, der Münzkunde eigentlich fremd, mit allerdings anzuerkennendem Verständniss sich eigens für diesen Zweck durch einige Handbücher vorbereitet; denn nur so lassen sich die vielen Lücken und Sprünge, die mancherlei Missverständnisse, namentlich aber der durchgehende Fehler erklären, dass das Besondere in kein richtiges Verhältniss zum Allgemeinen gebracht ist, dass unmotivirt angebrachte Einzelheiten, und zwar nicht in blosser Beispielsform, sich in die Darlegung des Grundsätzlichen einmischen und so die Uebersichtlichkeit stören. So bekommt der Leser, um bei diesem Mangel stehen zu bleiben, einen unrichtigen Begriff von Ludwigs des Frommen Münzen, wenn sie ihm mit der Aufschrift munus divinum, Xristiana religio und Metallum, und mit den Geprägen des Kreuzes, der Kirche oder von Bergwerkszeichen vorgeführt werden; denn das munus divinum findet sich nur auf Goldstücken, die eher Medaillen als Münzen sind, und die Bergwerkszeichen (richtiger Münzwerkzeuge) nur auf ziemlich seltenen

Münzen von Melle. Sollten diese erwähnt werden, so durfte auch das Schiff von Dürstedt und Quentovic nicht übergangen werden. Richtiger aber war es doch wohl, sollte an diesem Beispiele das Gepräge der ersten Hälfte des IX. Jahrh. veranschaulicht werden, bei der Regel stehen zu bleiben und zu sagen: Ludwigs des Frommen Münzen führen auf der einen Seite seinen Namen, auf der anderen die Münzstadt oder tragen an deren Stelle die Aufschrift Xristiana religio, als Gepräge aber zeigen sie ein Kreuz und auf der Rückseite den Stadtnamen im Felde oder um ein Kreuz geschrieben, während die mit der obengedachten religiösen Inschrift eine Kirche tragen. Dies würde einen richtigen Begriff geben, während die vorgetragene Darstellung dem Leser einen schiefen Begriff beibringt. Auch scheint Hr. M. auf die Münzbenennung einen zu grossen Werth zu legen, und widmet namentlich ephemeren und wenig bekannten einen Raum, der ihnen in seiner so kurzen Abhandlung wohl nicht gebührt. — Die hauptsächlichsten der angedeuteten Unrichtigkeiten sind aber folgende. (S 6) »Zuerst goss man das Gold in Stangen oder Barrenform.« Das hat wohl für das älteste italische Münzwesen eine wenn auch nur bedingte Richtigkeit, für die ältesten Münzen überhaupt aber, auf die es nach dem Zusammenhange bezogen werden muss, die griechischen und asiatischen, ist es entschieden und vollständig unrichtig. (S. 9) »Sämmtliche Nominale (des aes grave) sind gegossen, nur die kleineren Stücke, Sextans und Uncia sind auch geprägt.« Hier musste es heissen: »Die älteren und schwereren Asse nebst ihren Theilstücken sind gegossen, die späteren, dem reduzirten As angehörigen aber geprägt.« (S. 11) wird unter Berufung auf Friedlaenders und v. Sallets Katalog des Kgl. Münzkabinets S 181 bemerkt, die R.S. der römischen Kaisermünzen hätten geringeres Interesse, während die angeführte Stelle dies nur von der künstlerischen Erfindung der R.S. sagt. (S. 66) ist wahrscheinlich in Folge eines Druckfehlers 1857 als das Jahr

der Einführung des metrischen Pfundes von 500 Grammen gesetzt. (S. 19) Die geringhaltigen Prager Groschen mit Wenceslaus tercius sind trotz dieser Namenszahl nicht von W. III (1305—1306), sondern von W. IV (1378—1419), vgl. Reichel III S. 218. (S. 19) Horngroschen giebt es nicht schon von Friedrich II (1324—49), sondern erst von Ernst Albert und Wilhelm (1464—82), vgl. Wagner sächs. Gr. S. 67, Böhmer sächs. Gr. Kab. S. 42. Ebenda (S. 19) wird von einer älteren Sorte der Groschen Kasimirs III v. Polen mit Gross. l. Pragenses gesprochen, welche den bekannten mit Cracovienses vorausgegangen. Stücke der ersteren Art sind aber nicht bekannt, die betreffende Nachricht entbehrt durchaus der Beglaubigung (s. Bandtke S. 15), hätte also füglich unerwähnt bleiben sollen. (S. 20) Der älteste Brandenburgische Groschen mit Jahreszahl ist allerdings von 1481, aber nicht unter Johann, der erst 1486 zur Kurwürde gelangte, sondern unter seinem Vater Albrecht Achilles, freilich von Johann als dessen Statthalter geprägt. (S. 21) Die ducati, die Roger II von Sicilien soll haben schlagen lassen, waren keine Gold- sondern geringhaltige Silbermünzen (Mader V S. 37), sie waren also hier nur mit diesem Zusatze, oder besser gar nicht zu erwähnen. Dukaten und Florenen sind übrigens nicht etwa generisch im Werthe, sondern nur im Gepräge unterschieden, und Goldgulden ist ursprünglich nur der deutsche Name für Floren, der erst mit der nach und nach in Deutschland eintretenden Gehaltsverringerung etwas Anderes zu bezeichnen anfing, wie das von Grote (Münzstud. I S. 151) trefflich entwickelt ist. Nicht bloss in Frankreich wurden diese Florenen nachgeprägt, sondern ausser in Italien selbst und in Deutschland auch in Ungarn und in Spanien. Eine Münze aber wie die S. 21 beschriebene (die jedoch nicht von Louis IX herrührt) mit Lilienkreuz und Xpc vincit &c. darf man nicht Floren nennen. (S. 22) Warum der bekannte Floren Herzog Albrechts II v. Oesterreich gerade für Kärnthen geschlagen sein soll, ist nicht abzusehen. (S. 22)

Goldgulden von 18 K. 6 Gr. sind keineswegs die schlechtesten, die Lütticher Horngulden (Knapkocks) z. B. sind viel geringer, es giebt deren, die wie Silber aussehen und nur $^{3}/_{4}$ Thlr. Werth haben. (S. 23) Wie die alten Thaler den Goldgulden gleichgesetzt wurden, lehrt die Umschrift moneta nova status floreni Rhenensis eines Thalers des Bremer Erzbischofs Johann (Madai 720). Die ebenda gemachte Angabe, die ältesten Thaler seien ohne Jahr, und die Reihe der Jahreszahlen beginne mit 1520, ist unrichtig; denn abgesehen von dem apokryphen Mainzer von 1438 und den übrigen Arendschen Thalern (s. Münzstud. I), abgesehen von dem Silberabschlag der Vermählungsmünze von Max und Maria von 1477 (Mad. 3845) und ihrem medaillenartigen Thaler von 1479, so sind dabei die Tyroler von 1484 und 1486, der kostbare Lothringer von 1488, die von Kaiser Max I, der eben gedachte Bremer von 1511, verschiedene sächsische, Cölner, Berner, Solothurner u. s. w. ausser Acht gelassen. (S. 26) Klippen wurden keineswegs bloss als Noth- und Belagerungsmünzen geschlagen, es hätten daher statt der Salzburgischen von Marcus Sitticus, die diesen Charakter nicht tragen, vielmehr die von Landau, Jülich, Breda, Aire u. s. w. angeführt werden sollen. (S. 29) Nachdem bisher von der Technik wenig die Rede gewesen, überrascht plötzlich die Nachricht, dass bei uns seit 1816 im Ringe geprägt wird; dies hätte wohl eine Erklärung verdient. (S. 34) Keineswegs hat Peter d. Gr. die russische Schrift auf den Münzen eingeführt, sondern hat gerade im Gegentheil zuerst die lateinische anzuwenden versucht, während bis zu ihm das Russische ausnahmsweise die Münzschrift und Sprache war. — Trotz der gemachten Ausstellungen bleibt die kleine Abhandlung immer lesenswerth und giebt manche Anregungen; sie lässt uns wünschen, dass der Herr Verf. seine numismatische Befähigung noch anderweit literarisch erproben und verwerthen möge.

H. D.

Müller, L., Numismatique de l'ancienne Afrique. Supplément. Kopenhagen (Paris, Leipzig) 1874. 4. 96 p. u. III Taff. Der Verfasser der trefflichen Numismatik des alten Africa giebt hier die mit grösster Sorgfalt gesammelten Zusätze und Verbesserungen, welche seit dem Erscheinen des Werkes nöthig geworden sind; beigegeben ist ein ausführliches Register des ganzen Werkes. — Von grossem Interesse ist die p. 21 abgebildete Goldmünze: Zeuskopf *Rf.* ΠΙΣΑ Blitz (Rollin und Feuardent, Sammlung Wigan), welche Bompois' Ansicht, die von Prokesch-Osten nach Pisa in Elis gegebenen Goldmünzen gehörten nach Cyrene, vollständig zu widerlegen scheint. Prokesch' und Müllers Ansicht, dass diese Münzen wirklich dem Eleischen Pisa angehören, scheint durch das neupublicirte Stück, das genau mit den Typen der Silbermünzen von Elis stimmt, gesichert. — Auffallend wäre die Aufschrift der Taf. III abgebildeten Münze des Juba II und seiner Gemahlin Cleopatra mit der unorthographischen Aufschrift (C)ЄΛЄN . . — Das Supplement enthält im ganzen 156 im Werk noch nicht beschriebene oder von den beschriebenen abweichende Stücke. Die beigegebenen drei Tafeln und zahlreichen Holzschnitte sind vortrefflich ausgeführt.

A. v. S.

Numismatik Chronicle IV. London 1873. Taf. XI—XIII. Head, B. V., the greek autonomous coins etc. Schluss der Auswahl aus der Wigan'schen Sammlung. Zuerst einige Zusätze, auch über Friedlaenders Deutung der Münzen von Orchomenus, sodann Beschreibung ausgezeichneter Stücke von Mytilene, Clazomenae (die grosse, der Berliner Fox'schen weit nachstehende Silbermünze des Künstlers Theodotus), Erythrae Goldmünze mit Herakleskopf und stehender Artemis, Antiochia, Apollonia, Salbace Cariae, Ceramus, Halicarnassus, Sebastopolis, Taba, Pixodarus, Ialysus mit dem Stadtnamen auf beiden Seiten und den bekannten Typen, Megiste, Isindus, Apollonia Pisidiae,

Termessus, Soli, Zephyrion, Cyprus (Citium, Euagoras I und andere Königsmünzen mit cyprischer Inschrift), Attalea, Bagis (nicht Bagae, wie gewöhnlich geschrieben wird), Daldis, Caystriani, Mostene, Philadelphia, Tabala, Thyatira, Aezani, Amorium, Ancyra, Eumenia, Fulvia Phrygiae (publicirt von Waddington, voyage etc.), Colossae, Armenia Artaxias I. (?), Artavasdes I., Larissa Syriae, Orthosia, Persische Königsmünzen, Baetrische Könige: Antimachus, prächtiges mir im Electrotyp vorliegendes Tetradrachmon; der Kopf von herrlicher Arbeit. Diodotus II. und Agathocles, Euthydemus und Agathocles, Eucratides mit Heliocles und Laodice (Drachme) — Arsinoe II. Tetradrachme, Ptolemaeus IV., Cyrene — darunter ein bisher unbekanntes Tetradrachmon mit Ammonskopf im ³/₄ en face (Electrotyp in Berlin) von grossartigem Styl und feinster Ausführung, Barce, Oea, Macaraea Syrticae (?), Tingis. — Es folgt ein Supplement von J. P. Six in Amsterdam, welcher die vielfach umhergeschickte Silbermünze mit **MEP** der dem Namen nach unbekannten Altstadt von Neapolis Peucetiae giebt; p. 333 wird der Kopf auf den Pergamenischen Königsmünzen für Eumenes II. erklärt (der alte characteristische für Attalus I.). Seltsam wäre aber doch für einen Lebenden der auf diesen Münzen häufige Lorbeerkranz. — Ferner Beiträge (orientalische Münzen) von Sauvaire und St. E. L. Poole sowie die Verhandlungen der Numismatischen Gesellschaft; darin p. 8 Erwähnung der Tetradrachme des neuen bactrischen Königs Plato (Brit. Mus., Electrotyp in Berlin): Behelmter Kopf, dem Eucratides ähnlich. *Rf.* Helios im Viergespann; **ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΠΛΑΤΩΝΟΣ**. S. 16—19 Nekrolog des trefflichen Numismatikers und Sammlers General Fox, dessen Sammlung das Berliner Museum für 16000 £ gekauft hat.

A. v. S.

Numismatische Zeitschrift, herausg. v. d. numismat. Gesellschaft in Wien, redigirt von Dr. Jos. Karabacek. Vierter

Jahrg. 1. Halbjahr 1872. Wien 1874. Selbstverlag d. Gesellsch., Commission bei Braumüller u. Sohn. 160 S. u. VII Taff. — Blau, O., Münzen des Odrysenfürsten Sadok. Blau schreibt die bisher für kleinasiatisch (cilicisch) gehaltenen Silbermünzen: Pallaskopf linkshin *Rf.* Pallaskopf von vorn (Mionn. III 663, 65) dem vom Perserkönig abhängigen Odrysenfürsten Sadok *Σάδωκος* *Σάδοκος* Thuc.), etwa 430 v. C., zu und liest die phönizische Umschrift le Sadok melek, während andere Gelehrte Arke, Ariakes etc. lasen. Den Sadokos des Thucydides hält man aber für identisch mit Amadokos; ziemlich alte Kupfermünzen eines Amadokos sind bekannt (z. B. Neumann num. pop. et reg. II, IV Nr. 16 unter Maronea). Der Styl der Silbermünze hat nicht die geringste Aehnlichkeit mit irgend einer thracischen Münze und ist durchaus cilicisch; ein Exemplar hat auch den bei cilicischen Münzen so häufig vorkommenden Hieb (Probe der Aechtheit des Silberstückes). Den Pallaskopf von vorn hält Blau für den des Dynasten oder Satrapen. Die Abgüsse der Pariser Exemplare beweisen aber, dass es eine mit der Vorderseite genau übereinstimmende Pallas mit der gewöhnlichen Haartracht derselben und Halsband ist. Die neue Zutheilung der Münze ist also äusserst bedenklich.

Prokesch-Osten, A. v., Orodes, König von Armenien, Sohn Artaban III. Eine merkwürdige Kupfermünze: *Hf.* Weiblicher Kopf mit Mauerkrone (so glaube ich nach Analogie anderer Arsacidenmünzen, nicht wie Prokesch meint, mit Tiara mit Strahlen etc.) *Rf.* Weiblicher Kopf mit Schleier. **ϹΚΤ ΥΠΕΡΒΕΡΕΤΑΙΟΥ. ΧΙ**. *Æ* 5. Im Jahr 326 der Seleuciden-Aera regierte Artaban III; Prokesch giebt die Münze wegen der Wendung der Köpfe nach rechts nicht ihm, sondern seinem Sohn und Unterkönig Orodes (—18 n. C.). Ich habe früher an dem Beispiel der Tetradrachmen und Drachmen Arsaces' V., welche den Kopf bald rechtshin bald linkshin haben, gezeigt, dass die Ansicht, die Wendung des Kopfes rechtshin sei Zeichen einer

unterköniglichen Prägung, unhaltbar ist. Das Monogramm wird auf Charax gedeutet. — Jedenfalls sicher ist, dass die merkwürdige Münze dem parthischen Reich angehört; sie ähnelt den bekannten kleinen *Æ* mit **ΔΙΟΥ** und andern.

Neudeck, J., Unedirte etc. Münzen meiner Sammlung römischen reduzirten Consularkupfers. Der Verf. giebt aus seiner reichen fast 300 Stück enthaltenden Sammlung römischer Consular-Kupfermünzen 29 neue Varietäten.

Kenner, Fr., Zur Abhandlung (Mommsens): Imperatortitel des Titus. Kenner verificirt die beiden von Cohen beschriebenen Stücke: Coh. I, 345, 35 und 358, 154 als durchaus richtig gelesen und sicher ächt.

Kolb, Jos. v., Enträthselte Siglen auf Münzen Diocletians und Maximians. Eine hübsche und unzweifelhafte Entdeckung: auf Maximians Billondenaren steht ausser dem XXI

	A — HP	auf Diocletians:	**A — I**
oder	**B — KOY**		**B — O**
oder	**Γ — ΛΙ**		**Γ — BI**

also die Reihe der drei Officinen ergiebt neben der Nummer **A, B, Γ : HPKOYΛΙ** und **IOBI**, ἡρκουλι und ιοβι, d. i. griechisch geschrieben der Genitiv der Beinamen Herculius bei Maximian und Jovius bei Diocletian.

Tauber, A. Ein Silbermedaillon des Kaisers Phocas. Ein prächtiges, unedirtes Stück: **DN FOCAS PP AVG**. Unbärtiges Brustbild rechtshin. *Rf.* Kreuz und zwei Palmzweige. Grösse 31—33 Millim. Gew. 13,95.

Ferner Beiträge von Luschin, Ernst und Sturdza (Moldau und Wallachei, interessante Monographie. Besonders merkwürdig sind ausser den Mittelaltermünzen die der beiden ephemeren Abenteurer Joh. Heraclides Despota 1561—1563 und Ivonia 1574).

A. v. S.

Revue Numismatique publ. p. J. de Witte et A. de Longpérier. Paris 1874. Nr. 1. Nr. 2. Rougé, J. de, Monnaies des nomes de l'Egypte. Taf. I—II. Diese Abhandlung ist bereits im I. Bd. der Zeitschrift besprochen worden. Longpérier A. de, Denier inédit du roi Raoul. Deschamps de Pas, L., Essai etc. (die Grafen von Flandern aus dem Hause Österreich) Taf. III—IV. — In der Chronique spricht Longpérier über Garderners Aufsatz über ΤΡΙΗ und über die beiden Münzen von Cyrene mit ΔΑΜΩΚΥΡΑΣ neben dem stehenden Hermes und ΔΑΜΩΚΥΡΑΝΑ neben dem Kopfe der Artemis. Ich möchte gegen Müller (Suppl. 11) der Ansicht Longpériers beistimmen, welcher in diesen Beischriften Beinamen der Gottheiten sieht. — P. 113—116 über die vom Staat angekaufte Sammlung gallischer Münzen de Saulcy's. Es ist eine erfreuliche Erscheinung dass trotz der ungünstigen Zeit die französische Regierung und Deputirtenkammer für diese berühmte Sammlung 200,000 Frcs bewilligt haben.

Longpérier, A. de, Pelops et Hippodamie, médaillon de Smyrne. Prächtiges Bronzemedaillon des Antoninus (Sammlung Margaritis) mit Pelops im Wagen, der der verschleierten Braut die Hand reicht. Die Aufschrift ist ΠΕΛΟΨ. Ein interessantes Seitenstück ist das sehr alte Tetradrachmon von Himera mit ΠΕΛΟΨ im Zweigespann, in der Fürstlich Waldeckschen Sammlung in Arolsen, publicirt von Friedlaender, Berliner Blätter für Münzk. Bd. I. — Saulcy, F. de, Note sur quelques monnaies inédites d'Ascalon. Eine Reihe höchst merkwürdiger Münzen von Ascalon. Besondere Wichtigkeit haben die Didrachmen der Ptolemaeer, darunter Cleopatra (M. Antonii): Kopf der Königin rechtshin *Rf.* ΑΣΚΑΛΩ(ΝΙΤΩΝ) ΙΕΡΑΣ ΚΑΙ ΑΣΥΛΟΥ Adler mit Palmzweig, Monogramm Taube und LNЄ (aber nach der Abbildung ist das Є Theil der Inschrift, wie ein ω in *Ἀσκαλωνιτῶν*); Ptolemaeerkopf. *Rf.* wie vorher aber LNS (nach der Abbildung LN ⊃, das ⊃ ist das Ω der Umschrift ΑΣΚΑ-

ΛΩΝΙΤΩΝ). — Longpérier, A. de, Monnaies de la Characène. Le roi Obadas. Taf. V. Die Münzen des neuen Characenischen Königs Obadas scheinen die Jahreszahlen 458, 460, 478 (146—166 n. C.) zu tragen. Obadas war also Zeitgenosse des Antonin und M. Aurel. — Deschamps de Pas, L., Schluss des Aufsatzes über die M. des Grafen v. Flandern aus Österr. Hause. Taf. VI—VIII. — In der Chronique Artikel von Chabouillet über die bei Volterra gefundenen, dem Fund von Auriol ähnlichen Münzen (Gamurrini Period. di num. etc. 1872). — Longpérier, A. de, Münzen von Mantinea: Bär *Rf.* MA, Delphin; im Quadratum incusum *Æ* 3 und: Bär *Rf.* Dreizack im Quadratum incusum *Æ* 3. Fox, Berlin; Ichnae in Macedonien ИOA · XI (*Ιχναον* oder *Ιχναιον*) Mann mit Pferd linkshin. *Rf.* Rad. *Æ* 5 (Brit. Mus., von Lambros richtig bestimmt). — Ferner Bemerkungen über den von mir besprochenen Aufsatz von Kolb in der Wiener Zeitschrift. — Robert, C., Jean d'Azillières. Longpérier, A. de, Ducat de Borso, Marquis d'Este.

A. v. S.

G. L. Schlumberger: Des bractéates d'Allemagne. Considérations générales et classification des types principaux. Paris, A. Franck. 1873. 8. 429 S. 8 Kupfertaff. — Erfreulich zugleich und beschämend für uns Deutsche ist das vorliegende Werk: erfreulich insofern als es zusammenfasst, was bei uns in mehr denn anderthalb Jahrhunderten über den fraglichen Gegenstand geschrieben ist, beschämend aber, weil wir diese uns obliegende Arbeit einem Fremden überlassen haben. Die Beschämung freilich würde uns zum Theil erspart, wenn, wie der Hr. Verf. bemerkt, Hr. Lietzmann eine gleiche schon so lange angekündigte Arbeit der Vollendung nahe gebracht hat. Man wird dann nach deren Erscheinen auch kaum zu bedauern haben, dass dieselbe Arbeit zweimal verrichtet worden; denn abgesehen von den selbstverständlichen Abweichungen, wie sie durch die Verschie-

denheit des Zweckes zweier so verschiedenartig angelegter Forscher bedingt sind, hat das vorliegende Buch es doch hauptsächlich auf einen französischen Leserkreis abgesehen. Wie nothwendig und wie nützlich es aber in dieser Richtung ist, dafür legt der Brief de Saulcy's Zeugniss ab, mit dem es sich einleitet: in liebenswürdigster Weise bekennt hier der hochverdiente Gelehrte die aus gänzlicher Unkenntniss entsprungene Verachtung, welche er bisher den Brakteaten entgegengetragen, deren er sich aber jetzt nach sorgfältigem Studium des hochinteressanten Buches gründlichst schäme. Wenn irgend etwas, so wird das Geständniss bewirken, dass die Augen unsrer überrheinischen Nachbarn sich auch auf diesen Zweig der Alterthümer eines Volkes richten, mit dem sie jetzt, wohl oder übel, etwas nähere Bekanntschaft zu machen sich anschicken.

Herrn S.'s Arbeit besteht naturgemäss aus einem allgemeinen und einem besonderen Theile. In jenem (S. 3—155) spricht er von dem Begriffe des Wortes Brakteat, der Zeit ihrer Entstehung, ihrer geographischen Verbreitung, der Art ihrer Prägung, ihren Typen u. s. w., kurz von Allem, was in die prolegomena ad doctrinam numorum bracteatorum gehört, und zwar von alle dem mit gründlichster Kenntniss unsrer alten wie neuen Literatur, in Kürze die abweichenden Meinungen sich gegenüberstellend, und mit kritischem Takte überall das Beste wählend.

Sodann wird (S. 159—405) eine Uebersicht über sämmtliche Brakteaten unsres Vaterlandes mit Einschluss der davon nicht zu trennenden der Schweiz und Böhmens gegeben, und hier in vollständig ausreichender Weise ein Verzeichniss aller Prägstätten und der einzelnen Münzherren geliefert, und deren Brakteaten anschaulich skizzirt. Für einen unkundigen Leserkreis, wie ihn der Hr. Verf. bei seinen Landsleuten doch voraussetzen musste, wäre seine noch so treffliche Schilderung unverständlich geblieben, hätte er sie nicht durch Abbildungen wenigstens einiger der bedeutendsten Proben bildlich erläutert. Diese im Ganzen

wohlgelungenen Abbildungen auf 8 Tafeln und deren Erklärung auf S. 409—424 bilden den Schluss des Werkes. Sie sind mit Ausnahme einiger aus Posern entlehnten nach Originalen der Sammlung des Hrn. Verf. gezeichnet, und vermisst man daher einige der wichtigsten wie den mit Heinrichs des Löwen Bilde, den Goslarischen mit Adam und Eva, den Halberstädter mit der Apotheose des Protomartyr Stephan, irgend einen, am liebsten den Mühlhäuser, von Barbarossa u. s. w., welche doch wesentlich zur Vervollständigung des Bildes beigetragen haben würden.

Dies beeinträchtigt indessen selbstverständlich die Brauchbarkeit des Werkes ebenso wenig als die geringen nachfolgenden Ausstellungen, welche sich bei allerdings nur flüchtiger Musterung desselben dargeboten haben. (S. 7) hätte auch Ungarn unter den Brakteatenländern genannt werden sollen. (S. 29) Die eigenthümlichen kleinen westfälischen Denare, die mit viel zu grossem Stempel geprägt sind (Wewelinghöfer) sind nicht aus dem X. u. XI. Jahrh., sondern beginnen erst im XIII. Jahrh. (S. 41) Die Brakteaten des Bischofs Bernhard von Hildesheim, wenn überhaupt ächt, lassen sich doch keineswegs den schönsten beizählen; statt ihrer hätten die des Herzogs Bernhard von Sachsen und des Magdeburger Wichman genannt werden sollen, welche wenigstens in der Mehrzahl den Brakteatenstyl in seiner höchsten Entwickelung zeigen und an Kuglers Ausspruch erinnern, dass die damalige deutsche Kunst in einzelnen ihrer Werke die Schwelle der Vollendung erreicht hatte [1]. (S. 66) Hier ist dem Hrn. Verf. der einzige, freilich erst unlängst veröffentlichte Brakteat Ottos I. von Brandenburg mit deutscher Umschrift [2] entgangen. (S. 82) Statt PAX NOS ist zu lesen PAT(er) NOS(ter), wie auch S. 321 richtig angegeben ist. (S. 125) Der Irrthum, dass man vor der Mitte des XIII. Jahrh.

1) Kugler's Kunstgeschichte Bd. II, S. 261.

2) Huber's numismat. Zeitschr. II, 524.

keine halben Pfennige als Brakteaten geprägt habe, ist S. 244 berichtigt. (S. 151) Der Name Erbstein scheint dem Hrn. Verf. einen einzigen Schriftsteller zu bezeichnen, während doch vier ihn tragen, freilich ein in der Münzkunde einziges Beispiel: der Grossvater, der Sohn und zwei Enkel. (S. 167) waren unter den Geprägen Otto's II. die merkwürdigen mit MICII·DEDI·ET·EMIET (Köhne III, S. 369) zu erwähnen. (S. 177) Einer der so charakteristischen ältesten Brakteaten Schlesiens hätte wenigstens abgebildet werden sollen; sie scheinen freilich, da unsere Bücher davon so ziemlich schweigen, dem Hrn. Verf. fast unbekannt geblieben zu sein. Bekanntlich bereitet Hr. Baron Saurma über diese dunkle Parthie eine umfassende Arbeit vor. (S. 182) Die angeblichen kleineren Brakteaten von Oppeln beziehen Andere, wohl mit grösserem Rechte, auf den deutschen Orden. (S. 183) Nicht den Beckerschen Sobieslaw, sondern seinen Wartislaw habe ich für äusserst verdächtig erklärt (Berl. Bl. I, S. 170 Anm.), Ersteren dagegen nur von Pommern (Pommerellen) fort nach Böhmen verwiesen (wie auch S. 400 richtig gesagt ist); für seine Aechtheit bürgt ja unter anderen der Fund von Rodevitz, der auch den ebenda beschriebenen WADISLAVS REX enthält. (S. 184) Der Caminer Bischof 1202—1209 heisst nicht Siegismund, sondern Siegwin. Der Ersterem zugeschriebene Brakteat hat aber Magdeburgische Fabrik und seine Umschrift ist bis auf die ersten Buchstaben SIGIS, die also auch nur ein Werk des Zufalls sein werden, sinnlos (»pseudolegende«, wie Hr. S. sich ausdrückt). (S. 216) Hier ist die Erklärung des CATI in den bekannten Blankenburger Brakteaten, worin Schoenemann ein Synonym des Grafentitels erblickt durch AdvoCATI oder ConrATI bemerkenswerth, Letzteres wäre, etwa nach Analogie des ALbeRT von Magdeburg oder des BeRNARDI von Sachsen u. s. w. wohl nicht so unmöglich. (S. 217) Der grosse Reinsteiner Brakteat Taf. III, 32 ist doch wohl bedeutend älter als der von Heinrich III. 1303—1334. (S. 221) Nicht Brakteaten,

sondern Denare sind es, welche die Umschrift BREnEn tragen. (S. 260) Der Brakteat mit MINDENSIS SVM ist unächt. (S. 261) Der Vollständigkeit halber hätte hier der Luxemburger Brakteat (Hohlpfennig) der Elisabeth v. Görlitz (Berl. Bl. V, Taf. LXI, 15) erwähnt werden können. (S. 266) Der Brakteat mit ALBERTVS ELECT D·S· ist nicht falsch, sondern nur unrichtig electus dux Saxoniae gelesen, während die wahre Lesung ELECTVS und seine richtige Stelle in Magdeburg ist. (S. 278) ist CVNRAD statt CVRRAD zu lesen. (S. 323) Der Brakteat mit MONETA DE PEINE befindet sich in einem ächten Exemplare im hiesigen K. Museum. (S. 389) Deutliche Exemplare zeigen, dass nicht hec e gracia, sondern hec e moneta zu lesen ist.

Die gewöhnliche buchhändlerische Empfehlungsformel ist hier an ihrem Orte: dies treffliche Buch darf keinem Sammler und keinem Münzkenner fehlen. Auch der Eingeweihte wird es, wenn es auch keine eignen neuen Forschungen bringt, nicht ohne Interesse lesen und nicht selten zum Nachschlagen benutzen können. Freilich leidet es in letzterer Beziehung an den Gebrechen der meisten französischen Publikationen, denn es entbehrt der Seiten-Ueberschriften durchweg, hat im allgemeinen Theile gar keine Eintheilungen angedeutet, und selbst in dem besonderen Theile erschwert die unvollkommene Druckeinrichtung das so nöthige schnelle Aufsuchen, das auch durch kein alphabetisches Inhaltsverzeichniss vermittelt wird. Und ferner fehlen auch eigentliche Citate, wenn auch der Hr. Verf. dem Bedürfnisse durch Nachweis der hauptsächlichsten Literatur bei den einzelnen Abtheilungen einigermassen entgegengekommen ist.

Der Preis ist namentlich im Hinblick auf die treffliche Ausstattung der rühmlichst bekannten Verlagshandlung ein mässiger und eignet es zu weiter Verbreitung.

H. D.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Zeus Troios, Zeus Aseis und Zeus Osogo.

Einen neuen Beinamen des Zeus giebt eine Bronzemünze von Hierapolis in Phrygien (27 Mill. gross), sie ist wie es scheint unedirt; ZЄVC TPΩIOC steht um den sehr schönen rechtshin gewendeten Kopf des Gottes, das Haar ist von einem schmalen Bande umgeben; die Kehrseite hat IЄPAΠOΛЄITΩN und den rechtshin gewendeten Apollo Citharoedus. Das P hat beide Mal, wie oft auf den Münzen dieser Stadt, eine etwas abweichende Form: P. Dieser Zeus ist wohl der idaeische, welcher als ZЄVC ЄIΔAIOC auf einer unter Commodus geprägten Münze von Scepsis in ganzer Figur dargestellt ist, und mit der Umschrift ΔIA IΔAION auf einer der jüngeren Faustina von Ilium.[1])

Auf einer Münze der ebenfalls phrygischen Stadt Laodicea in der K. Sammlung steht ein unerklärlicher Beiname: ZЄVC ACЄIC neben dem Kopf des Gottes, welcher hier mit alterthümlich steifen Locken und einem Bande um das Haar dargestellt ist. Die Kehrseite zeigt eine Ziege. Diese Münze ist auch in der Revue numismatique 1851 S. 173 publiciert, und eine zweite derselben Stadt, welche den Kopf des Aelius Caesar auf der Vorderseite hat; die Kehrseite wird a. a. O. so beschrieben:

---

1) Nicht von Julia in Phrygien, wie Overbeck griechische Kunstmythologie sagt; es steht nicht IOYΛIEΩN auf der Münze sondern IΛIEΩN; Mionnet hatte dies schon berichtigt.

ΑCΕΙC ΛΑΟΔΙΚΕWΝ Jupiter debout tourné à g., la main droite posée sur les cornes d'une chèvre debout à ses pieds.

Andere Münzen von Laodicea haben einen ähnlichen Typus, doch hält der »Zeus« ein Kind auf dem linken Arm, während auch hier die Ziege neben ihm steht. [1]) Eckhel erklärte diesen Typus für Zeus mit dem jungen Bacchus und der Ziege, in welche er dies Kind verwandelt. Allein eine schöne Münze der K. Sammlung mit dem Kopfe der Domna und diesem Typus zeigt deutlich, dass der Mann in der Rechten eine Harpa hält, es ist also Saturn mit dem kleinen Zeus und der Amalthea. [2])

Für aseis werden in der Revue zwei Erklärungen vorgeschlagen: entweder sei es von einem semitischen Stammwort aziz abzuleiten, welches eximius bedeutet, oder von *Ἄσις*, der andern, poetischen Form für *Ἀσία*. Dann würde es *Ἀσιατικὸς* bedeuten.

Ich dachte an *ἄσειστος*; Laodicea stand auf vulcanischem Boden, Strabo sagt (p. 578) *εἰ γάρ τις ἄλλη καὶ ἡ Λαοδίκεια εὔσειστος*; solche Stadt hätte ihren Schutzgott wohl *ἄσειστος* nennen können. Allein die an sich unwahrscheinliche Abkürzung wäre nicht zu erklären, da noch Raum für mehrere Buchstaben war.

Der Kopf des Zeus Aseis gleicht völlig dem des ΖΕVC ΛVΔΙΟC auf einer sardischen Münze, und dieser führt auf die Phyle Asias in Sardes, welche Herodot IV, 45 nennt und auf den durch Fruchtbarkeit berühmten *ἄσιος λειμών* am linken Ufer des Caystrus zwischen Sardes und Laodicea; nach Strabo war dort ein vielbesuchtes Heiligthum.

1) Leake nennt auf einer Münze der Otacilia mit diesem Typus die Ziege einen Hirsch, dies ist irrig.

2) Können wir hier einen Saturn nachweisen, so müssen wir einen andern streichen: die Münze von Sardes mit dem Kopfe des Antinous, Mionnet IV 126. 715, hat nicht Saturn mit dem kleinen Zeus, wie dort beschrieben wird; auf dem schönen Exemplar der K. Sammlung reicht der Mann dem Kinde eine Traube, es ist also Silen mit dem kleinen Bacchus.

Darf man Aseis hierauf beziehen, so würde es nicht einen Zeus ἀσιατικὸς bezeichnen, sondern den lydischen, dessen Cultus sich von Sardes auf das nahe Laodicea verbreitet hätte. An die Stadt Asia in Lydien, welche Stephanus und Suidas nennen, darf man nicht denken. [1])

Eine merkwürdige Gestalt, welche einen carischen Zeus darstellt, findet sich auf einigen Münzen von Ceramus. Diese drei Kaisermünzen sind auch ihren Aufschriften nach so auffallend, dass sie einer Besprechung bedürfen. Die erste befindet sich in der Städtischen Sammlung zu Triest, deren Director Herr C. Kunz sie mir zur Lesung und Erklärung gesandt und die Publication gütigst gestattet hat; ihm wird auch die Zeichnung derselben verdankt.



Auf der Vorderseite hat sie ΑVΤΟΚρἀτορα ΚΑΙCαρα ΑΝΤΩΝΙΝΟΝ CΕΒαστὸν ΕVσεβῆ. Auf der Kehrseite Πού-βλιος ΑΙΛΙος ΘΕΜΙCΤΟΚΛΗC ΠΡΟΤΟΛΕΟΝΔΙC ΚΕΡΑΜΙ·

Die zweite Hälfte dieser Aufschrift ist unverständlich, obwohl fast überall deutlich; in ΠΡΟΤΟ und ΛΕΟΝ lassen die Ο keinen Zweifel, nicht sicher ist das Λ in ΛΕΟΝ, und das ΙC in ΔΙC ist sehr fraglich.

1) Die Existenz dieser Stadt scheint nicht festzustehen. Die beiden ihr zugetheilten Münzen sind durchaus unsicher, die einzige autonome hat die Typen von Apamea. ΑΣΙΕΩΝ konnte leicht statt (ΑΠ)ΑΜΕΩΝ gelesen werden (man sehe die Abbildung bei Haym); auf der einzigen Kaisermünze bezeichnet ΑCΙΑ gewiss die Provinz.

Theilt man ΠΡΟΤΟ ΛΕΟΝ ΔΙC, so wäre zwei Mal O statt Ω geschrieben, während auf der VS. das Ω richtig steht, ebenso ΛΕΩΝ auf einer autonomen Münze von Ceramus. Es wären dann hier zwei Beamte ohne Titel genannt, wohl Archonten, Themistokles wäre πρῶτον Archon, Leon δίς. Für das nach πρῶτον zu erwartende δεύτερον kommt δὶς auch sonst vor, so mehrmals auf Münzen von Chios ΕΠΙ ΑΡΧΟΝΤΟC ΠΡΕΙΜΟΥ ΔΙC.[1])

Diesem Zahladverbium, welches auf abgeschlossene Verhältnisse passt, entspricht auch das Praeteritum ἄρξας der nächstfolgenden Münze.

Vielleicht findet sich in einer anderen Sammlung eine andre Münze dieser Stadt, welche statt dieser ungenügenden Erklärung eine bessere gewährt. Am wahrscheinlichsten wäre ein Titel des Themistokles.

Eine andere Münze desselben Kaisers mit demselben Beamten befand sich in der Allier'schen Sammlung; Sestini[2]) las ΑΙΛΙ ΘΕΜΕ ····· ΙΩΝΟΝ ΚΕΡΑΜΙΗΤΩΝ, Dumersan's flüchtige Beschreibung ist irrig[3]), wir halten uns an seine gute Abbildung. Die KS. hat ΑΙΛΙ ΘΕΜΙCΤΟΚΛΗΣ ΜΥΩΝΟΝ ΚΕΡΑΜΙΗΤΩΝ[4]);, Sestini's ΙΩΝΟΝ, und Dumersan's ΜΥΩΝΟΝ stehen also an derselben Stelle als ΠΡΟΤΟΛΕΟΝΔΙC auf der ersten Münze, und sind eben so unverständlich!

Der Typus ist hier: Zeus im Mantel mit Patera und Scepter, zu seinen Füssen der Adler.

Die dritte Münze, unter Commodus geprägt, ist in der K. Sammlung, unedirt und hier abgebildet. Die VS. hat

---

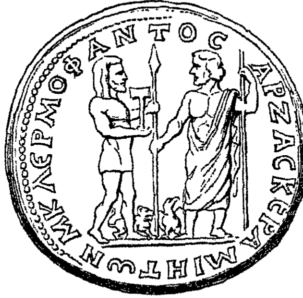
1) Mionnet III, 276. 110 und S. VI, 400. 100 u. 102. ΑΡΧ Α ΤΟ Δ in Daldis hat Pellerin Mélanges II, 195, aber Mionnet liest auf demselben Exemplar ΤΟ Β. Die Beispiele von Chios genügen.

2) Lett. cont. VI, 45.

3) Katalog der Allier'schen Sammlung S. 90 Tafel XVI, 22.

4) Mionnet S. VI, 479. 209 wiederholt Dumersan's Beschreibung, die Abbildung hat er nicht beachtet, Dumersan hatte vergessen sie zu citiren.

ΑV · ΚΑΙ · Λ · ΑVΡ ΚΟΜΜΟΔΟC ΑVΓ um den lorbeerbekränzten Kopf des Kaisers mit dem Paludamentum. Die KS. Μ ΚΛ ЄΡΜΟΦΑΝΤΟC ΑΡΞΑC ΚЄΡΑΜΙΗΤΩΝ· [1])



Das ἄρξας ist auffallend, es entspricht dem δὶς τὴν πρώτην ἀρχὴν ἄρξαντα, welches Eckhel nach einer Steinschrift anführt. Auf Münzen weiss ich kein Beispiel, falls nicht die von Sanclementi [2]) publicirte Hadrians gelten soll, auf welcher er ··· ΠΙΤΩΝ ΑΡΞΑC ΔΥΔΙΜΟC abbildet; ob dieser Lesung zu vertrauen ist, steht dahin, denn die Münze war schlecht erhalten. ΔΥΔΙΜΟC kann nicht richtig sein, im Text giebt Sanclementi ΕΥΔΙΜΟC, vielleicht ist ΕΥΔΗΜΟC zu lesen.

Der Typus dieser dritten Münze vereinigt die Typen der beiden unter Antoninus geprägten, den Zeus der zweiten und die unbekannte Figur der ersten. Doch trägt die letztere hier ein kurzes Gewand, vielleicht nur um die Hüften.

Wir finden also auf carischen Münzen drei Figuren des Zeus: auf denen von Mylasa und anderen den Stratios von Labranda, dann auf denen von Ceramus die gewohnte Darstellung mit dem Adler, endlich auf anderen von Ceramus die neu gefundene Figur, gleich dem Stratios mit Doppelbeil und Lanze, aber sonst abweichend.

---

1) .ΡΜΟΦ... auf einer autonomen Münze von Ceramus (Kenner und Gaisberger, Münzsammlung von St. Florian) ist vielleicht ἐΡΜΟΦαντος zu ergänzen.

2) Th. II, S. 197. Tafel XIX, 130.

Wir haben auch drei Namen des Zeus in Carien. Strabo sagt (Ausg. von Kramer XIV p. 659) *ἔχουσι δ' οἱ Μυλασεῖς ἱερὰ δύο τοῦ Διός, τοῦ τε Ὀσογὼ καλουμένου, καὶ Λαβρανδηνοῦ· τὸ μὲν ἐν τῇ πόλει, τὰ δὲ Λάβρανδα κώμη ἐστὶν κ.τ.λ. Τρίτον δ' ἐστὶν ἱερὸν τοῦ Καρίου Διὸς κοινὸν ἁπάντων Καρῶν.* Also 1) ein barbarischer Osogo, welchen auch zwei Steinschriften von Mylasa erwähnen.[1]) Bei Pausanias (VIII 10, 3) heisst er *Ὀγώα* (im Acc.) wofür aber nach Kramer auch *Ὀσογὼ* zu lesen sein wird; 2) den Labrandenus oder Stratios; 3) den allen Carern gemeinsamen, welcher nach Strabo *Χρυσαορεὺς* hiess. Diesen dreifachen Zeus in Carien hat O. Jahn (Annali XIV, S. 209) richtig anerkannt. Der Labrandenus ist häufig dargestellt, den Chrysaoreus hat man in dem gewohnten mit Adler und Patera erkennen wollen, ob mit Recht steht dahin; dass er auf Münzen von Ceramus erschiene, könnte nicht auffallen, da Strabo, wo er von dem *σύστημα χρυσαόρεον* spricht, welches die carischen Städte bildeten, sagt: *οἱ δὲ πλείστας παρεχόμενοι κώμας προέχουσι τῇ ψήφῳ, καθάπερ Κεραμιεῖται.* Da Ceramus also einen Vorrang hatte, könnte es ganz wohl den gemeinsamen Gott auf seine Münzen gesetzt haben.

Wäre dies richtig, so bliebe für den barbarischen Osogo die alterthümliche Figur unserer beiden Münzen von Ceramus, welche einmal mit den Chrysaoreus zusammengestellt ist. Dies Xoanon führt gleich dem Labrandenos Doppelbeil und Lanze, unterscheidet sich aber von ihm durch Nacktheit und durch den Löwen.[2]) Solche Darstellung uralter Götterbilder entspricht bekanntlich dem Geist des Zeitalters der Antonine, welchem diese Münzen von Ceramus angehören.

---

1) C. I. Gr. Nr. 2693 f. und Nr. 2700; Böckh meint, der Nominativ des Namens werde *Ὀσογὼς* gewesen sein.

2) Der Löwe und der Zeus Labrandenos sind die Typen der Münze des carischen Königs Hecatomnus.

J. Friedlaender.

Reisemünze des Hadrian.



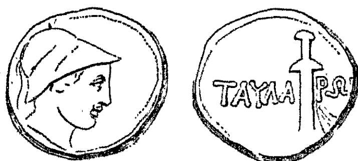
Der vergrössert abgebildete auf Hadrians Ankunft in Spanien bezügliche Denar weicht von den anderen Silber- und Bronze-Münzen ab, welche sich auf dies Ereigniss beziehen. Der Denar scheint überhaupt äusserst selten zu sein, da nur das einzige Exemplar des Britischen Museums beschrieben wird; auf diesem und auf den Bronzemünzen stehen den Angaben nach Hadrian und die Hispania an einem Altar, und vor oder hinter diesem steht ein Opferthier. Dagegen stehen auf unserem Denar die beiden Figuren vor einem Dreifuss, und nicht ein Opferthier sondern eine Löwin steht zwischen ihnen, welche sich zu den Füssen des Kaisers hinabbeugt. Die schmalen Weichen und der lange gebogene Schweif zeigen deutlich, dass dies ein dem Katzengeschlecht angehörendes Thier, und das Verhältniss zu den menschlichen Figuren, dass es ein grosses ist. Auch auf

einem Bronze-Medaillon Constantins des Grossen mit der Umschrift Gloria saeculi virtus Caess. beugt eine Löwin, hier eine sitzende, ihren Kopf zu des Kaisers Füssen hinab.

Es fragt sich, ob noch zu Hadrians Zeit solche Thiere, etwa aus dem nahen Africa hinüber gekommen, in Spanien heimisch waren. Strabo erwähnt davon nichts, wo er von den Thieren Spaniens spricht. Aber bekanntlich sind die auf Hadrians Reisen bezüglichen Münzen nicht in den darauf genannten Ländern sondern in Rom geprägt, es bleibt also möglich, dass der römische Stempelschneider aus Unkenntniss ein unpassendes Thier dargestellt habe, und dass deshalb dieser Stempel nicht weiter benutzt worden sei; so würde sich die Seltenheit unserer Münze erklären.

J. Friedlaender.

Taulara in Pontus, nicht Aulari in Paphlagonien.



Dumersan hat im Katalog der Allier'schen Sammlung (Description des médailles antiques) S. 66 und Tafel X Nr. 14 eine Münze mit der Aufschrift **ΑΥΛΑΡΩΝ** publicirt und einer Stadt Aulari in Paphlagonien zugetheilt. In seiner kurzen Aufzählung der Münzen giebt er leider nicht an, ob und wo er diese Stadt erwähnt gefunden hat, mir ist es nicht gelungen den Namen zu finden; vielleicht hat Dumersan nur aus der Münzaufschrift einen solchen Stadtnamen gebildet. Mionnet S. VI 565, 93 folgte ihm; ihn trifft kein Vorwurf, denn für ein Sammelwerk wie das seinige, war es unmöglich, jeder überlieferten Nachricht auf den Grund zu gehen.

Aus Trapezunt ist dem K. Münzkabinet der Abdruck eines andern Exemplars zugekommen, welches deutlich **ΤΑΥΛΑΡΩ(Ν)** hat, folglich gehörte die Münze der pontischen Stadt Taulara, welche mehrmals von Schriftstellern [1]) *Τάλαυρα* genannt wird. Die Münzen haben dagegen *Ταύλαρα*.

Die von Hamilton Researches I S. 359 ausgesprochene Vermuthung, Talaura und Gaziura seien zwei Namen desselben Orts,

1) Plutarch Lucullus 19, Appian Mithridatica 115, Dio Cassius 35, 14.

wird durch die Münzen nicht bestätigt, denn eine Münze von Gaziura mit den nämlichen Typen weicht im Styl beträchtlich ab. Diese Typen kommen in paphlagonischen und pontischen Städten nicht selten vor; ausser in den beiden genannten auch in Amastris Sinope Amisus Chabacta. Der Gegenstand auf der Kehrseite wird bald Schwert bald Köcher genannt, es ist aber wohl immer ein Schwert.

Auch die Herzogliche Sammlung in Gotha besitzt seit kurzem, wie mir Herr Professor Dr. Pertsch mittheilt, ein Exemplar der Münze von Taulara, es hat gleich dem Allier'schen ein Monogramm aus ΠΑV im Felde, und ausserdem vielleicht oben links ein zweites, das jedoch nicht deutlich ist. Das Exemplar in Trapezunt, dessen Abdruck mir vorliegt, hat kein Monogramm.

J. Friedlaender.

Eine Legionsmünze des Augustus.



Die hier abgebildete Silbermünze des Königl. Münzkabinets, ein Unicum soviel ich weiss, ist von Beger publicirt [1]) und danach von Eckhel erwähnt worden. [2]) Morell hat sie unter den Münzen des M. Antonius abgebildet [3]); dies ist gewiss eine Wiederholung der Beger'schen Abbildung, aus Havercamp's Text ergiebt sich nicht woher sie entnommen ist; Havercamp wundert sich, warum Morell sie zur Familie Antonia gestellt hat, ich glaube: weil ein Löwe auch auf gewissen in Lugdunum geprägten Quinaren des M. Antonius vorkommt und weil man bei Legionsmünzen zunächst an M. Antonius denkt. [4])

Dann hat Sestini in dem das Königl. Münzkabinet betreffenden Theile seiner Briefe das nämliche Exemplar publicirt [5]) und die Frage verwirrt. Denn, wahrscheinlich durch Morell verführt, giebt er an, es stehe ····NT hinter dem Kopfe, wovon

1) Thesaurus Brandenburgicus II, 538.

2) Doctrina VI, 51.

3) Familiarum rom. numismata, Antonia S. 30. Tafel 11. IV.

4) Eine wunderliche Bronzemünze hat Morell ebenda Tafel 4. VIII mit den sich deckenden Köpfen des Antonius und der Cleopatra, und ANTON.... und einem laufenden Löwen auf der Kehrseite.

5) Lettere VIII, S. 146.

die völlig erhaltene Münze keine Spur zeigt, und obenein tadelt er Beger's und Morell's Unaufmerksamkeit, welche die Aufschrift übersehen hätten! Diese Buchstaben, welche er zu IMP ANT ergänzt, veranlassten ihn dann in dem Kopfe den M. Antonius zu erkennen, mit welchem dies Bildniss keinerlei Aehnlichkeit hat. Es ist Augustus, auf seinen frühesten Denaren sieht er nicht so gar anders aus, und auf Münzen entlegener Provinzen kommen bekanntlich oft, und besonders in den ersten Jahren einer Regierung, unähnliche Bildnisse vor.

Ich glaube die Münze ist africanisch, sie ist im Styl und den äusseren Kennzeichen den Münzen Iuba's II. verwandt, auch kommt auf einer seiner Münzen ein ähnlicher Löwe vor. [1]) Im Jahre 33 nach dem Tode Bocchus III. machte Augustus Mauretanien zur römischen Provinz und gründete dort Colonien, erst im Jahre 25 gab er es Juba dem II. zurück. Aus dieser Periode haben wir Kupfermünzen mit den Köpfen des Augustus und der Africa und der Aufschrift IMP CAESAR DIVI F. [2]) Der Kopf des Augustus ist dem der Silbermünze nicht unähnlich.

Fraglich bleibt die Legio XVI. Dass sie in Mauretanien war, ist nicht überliefert, wir wissen dass sie später am Rhein stand, allein die Nachrichten über die zahlreichen alten Legionen aus der Zeit der Bürgerkriege, bis sie im Jahre 26 reducirt wurden, sind sehr unvollständig. Wenn wir nicht wissen, dass die 16. Legion in Mauretanien war, so ist dies kein Hinderniss, die Münze für mauretanisch zu halten.

Der Löwe könnte sich auf die Legion beziehen, allein da er auf einer Münze Juba's II. sehr ähnlich erscheint, so kann er auch wohl auf das Land sich beziehen. Die ältesten ägyptischen Münzen des Augustus sind den ptolemäischen nachgeahmt, so könnte Augustus auch hier einen Landestypus gewählt haben.

1) Müller, Africa Th. III, S. 103 Nr. 21.
2) Ebenda S. 101 Nr. 17.

Diese Münze steht ganz vereinzelt und ist interessant, die alten Abbildungen sind uncharakteristisch, — obenein hat Sestini sie falsch publicirt — und dann ist sie vergessen worden; daher schien es nöthig, sie richtig wenn auch mit einer unsicheren Zutheilung, bekannt zu machen. Vielleicht findet sich nun irgendwie eine andere, welche Aufklärung giebt.

Auch in Grotefend's vortrefflicher Uebersicht der Geschichte der römischen Legionen (in Zimmermann's Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1840 S. 641) findet sich kein Aufschluss.

J. Friedlaender.

Copien von Münztypen im griechischen Alterthum.[1])

Mehr als irgend eine andere Klasse von antiken Denkmälern sind die Münzen geeignet, uns eine Uebersicht der griechischen Kunstgeschichte zu geben und einen Einblick in die chronologische Entwickelung der Kunst und die Verbindung der verschiedenen Städte und Länder und ihrer Kunstrichtung thun zu lassen. Wir Numismatiker sind, im Gegensatz zu den Archaeologen und Kunsthistorikern, entschieden im Vortheil; die Geringfügigkeit und der traurige Zustand, in dem so viele wirklich griechische Werke auf uns gekommen sind, endlich die Vaterlandslosigkeit der meisten kleineren griechischen Denkmäler, deren Fundort aus eigennützigen Absichten und wegen des thörichten und stündlich übertretenen Exportverbotes stets geflissentlich verheimlicht wird, erschweren eine zusammenfassende Behandlung der Kunstgeschichte. Bei den Münzen haben wir aber Material in Fülle und überall sichere chronologische wie geographische Anhaltspunkte, und können hier an der Hand rein griechischer und völlig unversehrter Kunstwerke mit langsam sicherem Schritt weiter schreiten, ohne, wie es sonst so leicht zu geschehen pflegt, auf Abwege oder Untiefen zu gerathen.

Als ein kleiner Theil einer Kunstgeschichte aus Münzen, als eine unbedeutende Vorarbeit dazu, möchte vielleicht die Be-

1) Vorgetragen in der archaeologischen Gesellschaft.

trachtung einer bisher noch nicht genug hervorgehobenen Eigenthümlichkeit griechischer Münzen nicht ohne jedes Interesse sein: es ist eine unleugbar feststehende Thatsache, dass die Griechen gegenseitig ihre Münztypen copirt, nachgeahmt, oder frei nachgebildet haben, und zwar ist es oft der Fall, dass wir eine derartige Kunstverbindung zwischen ganz entlegenen Gegenden finden.

Es sind bei diesen Copien fremder Typen zwei Gesichtspunkte streng von einander zu scheiden: die uns hier speciell interessirende rein künstlerische Nachahmung fremder Gepräge, und die im Alterthum wie im Mittelalter und neuer Zeit so unendlich häufige, weit mehr in die Geschichte des Geldes, den praktischen Theil der Numismatik, gehörende Nachahmung aus Nützlichkeits-, aus Handelsrücksichten. Dahin gehören auch die mehr oder minder gut gelungenen, oft aber auch kindisch-barbarischen Nachbildungen griechischer Gepräge durch halbkultivirte oder uncivilisirte Nachbarvölker.

Uns wird hier vorzugsweise die erste der genannten Klassen von Copien beschäftigen. Eine vollständige Uebersicht aller nachweisbaren Nachahmungen von Münztypen würde eine langwierige Untersuchung und einen Atlas photographischer Abbildungen [1]) erfordern; vorläufig möge es genügen, einige besonders frappante und merkwürdige Beispiele zu betrachten.

Wenn auch die Behauptung zu gewagt und durch kein einziges Beispiel zu erweisen ist, dass in ältester Zeit die Mutterstädte ihre Colonien mit Geld versorgt haben, so muss doch auf eine eigenthümliche Typengleichheit hier zunächst aufmerksam gemacht werden: die uralten im südlichen Frankreich bei Auriol

1) Für die kunstgeschichtliche Betrachtung sind eigentlich nur photographische Abbildungen brauchbar, da alle Zeichnungen und Stiche, auch die besten, karrikiren oder umdichten. Head's history of the coinage of Syracuse, welche XIV autotype (photographische) Tafeln enthält, ist schon deshalb für unsern Zweck wichtig.

gefundenen kleinen Silbermünzen gleichen zum Theil genau den ältesten wohl mit Recht Velia zugeschriebenen Silbermünzen mit dem Vordertheil eines fressenden Löwens, Rückseite: Quadratum incusum. Velia und Massilia waren phocaeische Colonien, und vielleicht ist hier durch ein Zurückführen auf die gemeinsame Mutterstadt die Typengleichheit zu erklären, ohne dass man mit Sicherheit angeben kann, welcher Typus vom andern copirt sei.

In sehr alter Zeit ist es schwierig, den Nachweis derartiger Copien zu führen. Vielmehr hat man wohl in den meisten Fällen Typenübereinstimmung durch die Uebereinstimmung zu erklären, welche die archaische Kunst überall hat. Dieselbe Behandlungsweise der Figuren, der Pferde, der Köpfe, ja sogar der Haartrachten zeigt sich in der ganzen griechischen Welt jener Zeit, in Macedonien, Sicilien, Asien. Eine auffallende bis ins Detail der Frisur gehende Gleichheit zeigen die Köpfe der alten arkadischen Silbermünzen (*Rf.*: Zeus mit dem Adler) mit den gleichaltrigen oft äusserst zierlichen knidischen Silbermünzen (Vordertheil eines Löwen *Rf.* Aphroditekopf im Quadratum incusum).[1] Ob aber die Arkadier nach Knidus copirt, ob umgekehrt, oder ob die Uebereinstimmung nur ihren Grund in dem alterthümlich-gleichartigen Charakter der rein-griechischen Kunst hat, ist nicht zu entscheiden.

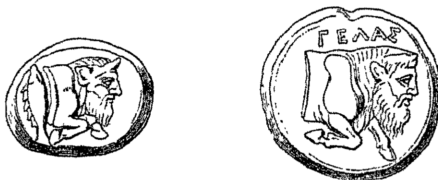
In späterer Zeit finden wir es häufig, dass die eine Stadt das Münzbild der andern mit überraschender, bis in die kleinsten Nebendinge gehender Genauigkeit nachahmt. So werden die Pallasköpfe und ihr Helmschmuck auf den Münzen von Heraclea in Lucanien nicht nur in Pharsalus in Thessalien, sondern sogar in dem weit entlegenen Soli in Cilicien genau nachgebildet, beide Typen wohl dem vierten Jahrhundert, vor Alexander d. G., angehörend.

---

1) Genau dieselbe Haartracht zeigt auch der wohl derselben alten Zeit angehörende Bronzekopf des Berliner Museums. Er kam aus Griechenland, doch ist der Fundort unbekannt.

Der Stier der Silbermünzen von Posidonia wird genau copirt auf einem sogenannten Kyzikener [1]), d. h. einer Electron-Münze der kleinasiatischen Küstenprägung (*Rf.* Quadratum incusum); das Original der Münze — mit Poseidon und ΠΟΣΕΙΔΑ *Rf.* Stier linkshin und ΠΟΣΕΙΔΑΝΙ dürfte weit früher als 400 v. Chr. anzusetzen sein.

Ein anderer ähnlicher Stater in Berlin (Fox) copirt das allbekannte Münzbild von Gela, den halben Stier mit bärtigem Menschengesicht, den Flussgott Gelas.



Genau wird das corinthische Didrachmon: Pegasus, dem ein knieender Knabe den Huf untersucht, von Tarent (hier Pferd) copirt. Corinth ist wohl das Original, denn oft finden wir von Tarent überprägte corinthische Didrachmen.

Sehr gross ist der Einfluss der durch künstlerische Vollendung ausgezeichneten Münztypen von Syracus, in Sicilien selbst und in Griechenland. Die berühmten Köpfe der Dekadrachmen (Persephone; meist mit dem Namen des Stempelschneiders Euainetos bezeichnet) aus Dionysius I. Zeit [2]) werden von den, den Karthagern unterworfenen Sicilianern copirt, dieselben Köpfe erscheinen in Syracus selbst wieder als flache Copie auf Tetra-

1) Im British Museum, Electrotyp in Berlin.

2) Diese Zeitbestimmung ist sicher. Der Stempelschneider der Dekadrachmen, Euainetos, hat für die 403 v. Ch. zerstörte Stadt Catana gearbeitet, daraus ergiebt sich also, dass die Dekadrachmen, offenbar seine spätesten Werke, etwa in die Zeit von 400—380 v. Ch. gehören. Vgl. über die Zeitbestimmung der Münzen mit Künstlerinschriften meine Künstlerinschriften auf griechischen Münzen sowie das Supplement dazu, diese Zeitschr. p. 1 ff., Holm, Catana und Head, history of the coinage of Syracuse. London 1874.

drachmen, wohl aus Agathocles Zeit [1]; ebenso wird der schöne langlockige Kopf der Kora auf Tetradrachmen der besten Zeit, um 400 v. Ch. [2], später von Agathocles [3]) und auf späten Syracusanischen Tetradrachmen und Kupfermünzen [4]), auch auf denen des Pyrrhus copirt. Ein entschiedenes Vorbild sind jene Dekadrachmenköpfe auch für die etwa in die Jahre 370—350 gehörenden grossen Silbermünzen von Opus, Pheneos in Arcadien und Messene [5]). Mit den Köpfen dieser Münzen stimmt wiederum genau der Kopf der schönen Silbermünze von Praesus in Creta überein (Pariser Sammlung; unter Mionnets Abdrücken, *Rf.* Stier darüber Blume). Die Uebereinstimmung der Copien mit ihren Originalen erstreckt sich zum Theil bis auf die kleinsten Häärchen, Locken und die Blätter des Kranzes, immer aber sind die Münzen der griechischen Halbinsel nicht geistlose Copien, sondern selbstbewusste, die Originale oft an Kraft und Schönheit des Ausdruckes erreichende, bisweilen fast übertreffende Kunstschöpfungen.

Auch der Arethusakopf des syracusischen Künstlers Kimon, von vorn [6]), aus Dionysius I. Zeit scheint in Larisa und andern Städten Thessaliens und wohl auch von Datames und andern Satrapen [7]) nachgeahmt worden zu sein.

Ein merkwürdiges Beispiel einer treuen aber geistlosen und rohen Copirung bietet eine Münze von Chersonesus in Creta [8]),

---

1) Head Taf. X, 3—6.

2) Head Taf. V, 4.

3) Head Taf. IX, 1, 2.

4) Head, Taf. X, 3—6.

5) Die chronologische Bestimmung der schönen arkadischen und messenischen Münzen ist wohl sicher; diese grossen prächtigen Stücke deuten auf eine äusserlich glänzende Lage und stimmen auch im Styl durchaus mit der Zeit des Epaminondas. Für Messenien wäre 370 der früheste Termin, auch die arkadischen gehören wohl in die Zeit von 370—360.

6) Head l. c. Taf. IV, 9.

7) Kopf von vorn *Rf.* behelmter bärtiger Kopf. Satrapeninschrift, einmal griechisch: ΚΙΛΙΚΙΟΝ (Fox, Berlin).

8) Berliner Sammlung, Fox. s. die folgende Seite.

genaue Copie der schönen Stücke von Stymphalus in Arcadien.

Hier bildet also eine Stadt Vorder- und Rückseite der Münzen einer andern nach, unter völligem Aufgeben selbständiger Localtypen, während auf anderen Münzen derselben Stadt nur der Kopf von Stymphalus copirt wird. Ebenso roh, aber weniger genau wird der Zeus der Münzen von Elis (die seltenen mit **FAΛΕΙΟΝ** vor dem Zeuskopf linkshin *Rf.* Adler auf einem ionischen Capitell. British Museum, Berlin) auf einer grossen Silbermünze der Fox'schen Sammlung, von Polyrhenium in Creta (*Rf.* Stierkopf) nachgebildet.



Ob der sitzende Zeus auf Goldstateren von Cyrene dem Baal Tars auf cilicischen Silbermünzen nachgeahmt oder umgekehrt, ist nicht leicht zu entscheiden. — In der macedonischen Königsreihe und deren Nachbarschaft finden sich schon früh merkwürdige Beispiele getreuer Copien: die schönen grossen Silberstücke Alexanders I. von Macedonien[1]) werden in gutem Styl nachgebildet — ob aus Handelsrücksichten? — von den Nachbarn, den

1) Krieger und Pferd, *Rf.* Quadratum incusum ΑΛΕΞΑΝΔΡΟ. Paris, London.

Bisalten[1]. Die der Orrheskier (zwei Stiere mit Lenker *Rf.* Quadratum incusum) vom Hedonerkönig Getas[2]. Philipps II. Didrachmen prägen der Päonerkönig Audoleon und zahllose Barbaren nach; die letzteren Nachbildungen, bekanntlich auch Alexanders und Philipps III. Münzen copirend, verdienen keine Betrachtung[3].

Mit Alexanders des Grossen Zeit werden Nachbildungen von Münzbildern aus rein künstlerischen Rücksichten seltener; der praktische Gesichtspunkt, das beliebte Alexandergeld nachzuahmen, waltet vor: so alle Diadochen, als prätendirte legitime Nachfolger Alexanders, und — ein interessantes Beispiel eines kleinen Königleins, welcher Alexander spielen wollte: der König Areus von Sparta; seine Tetradrachme, deren einziges Exemplar sich im Berliner Museum befindet, stimmt bis auf die Inschrift **ΒΑΣΙΛΕΟΣ ΑΡΕΟΣ** genau mit Alexanders Tetradrachmen überein.

Auch viele Städte entnehmen den Heracleskopf Alexanders Münzen: Heraclea Bithyniae, Chersonesus in der Krim, vielleicht die Punier in Sicilien, ferner Aetolien, Erythrae, Cos und andere. Melos zeigt auf seinen schönen Silbermünzen (*Rf.* Apfel; Paris) den Pallaskopf der Stateren Alexanders in sklavischer, aber guter Nachbildung. Die Nike der *Rf.* von Alexanders Stateren wird oft nachgeahmt; besonders bemerkenswerth ist der Goldstater mit dem Kopf und Namen des T. Quinctius (Flamininus). Auch der Zeus aëtophoros der Silbermünzen Alexanders wird copirt, so als Bacchus auf den erwähnten

1) Ebenso, Umschrift der *Hf.* ΝΟꓘΙΤΛΑƸΙΒ, einmal ΝΩꓘΙΤΛΑƸΙↃ. Mehrere Exemplare bekannt. Auch in Berlin. Vgl. Müller Hdb. d. Arch. d. K. III. Ausg. p. 82. — Orrheskier, Letäer, Thasier (?) und die *Ζαιελεις* haben Typengleichheit.

2) Die Umschrift ist ΓΕΤΑΣ ΗΔΟΝΕΟΝ ΒΑΣΙΛΕΥΣ und ΓΕΤΑ ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΗΔΩΝΑΝ. Beide im British Museum.

3) Das angezweifelte Unicum der Hunter'schen Sammlung, eine Silbermünze von Carystus (Taf. XIV, 14) hat genau die Typen der Stateren Philipps.

Münzen von Heraclea Bithyniae. Die Rückseite der in Aegypten geprägten Alexandermünzen, die kämpfende Pallas (*Hf.* Kopf Alexanders mit Elephantenfell) findet sich bei den macedonischen Königen Antigonus I. und später und tritt sogar im fernen Osten bei den bactrischen Königen auf. Dort bleibt sie sogar bei den barbarischen Königen der in Menanders Reich herrschenden Dynastie, allmälig bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Die Städte der Krim, Chersonesus und Panticapaeum bilden erstere den Typus der Akarnaner (diese Zeitschr. I, Taf. I, Nr. 5, *Rf.*), letztere den Poseidonkopf der Silbermünzen des Antigonus, Königs von Asien nach (Æ 5. *Rf.* Schiff, in Petersburg); einer der späteren bosporanischen Könige, Sauromates III., aus der Zeit des Severus, die Alexandrinischen Münzen des Antoninus Pius mit den Heraclesthaten [1]).

Die Typen der Seleuciden gehen durch ganz Asien. Die parthischen Könige — hier besonders merkwürdig die genau einer syrischen Münze nachgebildete Tetradrachme einer Arsaces, in Prokesch' Sammlung, s. diese Zeitschr. I. p. 305, die sitzende Demeter auf Tetradrachmen Arsaces V, den Münzen Demetrius des ersten nachgeahmt, s. diese Zeitschr. I, Taf. VIII, Nr. 3, und die Tetradrachme eines Königs Camniscires mit bartlosem Kopf und völlig syrischem Typus [2]) —, die bactrischen Könige und diesen wiederum die Characenischen, ahmen Köpfe und Rückseiten der Syrier vielfach nach. Erwähnung verdient auch die Typengleichheit der Tetradrachmen von Side und der des Amyntas von Galatien.

Eine über die ganze Welt verbreitete Münze, das alte Athenische Tetradrachmon, scheint nur selten, in Asien [3]), nachgebildet worden zu sein, auch die Drachme erscheint als asia-

1) Vgl. darüber Koehne im Musée Kotchoubey.
2) Bartholomaey in Koehnes Mém. 1851. Abdr. im Berl. Mus.
3) Ein interessantes Beispiel: Imhoof, Choix Taf. V, Nr. 177.

tische Nachprägung mit aramäischer Legende neben dem ΑΘΕ [1]. Merkwürdig ist eine ganz genaue, rein künstlerische Nachbildung des Athenekopfes zweiten Styls, mit den drei Blättern, auf einer kleinen Kupfermünze von Velia (Berlin). Die späten flachen Tetradrachmentypen Athens werden, aber aus Handelsrücksichten, oft nachgebildet, so auf den gleichgrossen Silberstücken von Gortyna und Hierapytna in Creta, der Pallaskopf aber auch öfter auf Kupfermünzen anderer Städte.

Die gegebenen Beispiele sind nur eine kleine Auswahl von der grossen Menge von Münzcopien, aber doch schon geeignet, ein Bild der unausgesetzten künstlerischen wie Handels-Beziehungen der gesammten griechischen Welt zu geben. Wir sehen, wie die Kunstschöpfungen von Syracus einen bedeutenden Einfluss auf einen grossen Theil Griechenlands hatten, wie schon in den ältesten Zeiten im Norden der griechischen Halbinsel die nachbarlichen Halbgriechen in ihren Nachahmungen macedonischer Münztypen ein durchaus nicht zu verachtendes Kunststreben zeigten, wie endlich Alexanders und seiner Nachfolger Typen sich bis in die späteste Zeit bei den östlichsten, ungriechischen Völkern erhalten haben.

Dass fortgesetzte vergleichende Betrachtung der Münztypen auch auf den Zusammenhang der griechischen Künstlerschulen überhaupt einiges Licht werfen wird, ist wohl nicht zu bezweifeln. Freilich muss man sich hüten, auf irgend welche Stylübereinstimmung von Münzen und Sculpturwerken allzugrosses Gewicht zu legen. Gewiss werden Jeden die kräftigen, energischen Profilköpfe des Hermes auf Münzen von Aenus sofort an die aeginetischen Giebelfiguren, auch an die alten Pallasköpfe athenischer Tetradrachmen erinnern; ein besonders schöner Stempel von Aenus, von vollendeter Kunst, mit Hermeskopf von vorn, scheint mir auf das frappanteste dem von vorn dargestellten Kopf der

1) Levy, Wiener num. Zeitschr. III, p. 433.

Gruppe der sitzenden Götter des Parthenonfrieses zu gleichen, aber auch hier ist es wohl nur der stereotype Character der strengen, wie die überall gleiche Majestät der vollendeten Kunst, ohne dass wir auf einen Zusammenhang der Künstler von Aenus mit Aegina und Athen zu schliessen berechtigt wären.

Endlich noch ein Wort über Nachahmungen von Sculpturwerken auf Münzen: in alter, autonomer Zeit lässt sich dieselbe schwer nachweisen. Die Bildsäule des Aesculap auf guten, dem vierten Jahrhundert angehörenden Silbermünzen von Epidaurus (Friedlaender, Berl. Bl. f. Münzk. II.) ist vielleicht das einzige Beispiel. Die Köpfe des olympischen Zeus auf Silbermünzen von Elis sind, wie Friedlaender jetzt nachgewiesen hat, nur freie Nachbildungen von Phidias' Zeus [1]) und auch dies nur in seltenen Fällen; bald tritt in Elis ein anderes, dem Otricoli ähnliches Ideal, das mit Phidias nichts zu schaffen hat, an die Stelle der älteren, ernsten und grossartig-strengen Zeusköpfe. Es lag nicht im Character der altgriechischen Kunst, vorhandene Monumente genau, wie es geistlose moderne Medailleure thun, auf Münzen nachzubilden.. Diese Copien treten erst in später, römischer Zeit auf und diese werthvollen, wenn auch meist wenig künstlerischen Reproductionen sind leider ziemlich das einzige, was wir von so vielen grossen Sculpturwerken der hellenischen Blüthezeit gerettet haben [2]).

---

1) Dies gilt besonders von zwei Stempeln, einem ziemlich alterthümlichen (Brit. Mus.), der entschiedene Aehnlichkeit mit der modernisirenden Copie des Phidiassischen Zeuskopfes auf Hadrians Münzen hat, und dem etwas späteren mit der vollen Aufschrift vor dem linkshin gewendeten Kopf (Brit. Mus., Berl. Mus.).

2) Vgl. hier besonders Friedlaenders Abhandlungen über den Olympischen Zeus auf Münzen von Elis (Berl. Bl. II und Monatsber. d. Akad. 1874) und seine lehrreiche Zusammenstellung von Sculpturcopien auf griechischen Münzen, in der archaeolog. Zeitung Jahrg. XXVII.

Dr. A. v. Sallet.

Die Münzen der griechischen Könige von Salamis in Cypern und die denselben zugetheilten modernen Fälschungen.

(Tafel V.)

Die merkwürdige Reihe der griechischen Königsmünzen von Cypern hat Borrell [1]) zuerst richtig als solche erkannt und eine im allgemeinen noch jetzt mustergültige Classificirung derselben gegeben. Seitdem hat sich aber durch neue Forschungen einiges geändert und einige Irrthümer bleiben noch zu berichtigen. Ganz besonders wichtig sind die Untersuchungen, welche Brandis in seinem Münz-, Mass- und Gewichtswesen in Vorderasien, 1866 [2]), giebt. Nach Brandis ist die Regierungszeit der cyprischen Könige folgende:

Euagoras I 410 (?) — 374.
Niocles, von 374 an.
(Euagoras II.)
Pnytagoras, bereits 351 König, † 312.
Nicocreon 311 und später.
Menelaus, Bruder des Ptolemaeus Soter.

Einen von Borrell angenommenen König Pythagoras hat es, wie Brandis nachweist, nicht gegeben; die Münze hat nicht ΓΥ sondern ΓΝ und gehört dem Könige Pnytagoras an. Pierides hat im Numismatic Chronicle bewiesen [3]), dass die bisher dem

1) Notice sur quelques méd. gr. des rois de Chypre. Paris 1836.
2) An verschiedenen Stellen; cfr. im Index Kypros. P. 508 ff. das genaue Münzverzeichniss.
3) Num. chron. 1869 p. 19. On the coins of Nicocreon etc.

Könige Nicocles zugeschriebenen Goldmünzen dem König Nicocreon angehören; dies ist gewiss richtig, denn diese schönen Stücke, von weichem Styl, genau im Styl und Typus mit den Münzen des Pnytagoras übereinstimmend, können unmöglich in eine frühe Zeit gesetzt werden, sondern müssen dem Nachfolger des Pnytagoras, Nicocreon, angehören. Dasselbe gilt von allen bisher irrig dem Nicocles zugeschriebenen im Styl vollkommen mit den Stateren stimmenden Silbermünzen mit dem Monogramm NK. Ebenso ist die bisherige Bestimmung der Euagoras-Münzen noch nicht ganz richtig. Während Brandis eine Prägung durch den etwas prätendentenhaften König Euagoras II. gänzlich eliminirt, wollte man früher (Borrell, Luynes) nur den Goldstateren:

Hf. Weiblicher Kopf mit Mauerkrone. ΕΥΑ.

Rf. Löwe; auf ihm sitzt ein zurückblickender Adler, ohne Stern.

AV. 4. Gew. 8,2—8,33.

dem ersten Euagoras geben, die übrigen Münzen mit dem Namen und zum Theil mit dem Königstitel aber Euagoras dem zweiten. Die Trennung dieser stylistisch und typisch zusammengehörenden Münzen ist aber nicht möglich. Wenn Brandis eine chronologische Bestimmung der Münzen [1]) nach ihrem Styl für sehr täuschend erklärt, so muss dies vom Standpunkt des praktischen Numismatikers entschieden verneint werden; wir können aus der völligen Uebereinstimmung aller Euagorasmünzen: Kopf mit Mauerkrone und Löwe oder Kopf mit Mauerkrone und Pallaskopf u. s. w. wohl mit Sicherheit schliessen, dass sie alle einem Könige angehören und dass sie ihrem Styl nach in eine etwas spätere Zeit fallen, als in die des im Jahre 374 getödteten Euagoras I. Diese Ansicht findet durchaus ihre Bestätigung in den neuesten Untersuchungen, der Entdeckung, dass die cyprische Schrift griechisch, mit einheimischen Buchstaben geschrieben ist:

1) L. c. p. 365 Anm.

wir besitzen durch die Lesung dieser Schrift sichere Münzen Euagoras des ersten, von altem, durchaus seiner Regierungszeit angemessenem Styl und der cyprischen Inschrift: basileos euagora; einige dieser Münzen, welche als zweischriftig — sit venia verbo — besonders interessant sind, geben neben der cyprischen auch die griechische Legende:

Hf. Bärtiger Heracleskopf; cyprisch *Euagora.*

Rf. Liegender Bock **EY**; cyprisch *basileos.*

Æ. 6. Paris. 10,9 Grm. Taf. V Nr. 1.

Diese wie die übrigen Münzen des Euagoras mit rein-cyprischer Schrift und dem prächtig naturwahr dargestellten liegenden Widder sind im Styl und in den Typen durchaus von denen mit **EYA** und **BA—EYA** verschieden; sie documentiren sich als viel älter, sicher dem ersten Könige des Namens angehörend, während die übrigen einer weit späteren Zeit zuzutheilen sind und gewiss dem zweiten Euagoras angehören. Wie sich die reiche Prägung dieses wie es scheint nicht sehr mächtigen, ja zeitweise verjagten Fürsten erklärt, ist Sache der historischen Untersuchung. Wenn Brandis als Gegengrund der Zutheilung der Münzen an Euagoras II. anführt, dass Nicocles, der Vorgänger des Euagoras II. doch unmöglich leichtere Drachmen (6,33) geprägt haben könnte als sein Nachfolger, dessen Drachmen 7,08—7,32 wiegen, so ist dies eben einfach dadurch zu erklären, dass nicht Nicocles der Vorgänger, sondern Nicocreon der Nachfolger Euagoras des zweiten es war, welcher diese leichteren Münzen prägte.

Auf die Münzen Euagoras des zweiten folgt die lange Reihe der Gold- und Silbermünzen des mächtigen Pnytagoras, 351 oder früher, bis 312; dieser die des Nicocreon mit **BA** und dem Monogramm **NK**[1]; ein prächtiger Stater (8,3 Grm.) im Berliner

1) Wohl nie NI (Vgl. Num. chron. 1869 l. c.). Eine Silbermünze, Æ. 3, genau mit den Typen des Goldstaters, von guter Arbeit, mit BA—NI ist, wie mir Herr Dr. Kenner schreibt, falsch. Schon Eckhel beschreibt die Münze im

Museum, aus der Fox'schen Sammlung ist auf Taf. V Nr. 6 abgebildet, ebenda eine Silbermünze Nr. 7.

Die letzten Münzen dieser Reihe sind die des Menelaus, des Statthalters des Ptolemaeus Soter mit dem Zeichen ⼗ (cyprisch: ba) und **MEN**, ähnlich auch ohne Aufschrift.

Noch eine sonderbare Sorte cyprischer Gold- und Silbermünzen bleibt zu besprechen, die von früheren Gelehrten bald nach Cyrene gegeben, bald als von Alexander d. Gr. in Cypern geprägt bezeichnet, endlich von Brandis als »unter den Ptolemaeern geprägtes Geld« beschrieben werden (p. 510). Es ist folgende Reihe:

1. **BA** Weiblicher reich geschmückter Kopf, dem auf den Münzen des Pnytagoras und Nicocreon gleichend, linkshin.

   Rf. **K** Weiblicher Kopf mit Mauerkrone linkshin.

   AV. 3½. 6,83 Grm. Berlin. Taf. VI, 9.

2. Dieselbe Münze aus denselben Stempeln in Silber. Paris (Mionnets Schwefelabgüsse und M. V, 563,89 unter Cyrene; Hunter 23,21. Gew. 2,592 Grm. Borrell Taf. Nr. 12.

3. **A** Kopf der Pallas rechtshin, auf dem Helm Greif; ganz genaue Copie nach Goldmünzen des Agathocles von Syracus.

Catalog der Wiener Sammlung. Das Gewicht ist 4,09. Als Fälschung ist die Münze deshalb sehr merkwürdig, weil sie genau den Goldmünzen des Nicocreon nachgebildet ist, welche den Numismatikern erst in diesem Jahrhundert bekannt wurden. — Das Stück muss also in die weiter unten besprochene Reihe von Fälschungen des 17. Jahrhunderts gehören, ist aber von weit besserer Arbeit, die Köpfe und Buchstaben haben einen durchaus antiken Charakter. Das NI statt NK bei Brandis (Sammlung Thomas) ist auf dem Goldstater wohl nur verlesen, die kleine Goldmünze mit NI ist wohl die, welche Mionnet anders beschreibt, er hat statt NI ein Kreuz, vielleicht ist es ein cyprisches Zeichen (e?), wie andere kleine Goldmünzen haben. — Pierides' Ansicht über die Münzen mit A und K, als deren Inschriften er BA — NK vermuthet, ist unrichtig. Vgl. weiter unten, es steht wirklich A — K, aber die Münzen sind falsch.

Rf. K Weiblicher Kopf mit Mauerkrone, derselbe Stempel wie bei Nr. 1 und 2.

AV. $3\frac{1}{2}$ Berlin[1]) 6,82. Hunter 6,933. *AR.* $3\frac{1}{2}$.

Andere goldene Exemplare in Wien, bei Pembroke. Silbermünzen aus denselben Stempeln in Paris, Mionnet's Abdrücke, M. VI. 563,87 unter Cyrene, Hunter Taf. 23,22. Gew. 3,175.

Diese Münzen sind, wie Betrachtung und Vergleichung ergiebt, sämmtlich falsch, d. h. es sind erfundene, nicht ungeschickt gemachte neue Stempel, spätestens aus dem Ende des 17. Jahrhunderts[2]). Es ist zu verwundern, dass diese Münzen in fast sämmtlichen über unsern Gegenstand handelnden Werken immer mit gutem Glauben für ächt gehalten werden, während doch schon ein Blick auf die steife Arbeit sowie einige andere leicht aufzufindende Umstände mit Sicherheit ihre Falschheit beweisen. 1) Die Goldmünzen haben ein unsinniges Gewicht. Sie sollen doch Stateren sein, wie die des Pnytagoras und des Nicocreon, wiegen aber — ein vollkommenes und ein abgeriebenes Stück — 6,83 und 6,82, das Huntersche 6,933, statt des richtigen Gewichtes der anderen Königsstateren 8,3—8,35. Auch das Gewicht der Silbermünzen ist ganz irrationell, zwei Exemplare der Hunterschen Sammlung, beide Sorten (Weiblicher geschmückter Kopf. *Rf.* Kopf mit Mauerkrone, und diese Rückseite mit dem Pallaskopf auf der Vorderseite) wiegen 2,592 und 3,175, während die Silbermünzen des Euagoras 7,08—7,32 (Berlin), die kleineren 1,53—1,77 (Berlin) wiegen, die des Pnytagoras 6,50—7,01, kleine 2,1—2,36, die des Nicocreon 6,21—6,35 und

1) Abgerieben, scheint mir aber geprägt, nicht gegossen.

2) S. Friedlaender bei Brandis p. 373 Anm. 2: die Münzen stammen aus der 1685 nach Berlin gekommenen Kurpfälzischen Sammlung. In Berlin und Wien liegen die Münzen schon längst unter den falschen, vgl. auch Imhoof, diese Zeitschr. I. p. 323 über die Huntersche Münze.

2,0 — 2,1 [1]). — 2) Ueberall sind nur drei Stempel und deren Combinationen vorhanden, wie Originale und Abdrücke lehren, und zwar sind Gold- und Silbermünzen, sogar beide Seiten, aus denselben Stempeln geprägt, was bei ächten griechischen Münzen nicht vorkommt. Die Buchstaben sind schlecht und von modernen Formen; der Pallaskopf ist eine genaue Copie der Goldmünzen des Agathocles — schon dies hätte Borrell von seiner Zutheilung dieser Münzen an Alexander d. Gr. abhalten sollen. — Andere nur auf dem Papier erfundene Fälschungen des Goltzius (Eckhel IV, 121 f.) mit unsinnigen Aufschriften können hier unerwähnt bleiben. — Was der Erfinder der besprochenen guten modernen Stempel mit den Aufschriften **BA** und **K** gewollt, ist nicht ersichtlich; vielleicht hat er, wie die früheren Gelehrten, z. B. Beger (Eckhel IV, 123) auch erklärten, an **BA**_ττος_ und **K**_υράνα_ gedacht; wirkliche Copien irgend einer cyprischen Münze sind diese Falsificate jedenfalls nicht [2]), es sind freie Umdichtungen.

Die angebliche Alexanderprägung in Cypern und das »unter den Ptolemaeern in Cypern geprägte Geld« fällt also fort, die ganze Reihe ist falsch.

Ausser den mit griechischen Inschriften bezeichneten und den zweischriftigen Münzen giebt es auch unbestimmte Königsmünzen von Cypern (Salamis) mit ähnlichen Typen und der Silbe _βα_ cyprisch geschrieben: ⫩; die Kupfermünzen mit Aphroditekopf und Taube mit diesem Zeichen gehören aber nach Paphos, wie die ähnliche grosse Silbermünze der Bank of England mit **ΠΑΦΙ** (Borrell, Taf. Nr. 16) beweist; ⫩ gilt für _πα_ und _βα_ (vgl. diese Zeitschr. I p. 376).

1) Brandis sucht die Gewichte der Goldmünzen mit dem der Goldmünzen Ptolemaeus I (7,04 — 7,05) zusammenzustellen, daher seine Erklärung als »ptolemaeisches Geld in Cypern«.

2) Dies wäre jedoch die ebenfalls für falsch erklärte Wiener Silbermünze des Nicocreon, vgl. oben.

In die Reihe der unbestimmten Königsmünzen von Cypern gehört vielleicht auch die Silbermünze der Berliner Sammlung mit den Typen von Marium, und von Friedlaender (Beiträge zur älteren Münzk. 1851 p. 188 Taf. VI, 2) auch dieser Stadt gegeben:

Hf. Kopf des Zeus mit Lorbeerkranz linkshin,

Rf. Weiblicher Kopf mit Kranz rechtshin.

Æ. 4. Gew. 6,1.

Die Aufschrift ist zerstört, selbst das **M** scheint mir nicht recht deutlich, der Buchstabe hinter dem Kopf scheint mir aber sicher das cyprische *βα(σιλέως)*, ⫩ zu sein. Für die Zeit des Menelaus ist die Münze wohl zu alt, im Gewicht stimmt sie mit Nicocreons Silbermünzen. Die Typen sind freilich durchaus die von Marium, an Paphos ist nicht zu denken (⫩ auch = *Πα*). Die Münze stammt aus der ersten Sammlung des Hrn. Güterbock, der sie in Cypern selbst gekauft hat.

Die Reihe der cyprischen Königsmünzen von Salamis ist also nach Beseitigung der falschen folgende:

1) Euagoras I.

a) Die Silbermünzen mit cyprischer Schrift und Widder.

b) Die Silbermünzen mit cyprischer Schrift und dem griechischen **EY**, mit Heracleskopf und Bock. Taf. V, Nr. 1. Paris.

Sichere Münzen des Nicocles, Nachfolgers Euagoras I. fehlen.

2) Euagoras II.

a) Goldstateren mit Kopf mit Mauerkrone und Löwe u.s.w. auf der *Rf.* **EYA**. Taf. V, 2 nach Luynes.

b) Kleine Goldmünzen mit einem Kopf auf jeder Seite und **EY**, **EYA**, und **BA — EYA**.

c) Silbermünzen mit zwei Köpfen und **BA — EYA** Taf. V, 3.

3) Pnytagoras.

a) Goldstateren mit geschmücktem Kopf *Rf.* Kopf mit Mauerkrone. **BA — ΓN**. Taf. V, 4 nach dem Electrotyp des Br. M.

b) Kleine Goldmünze mit zwei Köpfen und ╪ — **Γ**.

c) Silbermünzen mit zwei Köpfen. **BA — ΓN**. Taf. V, 5.

4) Nicocreon.

a) Goldstateren wie bei Pnytagoras und **BA — NK** Taf. V, 6. Berlin (Fox).

b) Kleine Goldmünze mit ╪ — **NI** [1]).

c) Silbermünze mit zwei Köpfen und **BA — NK**. Taf. V, 7. Die Wiener Münze mit dem Typus der Goldstateren und **BA — NI** wird für falsch erklärt.

5) Menelaus.

Kleine Goldmünzen mit zwei Köpfen, ╪ — **MEN** und ohne Aufschrift. Taf. V, 8.

(die falschen, Taf. V, 9 und 10.)

6) Unbestimmte.

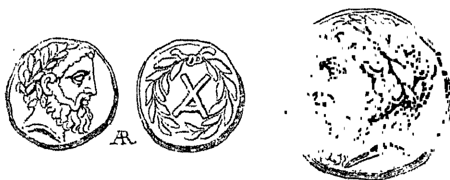
Gold- und Silbermünzen mit ╪ und ohne Aufschrift.

---

1) Dies ist zweifelhaft, die Münze hat vielleicht statt NI ein cyprisches Epsilon, wäre also dem Euagoras II. zuzuschreiben.

Dr. A. v. Sallet.

Arkadische Münzen.



Die wegen ihrer hohen künstlerischen Schönheit berühmten grossen Silbermünzen der Arkadier mit Zeuskopf und sitzendem Pan hatten dadurch ein besonderes geographisch-mythologisches Interesse, dass an dem Felsen, auf welchem Pan sitzt, in kleinen Buchstaben die Aufschrift ΟΛΥ oder ΟΛΥΜ angebracht ist, welche seit Eckhel als die Bezeichnung des arkadischen Berges Olympos, dessen anderer Name Lykaion war, erklärt wurde. Pan wurde auf diesem Berge geboren, und so erklärt sich fast von selbst die Rückseite jener Münzen: Pan auf einem mit ΟΛΥΜ bezeichneten Felsen sitzend, zu seinen Füssen Syrinx; dieser Rückseite entspricht durchaus auf der Hauptseite der Kopf des Zeus, des in Arkadien verehrten Zeus Lykaios. Otfried Müllers geniale Conjectur, das ΟΛΥΜ beziehe sich auf die von den Arkadiern im J. 364 gefeierten Olympischen Spiele und der Kopf sei der des Olympischen Zeus, ist durch Curtius (Beiträge z. ält. Münzkunde p. 85 ff.) als beseitigt zu erachten; wenn auch Müllers Zeitbestimmung dieser Münzen gewiss richtig ist, scheint doch die von Curtius wieder hergestellte frühere Deutung der Münzen eine ungleich natürlichere, ja selbtverständliche.

So sicher nun diese Deutung bisher schien, erlitt sie doch durch die von Imhoof publicirte Münze aus der Sammlung im Haag (diese Zeitschr. I, 128) scheinbar eine vollständige Widerlegung:

Hf. Kopf des Zeus linkshin.

Rf. ℞ Pan auf dem Felsen, mit Syrinx, am Felsen klein ΧΑΡΙ *Æ.* 6.

Also die Stelle des sonst allein bekannten ΟΛΥ und ΟΛΥΜ nimmt hier die ebenso klein geschriebene deutliche Aufschrift ΧΑΡΙ ein. Imhoof vermuthete Beamten- oder Künstlernamen, Sicherheit war natürlich bei einem so einzeln stehenden durch keine Analogien unterstützten Beispiel nicht zu erreichen.

Dass man aber mit dieser Vermuthung der Sache noch nicht auf den Grund gekommen und dass jene Aufschriften doch wohl noch anders aufgefasst werden müssen, möchte ich nach einer freilich durchaus subjectiven Wahrnehmung vermuthen, die ich in der Berliner Sammlung gemacht habe. Daselbst befindet sich eine scheinbar nicht merkwürdige, in den Typen den gewöhnlichen Silberstücken des achäischen Bundes ähnliche Silbermünze:

Hf. Kopf des Zeus mit Kranz rechtshin.

Rf. Χ im Kranz. *Æ.* 3. Gew. 2,66.

Für den, welcher den Kunststyl der Münzen kennt und beachtet, ist aber dieses Stück von höchstem Interesse, der Kopf des Zeus, von vorzüglicher Arbeit, scheint mir genau dem des einen Pariser Exemplars der oben erwähnten grossen arkadischen Silbermünzen mit ΟΛΥΜ zu gleichen, überhaupt hat der Styl der kleinen Silbermünze durchaus keine Aehnlichkeit mit den späten, meist rohen Münzen des achäischen Bundes, sondern gehört der besten Zeit der griechischen Kunst an. Unmittelbar an diese Silbermünzen schliessen sich einige ähnliche, wenn auch rohere Kupfermünzen an[1]. Dass in dem Χ nur ein Stadtname gesucht werden darf, ist natürlich; dass die Münzen arkadisch sind, scheint mir der Styl zu lehren — ganz ähnliche Kupfermünzen der Arkadier mit ℞ im Kranz und Zeuskopf sind bekannt —, also könnte man an Charisia in Arkadien denken.

1) Friedlaender hält auch die Zutheilung nach Achaia für nicht sicher.

Hier fordern aber die erwähnten grossen arkadischen Silbermünzen Vergleichung: einige haben **ΟΛΥ**, **ΟΛΥΜ**, eine **ΧΑΡΙ** am Felsen.

Ohne hier irgend eine bestimmte Vermuthung auszusprechen, zu der wohl nur ein kenntnissreicher Geschichtsforscher oder Mythologe berechtigt wäre, will ich doch hierher setzen, was die gewöhnlichen Handbücher uns als Commentar der besprochenen Münzen gewähren: Charisia, in der Nähe des arkadischen Olympos, des Lykaion, gelegen, wurde gegründet von dem mythischen Charisios, dem Sohne des arkadischen Königs Lycaon, der den Dienst des Zeus Lykaios auf dem heiligen Berge begründete. Sollte nun in dem **ΟΛΥ**, **ΟΛΥΜ** nicht doch nach wie vor der Name dieses arkadischen Heiligthums, in dem **ΧΑΡΊ** aber vielleicht etwas ähnliches, irgendwie mit Charisios, dem Sohne Lycaons Zusammenhängendes zu erkennen sein und sollten nicht jene kleinen Münzen, Silber und Kupfer, von denen erstere mir eine ganz genaue stylistische Uebereinstimmung mit den grossen arkadischen Münzen in der Darstellung des schönen Zeuskopfes zu zeigen scheint, sämmtlich der arkadischen Stadt Charisia angehören, wenn auch nicht verschwiegen werden darf, dass die übrigen dieser Stadt zugeschriebenen Münzen ein anderes Gepräge und ein anderes Monogramm haben (Apollokopf *Rf.* ☧ Wolf, Mionnet S. IV, 277). Der Zeit nach gehören jene Silbermünzen, die grossen mit dem Monogramm der Arkadier wie die kleinen mit **Χ** und wohl auch die diesen sich anschliessenden Kupfermünzen sicher in e i n e Zeit, die der höchsten Blüthe Arkadiens, um 364 v. Chr. oder doch nicht viel später.

Natürlich ruht alles Gesagte nur auf sehr schwachen Füssen und kann vielleicht durch neue Beobachtungen mit Leichtigkeit widerlegt werden; jedenfalls schien es mir aber geboten, meine Fachgenossen auf eine interessante Münzreihe aufmerksam zu machen.

Dr. A. v. Sallet.

Beiträge zur Pommerschen Münzkunde.

Im Jahre 1873 sind auf dem Gute Hohenwalde bei Arnswalde bei Gelegenheit eines Baues eine Anzahl Münzen gefunden worden, von denen die nachverzeichneten in meine Hände gelangt sind. Leider habe ich genaueres über die Grösse des Fundes nicht ermitteln können; indessen sollen ausser einer grösseren Anzahl zerbrochener Münztheile die mir zugekommenen Stücke die Hauptmasse ausgemacht haben. Ich möchte daher annehmen, dass die letzteren den ganzen Fund wenigstens repräsentiren. Wenn derselbe im wesentlichen bereits bekanntes enthält, so dürfte sich doch ein näheres Eingehen auf ihn lohnen, weil er einige bisher unbestimmbare Gepräge näher bestimmen hilft. Bis auf 3 Stück gehören sämmtliche Münzen entweder ganz sicher nach Pommern, oder können mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit dorthin verwiesen werden. Die Nachbarländer sind, mit Ausnahme von Mecklenburg, gar nicht vertreten, namentlich aber ist kein einziges Stück vorhanden, welches seiner Fabrik nach der Mark Brandenburg zugetheilt werden müsste.

Die Münzen zerfallen in herzogliche und städtische Gepräge. In der Zutheilung bin ich der grundlegenden Abhandlung von Dannenberg über Pommerns Münzen im Mittelalter in den Berl. Blättern für Münzkunde, Bd. I S. 154ff. und Bd. II S. 17ff. gefolgt, auf dessen Münzbeschreibungen auch Bezug genommen wird. Die Ausdrücke rechts und links sind im heraldischen Sinne gebraucht.

I. Herzogliche Gepräge.

Wartislav III. († 1264) und Barnim I. († 1278) mit ihren Brüdern Barnim und Wartislav.

1. Vier Köpfe um ein Kreuz gestellt, abwechselnd mit vier Rosetten. *Rf.* Unkenntlich, anscheinend aber zwei Greife, von denen nur der rechte deutlich ist. B. Bl. Taf. 7 Nr. 7. 1 Stück. Gr. 13. Gew. 0,38.

Barnim I., allein von 1264—78.

2. ✱ BARNIM Greifenkopf. *Rf.* Stein, von Kreuzen und Sternen umgeben. A. a. O. Nr. 8. 2 Stücke. Gr. 14. Gew. 0,42.
3. ✱ BARNEM : DVX Greifenkopf. *Rf.* Brustbild des Herzogs mit Helm, Schwert und Fahne nach rechts; auf dem Helme fünf Pfauenfedern. Aehnlich a. a. O. Bd. I S. 169, Anm. † Nr. 1. 6 Stücke. Gr. 14,5. Gew. durchschnittlich 0,44; ein Stück nur 0,34.

Barnim I. oder seine Söhne Bogislav IV. († 1305), Barnim II. († 1295) und Otto I († 1345).

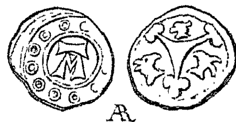
4. Langbefusstes Kreuz zwischen zwei Greifenköpfen. *Rf.* Greifenkopf unter einer Doppelstufe, auf welcher eine Lilie zwischen zwei Thürmen. A. a. O. Taf. 18 Nr. 15. 3 Stücke. Gr. 13. Gew. 0,49.
5. Der Herzog mit zwei Greifenköpfen zwischen zwei Ringeln. *Rf.* Zwillingsfadenkreuz mit einem Ringel in jedem Winkel. A. a. O. Taf. 7 Nr. 17. 3 Stücke. Gr. 12. Gew. 0,36; ein Stück 0,49.
6. Zwei Kuppelthürme auf einer Leiste, dazwischen zwei Ringel untereinander. *Rf.* Doppelliniges Kreuz mit einem Ringel in jedem Winkel. 3 Stücke. Gr. 14. Gew. 0,38.

Dieser Pfennig ist bereits von Köhne (Zeitschrift für Münzkunde Bd. 5 Taf. 9 Nr. 21) und Weidhas (Brand. Denare Taf. 3 Nr. 22) bekannt gemacht; es fehlen nur die

Ringel auf der Vorderseite. Köhne hält ihn für brandenburgisch und in Stendal geprägt. Seine Fabrik aber, die in dem äusserst flachen Gepräge, der Grösse und der Dünnheit des Schrötlings mit Nr. 3 die auffallendste Aehnlichkeit hat, verweist ihn entschieden nach Pommern. Das Kreuz der Rückseite, welches Köhne zu seiner Bestimmung veranlasst hat, kommt, wenn auch in etwas veränderter Form, auch auf pommerschen Münzen vor, wie Nr. 5 beweist.

7. Der stehende Herzog zwischen zwei Helmen und zwei Ringeln. *Rf.* OTPLVDRG Vierblättrige Rose. 3 Stücke. Gr. 12. Gew. 0,29; 0,36 und 0,42.

Dass dieses Stück nach Pommern gehört, hat bereits Dannenberg a. a. O. Bd. I, S. 170 dargethan, es wird auch durch unseren Fund dorthin gewiesen. Für die Entzifferung der räthselhaften Umschrift giebt dieser ebenfalls keinen sicheren Anhalt. Die Rose auf der Rückseite ist der auf den Brakteaten Nr. 13 und 14 vollständig ähnlich. Darf man die letzteren für Pyritzer Gepräge halten, wenngleich die Pyritzer Rose sonst mit 5 Blättern dargestellt wird, so könnte auch der Pfennig dorthin gehören und die Umschrift würde das verstümmelte MONETA NOV PIRI enthalten. Das Gut Hohenwalde, wo unser Fund gemacht ist, liegt bereits im Pyritzer Kreise und nicht weit von Pyritz selbst.



AR

8. In einem Reife M; an Stelle der Umschrift Ringel. *Rf.* Zwischen zwei sich ansehenden Greifenköpfen Schächerkreuz, welches in Kleeblätter ausläuft. Ob über demselben noch ein Greifenkopf oder eine andere Figur sich befindet, ist nicht recht deutlich. 1 Stück. Gr. 13. Gew. 0,34.

9. Vorderseite wie vorher. *Rf.* Zwischen zwei gekrönten Köpfen langbefusstes Kreuz, dessen drei obere Schenkel in Lilien auslaufen. 2 Stücke. Gr. 13. Gew. 0,43.

Abgebildet von Köhne a. a. O. Taf. 9 Nr. 20. Dass dieser Pfennig nicht Albrecht II. von Sachsen, wie Köhne will, zugehören kann, zeigt Nr. 8, auf deren Rückseite die Greifenköpfe an den langen Ohren auf das deutlichste zu erkennen sind; aus demselben Grunde ist auch an Markgraf Albrecht III. von Brandenburg nicht zu denken. Grösse und Schwere verweist diese Pfennige ganz sicher nach Pommern, ihre Erklärung bietet aber Schwierigkeiten. Einen Herzogsnamen kann das A der Hauptseite nicht anzeigen, da in der hier in Betracht kommenden Zeit von 1250—1350 Pommersche Herzöge, deren Namen so anfingen, nicht gelebt haben. Sucht man Beziehungen zu einer Stadt, so muss das von den pommerschen münzberechtigten Städten einzig mit A anfangende Anclam ausser Betracht bleiben, weil es auf Münzen stets Tauglim genannt wird. Zur Annahme eines geistlichen Münzherrn ist endlich nicht der geringste Anhalt vorhanden. Ich möchte daher vermuthen, dass diese Pfennige von Pommerschen Herzögen in der, der Pommerschen Grenze so nahe liegenden Stadt Arnswalde geschlagen worden sind. Herzog Wartislav IV. von Pommern, Wolgast († 1326) war Vormund des Markgrafen Heinrich von Brandenburg, der 1320 als der letzte Askanier starb. Als Vormund wurde er von den Mannen und Städten der Neumark ausdrücklich anerkannt [1]). Wie alle Nachbarn der Mark benützten auch er und sein Oheim Otto I. von Stettin die nach dem Tode Heinrich's ausbrechende Anarchie, um sich der Ucker- und Neumark, die grossentheils früher zu Pommern gehört hatten, zu bemäch-

1) Kletke, Reg. Hist. Neomarch. Bd. I S. 91 ff.

tigen. Wegen der Uckermark geriethen sie mit Fürst Heinrich von Mecklenburg in Streit, mit dem sie sich im Jahre 1323 in der Weise verglichen, dass ihnen der an Pommern grenzende Theil, jenem aber das übrige, unter anderen Städten auch Angermünde, zufallen sollte. Desshalb möchte ich das Ā unserer Pfennige auf Angermünde nicht beziehen. In der Neumark waren Königsberg, Soldin, Baerwalde u. s. w., also jedenfalls auch Arnswalde, in den Händen der Pommern. Nur allmählig gelang es dem Markgraf Ludwig, dort festen Fuss zu fassen und die Städte, durch freigebige Bestätigung ihrer Privilegien, zu sich herüberzuziehen. Erst 1325 huldigte Soldin, 1328 Bernstein, bis endlich in dem Frieden von 1332 die Pommerschen Herzöge alles, was früher zur Neumark gehört hatte, an Ludwig abtraten. In der Zeit von 1320—32 mögen unsere Pfennige in Arnswalde geschlagen sein. Diese Stadt, welche 1269 zuerst urkundlich erscheint (Kletke, a. a. O. S. 22), scheint von Anfang an eine gewisse Bedeutung gehabt zu haben. Schon 1291 führte eine belebte Handelsstrasse von Pommern nach Polen hindurch, denn in einer Urkunde vom 5. April 1291 (Riedel, I. Bd. 18 S. 3 ff.) versprechen die brandenburgischen Markgrafen Otto und Conrad, Johann und Otto allen Reisenden, besonders den Bewohnern von Stargard und Pyritz, freies Geleit für sich und ihre Mannen, sogar Schadenersatz, wenn etwa wegen der Kriege mit Pommern das Geleit nicht gehalten werden könnte. Die Ausübung des Münzrechts an einem solchen Orte ist daher nicht unwahrscheinlich, freilich meines Wissens urkundlich nicht nachweisbar. Dass in einer brandenburgischen Stadt nach pommerschem Münzfusse gemünzt worden ist, darf, abgesehen von der unmittelbaren Nähe der Grenze, nicht weiter befremden, da auch noch später sowohl nach Brandenburgischem, als Pommerschem Münzfusse in der Neu-

mark gemünzt wurde.[1] Dass jedenfalls ihre Heimath nicht weit von der Neumark zu suchen ist, beweist die Rückseite von Nr. 9, welche mit der des brandenburgischen Pfennigs bei Weidhas Taf. 7 Nr. 10 genau übereinstimmt; den letzteren möchte ich nämlich lieber nach Königsberg, als, wie Köhne (a. a. O. S. 270 Nr. 13), nach Kyritz weisen. Dass unsere Pfennige aber in die angegebene Zeit gehören können, wird durch den Pfennig Weidhas Taf. 9 Nr. 16 wahrscheinlich gemacht, der in ganz ähnlicher Weise ein L (den Namen Markgraf Ludwigs andeutend) zeigt.

Nach vorstehenden Ausführungen könnte auch ein kleiner Brakteat Pommerscher Fabrik aus meiner Sammlung (Gr. 14. Gew. 0,3) mit einem A nach Arnswalde gehören.

II. Städtische Gepräge.

1. Demin.

10. Kleiner Brakteat mit der Lilie. Am Hochrande zwei starke Punkte. Aehnlich B. Bl. Taf. 17 A. 10. 1 Stück. Gr. 14. Gew. 0,43.

2. Greifswald.

11. Kleiner Brakteat mit dem gekrönten Kopfe; die Haare hängen lang herab. A. a. O. Taf. 17, A. 11. 1 Stück. Gr. 14. Gew. 0,42.

3. Pasewalk.

12. Kleiner Brakteat mit einer Vogelklaue. A. a. O. Taf. 10 Nr. 86. 2 Stücke. Gr. 15. Gew. 0,36.

4. Pyritz (?).

13. Kleiner Brakteat mit einer vierblättrigen Rose. 1 Stück. Gr. 14. Gew. 0,43.

---

1) Vergl. die Urkunde von 1351 bei Köhne a. a. O. S. 22.

14. Desgl., aber der Hochrand gestrahlt. A. a. O. Taf. 17, A. 14. 4 Stücke. Gr. 15. Gew. 0,44.

Ob diese Brakteaten hierher gehören, ist, wie bemerkt, zweifelhaft.

5. Stettin.

15. Kleiner Brakteat mit einem gekrönten Greifenkopfe in gestrahltem Hochrand. 2 Stücke. Gr. 16. Gew. 0,44.
16. Brakteat. Unter einem, mit drei Zinnen gekrönten Thorbogen der Greifenkopf nach rechts. 2 Stücke. Gr. 15,5. Gew. 0,33.
17. Desgl. Zugespitzter Schild mit dem, vielleicht gekrönten, Greifenkopfe. 1 Stück. Gr. 16. Gew. 0,3.

6. Stralsund.

18. Kleiner Brakteat mit dem Strahl. 1 Stück. Gr. 15. Gew. 0,43.
19. Desgl. mit Flagge, begleitet vom Strahl. 2 Stücke, das eine mit gestrahltem Hochrand. Gr. 15. Gew. 0,46.
20. Desgl. mit Flagge und Ringel. 3 Stücke. Gr. 15. Gew. 0,45.
21. Desgl. mit Flagge und Kreuz; das Flaggentuch ist dreifach getheilt. 1 Stück. Gr. 15. Gew. 0,43.
22. Desgl. mit Flagge, über und unter welcher ein starker Ringel. An der Spitze der Fahnenstange eine Kugel, das Fahnentuch dreifach getheilt. 1 Stück. Gr. 15,5. Gew. 0,34.

III. Unbestimmte.

23. Brakteat. Menschlicher Kopf von vorn, neben dem Halse zwei Ringel, das Haar ist durch zehn dicke und kurze Striche angedeutet. 1 Stück. Gr. 16,5. Gew. 0,41.

Dieses Stück dürfte seiner Fabrik nach kaum nach Pommern gehören.

24. Desgl. Auf einer Mauer über einem Thorbogen ein Thurm mit spitzem Dach. 1 Stück. Gr. 17. Gew. 0,42.

25. Brakteat. Auf einer Art Leiste, zwischen zwei Kugeln, ein gekrönter Kopf (?). Haare sind an demselben nicht angedeutet. Vielleicht Greifswald. 3 Stücke. Gr. 15. Gew. 0,43.

26. Desgl. Undeutlich. Anscheinend ein Kopf mit Inful, daneben ein Krummstab oder Kreuz. 1 Stück. Gr. 14. Gew. 0,41.

27. Desgl. Zwei kleine Halbbogen nebeneinander, darüber eine undeutliche Figur. 1 Stück. Gr. 15. Gew. 0,48.

IV. Mecklenburg.

28. Kleiner Brakteat mit dem Ochsenkopf. 1 Stück. Gr. 15. Gew. 0,41.

29. Desgl., zwischen den Hörnern ein Kreuz. 1 Stück. Gr. 15. Gew. 0,42.

30. Desgl., zwischen den Hörnern ein Ringel. 1 Stück. Gr. 15. Gew. 0,37.

Auch dieser Fund scheint zu bestätigen, dass die kleinen Brakteaten als die ältesten Münzen der Pommerschen Städte anzusehen sind. Eine zweiseitige Stadtmünze ist wenigstens unter den vorliegenden Münzen nicht nachzuweisen.

F. Bardt.

Zur Niederländischen Münzkunde.

1. Maestricht?



∘ R · E (X?) Kaiserkopf mit Scepter (und Reichsapfel ?) *Rf.* CATEDR····· Kirche.

Wenn auf der *Hf.* das Zeichen vor dem Königstitel nicht ein blosser Ringel, sondern ein O wäre, so müsste die Münze Otto dem IV. zugeschrieben werden. Ungefähr aus seiner Zeit ist sie auch jedenfalls, denn sie zeigt ganz den Styl der ähnlichen niederländischen aus den letzten Jahren des XII. und den ersten des XIII. Jahrhunderts, von denen so viele das Münzgepräge durch die beigesetzte Umschrift erläutern. Es sind das namentlich: Lütticher der Bischöfe Rudolf (1167—1191), Simon (1193—1195), Albert (1194—1200) und des gleichzeitigen Propstes Albert von Rethel (mit CLAVIS FACVN = faucon, MVTV = mouton, PERO und PERVVO = perron und EQVS VENATIS), Brabanter von Gottfried III. (1143—1190) und seinem Nachfolger Heinrich I. (mit BAN · DVC · LOV, LEO, O SCA CRVX und SCVT · HENRIC), und anonym [1]) kaiser-

---

1) Cappe giebt einem ähnlichen Denare mit dem Adler frei im Felde statt dem Adlerschilde und beigesetztem SCVT · IPEAT, zwar die Umschrift FRED — MTOR (K. M. I Nr. 708 Taf. VIII 134); dass sie aber nicht so, sondern

liche, wohl aus Friedrich's I. letzter Zeit oder von seinem Sohn Heinrich VI. (1190—1197) aus AQVILA, CLAVIS und SCVT. IPEAT (scutum imperatoris). Das CLAVIS weist deutlich auf Maestricht, wo es schon anderthalb Jahrhunderte früher erscheint. Dort dürfte auch unser Denar geschlagen sein, und wenn nicht von Otto IV., so doch von Heinrich VI. — Zu bedauern ist der mangelhafte Zustand unsrer Münze, der den Namen der anscheinend hinter CATEDRALIS genannten Münzstätte nicht mehr erkennen lässt.

Einigermassen ähnlich ist übrigens Cappe K. M. III. Taf. IV 46, doch steht hier AVGVST··· statt OREX und um das ganz anders gezeichnete Gebäude der *Rf.* findet sich keine Inschrift.

2. **Herrschaft Herstal.** Heinrich I. 1253—1285.



hENR — DNS zu Seiten des Löwenschildes, über welchem ein Ringel zwischen zwei Kugeln. *Rf.* MON—ETA—ARS—TAL, getheilt durch ein langes doppelliniges Kreuz in dessen Winkeln GISE.

Dieser Sterling ist eine der vielen Nachahmungen des Bra-

IPEATOR lautet, habe ich schon früher (Berl. Bl. III S. 50 Anm.) gesagt. An diesem Irrthum, der seine Unzuverlässigkeit ins hellste Licht setzt, hält Cappe nicht nur noch viel später (K. M. III Nr. 526) fest, sondern fügt noch den zwar weniger gefährlichen, aber noch ungleich unbegreiflicheren hinzu, dass er (ebendaselbst) die bekannten Augustalen (K. M. I Nr. 707 Taf. XXII 364) mit diesen niederländischen zusammenstellt und wegen vermeintlicher Aehnlichkeit, ebenfalls für niederländisch erklärt, und sich gegen Leitzmann wendet, der in voller Uebereinstimmung mit der allgemeinen, durch Styl und Ueberlieferung gestützten, schlechterdings unanfechtbaren Ansicht diesen Augustalis für italienisches Gepräge erachtet.

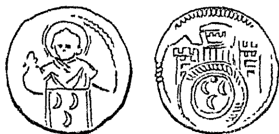
banter Herzogs Johannes I. (1261—1294), kann also füglich nur von diesem ältesten Heinrich, nicht von seinem gleichnamigen Enkel sein. Man kennt von jenem nur zwei solcher Sterlinge (Mader krit. Beit. V S. 182; v. d. Chijs, de munten dar leenen van Brabant Taf. I Nr. 3 und 4), den einen mit dem Münzmeisternamen GhIS, entsprechend unserem GISE, beide aber mit der Umschrift DE hARSSTAL.

3. Herrschaft später Grafschaft Horn. Dirk-Loef † 1390.

✱MONETA✱WIERD' Löwe, alles in einer Einfassung von zwölf im Kreise eingeschlossenen Blumen. *Rf.* Innere Umschrift ThE — ODV — AhO — TEN getheilt durch ein Kreuz. Aeussere Umschrift: benedictum sit nomen dni nri Jhu Xri, nur theilweis lesbar.

Ein Löwengroschen, nach Art der Brabantischen des Herzogs Johann III. (1312—1355), von den bei v. d. Chijs (m. d. l. v. Brabant Taf. XXX 3) abgebildeten nur darin verschieden, dass auf letzterem der Name der Münzstätte Weert LIERD und zwar so geschrieben ist, dass das V fast die Gestalt eines L hat, wie denn auch bei v. d. Chijs S. 137 LIERD gedruckt ist. Die Umschrift der *Rf.* erklärt er: ThEODeric VAn hOorne en AtTENa. Also kühne Ellipsen, die aber auf den Münzen der kleinen niederländischen Herren, welche die Inschriften in gewinnsüchtiger Absicht oft mit ganz unglaublicher Freiheit behandeln, am wenigsten befremden können. Einige auffallende Beispiele der Art habe ich bei Beschreibung eines Goldguldens von Wilhelm VII. von Horn, dem Nachfolger unseres Theodorich in Hubers numismatischer Zeitschrift Bd. III S. 214 zusammengestellt.

4. Herrschaft Hedel.



1) Beiderseits umschriftslos. St. Peter in Halbgestalt, mit Kreuz (und Schlüssel?), vor ihm Wappenschild (drei zunehmende Monde). *Rf.* Bogen, darüber drei bezinnte Thürme, darunter innerhalb Reifes: drei abnehmende Monde. — Durchmesser 16‴. Gewicht 0,40.

So beschreibt Grote (Münzstud. VII. S. 111) diese Münze mit der Ueberschrift: »unbestimmter westfälischer Pfenning«, und bemerkt, sie sei die getreue Nachbildung der am Ende des XV. und Anfang des XVI. Jahrhunderts im östlichen Westfalen geschlagenen Pfennige, deren es Osnabrücker von den Bischöfen Conrad IV. (1482—1508) und Erich (1508—1532), Mindische von Bischof Franz (1508—29), durch welche das Zeitalter unsres Pfennigs festgestellt werde, sowie ferner gräflich Ritbergische und edelherrlich Diepholzische gäbe. Das ist vollständig richtig. Wenn er aber hinzufügte, die drei Halbmonde unserer Münze gehörten gar keinem Münzherren, und bildeten das Wappen des Eichsfeldischen Geschlechtes von Bodenhausen und von Hanstein, so ist dies in Beziehung auf erstere Annahme unrichtig und somit auch die Schlussfolgerung, wir hätten es hier mit dem heraldischen Phantasiestück irgend eines gleichzeitigen in Westfalen einheimischen Falschmünzers zu thun.

Die drei Halbmonde bilden in der That das Wappen der kleinen Herrschaft Hedel (kontrahirt Heel) im Maaslande, unweit von Zalt-Bommel (v. d. Chijs, de munten der heeren van Gelderland S. 208, 210). Johann von Polanen, Herr v. d. Leck und Breda hatte einen Sohn Otto, Herrn v. d. Leck und Hedel, welcher Sophia, die Erbtochter Friedrichs von Berg ('s Heerenberg)

heirathete (a. a. O. S. 202). Aus dieser Ehe entsprang Wilhelm II. der Reiche († 1465), der seinem Grossvater Friedrich in der Herrschaft Berg folgte. Von dessen beiden Söhnen erhielt Oswald I. Berg, welches 1486 zur Grafschaft erhoben wurde, während Ludolf, der unverheirathet im Jahre 1499 sein Leben beschloss, mit Hedel abgefunden wurde (a. a. O. S. 206).

Schon Wilhelm II. hat in Hedel gemünzt (v. d. Chijs a. a. O. Taf. XVI 5, Taf. XVII 7—10. Diese Münzen sind folgende:

a) ✱ WILhEL ⁑ DNS ⁑ DE ⁑ MO', im Felde zwischen zwei Löwen WLM. *Rf.* ✱ MONETA ✱ NOVA ✱ DE h Kreuz (Kupfer, Taf. XVI 5).

b) ✱ WILhELMVS ∘ DNS ∘ DE ∘ MOT Geviertetes Wappen mit dem Bergischen Löwen in 1. und 3., dem Kreuze von Byland und den drei Halbmonden von Hedel im 2. und 4. Felde, im Herzschilde der Löwe von Berg (*Rf.* ✱ MONETA ⁑ NOVA ⁑ DE ⁑ hED Kreuz mit D (dieren?) in der Mitte. (Billon noir) Taf. XVII 7.

c) ✱ WILhELMVS ' DNS ' DE ' MO ' dasselbe Wappen, nur die Monde von durchaus andrer Zeichnung und Stellung. *Rf.* Wie vorhin, nur hEDL am Schluss. (Billon noir) Taf. XVII 8.

d) ✱ WILhELMVS : DNS.... dasselbe Wappen, die Halbmonde aber wiederum anders dargestellt. *Rf.* ✱ WILhELMVS' DNS' DE Lilienkreuz. (Billon noir) Taf. XVII 9.

e) ✱ WILhELMVS · DNS · DE · MO das nämliche Wappen nur mit veränderter Stellung der Monde. *Rf.* ✱ WILhELMVS ··· langes, die Umschrift theilendes Kreuz. (Billon noir) Taf. XVII 10.

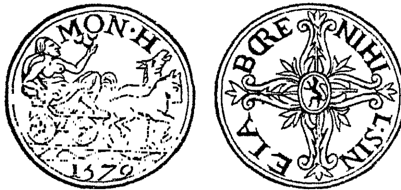
Diese Münzen, welche wie v. d. Chijs richtig bemerkt, eher der Herrschaft Hedel als der Baronie Berg zugehören, widerlegen alle Bedenken, welche man bezüglich der auf *Hf.* und *Rf.* wechselnden Stellung der Monde erheben könnte, und lehren,

dass wir den vorliegenden Pfennig um deshalb noch nicht als das Phantasiestück eines Falschmünzers zu betrachten brauchen, ein bedenkliches Auskunftsmittel, zu dem wir überhaupt erst greifen dürfen, wenn alle Auslegungskunst zu Schanden wird. Wie auf dem vorliegenden Pfennige die Monde das eine Mal mit der Oeffnung nach Rechts, das andre Mal nach Links gekehrt sind, so hat sich der Stempelschneider der eben beschriebenen vier letzten Denare eine gleiche, und fast noch grössere Freiheit gestattet: auf Nr. *b* (Taf. XVII 7) hat er sie sehr gross, einen hinter dem anderen und mit der Oeffnung schräg nach oben dargestellt, auf der folgenden erscheinen sie viel kleiner, auf Nr. *c* (Taf. XVII 8) nach oben geöffnet und 2,1 gestellt, auf Nr. *d* (Taf. XVII 9) im 2. Felde wieder 2,1 gestellt aber die Oeffnungen schräg nach oben gekehrt, im 4. Felde hingegen mit dem Rücken einander zugewandt, auf Nr. *e* (Taf. XVII 10) endlich 1,2 gestellt, mit der Oeffnung schräg nach unten gekehrt. Jedesmal also eine andere Stellung und Anordnung der Wappenbilder, und das auf Münzen eines und desselben Herrn. Da ist es denn doch wohl nicht befremdend, wenn auf einer zweifellos späteren Münze wie der in Rede stehenden, die Wappenfigur sich wieder anders aufgefasst findet. — Wie oft aber deutsche Münzen in den Niederlanden nachgeahmt wurden, habe ich bei Gelegenheit der Beschreibung eines Goldguldens von Rummen zur Beseitigung der von Grote geltend gemachten Zweifel, in den Berl. Bl. Bd. VI S. 299 ausgeführt. Den hier angeführten Beispielen liesse sich noch ein Goldgulden des Grafen Philipp von St. Pol (Bl. f. Münzfreunde 1874 S. 286 Taf. 38 Nr. 1) anreihen.

Dass daher Wilhelm unsere Münze nicht geprägt hat, ist nach Vorstehendem zweifellos, zweifelhafter aber, wem sie beizulegen ist. Von Wilhelms genanntem Sohn Ludolf könnte sie wohl sein, um so mehr als sie nur das Wappen von Hedel zeigt, das seinen einzigen Besitz bildete. Will man sie aber für so frühzeitig nicht halten, so könnte man sie Ludolfs überlebendem

Bruder, dem Grafen Oswald I. († 1506), oder dem Sohne dieses Oswald, Friedrich von Hedel († 1513) zuschreiben. Für den Neffen dieses Friedrich, Oswald II. Grafen von Berg, dürfte sie wohl zu alt sein, und die Wahl zwischen Ludolf und Friedrich Herrn von Hedel schwanken.

Der Titel und theilweis auch das Wappen von Hedel kommt auf den Thalern vor, welche die Grafen von Berg im XVI. Jahrhundert namentlich so zahlreich haben schlagen lassen, und zwar ist hier der Name zu HELDE, HEELDE entstellt. Das ist aber noch nicht alles, was wir von der Numismatik dieser winzigen Herrschaft wissen; es giebt auch noch zwei sehr seltene, und wie es scheint ziemlich unbekannt gebliebene Goldmünzen, welche nach einem niederländischen Münzbuche des XVII. Jahrhunderts [1]) folgendermassen aussehen.



2) **MON·H** in einem von zwei Pferden gezogenen Wagen eine halbbekleidete Frau, welche drei Halbmonde auf der linken Hand hält, im Abschnitt 1579. *Rf.* **NIHI·—LSIN—ELA—BORE** Blumenkreuz mit einem Löwen in der Mitte. (Doppelkrone).

3) Ebenso, aber *Rf.* **SINE—LABO—RENI—HIL** (einfache Krone). Die Bezeichnung der Münzgattung habe ich dem erwähnten Münzbuche entnommen, das übrigens das Vaterland dieser Münze richtig mit »Hel« bezeichnet und in dieser

1) Leider fehlt der Titel; von Joos Lanbrecht aber und dem Jahr 1548, wie eine neuere handschriftliche Notiz besagt, kann es nicht sein, da es viel spätere Münzen enthält.

Beziehung auch wohl als Autorität gelten kann, da diese Münzen kurz vor dem Erscheinen desselben und jedenfalls in nächster Nähe geprägt sind. Die korrekte Wiedergabe dieser Münzen kann ich übrigens bestätigen, da ich eine derselben (welche, ist mir nicht mehr erinnerlich) selbst besessen und dem verstorbenen Professor Serrure in Gent überlassen habe.

Berlin, Juni 1874.

H. Dannenberg.

Die Münzen von Faldern.

H. Grote schreibt an J. Friedlaender: Hierbei sende ich Ihnen zwei Münzen von Faldern, deren grössere unediert ist. Vor etwa zweiundzwanzig Jahren bot mir ein hiesiger Münzsammler vier Stück an, von jeder Art zwei. Ich sah sie flüchtig an, hielt sie des fremdartigen Styls wegen für Marken, und nahm nur von jeder Art eine. Als ich bald nachher entdeckte was ich bekommen hatte, erkundigte ich mich nach den andern beiden, und erfuhr, dass Schellhass sie erhalten habe. Doch ist in seiner Auction nur das kleinere Stück verkauft worden. Ich hatte die Münzen einer etwas anderen Zeit zugetheilt, und sende hierbei das betreffende Blatt meiner ostfriesischen Münzgeschichte zu beliebigem Gebrauche.

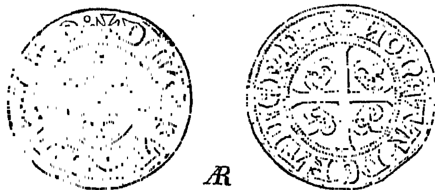
»Die Häuptlinge von Uphusen, jetzt einem Dorf dicht vor Emden, hatten als treue Freunde und Bundesgenossen der Cirksena bei dem Falle des Hauses Ukena als Theil der Beute die Herrlichkeit Oldersum gewonnen, so dass Wiarda (II. S. 27) den Häuptling Wiard »den mächtigen« nennt. Allein Theda, die Erbin der Ukena und Gemahlin des Grafen Ulrich Cirksena, machte Ansprüche auf die Herrschaft. Um diese abzufinden, vermachte ihr Wiard, als er Ende November 1461 starb, die Burg Midlum und andere Güter, und theilte seine übrigen Besitzungen unter seine drei Söhne. Wiard der jüngere, der Uphusen erhalten hatte, trat an Theda statt jener Abfindung das Dorf Faldern ab (Wiarda II. S. 65), welches jetzt, nachdem es

1570 in die Ringmauern von Emden gezogen ist, unter seinem alten Namen einen Stadttheil von Emden bildet.

Aus Falerna (Faldern) ist die Bischofs-Sühne zwischen dem Bischofe von Münster und den Brokmern von 1275 [1]) datirt (Richthofen Friesische Rechtsquellen S. 151). Das Wappen der Häuptlinge von Uphusen waren drei Lilien; sie finden sich im Siegel unsres Wiards in einer Urkunde von 1440 (Frisia, Jahrgang 1842 S. 49). Die Annahme, dass Uphuser Häuptlinge schwerlich eher Münzen geschlagen haben, als bis sie »mächtig« geworden waren, wird unterstützt durch das Aeussere der Münzen, welches dieselben der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts zuweist. Es vereinigt sich also genug um die Bestimmung derselben zu rechtfertigen.«

H. Grote.

Ich füge die Beschreibungen der beiden Münzen hinzu, welche Herr Dr. Grote die Güte gehabt hat mir zur Ansicht zu senden.



1) *Æ*. 23 Mill. ✱DEVS : EST : ALPhA : ET : O Wappenschild mit drei Lilien, oben und zu Seiten des Schildes ∘⁘∘ .

Rf. ✱MONETA : DE : FALI : ERN : A Kreuz, in den Winkeln Lilien.

---

1) Richtiger: 1276; siehe E. Friedlaender, Ostfriesisches Urkundenbuch Nr. 30 Anm. 3.

2) Æ. 17 Mill. ✱DEVS EST AIPhA ET O Derselbe Schild, oben und zu Seiten je ein Punkt.

Rf. ✱MONETA DE FAUERNA Der Typus der ersten Münze.

Auf beiden ist in Falerna das L so gestaltet: U, dagegen in Alpha so: I, hier ist der zweite Strich des U zugleich Grundstrich des P. Auf der ersten Münze steht hinter dem U, wie hinter N in Falerna das Wort-Trennungszeichen ⁝, offenbar ohne Bedeutung.

J. Friedlaender.

Ueber unedirte achaeische Bundesmünzen und Werthbezeichnungen auf griechischen Münzen.

(Aus dem Griechischen.)

Der unermüdliche Sestini war es, der die vor ihm von Anderen veröffentlichten Münzen der in jeder Hinsicht sehr wichtigen Reihe der ehernen Münzen der verschiedenen Städte des achaeischen Bundes aufsammelte, und, indem er diejenigen hinzufügte, welche er in manchen Sammlungen und besonders im Hedervarianischen Museum zu finden vermochte, eine werthvolle Monographie herausgegeben hat, welcher zwei Tafeln beigegeben sind, in denen 34 verschiedene Münzen von 26 Städten abgebildet worden sind [1]. Derselbe hat dann noch eine Münze von Thelpusa, veröffentlicht [2]. Den Sestini bekannten Städten hat Mionnet Argos [3], Millingen Alipheira [4], Prokesch-Osten Dyme [5] und Leake Gortys [6] hinzugefügt. Zuletzt veröffentlichte Leicester Warren einen vollständigeren Aufsatz über die Münzen des achaeischen Bundes; er hatte sich von neuem mit dem Studium der betreffenden Münzen beschäftigt und sowohl die in

1) Sopra le medaglie antiche relative alla confederazione degli Achei, dissertazione di Domenico Sestini. Milano. MDCCCXVII.

2) Descrizione d'alcune medaglie greche del museo del Signore Carlo d'Ottavio Fontana, Parte seconda. p. 33. Tav. V, Nr. 15.

3) Suppl. T. IV. S. 5. Nr. 20, 21.

4) Sylloge of ancient unedited coins. S. 60. Taf. II, Nr. 33.

5) Nicht bekannte Europäisch-griechische Münzen. 17.

6) A supplement to Numismata Hellenica. S. 110.

den Museen von London, Paris und Wien, als auch die in vielen Privatsammlungen aufbewahrten in Augenschein genommen; daher hat er in seinem Werke vier neue Städte hinzugefügt, nehmlich Dipaea, Elisphasioi, Heraea und Pheneos [1]. Dann hat Herr Postolakas aus dem Nationalmuseum zu Athen die Münze einer anderen Stadt, von Methydrion, veröffentlicht [2] und ausserdem hat Herr Finlay in der von ihm zur Vervollständigung des Leicester Warren'schen Werkes herausgegebenen Beschreibung von verschiedenen Münzen ohne Tafeln unter anderen noch eine Münze von Kleitor aus dem athenischen Nationalmuseum mitgetheilt [3]. Es belaufen sich danach die Städte des achaeischen Bundes, von welchen bis jetzt Münzen bekannt sind, auf 37, welche alphabetisch geordnet folgende sind:

Aegina	Cleonae	Heraea	Phigalea
Aegium	Corinthus	Hermione	Phlius
Alipheira	Corone	Megalopolis	Sicyon
Antigoneia	Dipaea	Megara	Stymphalus
Argos	Dyme	Messene	Tegea
Asea	Elis	Methydrium	Thelpusa
Asine	Elisphasioi	Pagae	Thisoa.
Caphya	Epidaurus	Pallantium	
Ceryneia	Eva	Pellene	
Cleitor	Gortys	Pheneus	

Es wäre nach der Veröffentlichung des Werkes von Leicester Warren zu erwarten, besonders weil die Tafeln nach den Münzen selbst gezeichnet sind, dass nichts mehr nöthig sein würde, als dass jedesmal die neu aufgefundenen Münzen mitgetheilt werden. Indessen hat sich der Verfasser nur damit begnügt die Zeichnung von je einer Münze jeder Stadt mitzutheilen; ausserdem sind aber die Münzen, obwohl in London gezeichnet,

1) »The copper coinage of the Achaean Leage« im Numismatic Chronicle 1864. S. 77—95.

2) Annali dell' instituto etc. XXXVIII. 1866. S. 337. Nr. 22.

3) Numismatic Chronicle. 1866. S. 32.

gar nicht treu wiedergegeben und die Tafeln sehr kunstlos gestochen. Es wäre demnach in dieser Hinsicht noch viel zu arbeiten übrig und ich habe schon längst mich damit abzugeben angefangen; vorläufig muss ich mich aber darauf beschränken als einen kleinen Beitrag für die Zeitschrift für Numismatik die Münzen von vier neuen Städten mitzutheilen.

Alea.

Alea, eine Stadt in Arkadien, lag zwischen Orchomenos und Stymphalos, hatte einen Tempel der ephesischen Artemis, der Athene Alea und des Dionysos, in welchem auch eine Statue des Gottes bezeugt wird. Dem letzteren Gotte zu Ehren wurde hier jährlich ein Skieria genanntes Fest gefeiert, bei welchem nach einem Orakel aus Delphi die Weiber gegeisselt wurden wie die spartanischen Knaben bei der Orthia [1]. Alea war eine von den Städten, aus welchen Megalepolis synoekisirt wurde [2]. Die Ruinen vom alten Alea sind zwischen den heutigen Dörfern Bugiáti und Hagios Nicolaos zu sehen, mitten in einem Thale, welches sich südöstlich vom stymphalischen Gebiete ausbreitet.



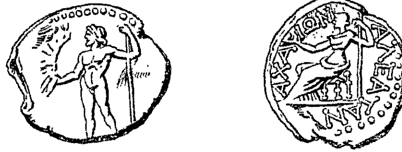


1) Zeus Homegyrios nackt linkshin stehend; er trägt in der Rechten eine kranztragende Nike, in der Linken hält er einen Speer. Im Felde **K — A.**

Rv. **ΑΧΑΙΩΝ ΑΛΕΑΤ.** Die panachaeische Demeter auf einem Stuhle nach links sitzend. Sie trägt in der Rechten einen Kranz, in der Linken einen Speer. *Æ.* 4. Gr. 5,35.

---

1) Paus. Arkad. XXIII, 1.
2) Paus. a. a. O. XXVII, 3.



2) Dasselbe Gepräge des Zeus Homegyrios ohne die Buchstaben im Felde.

Rv. **ΑΧΑΙΩΝ ΑΛΕΑΤΑΝ.** Dasselbe Gepräge der sitzenden panachaeischen Demeter. *Æ.* 4. Gr. 3,98.

Sestini schreibt der Stadt Alea zwei Münzen zu, welche die Aufschrift **ΑΛΕΙΩΝ** haben, nach Stephanos von Byzanz [1] aber lautet das Ethnikon der Stadt Aleos oder Aleates, so dass diese Münzen nicht Alea gehören können; daher hat sie richtig Leicester Warren in Uebereinstimmung mit Herrn Babington Elis zugeschrieben. Die hier veröffentlichten zwei Münzen sind darnach die ersten, welche als der Reihe des achaeischen Bundes gehörige Münzen von Alea bekannt werden.

Hypana.

Hypana, ein Städtchen in der Triphylia, lag nördlich von Pylos, welchem es benachbart war [2]. Polybius erwähnt Hypana mit noch acht anderen Städten Triphyliens, und er erzählt, dass ihre Einwohner sich in der Zeit des bundesgenössischen Kriegs Olymp. 140 Philipp V. übergeben hatten [3]. Nach dem Verfall der Stadt sind ihre Bewohner mit in die synoekisirte Elis übergegangen [4]. Bei Ptolemaeus heisst die Stadt Hypaneia [5].

Auf den nördlichen Abhängen des Berges Smerna, welcher mit dem Berge Kaiapha dem alten Lapithon entspricht, auf

1) U. W. Alea.
2) Strab. VIII, 344.
3) Polyb. IV, 77, 79.
4) Strab. a. a. O.
5) Ptolem. III, 16, 18.

einer Terrasse bei Mundritza sind Ruinen erhalten, welche nach Bursian [1]) einem der vier von Polybius erwähnten Städtchen (Hypana, Typaneae, Bolax und Stylangion) gehören.





3) ΘΡΑ — ΣΥ — ΜΑΧ — ΟΣ. Dasselbe Gepräge des Zeus Homegyrios.

Rv. ΑΧΑΙΩΝ ΥΠΑΝΩΝ. Dasselbe Gepräge der panachaeischen Demeter. *Æ.* 4.

Lusoi.

Lusoi, eine Stadt der Asanen neben dem aroanischen Gebirge an der Grenze des Gebietes von Kleitor, war noch Olymp. 58,3 unabhängig, als ein Lusiate Agesilaos mit Namen mit einem Rennpferde bei den Pythien den Sieg gewann; später aber wurde Lusoi ein Dorf der Kleitoris. Auf dem Berge an der Strasse, welche von Lusoi nach Nonacris führte, befand sich die Grotte, wohin die rasenden Töchter des Proitos ihre Zuflucht nahmen, die von Melampus wieder nach Lusoi zurückgeführt und durch geheime Opfer und Lustrationen im Tempel der Artemis geheilt wurden, welche seitdem die Kleitorier Hemerasia genannt haben [2]). Diesen Tempel, welcher bei allen Griechen als ein unverletzbares Asyl galt, wollten die Aetoler unter der Führung des Timaios während des Bundesgenossenkrieges Olymp. 139,4 plündern. Die Lusiaten aber waren so klug, Einiges aus den heiligen Geräthen der Göttin abzugeben, und auf diese Weise den Frevel der Aetoler ohne irgend eine Gefahr

1) Geographie von Griechenland. B. II, 268, 285.
2) Paus. Arkad. XVIII, 3.

von sich abzuwenden [1]. Der Artemistempel war von einem Hain umgeben, worin aus einer Grotte die Quelle hervorsprudelte, in welcher Melampus die Töchter des Proitos gereinigt hatte; es wurde nun allgemein geglaubt und war bezeugt durch eine auf der Quelle selbst angebrachte Inschrift, dass ihr Wasser den davon Trinkenden eine solche Abneigung gegen den Wein einflösste, dass sie nachher nicht einmal seinen Geruch leiden konnten. Es war sonst noch eine Sage vorhanden über angeblich in der Quelle lebende Mäuse [2]. In der Zeit von Pausanias waren nicht einmal die Ruinen von Lusoi mehr erhalten [3].

Die Lage von Lusoi war in der Ebene, welche jetzt dem Dorfe Sudena gehört.





4) **ΑΝΤΙΜ — ΑΧΟ — Σ.** Dasselbe Gepräge des Zeus Homegyrios.

Rv. **ΑΧΑΙΩ... (Λ)ΟΥΣΙΑΤΑΝ.** Dasselbe Gepräge der panachaeischen Demeter. *Æ.* 4¼. Gr. 3,98.

Teuthis.

Theutis, eine Stadt in der Nähe von Theisoa, war mit diesem und Methydrion von Orchomenos abhängig, und es war eine von den Städten, welche mit zur Gründung von Megalepolis beigetragen haben, als dessen Dorf es später bestand [4]. Im Trojanischen Krieg haben die Einwohner von Teuthis einen eigenen

1) Polyb. IV, 18 und IX, 34.

2) St. Byz. und W. Azania. Bursian, Geogr. v. Griechenland. B. II. 265—266.

3) Paus. a. a. O.

4) Paus. Arkad. XXVII, 3 und 5.

Anführer mit Namen Teuthis, oder Ornytos nach anderen Angaben, gehabt. Als die in Aulis gelagerten Griechen nicht absegeln konnten, wollte Teuthis, welcher in Streit mit Agamemnon gerathen war, die von ihm befehligten Arkader nach Hause zurückführen. Bei dieser Gelegenheit warnte ihn Athene, indem sie die Gestalt des Melas, des Sohnes von Ops, nahm, vor der Rückkehr. Teuthis aber in Zorn gerathen schlug der Göttin mit seinem Speere auf den Schenkel und führte das Heer aus Aulis ab. Nach seiner Rückkehr erschien ihm die Göttin verwundet am Schenkel und seitdem wurde Teuthis von Schwindsucht ergriffen, die Erde aber brachte den Arkadern von Teuthis allein keine Frucht. Nach einiger Zeit bekamen die Bewohner aus Dodona ein Orakel über dasjenige, was sie thun sollten um die Göttin zu versöhnen, und zwar mussten sie unter anderem eine Statue der Athene mit einer Wunde am Schenkel verfertigen lassen. Diese Statue hat Pausanias selbst gesehen; ihr war der Schenkel in eine purpurrothe Binde eingewickelt. In Teuthis waren ausserdem zwei Tempel, der der Aphrodite und der der Artemis [1].

Nach der Meinung von Leake [2] und Bursian [3] ist die Stelle von Teuthis von der heutigen Dimitsana eingenommen, auf deren Anhöhen Ueberreste von polygonen Mauern vorhanden sind.

5) Dasselbe Gepräge des Homegyrischen Zeus.

Rv. **ΑΧΑΙΩΝ ΤΕΥΘΙΔΑΝ — ΓΝΩΣΕΑΣ.** Dasselbe Gepräge der panachaeischen Demeter. *Æ*. 4¹/₄. —





1) Paus. Arkad. XXVIII, 3. 2) Morea. B. II, 59f.
3) Geogr. v. Griechenland. B. II, 231.

Herr Finlay stellt in seinen Studien über die Münzen des achaeischen Bundes die Frage, welcher denn der Werth der ehernen Bundesmünzen sein sollte, und schliesst dass sie ein Chalkos wären [1]. Wir können diese Meinung des gelehrten Verfassers nicht annehmen, und wir glauben nachweisen zu können, dass die betreffenden Münzen einen viel grösseren Werth haben als den von Finlay bestimmten. Wir bemerken nämlich, dass auf der Münze von Pellene, worauf der Name des Archon ΑΡΧΕΜΑ geschrieben steht, noch ein ΧΙ zu lesen ist; dieselben Buchstaben aber erscheinen auch auf der Münze von Thelpusa mit dem Namen des Archon, und auf der Münze von Antigoneia befindet sich dies ΧΙ allein ohne einen Archontennamen. Was sollen diese zwei Buchstaben bedeuten? Sestini meint, dass sie die erste Sylbe des Wortes Chiliarchos [2] seien, Herr Leicester Warren aber enthält sich einer Erklärung [3]. Ich glaube nun, dass die Buchstaben ΧΙ nichts anderes bedeuten als den Werth der Münze, indem Χ der Anfangsbuchstabe des Wortes *Χαλκοί*, Ι aber ein Zahlwort ist und Zehn bedeutet. Demnach haben denn die ehernen Münzen des achaeischen Bundes den Werth von zehn Chalkoi und nicht von einem einzigen.

Auf den Münzen von verschiedenen Städten ist der Werth bezeichnet, wie in Ephesos und Rhodos durch ΔΙΔΡΑΧΜΟΝ, in Byzanz, Melos und Ephesos durch ΔΡΑΧΜΗ, in Samothrake durch ΤΡΙΩΒΟΛΟ, in Metapont und Chios durch ΟΒΟΛΟΣ, in Aegion durch ΗΜΙΟΒΕΛΙΝ, in Chios durch ΤΕΤΡΑΧΑΛΚΟΝ, ΤΡΙΧΑΛΚΟΝ und ΔΙΧΑΛΚΟΝ, ΑΣΣΑΡΙΑ ΤΡΙΑ und ΔΥΩ, ΑΣΣΑΡΙΟΝ und ΑΣΣΑΡΙΟΝ ΗΜΥΣΥ (sic). Die meisten aber von diesen Münzen stammen aus römischen

1) Numismatic Chronicle. 1866. S. 30.

2) Descrizione d'alcune medaglie greche del museo del signore d'Ottavio Fontana. Parte prima. S. 75.

3) Numismatic Chronicle. 1864. S. 87.

Zeiten her und weil derartige Münzen aus älterer Zeit selten sind, können sie auch als Ausnahme betrachtet werden. Es giebt aber ausser den oben erwähnten noch viele Münzen, auf welchen der Werth durch einen oder mehrere Buchstaben oder auch andere Zeichen angedeutet wird. Der Sinn aber dieser Buchstaben und Zeichen, durch welche gezeigt wird, dass auch in den älteren Zeiten die Gewohnheit sehr üblich war auf den Münzen den Werth zu bezeichnen, ist bis jetzt der Aufmerksamkeit der Numismatiker entgangen oder falsch erklärt worden. Um nun hier vorläufig durch einige Beispiele meine Erklärung der zwei Buchstaben XI zu bezeugen, theile ich einige Münzen mit, worauf mir sicher der Werth bezeichnet zu sein scheint. Die betreffenden Münzen können in verschiedene Klassen getheilt werden, wir besprechen zuerst die Hemiobolien.

Hemiobolien.

Von den Hemiobolien, auf welchen der Werth bezeichnet ist, sind silbern die achaeischen, ehern aber die der späteren Zeit; solche sind bekannt aus verschiedenen arkadischen Städten, aus Sikyon, Argos, Kranioi. Die arkadischen Städte, von welchen bis jetzt Hemiobolien bekannt sind, sind folgende:

Kleitor.

1) Der Vordertheil eines Pferdes nach rechts.

Rv. E in einem Viereck aus vier Linien, das Ganze in einem quadratum incusum. *Æ*. 3/4. Gr. 0,478 [1]).

Mantineia.

2) Eichel zwischen den Buchstaben M und A.

Rv. ΠΤ MAN *Æ*. 3/4. Gr. 0,480 [2]).

3) Eichel.

Rv. E. *Æ*. 3/4. Gr. 0,462.

1) Revue Numismatique. 1860. S. 272.
2) Revue Numismatique. 1869—70. S. 170. N. 26.

Pallantion.

4) Ein jugendlicher Kopf nach rechts.

Rv. ΠΠ ΛΑΠ *Æ*. 3/4. Gr. 0,450 [1]).

Psophis.

5) Ein nach rechts laufender Hirsch.

Rv. E in einem Viereck aus Kügelchen, das Ganze in einem quadratum incusum. *Æ*. 1. Gr. 0,410.

Tegea.

6) Eine nach rechts stehende Eule.

Rv. E und ein Olivenblatt in einem quadratum incusum. *Æ*. 3/4. Gr. 0,390.

Die oben beschriebenen Münzen tragen auf der Vorderseite das Gepräge der Stadt, welcher sie gehören, auf dem Revers aber das grosse E, den Anfangsbuchstaben des Wortes Ἡμιωβόλιον; das Gewicht von allen, indem es dem der Hemiobolien der aeginetischen Währung, welche auch bei den erwähnten Städten üblich war, entspricht, bestätigt die Meinung, dass diese Münzen den Werth von einem Hemiobolion haben.

Sikyon.

7) Eine nach rechts stehende Taube.

Rv. Eine nach rechts fliegende Taube. Ueber dem Kopfe W, unten H. Das Ganze in einem quadratum incusum. *Æ*. 3/4. Gr. 0,400.

8) Eine nach rechts stehende Taube.

Rv. Eine nach rechts fliegende Taube. Ueber dem Kopfe ΠΠ, unten H. Das Ganze in einem quadratum incusum. *Æ*. 3/4. Gr. 0,480.

9) Eine nach rechts stehende Taube mit nach links gewandtem Kopfe.

Rv. Eine nach rechts fliegende Taube mit den Buchstaben ΠΠ und H in einem quadratum incusum. *Æ*. 3/4. Gr. 0,350.

---

1) Rangabé, Antiquités Helleniques. B. I. 408. Taf. XI.

10) Eine auf dem rechten Fusse stehende Taube; sie hat den linken Fuss erhoben und kratzt sich das gesenkte Haupt.

Rv. Eine nach links fliegende Taube. Ueber dem Kopfe ΓΠ, unten H. Das Ganze in einem quadratum incusum. *Æ*. 3/4. Gr. 0,370.

11) Eine nach links stehende Taube.

Rv. Eine nach links fliegende Taube. Ueber dem Kopfe Ш, unten H. Das Ganze in einem quadratum incusum. *Æ*. 3/4. Gr. 0,350.

12) Eine nach links stehende Taube, mit nach rechts gewandtem Kopfe.

Rv. Eine nach rechts fliegende Taube. Unter dem Kopfe H. — *Æ*. 3/4. Gr. 0,350.

13) Ein nach links gehender Löwe. Ueber ihm W, unten I.

Rv. Eine nach links fliegende Taube in einem Olivenkranze. *Æ*. 1. Gr. 0,390.

14) Ein nach links gehender Löwe. Ueber ihm W, unten H.

Rv. Eine nach links fliegende Taube in einem Olivenkranze. *Æ*. 1. Gr. 0,390.

Argos.

15) Ein grosses B.

Rv. A in einem quadratum incusum. Das Feld darüber wird durch eine Querlinie getheilt, wodurch zwei tiefere kleine quadrata incusa gebildet werden. *Æ*. 3/4. Gr. 0,480.

16) Ein grosses B.

Rv. A unter welchem ΓΠ. Der obere Theil des Feldes auf dem Ende des A wird durch eine senkrechte Linie in zwei Theile getheilt. *Æ*. 1/2. Gr. 0,420 [1]).

Die einer späteren Zeit angehörenden Hemiobolien von Argos sind zahlreich und alle kupfern, sie tragen auf dem Revers verschiedene Gepräge und Archontennamen, im Felde aber ein

1) Wiener Numismatische Zeitschrift. B. III, S. 396.

grosses 𐊂. Diese Münzen waren früher Thyrea zugeschrieben, Herr Imhoof-Blumer aber, welcher mit grosser Gründlichkeit noch mehrere Fragen erörtert hat, hat diese mit Recht Argos zugeschrieben, indem er bemerkte dass das Zeichen 𐊂 nicht ein Θ sein kann, wofür es alle bis jetzt gehalten haben, sondern ein Spiritus asper; es wurde ihm aber nicht möglich auch die Erklärung dieses Spiritus beizubringen [1]. Es scheint aber sicher, dass die Argiver, indem sie die archaische Form dieses Zeichens bewahrten, davon auch in späteren Zeiten dazu Gebrauch gemacht haben, um den Werth des Hemiobolions zu bezeichnen.

Kranioi.

17) Ein nach links stehender Widder.
Rv. Ein grosses H, worüber ein K. Æ. 4 [2].

18) Der Vordertheil eines nach links stehenden Widders.
Rv. Ein grosses H. Æ. $2^3/_4$ [3].

19) Ein Stierkopf von vorn.
Rv. Ein grosses K, worüber H. Æ. 4 [4].

20) Ein Stierkopf von vorn.
Rv. Ein grosses H. Æ. $2^1/_2$ [5].

Für eine Werthbezeichnung muss auch das auf den kleinen Münzen von Allifae und Phistelia [6] wie auch von Neapolis und Rhegion aufgeschriebene H gehalten werden [7]. Wenn aber einige dieser Münzen wegen ihres Uebergewichtes für keine Hemiobolien gehalten werden können, so kann man diese als Hemilitren gelten lassen, wie es Sambon vermuthet, oder auch

1) Numismatische Zeitschrift. B. III, S. 401 ff.

2) De Bosset, Essai sur les medailles antiques des îles de Cephallonie et de Ithaque. S. 25, Nr. 34.

3) *Ποστολάκας, Κατάλογος τῶν ἀρχαίων νομισμάτων τῶν νήσων Κερκύρας, Λευκάδος, Ἰθάκης καὶ Κεφαλληνίας* etc. 93, Nr. 921.

4) De Bosset, a. a. O. S. 26, Nr. 36.

5) A. a. O. S. 26, Nr. 38.

6) Friedlaender, Die oskischen Münzen. Taf. V, Nr. 2, 3, 5 und 6.

7) Sambon, Recherches sur les monnaies de la presqu'île italique. S. 143, Nr. 20 und 21. — S. 352, Nr. 17.

als Hemidekachalken. Als ein Anfangsbuchstabe des Wortes Hemiobolion kann auch das auf dem Revers der kupfernen Münzen von Athen aufgeschriebene E gelten, indem die auf dem Avers aufgeprägten vier Eulen die vier Chalkoi bezeichnen, welche dem Werthe des Hemiobolions entsprechen [1]).

Trihemiobolion.

Wie das E auf den Hemiobolien zur Werthbezeichnung dient, so bezeichnen die drei E auf anderen Münzen von dem dreifachen Gewicht den Werth des Trihemiobolions. Es sind solche Münzen von Heraea und Tegea bekannt.

Heraea.

1) Pallaskopf nach links.

Rv. ᗆE Ш ... Æ. 2 Gr. 1,51.

Tegea.

2) Gorgoneion, worüber ein T.

Rv. Ш ƎE . Æ. 2 [2]).

Acht solche Münzen, die ich gewogen habe, haben eine Schwere von Gr. 1,053 bis 1,480 gehabt, welches Gewicht vollkommen dem des Trihemiobolions entspricht.

Die Kranier haben aber auf ihrer Münze die erste Sylbe des Wortes Trihemiobolion aufgeprägt, wie es aus der folgenden Münze ersichtlich wird.

Kranioi.

3) Der Vordertheil eines Widders nach links; sein linker Fuss ist gebeugt, der rechte aber ausgestreckt.

Rv. TR in einem quadratum incusum. Æ. 1½. Gr. 1,405.

Eckhel, indem er die Buchstaben TRI für die erste Sylbe des Einwohnernamens *Τρικκαίων* gehalten, hat die oben beschriebene Münze dem thessalischen Trikka zugeschrieben [3]) und

---

1) Beulé, Les monnaies d'Athènes. S. 18.
2) General Fox, Engravings of unedited or rare greek coins I, 90 Taf. VI, 17.
3) Numi veteres anecdoti, Pars I. S. 90. Taf. VI, Nr. 17.

dies hat eine solche Wahrscheinlichkeit für sich, dass Niemand bis jetzt es zu bezweifeln versucht hat. Das Gewicht der Münze aber, der Kunststyl und das Gepräge, der Widder, stimmen am vollkommensten mit den übrigen Münzen von Kranioi überein, ausserdem der Fundort dieser Münzen, deren vier wie ich sicher weiss in Kephallonia gefunden worden sind, und endlich die Gewohnheit die wir bei den Kraniern finden, auf ihren Münzen den Werth zu bezeichnen, dies alles gewährt mir die Ueberzeugung, dass die betreffende Münze in Kranioi geprägt worden ist und dass die Buchstaben **TRI** die Anfangssylbe des Wortes *Τριημιωβόλιον* ist.

Zur Bezeichnung des Werthes von einem Trihemiobolion findet sich auch die Sylbe **TPI**, die zwei Buchstaben **TR** und das **T** allein auf folgenden Münzen.

4) Achelooskopf.

Rv. Ein grosses **T**. *Æ*. ... Gr. 1,06 [1].

5) Achelooskopf.

Rv. Ein grosses **T** zwischen zwei mit Eicheln geschmückten Eichenzweigchen. Unten **ΚΑΛ**. *Æ*. ... Gr. 0,87 [2].

6) **Λ....ΣΟΣ.** Achelooskopf nach rechts.

Rv. Ein grosses **T** zwischen zwei Eichenblättern mit Eicheln. *Æ*. 2. Gr. 1 [3].

7) Achelooskopf nach rechts.

Rv. ϙTϡ in einem flachen hohlen Felde. *Æ*. 2. Gr. 1,170 [4].

8) Achelooskopf nach rechts.

Rv. οTϡ in einem hohlen Viereck. *Æ*. 2. Gr. 1,12 [5].

---

1) Revue numismatique. 1862. S. 301, Nr. 1.
2) Revue numismatique. 1862. S. 301, Nr. 2.
3) Revue numismatique. 1865. S. 159, Nr. 1.
4) Revue numismatique. 1869—70. S. 176, Nr. 12.
5) Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. Th. II. 1865. S. 7, Nr. 5.

9) Herculeskopf nach links.

Rv. ЯTI ; über den Buchstaben Я und I je eine Traube. *Æ*. 2. Gr. 1,12 [1]).

Wie es der Achelooskopf andeutet, stammen die Münzen unter Nr. 4 — 8 aus Akarnanien. Aber auch ihr Gewicht stimmt mit dem der akarnanischen Münzen überein, denn die von Leake [2]) erwähnte schwerste Drachme wiegt 78 engl. Gran oder Gr. 5,054, die leichteste aber in der Hunter'schen Sammlung [3]) wiegt $64^1/_2$ Gran oder Gr. 4,179; demnach entspricht der Obolos der ersten Gr. 0,842, der zweiten aber Gr. 0,696. Daher ist das Durchschnittsgewicht für einen akarnanischen Obolos Gr. 0,769, für ein Trihemiobolion aber Gr. 1,153, und diesem Gewicht gemäss wiegen alle oben beschriebenen Münzen bis auf die unter Nr. 5, welche viel leichter ist, weil sie vielleicht schlecht erhalten war.

Man kann nicht mit Gewissheit urtheilen, ob die neben T befindlichen Buchstaben die Anfangslettern von Archontennamen oder von Ethnika der Städte sind, welchen die Münzen gehören; nun aber trifft es sich, dass die Buchstaben ΚΑΛ auf der Münze Nr. 5 die Anfangsbuchstaben des auf den Münzen von Oeniadae vorkommenden Namens Kalliroa sind, das Σ aber und ΚΟ der Münzen unter Nr. 7 und 8 die Anfangsbuchstaben des Ethnikon der Städte Stratos und Koronta. Wenn wir aber trotz dem Mangel eines die prägende Stadt bezeichnenden Buchstabens auf der Münze Nr. 9 aus dem Herculeskopf schliessen wollen, welcher auch auf den Münzen von Alyzeia vorkömmt, so finden wir keinen Anstand auch diese Münze dieser letzteren Stadt zuzuschreiben, um so mehr als wir sehen, dass auch auf den Didrachmen dieser Stadt als Nebensymbole eine Keule und ein Bogen vorkommen.

1) Hunter Taf. 60, 15, von Imhoof (Zeitschr. f. N. 1. p. 327) Tiryns zugetheilt. A. v. S.

2) Numismata Hellenica. Europ. Gr. S. 2.

3) Hunter S. 3, Nr. 5.

Tetartemorien. s. S 358.

Tetartemorien, auf welchen der Werth bezeichnet ist, sind bekannt aus Aegina, Sikyon, Argos und einer unbekannten kleinasiatischen Stadt; es findet sich darauf ein blosses T oder TE oder ein monogrammirtes TE, die Anfangsbuchstaben des Wortes *Τεταρτημόριον*.

Aegina.

1) Eine Meerschildkröte.
Rv. TE. *Æ*. 1/2. Gr. 0,20.

Sikyon.

2) Eine nach links fliegende Taube, hinter ihr ein Σ.
Rv. Eine nach links fliegende Taube, vor ihr ein T. *Æ*. 1/2. Gr. 0,21.

3) Eine nach links fliegende Taube.
Rv. TE in einem Olivenkranze. *Æ*. 3 1/4.

4) Eine nach links fliegende Taube.
Rv. TE in einem Olivenkranze. *Æ*. 3 1/4.

Elis.

5) Adlerkopf nach rechts.
Rv. T. *Æ*. 3/4.

Von dieser Münze, die ich vor mehreren Jahren gesehen, habe ich die Abbildung behalten, ohne das Gewicht zu notiren. Es ist aber sicher ein Tetartemorion von Elis.

Argos.

6) T.
Rv. A in einem quadratum incusum. Das Feld wird oberhalb des A durch eine senkrechte Linie getheilt, wodurch zwei tiefere hohle kleine quadrata entstehen [1].

Unbekannte kleinasiatische Stadt.

7) Ein weiblicher Kopf von vorn.
Rv. E in einem quadratum incusum. *Æ*. 1/2. Gr. 0,161 [2].

1) Revue Numismatique. 1865. S. 158.
2) General Fox, Part II, Nr. 39.

Tritetartemorien.

So wie durch ein einfaches Ε der Werth des Hemiobolions, durch das dreifache Ε aber der des Trihemiobolions bezeichnet wird, so wird es auch durch das einfache Τ der Werth des Tetartemorions, durch das dreifache Τ aber der des Tritetartemorions. Solche Münzen sind bekannt aus Thurioi, Elis, Kranioi, Argos, Mantineia und einer unbekannten arkadischen Stadt; ihre Beschreibung folgt.

Thurioi.

1) Pallaskopf.

Rv. Drei Τ nach folgender Art geordnet, dazwischen 'ΘΟΥ und ein Fittig. Æ. 1. Gr. 0,28 [1].

2) Pallaskopf nach rechts.

Rv. Drei Τ wie auf der vorigen Münze geordnet, dazwischen ΘΟΥ und ein Gerstenkorn. Æ. 1/2 [2].

Elis.

3) Zeuskopf nach rechts.

Rv. Drei Τ wie auf den vorigen Münzen.

4) Zeuskopf nach rechts.

Rv. Drei Τ wie auf den vorigen Münzen, dazwischen FAΛ. Æ. 1 1/2. Gr. 0,459 [3].

Kranioi.

5) Gorgoneion.

Rv. Drei Τ wie auf den vorigen Münzen, dazwischen ΚΡΑ. Æ. 1 1/4. Gr. 0,67 [4].

Argos.

6) Ein kronentragender Junokopf nach rechts.

Rv. ΤΤΤ. Ein Spinnrocken. Æ. 1. Gr. 0,60 [5].

---

1) Sambon, Recherches etc. S. 299, Nr. 4.

2) Description des médailles Grecques composant la collection de M. J. Gréau. S. 44, Nr. 516.

3) General Fox, Part I. Nr. 98.

4) De Bosset, S. 25, Nr. 31.

5) Choix de monnaies Grecques du cabinet de F. Imhoof-Blumer, Pl. II, Nr. 64. — Numismatische Zeitschrift, B. III, S. 406.

Ein dem auf dieser Münze vorkommenden ähnliches Geräth ist noch unter der Inschrift auf zwei attischen Grabsäulen zu sehen, deren eine vom verstorbenen Pittakis, die andere von Kumanudes herausgegeben worden ist, welcher auch die Abbildungen von beiden veröffentlicht hat [1]. Pittakis hat das betreffende Geräth als einen Spinnrocken bezeichnet und diese Meinung hält auch Herr Kumanudes für wahrscheinlich. Herr Conze aber hält es für einen Schlüssel [2], welchen Herr Imhoof-Blumer, der diese Benennung annimmt, als den heiligen Schlüssel des argivischen Junotempels bezeichnet [3]. Je mehr man sich aber das auf der argivischen Münze und den athenischen Grabsäulchen vorkommende Symbol ansieht, desto mehr wird man davon überzeugt, dass es unmöglich ein Schlüssel sein kann; daher halte ich die Meinung, es sei ein Spinnrocken, für wahrscheinlicher; Herr Pastolakas theilt dieselbe Meinung.

Mantineia.

7) Drei Eicheln mit der Kapsel nach der Mitte, mit den Spitzen aber nach aussen; dazwischen **MAN**.

Rv. Drei **T** wie auf den Münzen unter Nr. 1—5. *Æ*. 1. Gr. 0,675.

Unbekannte arkadische Stadt.

8) Ein Negerkopf nach links.

Rv. Drei **T** wie auf der vorigen Münze. *Æ*. 1. Gr. 0,67 [4].

De Bosset schreibt diese Münze den Kraniern, Müller aber den Delphiern zu; weil aber drei, die ich in verschiedenen Zeiträumen gesehen habe, aus dem Peloponnes herkamen, glaube ich, dass sie einer arkadischen Stadt gehört.

---

1) *Ἀρχαιολογικὴ ἐφημερίς. Περίοδος δευτέρα*. 1862. S. 75, 76. Nr. 81. 82.

2) Denkmäler und Forschungen. Berlin. Nr. 164—165. August und September 1862.

3) Numismatische Zeitschrift, B. III. S. 406.

4) De Bosset, S. 25, Nr. 32.

Der Werth des Tritetartemorion wird auch durch ein **T** mit zwei Kügelchen oder auch durch ein einfaches **T** bezeichnet, wie es aus folgenden Münzen ersichtlich wird.

Phokis.

9) Ein grosses **Φ**.

Rv. ·**T**· in einem quadratum incusum. *AR*. 1. Gr. 0,589 [1]).

10) **ΦΩΚΕΩΝ**. Drei mit Tänien geschmückte Stierköpfe.

Rv. **T** in einem Lobeerkranz [2]). *Æ*. 5.

Auf der kupfernen Münze von Phokis wird der Werth ausser dem **T**, dem Anfangsbuchstaben des Wortes *Τριτεταρτημόριον*, auch durch die drei Stierköpfe bezeichnet, welche gewiss nicht zum einfachen Schmuck und ohne Bedeutung darauf geprägt worden sind, sondern wie die drei Eicheln auf der Münze von Mantineia unter Nr. 7, damit durch das dreifach wiederholte Symbol der Werth des Tritetartemorions bezeichnet werde. Die Bedeutung einer solchen Werthbezeichnung haben noch die drei Weintrauben, die drei Gerstenkörner, die drei halben Schilde und die drei Halbmonde auf den Münzen von Opus, Orchomenos, Theben, Athen und noch mehreren Städten, auf deren Münzen dreimal dasselbe Symbol vorkommt. In anderen Fällen kommen im Felde oder um die Hauptfigur ein oder mehrere Kügelchen oder andere Zeichen vor; wenn man nun dies alles mit genügender Aufmerksamkeit untersucht und mit dem Gewicht der Münzen vergleicht, wird man fast immer finden, dass es im Zusammenhang mit dem Werthe steht. Die zahllosen Münzen Tarents sind ein dankbares Feld und sie können dem Forscher ein reiches Material zu dem vorliegenden Studium gewähren; man könnte sogar denken, dass auch die auf den Münzen von Segesta vorkommenden Buchstaben **ΙΙΒ** und **ΙΙΑ** den Werth der Münze bezeichnen, indem **Ι** als der Anfangsbuchstabe eines

1) Fox, Part I. Nr. 86.

2) Mionnet, II. S. 95. Nr. 12.

den Werth bezeichnenden Wortes, **IA** und **IB** aber als Zahlwort erklärt werden können, wenn dieser Ansicht nicht widerspräche, dass auf Tetradrachmen **ΣΙΑ** und **ΣΙΒ** wechseln.

In einem folgenden Aufsatze werde ich die Münzen von Korinth und anderen Städten behandeln, welche die Aufschrift **ΤΡΙΗ** und **Δ** oder **ΔΙΟ** tragen.

Athen, 26. September 1874.

Paul Lambros.

Miscellen.

Necrolog. G. Riccio †. Im Juli starb in Neapel der vortreffliche Numismatiker Cav. Gennaro Riccio, ein ausgezeichneter Kenner der Münzen der römischen Republik und Verfasser des bekannten und immer noch werthvollen Werkes: le monete delle antiche famiglie di Roma, Neapel 1836, und des catalogo di antiche medaglie consolari etc. 1855 (Supplement dazu 1856).

A. v. S.

Marken mit dem Wappen der Palaeologen. In der Revue numismatique 1865 S. 293 hat Herr v. Pfaffenhoffen eine »paläologische Kupfermünze« publiciert, welche »auf jeder Seite vier B um ein Kreuz« hat. Er erinnert daran, dass ich Münzen der Gattilusi von Lesbos, welche ꓭ|B / ꓭ|B auf der Kehrseite haben, in den Beiträgen zur älteren Münzkunde abgebildet habe, aber die daselbst S. 43 gegebene Erklärung hat er übersehen. Diese dem B ähnlichen Zeichen haben wunderliche Erklärungen veranlasst, man hat z. B. Fesseln für die Rudersclaven der Schiffe darin erkennen wollen, und hat deswegen diese Stücke für Münzen zur Bezahlung der Sclaven gehalten. Allein diese Zeichen haben oft die Form B, es sind Feuerstahle; eine Kreuz mit vier Feuerstahlen, *σταυρὸς μετὰ πυρεκβόλων*, ist das Wappen der Palaeologen. Es findet sich auf Münzen der Gattilusi, welche mit diesem Kaiserhause verschwägert waren, wie auf denen der Markgrafen von Montferrat, die von ihm abstammten.

Das von Herrn v. Pfaffenhoffen publicierte Stück war weder unbekannt, denn in den Münzen des Rhodiser Ordens S. 43 und Nachtrag S. 7 ist es, mit ähnlichen, beschrieben, noch sind dies Münzen, sondern Marken, und endlich darf man sie kaum byzantinisch nennen, denn sie sind wohl auf einer der Inseln des aegaeischen Meeres von einem der occidentalischen Fürsten geprägt, sie haben keineswegs den Charakter der byzantinischen Münzen. J. F.

Funde Brandenburgischer Denare. Nach gefälliger Mittheilung des Herrn Dr. Ed. Fischer zu Neustrelitz sind auf der Feldmark des Dorfes Buchholz (bei Finsterberg in Mecklenburg-Strelitz) zu drei verschiedenen Malen ansehnliche Massen (jedesmal etwa 2000 Stück) Brandenburgischer Denare ausgegraben worden, nämlich

1) im Jahre 1853 folgende Arten: Weidhas Taf. IV 2, V 4, VI 5, 9 und 11, VII 2.
2) 1871. Weidhas IV 11 und 21, V 16, VI 11, 13, 16, 17, 18 und 19, VII 1 und 2, sowie ausserdem ein Stralsunder Flaggenbrakteat.
3) 1873. Weidhas III 15, 16, 17, 19, 20 und 21, IV 2, 10, 14, 15 und 19, V 2, 3, 5, 9, 11, 13, 14 und 18 nebst einem Pommerschen und einem Anhalter Denare sowie zwei unkenntlichen Brakteaten.

Meklenburger Gepräge haben in allen diesen Funden gefehlt, was sich daraus erklären dürfte, dass die Gegend um Buchholz erst nach Beendigung des Markgrafenkrieges (1314—1317) an Meklenburg kam. H. D.

Literatur.

Catalogue of the Roman coins in the British Museum. — Grueber, Herbert A., Roman medaillons in the Br. M. London 1874. 8. 154 S. und 66 Taf. Wiederum hat das Britische Museum eine prächtige Publication veranstaltet: den Catalog der römischen Medaillons, von Grueber unter Mitwirkung R. S. Poole's und der übrigen Beamten der numismatischen Abtheilung. Das splendid ausgestattete Werk giebt kurze, genaue Beschreibung, Angabe des Gewichts, Verzeichnisse und Tabellen und eine Masse vorzüglicher autotyper Abbildungen, theils nach den Originalen, theils nach geschickt gemachten, aber jene Originalreproductionen nicht erreichenden Tuschzeichnungen von Miss Mary Godsall. Wenn auch in diesem Theil der antiken Münzen das Pariser Museum trotz des Diebstahls von 1831 wohl immer unerreichbar bleiben wird, muss doch die Fülle der Seltenheiten in London Staunen erregen. Allerdings hat auch Wien und Berlin vieles aufzuweisen, was der Londoner Sammlung fehlt — so Wien die colossalen Goldmedaillons der späteren Kaiserzeit, Berlin das Goldmedaillon des Elagabal, das grosse 77,22 Grm. wiegende Goldmedaillon des Valens, andere des Constantius, das Unicum des Theodosius von 48 Grm., das kleine Goldmedaillon der Fausta, das herrliche Bronzestück des Antonin ohne Umschrift mit breiter Einfassung (ein von Cohen abgebildetes Unicum) u. s. w.

Die Londoner Reihe beginnt mit zwei grossen römischen Medaillons des Domitian, einem eben solchen des Traian mit ADVENTVS AVG und dem in schönerem und feiner gearbeitetem Exemplar auch in Berlin befindlichen äusserst seltenen römischen Silbermedaillon des Hadrian. Nur noch einige besondere Seltenheiten mögen hervorgehoben werden: ein grosses

Bronzemedaillon Hadrians mit der schönen Figur des Aesculap, Aelius Caesar mit CONCORDIA und drei Figuren, Antoninus mit breitem Rand, ebenso Faustina d. ä., dieselbe mit der Cybele auf dem Löwen, von meisterhafter Ausführung. M. Aurel und Commodus; Silbermedaillon des Elagabal. Ebenso von Severus Alexander (Mamaea in Silber fehlt, das Berliner Exemplar ist das grösste der wenigen bekannten). Silbermedaillon des Maximin, Bronzemedaillon des Pupienus. Zwei Silbermedaillons von Gordian III., drei silberne des Treb. Gallus, eines des Volusian. Zwei desgleichen von Valerian, eins von Valerian, Valerian d. j. (Saloninus?), Gallien, Salonina; Bronzemedaillons von Tacitus und von Florianus. Das grosse Goldmedaillon des Diocletian mit stehendem Jupiter; Helena in Bronze und zahlreiche Gold- und Silberstücke der späten Zeit, zuletzt das grosse von Cohen abgebildete Silberstück des Priscus Attalus mit sitzender Roma.

Möchten die fortdauernden glänzenden Publicationen des British Museum auch für unsere Regierung die Anregung sein, ähnliche grosse Summen für derartige wissenschaftliche Zwecke zu verwenden. A. v. S.

Friedlaender, J., der Zeus des Phidias auf den Münzen von Elis. (Monatsberichte der Akademie 1874, p. 498—501 mit einer Taf.). Im Anschluss an seinen früheren Aufsatz über den Zeus des Phidias auf Hadrians Münzen von Elis weist Friedlaender hier in wenigen überzeugenden Worten auch fast dem Phidias gleichzeitige Autonommünzen von Elis nach, welche eine wenn auch freie Reproduction des Phidias'schen Zeus geben: es sind zwei seltene grosse Silbermünzen mit einem ziemlich alterthümlich gehaltenen, schlichten Kopf mit langem etwas spitzen Bart, kurzen Haaren und Lorbeerkranz, ähnlich dem archaisirenden Zeus auf Silbermünzen der italischen Lokrer (*Rf.* ΕΙΡΗΝΗ). Der ganze Streit um die muthmassliche Gestalt des Zeus des Phidias dürfte für alle Verständigen

nunmehr sein Ende erreicht haben, denn die beigebrachten Autonommünzen, verglichen mit denen des Hadrian sind Beweise von juristischer Gültigkeit. — Wie bekannt, tritt erst etwas später auf den Münzen von Elis ein bei weitem weniger edler, dem Otricoli mehr ähnlicher Zeus auf, der gewiss mit Phidias' Zeus keine Aehnlichkeit hat. A. v. S.

Head, B. V., on the chronological sequence of the coins of Syracuse. London 1874 (Numismatic chronicle) und Berlin, Weidmann. 8⁰. 80 S. und 15 Taff. Eine treffliche Uebersicht der Münzreihe von Syracus, welche der Zeitfolge nach in fünfzehn Hauptklassen getheilt wird: I) Oligarchie der Geomoren, vor Gelo; dieser Periode gehören die zwar uralten aber bereits äusserst zierlichen Silbermünzen mit dem Kopf im vertieften Viereck an. II) Gelo 485—478; in dieser Periode verschwindet das Koppa; die letzten Stücke sind die alterthümlichen Dekadrachmen (die Demaretien) und ihre Theilstücke. III) Hiero I. 478—467 und IV) Demokratie bis zum Athenischen Krieg 415. V) Vom Athenischen Krieg bis zu Dionysius I. 412—406. Hier treten zuerst kleine dünne Goldmünzen auf, ähnlich den gleichzeitigen von Agrigent und Gela. In die VI.) Periode, Dionysius I. und seine Nachfolger, 406—345 fallen die schönsten Arbeiten der syrakusanischen Stempelschneider: fast sämmtliche mit Künstlernamen bezeichnete Münzen, die wohl schon etwas früher begonnen haben (z. B. Eumēnus, Sosion); sämmtliche Dekadrachmen des schönen Styls. In den Beginn dieser Periode oder vielleicht wenige Jahre früher fällt auch die nachweisbar älteste Kupfermünze von Syracus, die von Head nicht erwähnte mit dem Namen des Künstlers Phrygillos (v. R. Rochette, lettre à Mr. Schorn, Ende d. Vorr. u. meine Künstlerinschriften p. 39 etc.) [1]. Die von Head in die vorhergehende

1) Ueber die unzweifelhaften chronologischen Daten, welche uns die Münzen mit Künstlernamen geben, vgl. oben p. 123, Anm. 2.

Periode gesetzten beiden Kupfermünzen (Taf. III 7 u. 8) lassen sich bei weitem nicht so sicher chronologisch bestimmen als die Kupfermünze des Phrygillos. — VII) Timoleon und die wiederhergestellte Demokratie 344—317. Typen des Zeus Eleutherios u. s. w. und die Didrachmen mit corinthischen Typen: Pallaskopf und Pegasus. Hier wäre wohl das merkwürdige Unicum der Berliner Sammlung zu erwähnen, das ich in der Wiener Zeitschrift (Bd. II p. 277) publicirt habe: Pallaskopf, **ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ** *Rf.* Pegasus, darunter **Ϙ** (Didrachmon), das einzige Beispiel einer Münze von Syracus, welche ausser dem Stadtnamen noch die Aufschrift der Münzen der Mutterstadt Corinth zeigt. Die Münze ist gut erhalten, von guter Arbeit und nicht subaerat. Man kann in ihr eines der wenigen sicheren Beispiele der Homonoiamünzen aus autonomer Zeit sehen. — In die Jahre 344—339 fallen Ueberprägungen der grossen dicken Kupfermünzen von Syracus durch die Städte Adranum (?), Agyrium, Centuripae, Eryx, Thermae. — Periode VIII) Agathocles, zuerst ohne seinen Namen — hierhin setzt Head u. a. auch die Tetradrachmen mit dem Dreibein über den Pferden —, dann mit dem Namen, endlich mit Königstitel. Die rohen Silber- und Billonmünzen sind in Africa geprägt. Periode IX) Demokratie, 289—287, Kupfermünzen mit Freiheitstypen. X) Hicetas 287—278. XI) Zeit des Pyrrhus, hier z. B. die kämpfende epirotische Pallas auf Kupfermünzen. XII) Hiero II. 275—216, Gelo, Philistis, die Gold- und Silbermünzen mit **ΣΙΚΕΛΙΩΤΑΝ.** XIII) Hieronymus 216—215, XIV) Demokratie 215—212, Gold- und Silbermünzen mit Pallaskopf und Artemis oder Blitz u. s. w. Endlich XV) Syracus unter römischer Herrschaft; nur noch rohe Kupfermünzen. — Zum Schluss folgen genaue Gewichtstabellen.

Die Head'schen chronologischen Bestimmungen der syrakusanischen Münzen sind durchgängig mit dem richtigsten Blick und grosser numismatischen Geübtheit gegeben, daneben ist auch auf

den metrologischen Theil grosse Sorgfalt verwendet. Eine besondere Zierde des Werkchens sind die vorzüglichen autotypen Abbildungen; sie gewähren uns als mechanische und scharfe Reproductionen der Originale ein eben so wahres wie belehrendes Bild der allmählichen Entwickelung der Kunst und ihres Verfalls, was wir in keiner Reihe so durch alle Details verfolgen können, als in der syrakusanischen.

A. v. S.

Mélanges de Numismatique. Le Mans. 1874. Eine neue numismatische Zeitschrift, herausgeg. von F. de Saulcy, A. de Barthélemy und E. Hucher. Inhalt: E. H. Revue de la numismatique gauloise. E. Hucher, Examen détaillé du trésor d'Auriol, mit 72 vortrefflichen Holzschnitten. F. de Saulcy, étude sur quelques contremarques antiques. — Monnaies des Séleucides etc. E. Hucher, notice sur une pièce de finançailles du musée de Rouen. — Chronique. — E. H., monnaies gauloises de Vernon.

A. v. S.

Numismatic chronicle. London 1847. Part I, II. Das erste Heft enthält die besprochene Arbeit Heads über Syracus. Das zweite: Babington, Ch. On some unpublished or little known coins of the Romans relating to Britain. Kaisermünzen von Antoninus Pius bis zu Maximian, besonders von Carausius und Allectus.

A. v. S.

Periodico di numismatica e sfragistica etc. dir. d. March. C. Strozzi. Florenz 1874. (VI, II.) Vom Inhalt sind hervorzuheben: Gamurrini, G. F. Le monete d'oro etrusche e principalmente di Populonia. In diesem für die Geschichte des Etruskischen Münzwesens wichtigen Artikel ist besonders die Reihe der etruskischen Goldmünzen mit einseitigen Typen — Löwenkopf und menschlicher Kopf — und den Werthzeichen ↓, XXV, XIK (12½), X merkwürdig. Die schwersten

mit 50 bezeichneten Stücke wiegen 2,82, $\frac{1}{4}$ des persisch-babylonischen Staters. Die beigegebene schöne Tafel giebt Abbildungen dieser Goldmünzen sowie einiger Silbermünzen, Litrenstücke mit dem Einerzeichen (0,82 und 0,9 Grm.) und die bei Volterra gefundenen, den Münzen des Fundes von Auriol bei Marseille gleichenden kleinen Silbermünzen. Beide Funde werden für Massilia und Populonia auf phocaeischen Ursprung bezogen. Salinas, A. Sigilli diplomatici italo-greci. Sicilisch-byzantinische Bleisiegel mit griechischen Aufschriften.

A. v. S.

Saulcy, F. de, système monétaire de la république romaine à l'époque de Jules César. Paris 1874. 4°. 32 S. und X Taf. (Aus den Mémoires de la société française de numismatique et d'archéologie). Eine Zusammenstellung der römischen und der in den Colonien und griechischen Städten geprägten Münzen Caesars ist gewiss dankenswerth. Abbildungen und Ausstattung der vorliegenden Arbeit sind zu loben. — Die Taf. V, 6 abgebildete Münze des Mussidius Longus, die Hrn. de S. »inexplicable« ist, ist ein moderner Stempel, ein Silberabschlag liegt mir vor. Cohen bildet ein Goldexemplar ab, corrigirt sich aber im Supplement und erklärt das Stück mit Recht für falsch: auf dieser Fälschung ist der Kranz Caesars unrichtig, mit Diademschleife hinten, dargestellt. Jeder Numismatiker muss aber schon aus Eckhels langer Auseinandersetzung wissen, dass Caesars Kranz nie ein Diadem hat und dass — abgesehen von Trajans erfundenen Restitutionen — nur die der römischen Denkmäler unkundigen Fälscher ihn mit einem Diademkranz zieren, der auf gleichzeitigen stadt-römischen Münzen unmöglich ist. — Die bekannte und längst (Catal. Mus. Hederv. [Wizay] II, 54. Borghesi op. num. I, 105 und II, 251) richtig gelesene Goldmünze, Taf. VII, 3: apotheosirter Kopf Caesars, darüber Stern. IMP DIVI IVLI F TER III VIR RPC

Rf. M AGRIPPA COS DESIG wird wiederum unrichtig gelesen und erklärt; das T in TER ist ein nicht recht deutliches Monogramm aus I und T, also imp. divi iuli f. iter. IIIvir r. p. c. Augustus war nie zum dritten mal triumvir reipublicae constituendae. Die Münze gehört in das Ende des Jahres 716, als die Triumvirn ihr Amt iterirten und Agrippa Consul designatus war.

A. v. S.

Numismatische Untersuchungen über die spätere römische Kaiserzeit, mit besonderer Beziehung auf die Münzmarken.

I.

Wenn man die umfassende numismatische Literatur der drei letzten Jahrhunderte betrachtet, wird man sogleich bemerken, dass die Münzen der späteren römischen Kaiserzeit bis jetzt nur in verhältnissmässig geringem Grade die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Es ist auch ganz natürlich, dass das numismatische Studium auf einem früheren Standpuncte sich besonders um solche Abschnitte concentriren musste, welche Beiträge zur Erläuterung derjenigen Culturperioden gewähren, für welche das allgemeine Bewusstsein am natürlichsten das grösste Interesse hat; von einem wissenschaftlichen Gesichtspuncte aber verdient natürlicherweise jede Periode auch in numismatischer Beziehung die Aufmerksamkeit der Forscher in gleichem Maasse. Diese Forderung tritt sogar mit vermehrter Stärke hervor, wenn man von einer Periode spricht, deren schriftliche Ueberlieferungen in vielen Beziehungen so viel zu wünschen übrig lassen, wie es der Fall mit denen der späteren römischen Kaiserzeit ist; denn es wird dann um so grösserer Anlass sein auf die Zeugnisse, welche in anderen Denkmälern als den literarischen enthalten sind, Rücksicht zu nehmen.

Ausser den Eigenthümlichkeiten in Darstellung und Inschrift, Kunsstyl und Beschaffenheit der Metalle, welche als eine natür-

liche Folge der Entwickelung der Ereignisse sich in den Münzen der späteren römischen Kaiserzeit abprägen, bieten diese im Gegensatze zu den früheren eine andere Merkwürdigkeit dar, indem von der Mitte des dritten Jahrhunderts ab Marken auf ihnen vorzukommen beginnen, welche in keiner eigentlichen Verbindung mit Typen oder Umschrift stehen. Dieses ist insofern etwas nicht ganz Neues, da man oft auf den Münzen der Zeit der Republik isolirte Buchstaben, Zahlen oder Figuren [1]) findet, welche auf eine oder andere Weise Beziehung auf die Ausprägung gehabt haben müssen; von der Zeit Julius Caesars [2]) aber hören diese ganz auf und werden, wie bemerkt, erst drei Jahrhunderte später, obgleich auf eine etwas andere Weise als früher, wiedergefunden. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, dass einzelne von den Broncemünzen Neros eine Ausnahme hievon machten, indem sich nicht selten auf diesen die Zeichen $\overline{\text{II}}$, $\overline{\text{I}}$ und **S** finden; man kann aber trotz den abweichenden Meinungen über die Bedeutung dieser Zeichen [3]), gar nicht daran zweifeln, dass sie die Werthbezeichnungen des Dupondius, des Asses und des Semisses sind [4]), welche auf den Münzen der Republik auf diese Weise angegeben wurden, und folglich haben die genannten Zeichen nicht Beziehung auf die Ausprägung in der Bedeutung, dass sie eigentliche Münzmarken genannt werden könnten. Erst auf den unter der Regierung Kaiser Philipps geprägten Münzen kommen solche Zeichen wieder vor, welche, wie das Folgende zeigen wird, zur genannten Klasse zu gehören scheinen; und da sie, bei dieser ihrer ersten Erscheinung während des Kaiserthums, sich durch eine auffallende Regelmässigkeit auszeichnen, welche wenigstens theilweise auch von älteren

1) Eckhel, D. N. V. V. S. 75—79.

2) Eckhel, V. S. 77.

3) Cohen, description historique des monnaies frappées sous l'empire Romain, Suppl. XI—XVI.

4) Eckhel, VI, S. 282—287. Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens, S. 762.

Münzforschern bemerkt worden ist, ohne dass diese einen eigentlichen Versuch gemacht haben zu untersuchen, was sich hinter diesem Phänomen verbirgt, so darf man vielleicht hoffen, dass es durch eine genauere Untersuchung gelingen wird einige Klarheit über ihre Bedeutung zu erlangen.

I. Eigenthümlichkeiten der Münzmarken zur Zeit des Philippus.

Das Erste, was in die Augen fällt, ist, dass die Marken aus der Regierungszeit Philipps nur auf silbernen und auf einzelnen goldenen Münzen vorkommen, wogegen sie gar nicht auf den kupfernen Münzen gefunden werden, obgleich die Darstellungen und Inschriften, welche von den Marken auf jenen begleitet sind, auch meist auf diesen vorkommen. In der königlichen Sammlung in Kopenhagen giebt es zwar eine kleine kupferne Münze von der Kaiserin Otacilia mit einer solchen Marke [1]; da aber die Stempel, mit denen sie geprägt ist, ganz von derselben Grösse wie die der silbernen Münzen sind, und da sie das für die kupfernen Münzen charakteristische SC nicht hat, kann man nicht daran zweifeln, dass die genannte Münze nur eine Abprägung in Bronce ist, wenn sie nicht eine anima subaerati ist. Auf eine bei Wellenheim [2]) mit einem vermutheten F im Felde beschriebene kupferne Münze ist nicht nöthig Rücksicht zu nehmen, da dieser Buchstabe der Beschreibung nach zweifelhaft zu sein scheint; insofern aber wirklich auf der erwähnten Münze ein Buchstabe angebracht gewesen ist, ist es jedenfalls merkwürdig, dass die correspondirende silberne Münze gerade zu der Suite gehört, auf welcher die Münzmarken vorkommen; siehe Näheres hierüber im Folgenden.

Ferner ist es von Interesse festzuhalten, dass die Marken in zwei gleichartige Gruppen zerfallen, nämlich in die lateinischen

1) Ramus, Otacilia 39.
2) Nr. 13,004.

Zahlzeichen I, II, III, IIII, V und VI, und die correspondirenden griechischen A, B, Γ, Δ, Є und ς, wie auch, dass sie immer auf den Reversen der Münzen angebracht sind, während man aus einer etwas späteren Zeit auch Beispiele von Marken, auf den Aversen angebracht, hat.

Sie werden ferner immer nur auf gewissen bestimmten Reversen gefunden, indem die lateinischen Zahlzeichen nur auf sechs von den mit der Umschrift SAECVLARES AVGG versehenen Münzen und immer in den Abschnitten dieser vorkommen, während die griechischen, welche gewöhnlich im Felde angebracht sind, indem nur Є ausnahmsweise im Abschnitte gefunden wird, nur auf sechs andern bestimmten Varietäten getroffen werden; und von allen gilt es als eine constante Regel, dass jede einzelne Marke einer bestimmten Darstellung und Umschrift angehört.

Ausser dass diese Marken auf diese Weise nicht durch einander auf den während der Regierung Philipps geprägten Münzen getroffen werden, sondern sich an bestimmte Reversumschriften und Darstellungen halten, hat schon Eckhel [1]) auf das interessante Phänomen aufmerksam gemacht, dass sie sich auch an bestimmte Averse anschliessen, indem die lateinischen Zahlzeichen I, II, V und VI und die correspondirenden griechischen A, B, E und ς nur auf den Münzen des älteren Philippus getroffen werden,

III und
Γ nur auf denen des Sohnes und
IIII und
Δ nur auf denen der Kaiserin Otacilia.

Wenn man inzwischen einen vergleichenden Blick auf die von Eckhel und die von Cohen in seiner description historique des monnaies frappées sous l'empire Romain beschriebenen Suiten von Münzen mit den erwähnten Marken wirft, scheinen einige

1) VII, S. 325, 326, 330.

Uebereinstimmungen zu sein, namentlich in Beziehung auf die lateinischen Zahlzeichen, welche nicht erlauben die Resultate Eckhels als ganz sicher zu betrachten, da sie ja wesentlich aus der einen, übrigens wie bekannt sehr bedeutenden, kaiserlichen Sammlung in Wien gewonnen sind, während Cohen dagegen ein weit grösseres Material gehabt hat, nicht nur in den nach der Zeit Eckhels erschienenen Verzeichnissen, sondern auch in den grossen Staats- und Privatsammlungen, von welchen man in unserer Zeit weit leichter als früher Erläuterungen haben kann. Sein oben erwähntes Werk muss daher als das zuverlässigste und vollständigste Verzeichniss römischer Münzen, welches heut zu Tage existirt, angesehen werden. Es wird daher nothwendig sein, bevor man auf dem von Eckhel gelegten Grunde weiter baut, zuerst zu untersuchen, ob die bei Cohen angeführten Abweichungen, mit den Resultaten aus den zuverlässigsten Katalogen zusammengehalten und supplirt, von der Art sind, dass sie die Regel Eckhels wesentlich modificiren; wie aber die folgenden Bemerkungen vermuthlich zeigen werden, wird es durch eine genauere Betrachtung gewiss einleuchten, dass die Hauptregel im Wesentlichen noch die von Eckhel aufgestellte bleibt, indem die Ausnahmen nur zur Ergänzung derselben dienen.

Um die Uebersicht zu erleichtern, werden wir zuerst eine Zusammenstellung der Angaben Eckhels und Cohens vom Vorkommen dieser Marken mittheilen.

Eckhel VII, S. 325, 330.	Cohen
SAECVLARES AVGG	
I. Ein Löwe Philippus pater.	I. Ein Löwe Philippe père 75, 76 (Æ.) 77 (AV.) früher in der französ. Sammlung, gestohlen 1831).
	* — — die Berichtigungen zum 4. Bande S. 183, Nr. 76, Suppl. S. 250.

Eckhel VII, S. 325. 330.	Cohen
SAECVLARES AVGG	
II. Die Wölfin Romulus und Remus säugend Philippus pater.	II. Die Wölfin Philippe père 79, 80 (Æ.). Ein Löwe Ph. père 78 (Æ. nach Lavy, II, Nr. 3515).
III. Eine Ziege (Capra cornibus sursum erectis) Ph. filius.	III. Eine Gazelle Ph. père 81 (Æ. in der französ. Sammlung). Eine Ziege Ph. fils 43 (Æ.).
IIII. Ein Nilpferd Otacilia.	IIII. Ein Nilpferd Ph. père 82 (Æ. nach Wiczay 2394), Otacilia 27 (AV., im brit. Mus.), 28 (Æ.).
V. Ein Hirsch Ph. pater.	V. Ein Hirsch Ph. père 83, 84 (Æ.). Eine Gazelle oder ein Elenthier Ph. père 85 (Æ., nach Wiczay 2397, siehe die Anmerk. Cohens IV, S. 184).
VI. Eine Waldziege (Capra silvestris cornibus versus tergum inclinatis) Ph. pater.	VI. Eine Antilope Ph. père 86, 87 (Æ.), siehe die Berichtigungen zum 4. Bande S. 184 Nr. 86, 87.

A. **PMTRPV COS III PP.** Philippus pater.	A. Dieselbe Umschrift. Philippe père 62 (Æ.) mit Mars; auf der folgenden Münze, Nr. 63, mit derselben Umschrift, aber mit Pax oder Felicitas als Darstellung, kommt diese Marke nicht vor; siehe z. B. Ramus 49, Thomsen 3288, Wiczay 2389.

Eckhel VII, S. 325, 330.	Cohen
SAECVLARES AVGG	
B. TRANQVILLITAS AVGG. Philippus pater.	B. Dieselbe Umschrift. Philippe père 102 (Æ.).
Γ. VIRTVS AVGG. Ph. filius.	Γ. Dieselbe Umschrift, mit Mars Ph. fils 48 (Æ.).
	O. Ph. fils ibid. (Æ.).
Δ. PIETAS AVGG. Otacilia.	Δ. Dieselbe Umschrift. Otacilia 18 (Æ.), dagegen nicht auf Nr. 14—17 (PIETAS AVG), 19 (PIETAS AVG N) od. 20—22 (PIETAS AVGVSTAE).
E. VIRTVS AVGG. Ph. pater.	E. Dieselbe Umschrift mit den beiden Kaisern zu Pferde. Ph. père 110 (Æ.), 111 (AV., nach Vaillant).[1]
Ϛ. NOBILITAS AVGG. Ph. pater.	Ϛ. Dieselbe Umschrift. Ph. père 40 (Æ.)

Die erste Uebereinstimmung, welche uns hier begegnet, besteht darin, dass Cohen angiebt, eine Münze von dem älteren Philipp mit dem Löwen als Darstellung und mit einem Sterne

---

1) Es ist natürlich diese Münze, welche im Cataloge der Sammlung des Marquis de Moustier, Paris 1872, unter der Nr. 2958 fehlerhaft mit der Inschrift ADVEN—TVS statt VIR—TVS angeführt wird; man wird nämlich bemerken, dass die silbernen Münzen zuerst angeführt sind und mit den Reversumschriften in alphabetischer Ordnung, und dass diese, welche die letzte von ihnen ist, gerade nach einer Münze mit VIRTVS AVG folgt. Die gewöhnliche Münze mit ADVENTVS AVGG und Philipp allein zu Pferd ist unter Nr. 2949 in Silber und Nr. 2960 in Bronce beschrieben; Cohen, welcher Gelegenheit gehabt hat die Sammlung des Marquis de Moustier zu untersuchen, erwähnt auch nicht die betreffende Münze, welche ganz alleinstehend sein würde, und der bei der Auction für diese und die elf vorhergehenden Münzen von Nr. 2953 ab, von welchen fünf Stück ausgezeichnet erhalten waren, bezahlte unbedeutende Preis, 26 fr., zeigt deutlich, dass es die obenerwähnte gewöhnliche Münze mit VIRTVS AVGG und Є gewesen sein muss.

im Abschnitte anstatt des Zeichens I getroffen zu haben. Eine solche Münze habe ich nicht anderswo erwähnt gefunden, und Cohen hat mir auch gütigst mitgetheilt, dass keine solche in der französischen Sammlung sich befindet, während er übrigens nicht im Stande ist anzugeben, wo er diese Varietät getroffen hat.

Durch Untersuchung der königl. Münzsammlung in Kopenhagen ist es mir aber klar geworden, dass Cohen sich geirrt hat; denn die bei Ramus beschriebene silberne Münze von Otacilia mit dem Nilpferd und der Marke IIII [1]) scheint auch bei einem flüchtigen Anblick Sterne im Abschnitt anstatt der angegebenen Marke zu haben; wenn man aber genauer zusieht, zeigt es sich, dass die Sterne in der That nur die Zahl IIII von einer etwas abweichenden Form sind.

Was demnächst die von Cohen nach dem Cataloge Lavys erwähnte Münze mit II und einem Löwen betrifft, befindet sich auf dieser, nach einer von dem Director der Lavy'schen Münzsammlung in Turin, dem Herrn Cornaglia, auf Veranlassung meiner Frage hierüber angestellten näheren Untersuchung, in der That die gewöhnliche Marke I und nicht, wie im Catalog angegeben ist, II.

Cohen erwähnt ferner unter dem älteren Philipp Nr. 81 eine Münze mit III, welche Zahl nach der Regel Eckhels zu den Münzen des Sohnes gehört; eine Verwechslung der Portraits wegen der Gleichartigkeit der Umschriften könnte hier zwar möglich gedacht werden; denn obgleich ein grosser Unterschied zwischen dem Alter des älteren und des jüngeren Philipp war, wie auch ihre Gesichtszüge etwas verschieden sind, wird eine schlechtere Erhaltung natürlicherweise dennoch oft Zweifel in der Beziehung erregen können. Es scheint indessen, dass Cohen hier keine Verwechslung begangen hat, indem der Kopf dem Abdrucke zu Folge, welchen er mir geschickt hat,

1) Ramus, Otacilia 37—38.

unzweifelhaft der des älteren Philipp ist. Die Münze befindet sich nämlich in der französischen Sammlung, und Cohen bemerkt überdiess, dass er bei Herrn Rollin eine ähnliche getroffen hat; bei Wiczay [1]) und in der Sammlung von Neapel [2]) wurden auch correspondirende gefunden. Es ist daher das Wahrscheinlichste, anzunehmen, dass diese Exemplare durch einen Fehler der Monetare entstanden sind, nämlich dadurch, dass ein Aversstempel mit dem Portrait des Vaters statt dem des Sohnes benutzt worden ist, oder, was dasselbe ist, zum Kopfe des älteren Philipp ein Reversstempel, welcher sonst nur zu den Münzen des Sohnes benutzt wurde. Die Zahl III entspricht überdiess dem Typus, insofern es überhaupt möglich ist bestimmt anzugeben, welches Thier des Hirschgeschlechtes hier dargestellt ist; denn wie bekannt herrscht einige Unklarheit in der Beziehung, zum Theil vielleicht darin begründet, dass die meisten Numismatiker, welche sich mit diesen Münzen beschäftigt haben, nicht hinlänglich naturkundig gewesen sind, um bestimmt die verschiedenen Thiere zu unterscheiden. Selbst wenn die Münze nicht hybrid ist, kommt das Zeichen III doch nicht unbedingt in Streit mit der Regel Eckhels; es lässt sich nämlich denken, dass es vielleicht ein schlecht ausgeführtes VI (oder UI, denn V und U wechseln auf diesen Münzen [3]), ist; und wenn man bedenkt, dass das letzterwähnte Zeichen (VI, UI) nur auf den Münzen des älteren Philipp mit einer Gazelle [4]), oder wie es in den Berichtigungen zum 4. Bande Cohens und im Suppl. S. 250 heisst, einer Antilope, und gerade dasselbe Thier auf der hier erwähnten Münze mit III vorkommt, so liegt es wenigstens ziemlich nahe zu vermuthen, dass sie eigentlich dieselbe Münze wie die von Cohen unter Nr. 87 beschriebene ist; durch eine solche Annhme wird

1) 2393.
2) Catalogo del museo nazionale di Napoli 1870, II, Nr. 11, 925.
3) Cohen Ph. p. 86.
4) Cohen Ph. p. 86, 87.

jede Schwierigkeit wegfallen. Dass ein schlecht ausgeführtes VI oder UI auf Münzen dieser Periode wie eine III aussehen kann, wird gewiss jeder, welcher mit den Buchstaben auf den Münzen Philipps vertraut ist, gestehen müssen [1]).

Endlich erwähnt Cohen unter dem älteren Philipp Nr. 82 eine silberne Münze mit einem Nilpferde und dem Zeichen IIII, welche beide nach der Regel Eckhels zu den Münzen Otacilia's gehören. Hier ist es sicher, dass keine Verwechslung in Beziehung auf das Portrait, die Darstellung oder die Marke vorliegen kann. Es ist dann offenbar, dass die Münze hybrid ist; denn sie kommt nur bei Wiczay vor; und als ein anderes Indicium hierfür kann angeführt werden, dass Eckhel [2]) nach Vaillant besonders eine kupferne Münze mit dem Kopfe des jüngeren Philipp und einem Nilpferde erwähnt, welche auf diese Weise auch eine Abweichung von derselben auch bei den kupfernen Münzen geltenden gewöhnlichen Regel, dass das Nilpferd für die Münzen Otacilia's charakteristisch ist, bildet. Dieselbe Abnormität wird auch von Cohen als in der französischen Sammlung vorkommend erwähnt [3]); aber der von ihm für diese angesetzte Preis zeigt deutlich, dass sie als eine grosse Seltenheit angesehen werden muss; ich habe auch in keinem anderen Verzeichnisse eine solche erwähnt gefunden; nur in dem grossen Münzfunde, welcher im Jahre 1856 in der Nähe von Veillon in der Vendée ausgegraben wurde, scheint eine solche kupferne Münze gewesen zu sein [4]). Es ist auch ganz bezeichnend, dass keine kupferne Münze des älteren Philipp mit dem Nilpferde als Darstellung vorkommt.

Als eine allgemeine Bemerkung in Bezug auf die ange-

---

1) Siehe z. B. die Abbildung eines goldenen Medaillons des älteren Philipp Nr. 4 auf Pl. VIII im 4. Bande des Werkes Cohens.

2) VII, S. 325.

3) Ph. f. 73; es giebt auch keine correspondirende in Silber.

4) Revue numism. fr. 1857. S. 69.

führten Abweichungen von der Regel Eckhels soll nur beigefügt werden, dass man aus den bekannten Funden von Gussformen [1]), namentlich in Gallien, sieht, dass es besonders die Münzen Philipps gewesen sind, welche nachgegossen worden sind [2]). In dem im Jahre 1830 ausgegrabenen interessanten Funde bei Damery in der Champagne kamen nämlich, ausser ungefähr 4000 ausserordentlich wohl erhaltenen kupfernen Münzen von Constans und Constantius, auch 2000 silberne Münzen vor, wesentlich von Philipp bis auf Postumus, und mehrere thönerne Gussformen, in welchen sich noch die darin gegossenen Münzen mit den Bildern Caracallas, Philipps und Postumus befanden [3]). Es wird gewiss mit Grund angenommen, dass hier im vierten Jahrhunderte eine Filiale einer der grossen gallischen Münzofficinen gewesen ist, und dass man hier, ausser die Münzen der regierenden Kaiser zu prägen, die schlechten silbernen Münzen des vorigen Jahrhunderts, welche noch im Umlaufe waren, vielleicht sogar auf kaiserliche Veranstaltung, nachgegossen hat. Unter diesen Umständen wird es nicht verwundern, wenn man bisweilen Münzen des dritten Jahrhunderts treffen kann, welche nicht ganz mit den gewöhnlichen übereinstimmen.

Die Nichtübereinstimmungen in Beziehung auf die griechischen Zahlen sind auch von keiner Bedeutung; denn, wenn Eckhel sagt, dass **A** auf den Münzen des älteren Philipp mit **PMTRPV COS III PP** vorkommt, und Cohen, dass diese Marke nur bisweilen auf Münzen mit dieser Umschrift und mit Mars [4]) gefunden wird, während er dagegen anzudeuten scheint, — was übrigens auch durch die Verzeichnisse, welche ich durchgesehen,

1) Caylus, Recueil d'antiquités I, S. 286, Num. Chron. 1838—39, S. 147—165, 1871, S. 28—41, Akerman, Roman coins relating to Great Britain, Catalogue d'Ennery S. 661.

2) Revue num. fr. 1857, S. 118, Anm. 1.

3) Revue num. fr. 1837, S. 176.

4) Ph. p. 62.

und durch die Exemplare, welche ich untersucht habe, bestätigt wird — dass sie gar nicht auf Münzen mit der genannten Umschrift, oder mit Pax oder Felicitas [1]) als Darstellung vorkommt, findet hier keine Nichtübereinstimmung statt. Es ist überdiess nicht nur die Zahl A, welche bisweilen weggelassen ist; dasselbe scheint, wenigstens nach mehreren Verzeichnissen, auch mit den anderen griechischen Zahlen der Fall zu sein [2]).

Von noch geringerer Bedeutung ist es, wenn Cohen sagt, dass Є auch im Abschnitte [3]) gefunden werden kann, während Eckhel dieses Zeichen nur im Felde bemerkt zu haben scheint; denn diese Marke ist gewöhnlich auf eine solche Weise angebracht, dass es schwer zu entscheiden ist, ob sie sich im Felde oder im Abschnitte befindet. Es soll jedoch erwähnt werden, dass man in einigen Verzeichnissen Varianten für Є angeführt findet, auf welche Cohen nicht Rücksicht genommen hat oder nicht hat nehmen können [4]). Diese sind aber offenbar schlecht ausgeprägte oder schlecht erhaltene Є. Ferner wird im Cataloge Lavys [5]) N statt Δ angeführt; aber nach der Beschreibung der Münze, welche ich dem Director der Sammlung, Herrn Cornaglia, verdanke, ist es jedenfalls sicher, dass es ein misslungener Buchstabe ist, welcher auf dem erwähnten Exemplare angebracht ist.

Ferner benutzt Cohen, gewiss aus typographischen Gründen,

1) Ph. p. 63.

2) Ramus (Ph. f. 43) erwähnt nicht Γ bei der Inschrift VIRTVS AVGG; diese Marke existirt übrigens in der That auf dem in der königlichen Sammlung aufbewahrten Exemplar; dagegen fehlt es auf einer entsprechenden Münze in der französischen Sammlung, auf welcher Cohen, übrigens gewiss ohne Grund, in der rechten Seite des Feldes ein O zu sehen glaubt, siehe oben. Als Beispiele von Catalogen, in welchen Münzen, auf denen die griechischen Buchstaben weggelassen sind, angeführt werden, wollen wir erwähnen: Wellenheim 12,961 (A), 13,026 (Δ), 13,054 (Γ), Gréau 3279 (B), 3281 (Є), 3331 (Γ).

3) Ph. p. 110,111.

4) Museum Münterianum Nr. 6711 E oder G, Catalogo del museo nazionale di Napoli II, Nr. 11,957 Є, 11,958—59 G, Thomsen 3359 C, Gabelentz Catalog S. 122 Nr. 1050 e.

5) II, Nr. 3572.

das Zeichen G anstatt ς, während Eckhel ein mit der Wirklichkeit besser stimmendes Zeichen benutzt. [1]) Die Hauptsache ist, dass die Angaben Cohens ganz mit denen Eckhels in Beziehung auf die Vertheilung der griechischen Zahlzeichen auf den Münzen der drei kaiserlichen Personen übereinstimmen. Wenn Cohen dagegen anführt, dass der Buchstabe O auf einer in der französischen Sammlung befindlichen silbernen Münze des jüngeren Philipp mit VIRTVS AVGG vorkommt, welche Inschrift, wie er auch selbst bemerkt, auf den Münzen des Sohnes gewöhnlich von der Marke Γ begleitet ist [2]), so ist dieses eine ganz neue Marke, welche nicht in die Reihenfolge passt, welche Eckhel auf den hier erwähnten Münzen beobachtet hat. Cohen hat mir einen Abdruck der genannten Münze geschickt, ohne übrigens näher seine Meinung über die betreffende Marke auszusprechen; aber der vermeintliche Buchstabe O ist ausserordentlich klein, während die griechischen Zahlzeichen A—ς immer viel grösser sind; er befindet sich ferner in der rechten Seite des Feldes, während die anderen griechischen Buchstaben fast immer auf der linken Seite vorkommen [3]), und wenn man den Abdruck mit dem in der königlich dänischen Sammlung aufbewahrten Exemplare vergleicht, scheint das vermeintliche O nichts anderes als ein Theil der flatternden Kleidung der Figur zu sein. Da ich keine ähnliche Münze in den zahlreichen Verzeichnissen, welche ich durchgesehen, erwähnt gefunden habe, liegt hier wahrscheinlich von Seiten Cohens wieder eine der Irrungen vor, welche man so leicht begehen kann, wenn Münzen der hier erwähnten Periode nicht à fleur de coin sind.

---

1) Vergl. Wellenheim 12,951, wo C benutzt wird statt ς, entweder aus typographischen Gründen, oder weil der untere Theil des Buchstabens undeutlich gewesen ist.

2) Ph. f. 48.

3) Catalogo del museo nazionale di Napoli 12,058, 12,069.

II. Ob es angenommen werden kann, dass die mit Marken versehenen Münzen aus der Regierung Philipps alle zur selben Zeit geprägt sind.

Die vorhergehenden Bemerkungen haben also gezeigt, dass, selbst wenn man einige einzelne Münzen von der Regierungszeit Philipps anführen kann, welche nicht ganz zum selben Resultat in Beziehung auf die Marken führen wie das, zu dem Eckhel gekommen ist, diese der Anzahl nach doch ganz verschwindend sind in Vergleichung mit der grossen Menge, welche den von ihm beobachteten Regeln folgt, und jedenfalls nicht von der Art, dass durch sie die Richtigkeit jener Regel umgestossen würde. Bevor wir aber zur eigentlichen Untersuchung der Bedeutung dieser Marken gehen, wird es nothwendig sein zur Klarheit zu kommen, ob alle die hiermit versehenen Münzen zur selben Zeit und in derselben Officin geprägt sind, oder ob dieses nicht der Fall ist.

Einige von diesen Münzen bieten glücklicherweise hinlängliche chronologische Daten zur Bestimmung des Jahres, in dem sie geprägt sind. Vollständig deutlich in dieser Beziehung ist die Münze mit PMTRPV COS III PP; diese muss nothwendig im Jahre 1001 nach der Gründung Roms (248 n. Chr.) geprägt sein. Dasselbe gilt von den Münzen mit den lateinischen Zahlzeichen, da diese alle die Umschrift SAECVLARES AVGG haben und demnächst durch ihre Darstellungen der Wölfin mit Romulus und Remus und der verschiedenen Thiere, welche im Circus zur Verherrlichung der tausendjährigen Feier Roms dienen mussten, ganz bestimmt auf das erwähnte Jahr deuten, in dem die genannte Feier, trotz den abweichenden Berichten davon bei den Schriftstellern des Alterthums, gehalten worden sein muss. Beim ersten Anblick könnte es vielleicht überflüssig scheinen dieses besonders von den letztgenannten Münzen zu bemerken; das Folgende wird aber zeigen, dass es Münzen giebt, welche, ungeachtet die Inschriften an die Jubelfeier erinnern,

doch längere Zeit nach dieser geprägt sind, ohne durch Fehler der Monetare entstanden zu sein.

Während es also von sieben der hier erwähnten zwölf mit Marken versehenen Münzen sogleich ohne Schwierigkeit gesagt werden kann, dass sie im Jahre 248 geprägt sind, bieten die übrigen fünf mit den griechischen Zahlzeichen **B**, **Γ**, **Δ**, **Є** und **Ϛ**, dagegen kein näheres Datum dar. Mit Beziehung inzwischen auf eine von diesen kann man doch mit ziemlicher Sicherheit eine näher begrenzte Periode angeben, innerhalb welcher sie geprägt sein muss, nämlich die des jüngeren Philipp mit **VIRTVS AVGG** und **Γ**. Man wird nämlich bemerken, dass nicht nur die silbernen [1]), sondern auch die entsprechende kupferne [2]) Münze immer auf dem Avers den Kopf mit dem Augustustitel in der Umschrift hat; und da es nun mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit angenommen wird, dass er diesen Titel im Jahre 1000 (247) [3]) erhalten hat, ist die Prägezeit der erwähnten Münze insofern bestimmt, als sie nicht vor dem angeführten Jahre geschlagen sein kann, sondern von einem der Jahre 247, 248 oder 249 herrühren muss. Da Cohen aber einige Münzen des jüngeren Philipp mit dem Augustustitel vor 247 setzt, wird es nothwendig sein die Gründe zu untersuchen, welche vielleicht bewirkt haben, dass er von der durch ziemlich starke Indicien gestützten Meinung abgewichen ist, nach welcher Philipp der jüngere erst im genannten Jahre den Augustustitel erhalten hat.

Die eine der erwähnten Münzen, welche in der Sammlung des Herzogs von Blacas sich befand, ist silbern und hat die Reversumschrift **PMTR P II COS PP** [4]). Wenn Cohen sie indessen an der Stelle, wo er sie beschreibt, ins Jahr 245 setzt,

1) Ph. f. 48.
2) Ibid. 77.
3) Eckhel VII, S. 333, 335, 336. VIII, S. 439, 443.
4) Ph. f. 20.

weil es vom älteren Philipp [1]) ganz ähnliche Münzen aus diesem Jahre giebt, ist diese Begründung, insofern es wirklich der Kopf des jüngeren Philipp ist, dem oben Bemerkten zufolge zu verwerfen. Das Natürlichste ist, anzunehmen, dass es eine hybride Münze ist, welche, nachdem der jüngere Philipp Augustus geworden war, geprägt ist, aber mit unrichtiger Benutzung eines älteren Reversstempels. Es ist nämlich charakteristisch gerade für die hier erwähnte Periode, dass man nicht allein zahlreiche Verwechslungen von Stempeln trifft, welche derselben Zeit angehören, sondern auch oft Fälle, in denen die zwei Stempel offenbar ein verschiedenes Alter haben, und wie oben bemerkt rühren diese Verwechslungen wenigstens zum Theil vielleicht von den zahlreichen Nachgiessungen der Münzen dieser Periode her. Dass die eben erwähnte Münze nicht im Jahre 245 geprägt ist, gewinnt in hohem Grade an Wahrscheinlichkeit dadurch, dass während es vom folgenden Jahre 246 eine Menge Münzen des älteren Philipp mit dem dritten Tribunat giebt [2]), dagegen keine einzige solche mit dem Kopfe des jüngeren Philipp vorkommt; hierdurch zeigt es sich deutlich, dass die Münze des Herzogs von Blacas durch einen (späteren) error monetarii entstanden ist. Noch deutlicher wird dieses, wenn man die Jahre 247 und 249 betrachtet, von denen es zahlreiche Münzen mit dem vierten und sechsten Tribunat giebt, sowohl mit dem Kopf des älteren [3]) als des jüngeren Philipp [4]); es zeigt sich demnach, dass zu den Münzen des Sohnes von dem Augenblicke ab, als er Augustus würde, aber nicht früher, sehr häufig die Reversstempel mit den Titeln des älteren Philipp benutzt worden sind. Dass von dem dazwischenliegenden Jahre

1) Ph. p. 49 (*AV.*, in der französischen Sammlung), 50 (*AR.*, ibid.); vergl. die entsprechenden kupfernen Münzen 173, 174, zu denen entsprechende mit dem Kopfe des Sohnes fehlen.

2) Ph. p. 51—53 (*AR.*), 175—176 (*Æ.*).

3) Ph. p. 57—61, 64—66 (*AR.*), 177—182 (*Æ.*).

4) Ph. f. 21—27 (*AR.*), 62—63 (*Æ.*).

248, des häufigen Vorkommens von Münzen mit dem fünften Tribunate mit dem Kopfe des Vaters ungeachtet [1]), keine solche mit dem Portrait des Sohnes [2]) nachgewiesen werden kann, ist ganz gewiss merkwürdig, wenn man bedenkt, dass sowohl das vorhergehende als das nachfolgende Jahr so zahlreiche Beispiele der Gemeinschaft in den Reversstempeln darbietet; die Erklärung dieses Phänomens, welche kaum grosse Schwierigkeit darbieten wird nach dem Resultate, zu dem ich bei einer Betrachtung der Münzmarken gekommen bin, wird unten gegeben werden. — Cohen muss indessen später die Richtigkeit der Hinführung der Münze zum Jahr 245 bezweifelt haben, denn in den Berichtigungen zum vierten Bande und später im Suppl. S. 253 setzt er sie ins Jahr 248; hiernach scheint er die Bedeutung, welche der Avers mit dem Augustustitel in Beziehung auf die Zeitbestimmung hat, erkannt zu haben; aber obgleich diese Berichtigung ohne Zweifel eine Verbesserung ist, glaube ich doch, dass eine begründete Einwendung gegen seine Auffassung von **TR P II** in der Reversumschrift der Münze als dem eigenen Tribunat des Sohnes gemacht werden kann; denn dieser kommt sonst nie auf Münzen vor; es ist nur sein zweiter Consulat, welcher auf einigen der Säcularmünzen gefunden wird [3]), wie der dritte des Vaters auf den entsprechenden [4]), aber sonst sind es immer die Titel des Vaters, welche auf den Reversen der Münzen des Sohnes getroffen werden [5]). Da die Münze übrigens keine nähern Indicien für ihre Datirung von 248, in welchem Jahre der jüngere Philipp zum zweiten Male die Tribunenwürde bekleidet [6]), darbietet, glaube ich, dass man nicht weiter gehen

---

1) Ph. p. 62, 63 (*AR.*) 183—188 (*Æ.*).

2) Auf einen nach Vaillant angeführten Broncemedaillon, vergl. Ph. f. 51, mit dem fünften Tribunate wird hier natürlicherweise keine Beziehung genommen.

3) Ph. f. 42 (*AV.*), 74—76 (*Æ.*).

4) Ph. p. 88 (*AR.*), 193—195 (*Æ.*).

5) Eckhel, VIII, S. 441—443.

6) Eckhel, VII, S. 334; vergleiche VIII, S. 441—443.

darf als ihre Prägezeit als in die Jahre 247—249 fallend zu bestimmen.

Die zweite der Münzen des jüngeren Philipp mit dem Augustustitel, welche Cohen vor 247 setzt, ist eine kupferne mit VOTIS DECENNALIBVS [1]), zu welcher es entsprechende des älteren Philipp giebt [2]); in Gold und Silber kommt diese Inschrift nicht vor. Cohen setzt sie alle beide ins Jahr 244 und was die des Vaters betrifft, wird man wohl keine besondere Einwendung dagegen machen können [3]), da es gerade zu der Zeit sehr gewöhnlich war Vota auf den Münzen zu anticipiren; man sieht dieses deutlich daran, dass es Decennalmünzen von den am nächsten vorgehenden und nachfolgenden Kaisern [4]) giebt, welche eine so kurze Zeit regiert haben, dass sie nicht votis solutis geprägt sein können, sondern auf vota suscepta hindeuten müssen. Dagegen kann ich nicht zugestehen, dass auch die Münzen des Sohnes mit diesem Revers in dasselbe Jahr gesetzt werden sollen, denn die Aversumschrift zeugt bestimmt dagegen. Insofern es nicht angenommen werden kann, dass hier ein Fehler der Monetare vorliegt, durch welche der Reversstempel des älteren Philipp mit VOTIS DECENNALIBVS zu einem Averse mit dem Kopfe des jüngeren Philipp als Augustus benutzt worden ist — auf welches übrigens das ziemlich seltene Vorkommen dieser Münzen im Vergleich mit den Decennalmünzen des Vaters fast zu deuten scheint [5]) — wird nichts Anderes übrig bleiben als sie in das Jahr, in dem der Sohn Augustus wurde, nämlich

---

1) Ph. f. 78, 79.

2) Ph. p. 213—215.

3) Eckhel VII, S. 321. VIII, S. 481.

4) Maximinus Thrax. 43 (*Æ*.), 100—102 (*Æ*.), Balbinus 14, 15 (*AV*., *Æ*.), 32, 33 (*Æ*.), Pupienus 22, 23 (*AV*., *Æ*.), 43, 44 (*Æ*.), Gordian III, 170 (*Æ*.), 345, 346 (*Æ*.), Trajanus Dacius 56 (*Æ*.), 111—113 (*Æ*.), Herennius Etruscus 27 (*Æ*.), Hostilian 60 (*Æ*.), Trebonianus Gallus 75 (*Æ*.), 122—123 (*Æ*.), Volusian 81 (*Æ*.), 120, 121 (*Æ*.), Aemilian 31 (*Æ*.), 54—57 (*Æ*.).

5) Vergl. Cohen l. c.

247, zu setzen. Die Analogie der Decennalmünzen des Herennius Etruscus [1]) und Hostilians [2]), welche nur mit dem Augustustitel in der Aversumschrift vorkommen, spricht in hohem Grade dafür. Dagegen lässt es sich nicht verneinen, dass es von Volusian Decennalmünzen mit dem Cäsartitel giebt [3]), und da sie ziemlich gewöhnlich sind [4]), ist die Möglichkeit ausgeschlossen, dass sie durch fehlerhafte Benutzung älterer Aversstempel entstanden sein können. Uebrigens kommt dieser Revers auch, was Volusian betrifft, auf Münzen mit dem Augustustitel auf dem Averse vor. [5])

Mit Rücksicht auf die Decennalmünzen der Regierung Philipps glaube ich indess, dass man eine andere Deutung aufstellen kann, für welche vielleicht noch mehr spricht als für die obenerwähnte. Wenn man nämlich bemerkt, dass die betreffende Inschrift nicht allein auf den kupfernen Münzen vorkommt, deren Prägung wie bekannt dem Senat zustand, und man sich erinnert, dass dieser im Anfange der Regierung Philipps natürlicherweise weniger günstig für den Usurpator gestimmt war, da er sich den Weg zum Throne durch den Mord des allgemein geliebten jungen Gordian gebahnt hatte, kann es gewiss erlaubt sein daran zu zweifeln, ob man sogleich Decennalmünzen für Philipp geschlagen hat, besonders da er zur Zeit, als er Kaiser wurde, fern von Rom war. Man kann ganz gewiss aus der nächsten Zeit vor Philipp solche Münzen aufweisen, welche im Anfange der Regierung der betreffenden Kaiser geprägt sein müssen, nämlich von Maximinus, Balbinus, Pupienus und Gordian III. Dieses Phänomen lässt sich aber ohne besondere Schwierigkeit erklären. Der Erstgenannte, welcher der brutale

1) Herennius Etruscus 27.
2) Hostilian 60.
3) Volusian 120.
4) Cohen l. c. (in der französischen Sammlung), Wiczay Æ. 2723, Ramus 4, vergl. Eckhel VII, S. 307.
5) Volusian 121.

Repräsentant des Militärdespotismus in Allem war, und vor dem der durch sein gewaltsames Verfahren in Schrecken versetzte Senat sich fürchtete, obgleich er als Kaiser niemals selbst in Rom war, hat natürlicherweise sehr leicht bewirken können, dass kupferne Münzen mit dieser Inschrift, welche er selbst auf die silbernen Münzen setzte, geprägt wurden; dass der Senat aber nur gezwungen consentirt hat, darf gewiss als sicher angenommen werden. Auf eine andere Weise stellt sich dagegen die Sache bei Balbinus, Pupienus und Gordian III.; denn diese Kaiser waren ja gerade die Vorkämpfer des Senats gegen das Soldatenthum, und in dem Vorkommen von vota decennalia auf den kupfernen Münzen dieser darf man gewiss einen Ausdruck der wirklichen Stimmung des Senats sehen, ähnlich wie diese sich ein halbes Jahrhundert früher in den kupfernen Münzen des Pertinax mit diesen vota manifestirt hatte [1]. Philipp, welcher wieder das Soldatenthum repräsentirte, musste zwar, wie oben bemerkt, natürlicherweise im Anfange mit einigem Unwillen vom Senate betrachtet werden, und ein vermuthlicher Beweis dafür, aus Münzen genommen, soll auch unten angeführt werden; er war indessen kein grausamer Tyrann, sondern bemühte sich durch Milde die höheren Stände zu gewinnen, und es scheint aus den übrigens nur sparsam aufbewahrten Münzen hervorzugehen, dass er, was man auch von ihm als Christen sagen kann, doch ohne Zweifel die Stimmung wenigstens zum Theil zu seinem Vortheil zu verändern vermocht hat. Es ist daher kein Hinderniss für die Annahme, dass seine Decennalmünzen von einem solchen späteren Zeitpunkt seiner Regierung herrühren können. Der Umstand, dass er nicht wie seine nächsten Vorgänger und Nachfolger diesen Typus in Gold und Silber hat ausprägen lassen, ist überdiess in hohem Grade charakteristisch, und wenn man dazu bedenkt, dass die Decennalmünzen des jüngern Philipp,

1) Eckhel VII, S. 144.

welche auch nur in Kupfer vorkommen, immer den Augustustitel auf dem Avers haben, — und hierzu kommt, dass von der Zeit ab, als er diesen Titel erhalten hatte, eine gewisse Gemeinschaft zwischen dem Vater und ihm in Bezug auf die Reversstempel [1]) gewesen zu sein scheint, — werden diese Münzen in die Periode 247—249 zu setzen sein; durch die alexandrinischen Münzen dieser Kaiser kann man aber vielleicht zu einer noch näheren Zeitbestimmung kommen. Im fünften alexandrinischen Jahre Philipps (vom 29. August 1000 (247) bis 28. August 1001 (248) begann man nämlich in Alexandria, wahrscheinlich wegen der tausendjährigen Feier Roms, grosse kupferne Münzen mit den Portraits der kaiserlichen Familie zu prägen, und von dem folgenden Jahre 29. August 1001 (248) bis 28. August 1002 (249) findet man einen Palmzweig auf diesen [2]). Dieser erscheint sonst erst im zehnten alexandrinischen Jahre [3]), und es scheint daher, dass er Hindeutung auf die vota decennalia hat. Wenn er indess auf den alexandrinischen Münzen Philipps schon im sechsten alexandrinischen Jahre erscheint, im Laufe dessen er nach römischer Zeitrechnung theils im fünften Jahre regierte, theils volle fünf Jahre regiert hatte, liegt es nahe anzunehmen, dass er auch hier einige Hindeutung auf die damals gewöhnlichen vota [4]) haben muss, dass hierdurch bezeichnet werden soll: votis quinquennalibus solutis votis decennalibus susceptis. Die Inschrift VOTIS DECENNALIBVS wird daher gewiss in Uebereinstimmung hiermit zu erklären sein: dass wie Philipp glücklich die fünf ersten Jahre seiner Regierung zu Ende gebracht hatte (welches darunter verstanden sein muss), der Senat ihm eine eben so glückliche Zuendebringung der folgenden fünf Jahre seines ersten Decenniums wünscht. Eine solche oder

1) Eckhel, VIII, S. 442.
2) Sallet, Die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen S. 60—62.
3) Eckhel, IV, S. 92.
4) Sallet l. c. S. 62.

jedenfalls eine etwas ähnliche Bezeichnungsweise ist ziemlich gewöhnlich auf derartigen römischen Münzen einer etwas späteren Zeit [1]). Nach diesen Annahmen sind diese Münzen also entweder im Jahre 248 geprägt worden, wenn die Quinquennalien des älteren Philipp im Laufe seines fünften Regierungsjahres gefeiert worden sind, vielleicht zur selben Zeit wie die Säcularfeier, oder im Jahre 249, wenn man correcter erst nach dem wirklichen Verlaufe seiner fünfjährigen Regierung diesen Abschnitt gefeiert hat. Mit grösserer Genauigkeit lässt sich dieses gewiss nicht bestimmen, denn es geht, wie bekannt, aus den Münzen hervor, dass keine bestimmte Praxis in Bezug auf diese Feierlichkeiten geherrscht hat, indem sie bald in dem Jahre, in welchem der Betreffende resp. im fünften oder zehnten Jahre regiert, gehalten wurden, bald von dem wirklichen Verlaufe von fünf oder zehn Jahren nach der Regierungsbeginnung gerechnet wurden. Was man nun auch von der Zeitbestimmung der hier erwähnten Münzen meint, jedenfalls ist es sicher, dass die Cohen'sche Datirung der Münze des Sohnes, 244, unrichtig ist; aber ausser den erwähnten Gründen zur Hinführung derer des Vaters zu einem späteren Zeitpuncte spricht der bei Wiczay [2]) beschriebene Broncemedaillon mit der Inschrift VICTORIAE AVGVSTORVM III ET II COS und mit zwei Siegesgöttinnen, einen Schild mit VOTIS X haltend [3]), in hohem Grade hiefür; denn die Consulate deuten auf das Jahr 248.

Die angestellte Untersuchung hat also vorläufig zu dem Resultate geführt, dass sieben der erwähnten zwölf Münzen nicht vor dem Jahre 1001 (248) und eine nicht vor dem Jahre 1000 (247) geprägt sein können.

Uebrig bleiben also die vier mit den griechischen Zahlzeichen B, Δ, Є und Ϛ. Für diese lässt sich gewiss kaum

1) Eckhel, VII, S. 438. VIII, S. 478.
2) 2582.
3) Vergl. Cohen, IV, S. 204, Nr. 14.

ein sicheres Datum nachweisen; wenn man aber damit vergleicht, dass sie sich an zwei andere Münzen mit den bisher ungewöhnlichen Zahlzeichen derselben Art anschliessen, von denen die eine mit A nachweislich im Jahre 1001 (248) geprägt ist, während man von der anderen mit Γ wenigstens behaupten darf, dass sie nicht vor dem Jahre 1000 (247) geprägt sein kann, liegt der Schluss nahe, dass sie alle entweder zur selben Zeit als die Münze, deren Marke den ersten Platz in der Zahlreihe hat, geprägt sein müssen, oder jedenfalls erst nach dieser, also frühestens im Jahre 248. Dass die griechischen Zahlzeichen nicht vor dem letztgenannten Jahre vorkommen, gewinnt überdiess in hohem Grade an Wahrscheinlichkeit dadurch, dass die Münzen, welche mit der ganz entsprechenden Reihe lateinischer Zahlzeichen, die auch etwas bisher Unbekanntes ist, versehen sind, nicht vor dem genannten Jahre geprägt sein können, da die Inschrift und die Darstellungen an die tausendjährige Feier Roms erinnern. Wenn man demnächst ferner festhält, dass sowohl die lateinischen als die griechischen Zahlzeichen ganz auf dieselbe Weise unter die drei kaiserlichen Personen vertheilt sind, kann man noch einen Schritt weiter gehen und behaupten, dass alle die Marken allein ins Jahr 248 gehören.

Als äusserlichere Bestätigung der hier aufgestellten Ansicht über die Zeit des Vorkommens der Münzmarken soll noch beigefügt werden, dass keine einzige sicher datirte Münze von den Jahren 244, 245, 246, 247 und 249 vorkommt, welche mit solchen Marken versehen ist, und da es für diese Untersuchung wichtig ist alle die Münzen hervorzuheben, welche mit Sicherheit als in anderen Jahren als 248 geprägt zu sein angenommen werden können, wird es nothwendig sein, die Gründe zu untersuchen, auf welche ihre Hinführung zu diesen Jahren gestützt wird.

Die erwähnten Münzen sind bei Cohen Philippe père 6, Suppl. 1, 7, 37, 38, 45, 46, 47—61, Suppl. 3, 64—66 u. 107,

und Philippe fils 4, 10, 18—40, 45—47 beschrieben. Die Zeitbestimmung ist sicher mit Rücksicht auf Philippe père 47—61, Suppl. 3 und 64—66, auf welchen die Tribunate angegeben sind, und dasselbe gilt von den correspondirenden Nrn. 20—27 des Sohnes, vergleiche das oben Bemerkte. Dagegen sind Phil. père Nr. 37—38 mit LIBERALITAS AVGG II nur mit einiger Unsicherheit in ein bestimmtes Jahr, 247 [1]), gesetzt, indem es nur eine Vermuthung ist, dass diese Gabenaustheilung durch die Ernennung des Sohnes zum Augustus in diesem Jahre veranlasst worden sei, und mit Rücksicht auf Nr. 107 mit VICTORIA CARPICA scheint auch einiger Zweifel möglich zu sein, in welches Jahr sie gesetzt werden solle. [2]) Eckhel glaubt, dass sie im Jahre 247 geprägt sein muss, und dafür spricht gewiss auch manches; wenn Tillemont aber eine Bestätigung davon in den Münzen mit ADVENTVS AVGG [3]) findet, womit nach seiner Meinung die Zurückkunft des Vaters und des Sohnes nach Rom nach dem Siege bezeichnet werden soll, ist diese Annahme ganz unrichtig. Er hält sich daran, dass das AVGG zwei Augusti bedeuten muss; da der jüngere Philipp aber, wie öfters bemerkt, diesen Titel erst im Jahre 247 bekam, sollte die Münze nicht vor diesem Jahre geprägt sein können. Es ist dann jedenfalls in hohem Grade merkwürdig, dass dieser Revers gar nicht mit dem Kopfe des jüngeren Philipp vorkommt, und schon hierdurch wird man darauf hingeleitet, dass die Münze aus einer früheren Zeit herrühren muss. Demnächst muss erinnert werden, dass AVGG, wie sonst öfters, für Augusti et Augustae benutzt sein kann, oder vielleicht eher von der ganzen kaiserlichen Familie: Philippus Augustus, Otacilia Augusta und Philippus

---

1) Eckhel, VII, S. 322.

2) Eckhel, VII, S. 321, 323. Tillemont, Histoire des empereurs Philippe, Art. IV.

3) Cohen, Ph. p. 6, 7; vergl. das oben über Nr. 2958 in der Sammlung des Marquis des Moustier Bemerkte.

Caesar. Es kann daher gewiss auch nicht der geringste Zweifel daran sein, dass die Münze in Anlass der Ankunft der kaiserlichen Familie nach Rom vom Orient geprägt ist, kurz nachdem im Jahre 244 Philipp Kaiser geworden war, und später wird noch ein anderes Indicium dafür angeführt werden. — Endlich wird es gewiss von Allen ohne Widerspruch angenommen, dass Phil. père Nr. 45—46, **PAX FVNDATA CVM PERSIS** ebenfalls im Jahre 244 geprägt ist, und Tillemont [1]) führt auch an, dass er keinen Grund sieht, warum Occo sie ins Jahr 245 gesetzt hat. Diese seine Bemerkung ist ganz richtig, ich glaube aber sogar behaupten zu können, dass man auf numismatischem Wege zu dem Resultate kommen kann, dass die erwähnte Münze früher als die mit **ADVENTVS AVGG** geprägt ist. Wie die Umschriften zwei in der Zeit etwas getrennte Ereignisse bezeichnen, nämlich den Frieden, welchen Philipp mit dem Perserkönig Sapor schloss, sogleich nachdem Gordian, welcher den Krieg mit einem nicht geringen Glück angefangen hatte, getödtet worden war — und die Ankunft der neuen kaiserlichen Familie — in der Hauptstadt in demselben Jahre, glaube ich auch, dass Nr. 45—46 sogleich nach dem Frieden mit den Persern geprägt sind, doch aber nicht in Rom, sondern in Antiochia, welche Stadt damals noch autonome Münzen prägte [2]); denn in diese Stadt war Philipp kurze Zeit nach dem Tode Gordians gekommen, und es war gerade hier bei der Osterfeier im Monat April, dass er einen ähnlichen Widerstand von der Seite der Kirche ob seiner blutigen That fand [3]), wie es öfters später im Mittelalter geschah. Dass die erwähnten Münzen in der Officin Antiochias geprägt sind, ist auf diese Weise sehr wahrscheinlich; denn hier hatte schon früher Vespasian [4]) zu der Zeit, als er noch nicht

1) Philippe, Art. II.
2) Eckhel, III, S. 287, 292, 300, 303.
3) Tillemont, Philippe, Art. II.
4) Eckhel, VI, S. 319—320.

Herr der Hauptstadt geworden war, goldene und silberne Münzen prägen lassen, indem er als Kaiser kraft seines imperium diese Metalle auszuprägen Recht hatte, während die Kupferprägung dem Senate gehörte, welcher in Rom war. Philipp war zur hier erwähnten Zeit gerade ungefähr in derselben Stellung wie Vespasian in der genannten Periode, und da die Soldaten daran gewöhnt waren, Geldgaben bei Thronveränderungen zu empfangen, spricht vieles dafür, dass der neue Herrscher, der dem Heere seine Würde verdankte, so bald als möglich Münzen mit seinem Bilde ausprägen liess, um sie zu Gabenaustheilungen zu benutzen, und was ist dann natürlicher, als dass er, um den Soldaten zu schmeicheln, den Perserkrieg, in welchem die Römer unter seinem Vorgänger nicht unbedeutende Vortheile erkämpft hatten, auf diesen figuriren liess. Ich werde mich nicht als Argument der orientalischen Herkunft der erwähnten Münze auf deren Styl berufen, da er nicht besonders verschieden von dem der übrigen Münzen dieses Kaisers zu sein scheint [1]; der Styl darf nämlich, wenn er nicht gerade barbarisch oder barbarisirend ist, nur mit einiger Vorsicht bei Untersuchungen über die Prägeorte der späteren, römischen Kaisermünzen zu Rathe gezogen werden; als eine ins Auge fallende Merkwürdigkeit werde ich aber nur das charakteristische Factum anführen, dass diese Münze nur in Silber geprägt ist, nicht aber in Bronze. Es scheint also, dass der Senat, welcher gewiss, wie oben bemerkt, nur ungern Philipp anerkannte, den Friedensschluss mit den Persern durch die Ausprägung correspondirender kupferner Münzen nicht verherrlichen wollte, da der glückliche Anfang des Krieges unter Gordian Hoffnungen auf einen rühmlicheren Frieden als den von Philipp so eilig geschlossenen, erweckt haben musste. Nun darf es gewiss als unzweifelhaft angesehen werden, dass die senatorische Kupferprägung fast immer

1) Vergl. die Abbildung bei Cohen, IV, Pl. 17 Nr. 45.

in der Hauptstadt selbst und nicht anderswo ausgeübt worden ist, und ein Zeugniss von einem Schriftsteller des Alterthums mitgetheilt hat man in dem oben angeführten Bericht von Vespasian, und von einer Zeit, welche der hier erwähnten Periode weit näher liegt, hat man einen unzweifelhaften numismatischen Beweis durch ein schriftliches Zeugniss von einem gleichzeitigen Schriftsteller bestätigt. Während es nämlich von Clodius Albinus als Caesar in allen drei Metallen Münzen giebt — ein Factum, das den Bericht Herodians, dass Septimius Severus Münzen mit seinem Bilde, folglich in Rom, prägen liess, bestätigt: giebt es dagegen keine kupfernen Münzen von ihm als Augustus, indem er zu der Zeit in Krieg mit Septimius Severus war und also, ungeachtet der Vorliebe des Senats für ihn anstatt Septimius Severus, von der römischen Officin ausgeschlossen war [1]. Von dem zweiten der Nebenbuhler Septimius Severus, Pescennius Niger, kommen auch nicht kupferne Münzen vor. Man sieht hieraus deutlich, dass, obgleich die Macht und das Ansehen des Senats immer abgenommen hatte, namentlich in den Zeiten des Militärdespotismus, man doch sein Recht kupferne Münzen zu prägen, respectirte. Nur Maximinus Thrax scheint eine Ausnahme hiervon gemacht zu haben; denn man trifft oft von ihm barbarische kupferne Münzen [2], welche ohne Zweifel in Germanien geprägt sind. Es war ja gerade in den Gegenden, dass er immer in Krieg war, und da er als Kaiser niemals in Rom war, hat er sich vielleicht leichter über die Bedenklichkeiten hinwegsetzen können, welche selbst eben so grosse und noch grössere Tyrannen hegten, das Münzrecht des Senats zu verletzen; es ist ja aber auf der anderen Seite möglich, dass die erwähnten kupfernen Münzen dieses Kaisers zu den nicht seltenen Nachahmungen griechischer und römischer Münzen gehören, welche

1) Eckhel, VII, S. 162–164.
2) Cohen, IV, S. 88, Anm. 1.

von den umwohnenden halb oder ganz barbarischen Völkern geprägt sind.

Wenn ich also in dem Mangel kupferner Münzen mit der Inschrift PAX FVNDATA CVM PERSIS, in Verbindung mit den Nachrichten, welche die Geschichte von der Regierung Philipps aufbewahrt hat, einen Beweis dafür sehe, dass die silbernen Münzen mit dieser Inschrift in einer anderen Officin als der der Hauptstadt geprägt sein müssen, werde ich die Aufmerksamkeit auf eine Einwendung hinleiten, welche möglicherweise dagegen gemacht werden könnte. Man könnte sich nämlich darauf berufen, dass es kupferne Münzen von Philipp mit einer etwas ähnlichen Umschrift und Darstellung giebt, nämlich PAX AETERN[A] [1]), welche übrigens auch in Gold und Silber vorkommen [2]), und dass diese auf dieselbe Veranlassung geprägt gedacht werden könnten [3]), obgleich kein bestimmtes Volk, wie auf den oben erwähnten Münzen, genannt ist, mit welchem die Römer Frieden hatten. Es kann aber nicht angenommen werden, dass diese Münzen im Anfange der Regierung Philipps geprägt sind, da sie, wie es aus Cohen hervorgeht, auch mit dem Kopfe des Sohnes vorkommen, welcher immer auf diesen den Augustustitel in der Umschrift hat [4]). Sie sind auch ausserordentlich gewöhnlich im Gegensatz zu den anderen, und dieses bestätigt die Annahme, dass sie nicht in Anlass eines bestimmten geschichtlichen Ereignisses geprägt sind, sondern nur eine Darstellung eines der vielen personificirten Begriffe, welche von den Römern verehrt wurden, enthalten; denn es ist ja bekannt, dass die Münzen, auf welchen bestimmte, geschichtliche Ereignisse erwähnt sind, meist weit seltner als die übrigen sind. Wenn hierzu noch hinzugefügt wird, dass die Münze mit PAX FVN-

1) Cohen, Ph. p. 167—172.
2) Ibid. 42—44, vergl. 41.
3) Numismatische Zeitschrift für 1869 (Wien), S. 95.
4) Ph. f. 14—17, 57—60.

DATA CVM PERSIS nach dem oben Bemerkten wahrscheinlich im Orient geprägt ist, wird ihre grössere Seltenheit überdiess dadurch erklärt werden können, dass die Ausprägung in solchen weit entfernten Officinen nicht in so grossem Umfang wie in der Hauptofficin in Rom geschah, und dass sie in Europa nicht so verbreitet wie die in Rom selbst geprägten war. Vielleicht werden viele Aufklärungen zur Numismatik des Alterthums erst durch künftige orientalische Funde erfolgen, wenn Asien in der Zukunft in grössere Verbindung mit der europäischen Civilisation kommt [1]. — Es soll übrigens noch um der Vollständigkeit willen bemerkt werden, dass Münzmarken auf den goldenen und silbernen Münzen mit PAX AETERNA, wenn man, des Angeführten ungeachtet, dennoch dazu geneigt sein sollte sie als von dem Friedensschlusse mit den Persern, folglich im Jahre 244, veranlasst anzusehen, nie vorkommen.

Wenden wir uns hiernach zu den Münzen mit ADVENTVS AVGG, so begegnet uns das interessante Factum, dass diese auch in Bronce geprägt sind [2]. Es scheint hieraus hervorzugehen, dass der Senat bei der Ankunft des neuen Kaisers in Rom sich vor den Ereignissen beugen und seinen Einzug verherrlichen musste, während er also bisher eine abwartende Haltung eingenommen und dem Friedensschlusse mit den Persern seinen anerkennenden Stempel zu geben vermieden hatte. Die silbernen Münzen mit ADVENTVS AVGG sind, im Vergleich mit denen mit PAX FVNDATA CVM PERSIS, ziemlich gewöhnlich, welches schon als ein Beweis dafür angeführt werden könnte, dass sie wenigstens zum grössten Theil [3] in

---

1) Vergleiche hiermit einige Aeusserungen in Waddingtons Voyage en Asie Mineure au point de vue numismatique, in Revue num. fr. 1851 S. 149 ff. — In dem grossen Funde, welcher im Jahre 1856 bei Veillon in der Vendée ausgegraben wurde, waren unter ungefähr 30000 Münzen von Nero bis Gallienus und Postumus nur einzelne im Orient geprägte. Revue num. fr. 1857, S. 68—69.

2) Cohen, Ph. p. 124.

3) Vergl. unten.

Rom geprägt sind, insofern nicht schon die Umschrift dieses deutlich sagte; denn noch zu der Zeit, mit welcher wir uns hier beschäftigen, bedeutet adventus auf Münzen unzweifelhaft immer die Ankunft in der Hauptstadt. Erst später, als feste Münzofficinen rings umher im Reiche errichtet waren, kann dieses Wort die Ankunft des Kaisers in einer andern Stadt bedeuten [1]. Die Münze mit ADVENTVS AVGG in Silber ist von ausserordentlicher Seltenheit, wenn der Kopf Philipps einen Lorbeerkranz trägt [2]; dieser Schmuck auf silbernen Münzen hatte aber schon unter der Regierung Gordians selten zu werden angefangen, indem die älteren Denare, auf welchen das Brustbild des Kaisers mit diesem geschmückt war, gerade zu dieser Zeit begannen sehr sparsam ausgemünzt zu werden, während der grösste Theil des Silbers nur als Antoniniane geprägt wurde, deren Merkmal, ausser ihrer Grösse, was den Kaiser betrifft, wie bekannt die Strahlenkrone ist. Da nun die eigentlichen Denare aus der Regierung Philipps noch seltner als aus der Gordians vorkommen, gar nicht mit dem Kopfe des jüngeren Philipp sich finden und nach der Zeit dieses ganz aufhören [3], hat man in diesem gradweisen Abnehmen ihrer Menge ein äusserliches Indicium dafür, dass die Münze mit ADVENTVS AVGG im Anfange seiner Regierung geprägt ist, nicht aber, wie Einige nach dem oben Bemerkten angenommen haben, im Jahre 247 [4].

1) Eckhel, VII, S. 497, VIII, S. 7—8.

2) Cohen, Ph. p. 7.

3) Cohen, IV, S. 174, Anm. 2.

4) Ich habe keine Rücksicht auf den von Cohen IV, S. 204 Nr. 4 nach Vaillant angeführten Broncemedaillon und die ibid. S. 205 Nr. 6 nach Wiczay 2573 aufgenommene kupferne Münze ohne SC genommen, welche übrigens nach der Beschreibung Cohens dadurch, dass der Kopf des Sohnes als unbedeckt angegeben wird, die oben angeführte Annahme bestätigen würde; vergleiche hierzu Eckhel, VII, S. 320—321, 380. Uebrigens findet man noch in ganz neuen Werken die Meinung festgehalten, dass die Münzen mit ADVENTVS AVGG späterhin unter der Regierung Philipps geprägt sind; siehe Catalogo del museo nazionale di Napoli, II, Nr. 11,948.

Was endlich Ph. f. 4, 10, 18, 19, 28—40, 43—47 betrifft, wird man bemerken, dass diese alle von den Jahren 244—246 herrühren, da der Kopf des jüngeren Philipp in der Umschrift nur den Caesartitel hat. Aus derselben Zeit sind vielleicht auch die der Münzen des älteren Philipp, welche AVG anstatt AVGG in der Reversumschrift haben [1]). Diese Meinung [2]) ist indessen etwas unsicher, da es auch Augustusmünzen des jüngeren Philipp mit AVG anstatt AVGG giebt, vergleiche das Folgende.

Nachdem es auf diese Weise durch eine Untersuchung der zahlreichen Münzen, welche sich zu den Jahren 244—247 und 249 hinführen lassen, sich gezeigt hat, dass auf keiner einzigen von diesen Münzmarken vorkommen, darf man hierin vielleicht eine äusserlichere Bestätigung des oben durch eine Betrachtung der Münzen mit diesen Zeichen gewonnenen Resultats sehen, wonach sie als für das Jahr 248 charakteristisch angesehen werden müssen. Noch auf einem anderen Weg lässt die Richtigkeit dieser Meinung sich beweisen, nämlich durch eine Betrachtung der Münzen des jüngeren Philipp. Es ist schon oben erwähnt, dass diese, von dem Augenblicke an, als er den Augustustitel bekam, gewöhnlich mit denselben Reversstempeln wie die des Vaters geprägt sind. Eckhel [3]) sagt so: Ajo, Philippo filio, ex quo Augustus dictus est, demptis quibusdam ludorum saecularium numis communes cum patre numorum aversas fuisse; aber die Ausnahme gilt nicht nur von den Münzen mit SAECVLARES AVGG, sondern im Ganzen von allen im Jahr 248 geprägten Münzen. Um die Uebersicht zu erleichtern wird hier ein Verzeichniss der bei Cohen erwähnten Münzen des jün-

1) Cohen Ph. p. [2, 5] silberne Medaillons, 8, 39, 67, 68, 92—94, 103—105, 108, 109 goldene und silberne Münzen, 115 Broncemedaillon, 123 (vergleiche 114), 155, 161, 199—203, 205 (vergleiche jedoch Ramus 157—158), 206—210 kupferne Münzen.

2) Catalogo del museo nazionale di Napoli II, S. 275—276.

3) VIII, S. 442.

geren Philipp mit dem Augustustitel, mit denen des Vaters zusammengehalten, mitgetheilt.

Nr.	Philippe fils	Philippe père
1.	Silberner Medaillon	
	Goldene u. silberne Münzen	
2, 3.	AEQVITAS AVG . .	8
4.	(Caesar) = 5	
5.	AETERNITAS AVG (vielleicht AVGG, vergl. Wiczay 2460)	11
6.	AETERNIT IMPER .	12
7.	ANNONA AVGG (d'Ennery 1761)	13, 14
8.	CONCORDIA AVGG .	17
9.	FELICITAS AVGG (Mionnet)	keine ähnliche
Suppl. 1, 2.	FELICITAS IMPP	19
10.	(Caesar) IOVI CONSERVAT oder CONSERVATORI	keine ähnliche
Suppl. 3.	(Caesar) IVNO (für IOVI) CONSERVAT .	ebenso
11.	LIBERALITAS AVGG II (d'Ennery 1762) . .	ebenso
12.	LIBERALITAS AVGG III	ebenso (248)
13.	LIBERALITAS AVGG IIII (d'Ennery 1764) . .	ebenso
14—17.	PAX AETERNA . . .	43
18.	(Caesar) PIETAS AVGG	keine ähnliche
19.	(Caesar) PIETAS AVGVSTOR	ebenso
20.	PMTR P II COS PP .	49, 50, vergleiche oben
21.	PMTR P IIII COS PP	57
22.	PMTR P IIII COS PP	58—60
23—24.	PMTR P VI COS PP. .	64

Nr.	Philippe fils	Philippe père
25.	PMTR P VI COS PP .	vergleiche 65
26.	Dieselbe Umschrift . .	vergleiche 65
27.	Dieselbe Umschrift . .	66
28—39.	(Caesar) PRINCIPI IVVENT oder IVVENTVTIS oder PRINC IVVENTVTIS	keine ähnliche
Suppl. 4.	PRINCIPI IVVENT (Av. AVG, hybrid) . .	ebenso
40.	(Caesar) Arneth 6 = 41	
41.	ROMAE AETERNAE .	69—72
42.	SAECVLARES AVGG Cippus mit COS II . .	vergleiche 88, Suppl. 5, mit COS III (248)
43.	SAECVLARES AVGG III Ziege	vergleiche 81, Gazelle, vergleiche oben (248)
44.	SAECVLVM NOVVM	89—91 (248)
45.	(Caesar) SPES AVGVSTOR	keine ähnliche
46.	(Caesar) SPES PVBLICA	101
47.	(Caesar) VICTORIA AVGG nach Vaillant . .	vergleiche 105, 106
48.	VIRTVS AVGG . . .	keine ähnliche (248)
49.	VIRTVS AVG (Wellenheim 13055)	109

50—54.	Broncemedaillons	
	Kupfermünzen	
55.	LIBERALITAS AVG[G] II Mus. Theupoli I, S. 626	keine ähnliche
56.	LIBERALITAS AVGG III	ebenso (248)
Suppl. 5.	MILIARIVM SAECVLVM Cippus mit COS III (hybrid, in der französischen Sammlung) . . .	163

Nr.	Philippe fils	Philippe père
57—60.	PAX·AETERNA . .	167—170
61.	(Caesar) PIETAS AVGG	keine ähnliche
62, 63.	PMTR P IIII COS II PP	181, 182
64—70.	(Caesar) PRINCIPI IVVENT oder IVVENTVTIS	keine ähnliche
71, 72.	SAECVLARES AVGG Ziege	ebenso (248)
73.	SAECVLARES AVGG Nilpferd	ebenso, vergl. oben (248)
74—76.	SAECVLARES AVGG Cippus mit COS II . .	vergl. 193—195 mit COS III (248)
Suppl. 6.	(Caesar) SPES PVBLICA (die Sammlung Charvets in Paris)	keine ähnliche
77.	VIRTVS AVGG . . .	ebenso (248)
78, 79.	VOTIS DECENNALIBVS	213—215.

Aus dieser Zusammenstellung geht es erstens hervor, dass die Münzen des jüngeren Philipp mit dem Cäsartitel auf dem Averse gewöhnlicher mit Reversstempeln geprägt sind, welche nicht zum Kopfe des älteren Philipp benutzt worden sind. Die Ausnahmen hiervon (4, 40, 46, 47) bieten keine Schwierigkeit dar. Was Nr. 4 betrifft, welche nach dem oben Bemerkten, vermuthlich ungenau bei Cohen beschrieben ist, indem man gewiss AVGG statt AVG zu lesen hat, muss erinnert werden, dass diese Münze sich nicht in der französischen Sammlung befindet; Cohen giebt übrigens nicht an, wo er sie getroffen hat, und es geht ferner aus dem für sie angesetzten Preise im Vergleiche mit der folgenden mit demselben Reverse zum Augustustitel hervor, dass sie mit dem Caesartitel nicht gewöhnlich ist. Die Münze muss daher gewiss zu den hybriden gerechnet werden wie Nr. 40, welche aus der Sammlung in Wien angeführt wird,

und da diese beiden Reverse überdiess mit dem Kopfe des jüngeren Philipp mit dem Augustustitel vorkommen, ist es um so mehr erklärlich, dass man einzelne mit älteren Aversstempeln mit dem Caesartitel fehlerhaft geprägte Exemplare treffen kann. Bei Nr. 47 ist nicht Anlass zu verweilen, da sie theils nur nach Vaillant angeführt wird, theils jedenfalls bei Cohen ungenau beschrieben scheint, indem sie bei Vaillant [1]) (welcher überdiess sagt: Hic nummus argenteus rarus est) den Augustustitel in der Aversumschrift hat. Nr. 46 befindet sich dagegen in der französ. Sammlung; da ich sie aber nicht in anderen Verzeichnissen getroffen habe, gehört sie unzweifelhaft zu den gerade in der hier erwähnten Periode so häufig vorkommenden errores monetarii.

Dagegen zeigt es sich, dass das Verhältniss umgekehrt war, als der jüngere Philipp Augustus geworden war, indem die Hauptregel damals gerade Gemeinschaft mit dem Vater mit Rücksicht auf die Reversstempel wird, und betrachten wir die Ausnahmen, sieht man leicht, dass es nicht allein die Münzen mit **SAECVLARES AVGG** (Nr. 42, 43, 71—76, vergleiche das oben Angeführte) sind, welche dieser nicht folgen, sondern dass dieses auch von den übrigen im Jahre 248 geprägten Münzen gilt. Man trifft also auf den Münzen des Sohnes nie die Umschrift **PMTR P V COS III PP**, welche auf denen des Vaters so gewöhnlich ist [2]), und die Inschrift **LIBERALITAS AVGG III** mit den beiden Kaisern als Typus [3]), welche gewiss höchst wahrscheinlich in das genannte Jahr zu setzen ist, kommt auf den Münzen des älteren Philipp nicht vor, während auf der anderen Seite die Darstellungen auf den Münzen dieses, welche Beziehung auf die erwähnte liberalitas haben [4]), nicht auf denen des Sohnes gefunden werden. Von der Münze mit **SAECV-**

1) II, 320.
2) Ph. p. 62, 63, 183—188.
3) Ph. f. 12, 56.
4) Ph. p. 159—161, vergl. 39 und Anm., VII, S. 250.

LVM NOVVM mit dem Kopfe des jüngeren Philipp war zwar ein Exemplar in Silber in der Sammlung des Grafen Salis vorhanden [1]) (wie übrigens dieselbe Münze mit dem Kopfe der Kaiserin Otacilia aus der Sammlung des Herzogs von Blacas in Gold angeführt wird [2]); diese vereinzelten Exemplare scheinen aber hybrid zu sein, wenn sie mit den vielen ähnlichen sowohl silbernen als kupfernen mit dem Kopfe des älteren Philipp verglichen werden [3]). Endlich ist es im höchsten Grade charakteristisch, dass die nur in Kupfer geprägten Münzen mit **MILIARIVM SAECVLVM** nur mit den Köpfen des älteren Philipp [4]) und der Kaiserin [5]), resp. mit **COS III** oder nichts auf dem Cippus, vorkommen, während es keine ähnliche mit dem Kopfe des Sohnes mit **COS II** auf dem Cippus [6]) giebt. Die Münzen mit **SAECVLARES AVGG** und Cippus sind dagegen für alle drei kaiserlichen Personen gemein, verschiedene Stempel sind jedoch für jede benutzt worden, indem die des älteren Philipp [7]) immer **COS III** auf dem Cippus haben, die des Sohnes [8]) **COS II** und die der Kaiserin [9]) nichts. Es ist daher gewiss guter Grund anzunehmen, dass die unter Ph. f. Nr 48 beschriebene silberne Münze mit der Marke Γ und die ähnliche kupferne Nr. 77 in demselben Jahre geprägt sind; denn die Münzen des älteren Philipp haben keine ähnlichen Darstellungen, während auf der anderen Seite die des letztgenannten mit den Buchstaben

1) Ph. f. 44.

2) Otacilia 29.

3) Ph. p. 89—91, 196—198.

4) Ph. p. 162—164, vergl. die Abbildung Pl. IX mit Rücksicht auf die Form MILIARIVM statt MILLIARIVM und Suppl. S. 250 und 252. Eckhel VII, S. 324, 325.

5) Otacilia 46—48.

6) Die in der französischen Sammlung aufbewahrte kupferne Münze des jüngeren Philipp mit MILIARIVM SAECVLVM erweist sich, wie Cohen Suppl. Nr. 5 bemerkt, durch das COS III anstatt COS II auf dem Cippus als hybrid.

7) Ph. p. 88, 193—195.

8) Ph. f. 42, 74—76.

9) Otacilia 26, 66—68.

B, E und ς versehenen silbernen Münzen 102, 110, 111 und 40 und die den Nr. 102 und 40 entsprechenden kupfernen 205, 165, 166 (Nr. 110, 111 werden nämlich nicht in Bronce gefunden) nicht mit dem Kopfe des Sohnes vorkommen. Ein Blick auf die Uebersicht wird auch zeigen, dass die übrigen Abweichungen alle aus älteren unzuverlässigen Katalogen herrühren, welche oft nicht einmal die Averse anführen: dieses gilt von Nr. 9, 11 und 13, nach Mionnet und d'Ennery angeführt, und was die zwei letztgenannten Nr. mit LIBERALITAS AVGG II und IIII betrifft, ist es wohl wahrscheinlich, dass es nichts Anderes ist als entweder unrichtig gelesene oder vom Stempelschneider fehlerhaft geschnittene Chiffern; das Letzte scheint der Fall mit der mit IIII sein zu müssen; denn in der Calin'schen Sammlung in Arras [1]) giebt es ein ähnliches Exemplar und Marchant erwähnt auch eine solche Münze [2]); Baron de Wille versetzt diese vermuthete vierte liberalitas zum Jahre 249 [3]). Etwas Aehnliches gilt unzweifelhaft von Nr. 55, von Cohen etwas ungenau nach Mus. Theupoli angeführt; der Avers ist doch hier angegeben. Was endlich Nr. 7 und 49 betrifft, zu denen es ähnliche des älteren Philipp giebt, so soll um der Vollständigkeit willen bemerkt werden, dass die Averse dieser in den Catalogen d'Ennery's und Wellenheim's nicht angegeben sind.

III. Ob es angenommen werden kann, dass alle mit Marken versehenen Münzen aus der Regierungszeit Philipps in der Officin zu Rom geprägt sind.

Nach den oben angestellten Betrachtungen wird die Gleichzeitigkeit der Münzmarken wahrscheinlich einleuchten; die nächste Frage wird dann, ob angenommen werden kann, dass die mit

1) Cohen, Suppl. S. 253.
2) Lettres sur la numismatique et l'histoire, Paris 1851, S. 385.
3) Ibid. S. 395.

diesen Zeichen versehenen Münzen alle von der Officin der Hauptstadt ausgegangen sind. Was besonders diese Frage veranlasst, ist der Umstand, dass einige von den Marken aus griechischen Zahlzeichen bestehen; denn da zu der hier erwähnten Zeit noch mehrere autonome Münzofficinen im griechischen Theile des Reiches bestanden und es, wie oben angeführt, höchst wahrscheinlich ist, dass in diesen bei einzelnen Gelegenheiten eigentlich römische Münzen geprägt worden sind, wird man leicht auf den Gedanken hingeführt, dass die griechischen Marken dergleichen provinzielle Prägestätten bezeichnen können. Eine solche Vermuthung ist um so mehr berechtigt, als es oben gezeigt worden ist, dass gerade das Jahr, in dem die Münzmarken auftreten, durch bedeutende Abweichungen von den sonst unter der Regierung Philipps in Beziehung auf die Ausprägung befolgten Regeln bezeichnet ist, und dass der Grund dieser Abweichungen in der gerade in dem erwähnten Jahre eintretenden tausendjährigen Feier gesucht werden muss, ist gewiss unzweifelhaft. Wir haben gesehen, dass Alexandria bei diesem Anlasse grosse kupferne Münzen prägte, und man kann nicht daran zweifeln, dass in vielen anderen Städten, wo Münzofficinen waren, Ausprägungen auf dieselbe Veranlassung stattgefunden haben; denn die Feier war nicht ein locales Fest nur für die Hauptstadt allein, sie war ein Weltfest, an dem alle freien Einwohner des Reiches Theil nehmen konnten, indem Caracalla durch seine lex Antoniniana de civitate allen diesen römisches Bürgerrecht gegeben hatte.

Von den oben erwähnten römischen Münzen giebt es auch eine, welche, abgesehen von den in Rom geprägten Stücken, unzweifelhaft auch von orientalischen Officinen ausgegangen ist, nämlich den Typus SAECVLVM NOVVM. Dass diese Münze nämlich in jedem Falle auch in der Hauptstadt geprägt ist, ist sicher, da sie in Kupfer mit dem Kopfe des älteren Philipp vorkommt[1];

---

1) Cohen, Ph. p. 196—198.

verschiedene Indicien scheinen aber darauf zu deuten, dass dieser Typus auch anderswo benutzt worden ist. Der jetzt verstorbene englische Numismatiker, Graf von Salis, welcher sehr genaue Untersuchungen über die Münzen der späteren römischen Kaiserzeit angestellt hatte, dessen Arbeit aber leider nicht in einer Form hinterlassen zu sein scheint, in der sie publicirt werden konnte, hat sich nämlich besonders mit dem Style der Darstellungen und Inschriften der erwähnten Münzen beschäftigt und soll, zufolge Cohen [1]), zu dem Resultate gelangt sein, dass man eine vollständige Reihe von Münzen von Philipp bis zu Diocletian aufweisen kann, welche unzweifelhaft im Orient geprägt sind, und namentlich soll es seine Meinung gewesen sein, dass alle Münzen des älteren Philipp, auf denen der Kopf linkshin gekehrt ist, von asiatischen Officinen ausgegangen sind [2]). Unter diesen giebt es nun gerade eine mit dem Reverse SAECVLVM NOVVM in der französischen Sammlung [3]). Es ist indessen bekannt, dass diese Darstellung später unter den nächst folgenden Regenten vorkommt; sie wird zwar nicht auf den Münzen des Trajanus Decius gefunden, und wenn es ausnahmsweise im britischen Museum ein Exemplar von diesem Typus mit dem Kopfe der Herennia Etruscilla [4]) auf dem Averse giebt, ist dieses offenbar ein error monetarii, da dieser Revers auch nicht auf den Münzen des Herennius Etruscus vorkommt. Man kann dagegen nicht daran zweifeln, dass der Typus wirklich unter der Regierung des Trebonianus Gallus wieder aufge-

1) IV, S. 185, Anm. 1.

2) Wenn diese Meinung richtig ist, muss die von Cohen im Suppl. unter Nr. 1 beschriebene Münze mit ADVENTVS AVGG auch vom Orient herrühren, und da es nahe liegt zu vermuthen, dass Antiochia die Prägestätte dieser römisch-orientalischen Münzen gewesen ist, muss sie wahrscheinlich entweder bei der Ankunft der Kaiserfamilie in der genannten Stadt im Frühling 244 geprägt sein und folglich die Ankunft nach Antiochia bezeichnen, oder, vielleicht dem oben Bemerkten zufolge, erst etwas später bei der Ankunft in der Hauptstadt.

3) Ph. p. 91.

4) Etruscilla 14.

nommen worden ist; denn er kommt sowohl auf den silbernen Münzen dieses Kaisers [1]) als auf denen des Sohnes Volusian [2]) und des Hostilian [3]) vor, und oft mit beigefügten Marken, welche nicht auf den Münzen Philipps mit diesem Typus vorkommen und wovon näher im Folgenden gesprochen werden soll. Endlich ist es merkürdig, dass er in Verbindung mit Aversen vorkommt, in deren Umschriften Hostilian OVAL OSTIL COVINTVS [4]) und Volusian IMP C V AF GAL VEND VOLVSIANO AVG [5]) genannt werden, Benennungen, welche nie auf den kupfernen Münzen vorkommen, und in denen man mit Grund eine Art Hellenismus oder Provincialismus sieht [6]). Alles dieses deutet darauf, dass wenigstens einige von diesen Münzen anderswo als in Rom geprägt worden sein mögen.

Eine andere während der Regierung Philipps geprägte Münze, welche erst in der neueren Zeit zum Vorschein gekommen ist, ist auch von grossem Interesse, indem sie gerade im Jubeljahre geprägt ist, aber nothwendigerweise in einer anderen Officin als in der der Hauptstadt. Es ist nämlich die in der französischen Sammlung aufbewahrte silberne Münze von einem in der Geschichte ganz unbekannten Usurpator Pacatianus. Sie trägt Cohen zufolge die Umschrift ROMAE AETER[N] AN MIL[L] ET PRIMO und hat als Typus Roma mit einer Siegesgöttin und einer Lanze sitzend [7]). Cohen glaubt, dass Pacatianus im Orient geherrscht hat, indem der Styl seiner Münzen darauf zu deuten scheint [8]); in jedem Falle muss er einige Zeit

1) Gallus 59—61.

2) Volusian 68.

3) Hostilian 29—31.

4) Ibid. 30—31.

5) Volusian 68.

6) Cohen, IV, S. 259, Anm. 1, S. 288, Anm. 1. Eckhel, VII, S. 353, 354, vergl. 369—370.

7) Cohen, Pacatianus 7, vergl. die Abbildung auf Pl. XI.

8) Cohen, IV, S. 229. Andere haben wegen der Fundorte der Münzen angenommen, dass Pacatianus in Gallien oder Pannonien geherrscht habe; Cohen l. c. Eckhel, VII, S. 339.

lang geherrscht haben, da man sieben Varietäten seiner Münzen kennt, und es ist wohl nach der erwähnten Münze am natürlichsten anzunehmen, dass er gerade die tausendjährige Feier benutzt hat um Aufruhr zu machen [1].

Obgleich es also nach dem Angeführten nicht bezweifelt werden kann, dass im Jahre 248 eigentlich römische Münzen ausserhalb der Hauptstadt geprägt worden sind, glaube ich doch, dass alle mit Münzmarken versehenen von der Officin Roms ausgegangen sind. Ueber die Marken I—VI kann gar kein Zweifel herrschen; denn theils ist es an und für sich das Natürlichste, dass man in der lateinischen Hauptstadt lateinische Zahlen zu den Bezeichnungen benutzt hat, welche aus einem oder anderem Grunde auf den Münzen angebracht werden sollten, theils sind die betreffende Inschrift SAECVLARES AVGG, und die Darstellungen — die Wölfin mit Romulus und Remus, und die Thiere, welche im Circus zur Verherrlichung der tausendjährigen Feier benutzt wurden — eine vollkommen hinlängliche Bürgschaft dafür, dass diese Münzen in der Hauptstadt geprägt sind. Obgleich die übrigen mit den griechischen Zahlen nicht auf diese Weise sogleich ihre Prägestätte verkündigen, nur vielleicht mit Ausnahme der Münze mit den Titeln des Kaisers, welche am natürlichsten den Gedanken auf Rom hinleiten, muss erinnert werden, dass man nicht die griechische Zahlreihe, welche zu den Münzmarken benutzt ist, für sich allein betrachten darf, sondern dass sie nothwendigerweise wegen des Neuen und Ungewöhnlichen in ihrem Auftreten mit der entsprechenden lateinischen, welche ganz dieselben Phänomene darbietet, zusammengehalten werden muss. Griechische Buchstaben sind, obgleich ganz gewiss selten, doch nicht ganz unbekannt auf römischen Münzen aus der Zeit vor Philipp, ich

1) Jetzt ist erwiesen, dass der von den Schriftstellern Marinus genannte Usurpator in Mösien und MARinus Pacatianus identisch sind. Der θεός Marinus ist Philipps I. Vater. Vergl. Waddington Inscr. de Syrie p. 491. A. v. S.

will nur kurz erwähnen, dass sie auch bisweilen auf Münzen aus der Zeit der Republik vorkommen [1]; von der am nächsten vorhergehenden Regierung aber, nämlich Gordians, giebt es, ausser einigen römischen Broncemedaillons [2], auf welchen auch griechische Inschrift ist, in der französischen Sammlung eine wirklich römische kupferne Münze von zweiter Grösse mit **ΝΕΙΚΗ ΟΠΛΟΦΟΡΟϹ** in dem Frontispice und auf dem Architrave eines Tempels mit der Umschrift **VICTORIA AVG** und mit vollständig römischem Averse [3]. Auf dieser Münze fehlt ganz gewiss **SC**, hierauf scheint aber nicht grosses Gewicht gelegt werden zu können [4], da eine ganz ähnliche Münze daselbst [5], auf der ganz gewiss übrigens die griechische Inschrift auf dem Tempel fehlt, mit der Marke des Senats versehen ist. Mionnet erwähnt eine ähnliche mit **MART VICTOR** und **ΘΕΟΥ ΟΠΛΟΦΟΡΟΥ** [6]. Späterhin in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts wurden griechische Buchstaben sehr häufig als Münzmarken für Officinen benutzt, welche unzweifelhaft im lateinischen Theile des Reichs gelegen haben. Endlich will ich die Aufmerksamkeit auf das bedeutende Factum hinlenken, dass es nicht allein die Münzen mit den römischen Zahlen sind, welche zugleich in Bronce, ohne Marken, gefunden werden, sondern dass dasselbe auch der Fall bei fünf von den sechs mit griechischen Marken versehenen ist, und dass die Averse der kupfernen Münzen auf dieselbe Weise den Reversen entsprechen, wie es bei goldenen und silbernen Münzen der Fall ist. Von den mit lateinischen Zahlen versehenen Münzen des älteren Philipp entsprechen auf diese Weise

1) Eckhel, V, S. 75 ff.
2) Cohen, 198—201 und die Anmerkung dazu.
3) Cohen 333.
4) Vergl. Cohen, IV, S. 152, Anm. 1.
5) Cohen 334.
6) Cohen, IV, S. 167, Anm. 1. Mionnet, 2. Ausgabe, I, S. 401.

Cohen Æ. Nr. 189 (Löwe) Nr. 75, 76, 77, (78) (AV., AR.)
„ „ „ 190 (Wölfin) „ 79, 80 (AR.)
„ „ „ 191 (Hirsch) „ 83, 84 (AR.)
„ „ „ 292 (Antilope) „ (81), 86, 87 (AR.)

und, merkwürdigerweise, der Nr. 82 (AR.) mit einem Nilpferde und IIII, welche zu den Münzen Otacilias gehört, entspricht keine in Kupfer, wodurch diese, wie oben bemerkt, sich folglich deutlich als ein error monetarii ausweist.

Von den Münzen Otacilias entsprechen

Cohen AR. Nr. 65 (Nilpferd) Nr. 27, 28 (AV. AR.).

Eine kupferne Münze von ihr (Nr. 64) mit einer Gazelle erweist sich dadurch, dass keine entsprechende in Silber getroffen wird, ebenfalls als ein error monetarii.

Endlich von den Münzen des jüngeren Philipp entsprechen

Cohen (Æ.), Nr. 71, 72 (Ziege) Nr. 43 (AR.)

Zu Nr. 73 (Æ.) mit dem Nilpferde, giebt es dagegen auch keine entsprechende in Silber, folglich auch ein error monetarii.

Die Münzen mit den griechischen Zahlzeichen bieten ebenfalls eine auffallende Uebereinstimmung mit den kupfernen Münzen dar. Von denen des älteren Philipp entsprechen auf diese Weise

Cohen AR. Nr. 62, vergl. Nr. 63 (PMTRPV COS III PP) Nr. 183—186 (Æ.),
„ „ „ 102 (TRANQVILLITAS AVGG, vergl. Suppl. S. 251) Nr. 205 (Æ.),
„ „ „ 40 (NOBILITAS AVGG) Nr. 165, 166 (Æ.).

Dagegen hat man bisher noch nicht eine den goldenen und silbernen Münzen Nr. 110 und 111 (VIRTVS AVGG) entsprechende kupferne Münze getroffen.

Von den Münzen Otacilias entsprechen Cohen AR. Nr. 18 (PIETAS AVGG) die Nr. 54, 55 (Æ.), wie übrigens den (AR.) Nr. 14—17 (PIETAS AVG) die Nr. 49—53 (Æ.) und den (AR.) Nr. 20—22 (PIETAS AVGVSTAE) die Nr. 56—58 (Æ.) entsprechen, wogegen AR. Nr. 19 (PIETAS AVG N) keine entsprechende in Bronce zu haben scheint.

Endlich von den Münzen des älteren Philipp entspricht

Cohen *Æ*. Nr. 48 (VIRTVS AVGG) Nr. 77 (*Æ*.)

Hieraus scheint unzweifelhaft geschlossen werden zu können, dass alle die mit Marken versehenen goldenen und silbernen Münzen in Rom geprägt sind.

IV. Von der Bedeutung der Marken auf den während der Regierung Philipps geprägten Münzen.

Nachdem oben gezeigt worden ist, dass die Münzmarken aus der Regierung Philipps nur in dem Jahre vorkommen, in welchem Rom seine tausendjährige Feier hatte, und dass die betreffenden Münzen unzweifelhaft alle von der Officin der Hauptstadt ausgegangen sind, werden wir untersuchen, welche Bedeutung diese Zeichen gehabt haben. Dass sie auf eine oder andere Weise auf diese Feier hindeuten, ist unzweifelhaft; wenn aber Einige der Meinung sind, dass die Zahlen I—VI, welche auf den Münzen mit der Reversumschrift SAECVLARES AVGG und mit verschiedenen Thieren vorkommen, den Tag in der Reihe der Festlichkeiten angeben können, an welchem die wilden Thiere in der Arena preis gegeben wurden, so ist diese Meinung, wie Eckhel bemerkt [1]), ganz verwerflich; denn ausser dass eine solche Erklärung mit der Darstellung der Wölfin, welche Romulus und Remus säugt, nicht vereinigt werden kann, vermisst man zugleich den Grund dazu, dass diese Marken auf den entsprechenden kupfernen Münzen weggelassen sind. Es wird ausserdem von den Schriftstellern des Alterthums erzählt, dass die Festlichkeiten nur drei Tage dauerten; aber selbst wenn man nach den Worten bei Hieronymus: tribus diebus ac noctibus [2]), um zu der Zahl sechs zu kommen, die Nächte mitrechnen wollte, würde eine solche Erklärung, selbst wenn man

1) VII, S. 326.

2) Eckhel, l. c.

davon absieht, dass sie mit der Darstellung der Wölfin nicht vereinigt werden kann, ziemlich unnatürlich sein, ebenso wie man bei einer solchen auch nicht nachweisen kann, warum die bestimmten Darstellungen mit ihren constanten Marken in Verbindung mit bestimmten Aversen gefunden werden [1]. Eckhel hat daher die Hoffnung aufgegeben die Meinung dieser Zahlen zu finden und glaubt, dass sie keine weitere Bedeutung haben, sondern dass sie nur notae monetariorum sind [2]; dasselbe sagt er von den griechischen Zahlen, welche bisher gar Keiner zu erklären versucht hat, und von denen er sagt: Ceterum nullus in iis sensus reconditus, neque aliud fuerint quam indicia, quibus monetarii opus suum distinxere [3]. Hierin muss man gewiss Eckhel Recht geben; diese Zeichen sind unzweifelhaft eigentliche Münzmarken, welche nicht in näherer Verbindung mit den Darstellungen oder Umschriften stehen, und es ist wahrscheinlich dieses, was Eckhel meint, wenn er, wie angeführt, sagt: nullus in iis sensus reconditus. Da man zur Zeit Eckhels gewöhnlich die Münzmarken als unerklärliche Räthsel betrachtete [4], ist es leicht zu verstehen, dass er sich auf das oben Angeführte beschränkt hat, obgleich man ganz gewiss auf der anderen Seite erwarten könnte, dass Eckhel, welcher selbst die auffallende Regelmässigkeit des Vorkommens der hier erwähnten Gruppe von Marken hervorhebt, in diesem Phänomen eine starke Aufforderung zur Untersuchung des Grundes dazu gesehen haben würde.

Durch das oben gewonnene Resultat in Betreff der Zeit des Vorkommens dieser Marken glaube ich indess, dass es möglich

1) Es muss daher wunder nehmen, dass man noch in neueren Arbeiten diese von Eckhel hinlänglich widerlegte Erklärung festgehalten finden kann; vergleiche Smyth, Descriptive Catalogue of a Cabinet of Roman Imperial Large Brass Medals, Bedford 1834, S. 264.

2) VII, S. 326.

3) VII, S. 331.

4) Vergleiche eine merkwürdige Stelle bei Eckhel V, S. 78.

ist eine Erklärung aufzustellen, welche ganz einfach und natürlich ist und welche überdiess dadurch bestätigt wird, dass man aus einer etwas späteren Periode ein merkwürdiges Analogon hierzu aufweisen kann. Ich glaube nämlich, dass man wegen der grossen Ausmünzung, welche die tausendjährige Feier nothwendig gemacht hat, dazu genöthigt gewesen ist interimistisch die römische Officin zu vergrössern, und dass diese um einer grösseren Ordnung und einer besseren Controle willen in sechs Sectionen eingetheilt worden ist, von denen die erste, zweite, fünfte und sechste die Münzen des älteren Philipp, die dritte die des Sohnes und die vierte die der Kaiserin geprägt hat, und jede ihre bestimmten zwei Reverse, eine mit lateinischer, eine mit griechischer Marke, dass diese Eintheilung aber wieder weggefallen ist, nachdem gewohnte Verhältnisse wieder eingetreten waren. Dass eine solche Veranstaltung bei dieser speciellen Gelegenheit nothwendig war, wird einleuchten, wenn man bedenkt, wie zahlreich das Personal in der römischen Officin gewesen sein muss; dieses geht nicht allein aus der vorkommenden Menge von Münzen jener Zeiten hervor, auf welchen man in Beziehung auf das Stempelschneiden und die Prägung auf einem ausserordentlich primitiven Standpuncte stand, welcher eine weit zahlreichere Arbeitsstärke, als unsere Zeit dazu braucht, verlangt hat. Man hat aber ausserdem einen ganz charakteristischen Bericht bei mehreren Schriftstellern des Alterthums von einem Aufruhr, welcher etwas später, unter der Regierung Aurelians, von den Monetariern verursacht wurde und welcher gerade zeigt, welche Grösse diese zum grössten Theil aus Sklaven und Freigelassenen bestehende Corporation erreicht hatte, indem dieser Aufstand Aurelian 7000 Mann von den besten seiner Truppen kostete. Ja selbst nachdem die Monetarier mehr rings umher im Reiche vertheilt worden waren, dadurch, dass feste Münzofficinen in verschiedenen grösseren Städten eingerichtet waren, zum Theil wahrscheinlich um einer Wieder-

holung von solchen Tumulten zu entgehen, zeigen sich Spuren, dass sie noch so zahlreich waren, dass sie für die öffentliche Sicherheit und Ruhe gefahrdrohend werden konnten. Man sieht nämlich aus Sozomenus, dass man zur Zeit des Julianus Apostata fürchtete, dass die zahlreichen Monetarier in Cyzicus in Verbindung mit anderen ähnlichen Corporationen und den Christen in dieser Stadt Unruhe verursachen möchten [1].

Nach der hier vorgetragenen Erklärung wird es einleuchten, warum die Marken, ausser dass sie für die bestimmten Reverse charakteristisch sind, auch in Verbindung mit bestimmten Aversen gefunden werden, und man versteht auch, warum sie auf den kupfernen Münzen weggelassen sind. Theils würden nämlich die Zeichen I, II u. s. w., auf diesen angebracht, als die Werthbezeichnungen As, Dupondius u. s. w. angesehen werden können, welches Missverständniss dagegen natürlich nicht in Beziehung auf die goldenen und silbernen Münzen möglich gedacht werden konnte; theils hat man durch das Weglassen hiervon ebensoviel äusserlicher die schon durch die Marke SC angedeutete formelle Unabhängigkeit der senatorischen Kupferprägung von der kaiserlichen Gold- und Silberprägung bezeichnen wollen. Dass diese Unabhängigkeit indessen nicht grosse Bedeutung in der That gehabt hat, davon sind die Münzen hinlänglich deutliche Zeugnisse; man braucht nur einen Blick auf die Münzen des Severus Alexander, Maximinus, Gordians und Philipps zu werfen, um zu bemerken, dass fast jede Dar-

1) Revue num. française 1848, S. 168, Anm. 2, Sozomenus, Hist. eccl. V, 15, 6—7: *Ἀπηγόρευσε δὲ καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ ξένοις χριστιανοῖς μὴ ἐπιβαίνειν Κυζίκῳ· αἰτίαν ἐπαγαγὼν ὡς εἰκὸς, αὐτοὺς τῆς θρησκείας ἕνεκα στασιάσαι, συναιρομένων αὐτοῖς καὶ παραπλησίως περὶ τὸ θεῖον φρονούντων τῶν ἀπὸ τῆς πόλεως χριστιανῶν καὶ τῶν δημοσίων ἐριουργῶν καὶ τῶν τεχνιτῶν τοῦ νομίσματος. Οἳ πλῆθος ὄντες, καὶ εἰς δύο τάγματα πολύανθρωπα διακεκριμένοι, ἐκ προστάγματος τῶν πρὶν βασιλέων, ἅμα γυναιξὶ καὶ οἰκείοις ἀνὰ τὴν Κύζικον διέτριβον, ἔτους ἑκάστου ῥητὴν ἀποφορὰν τῷ δημοσίῳ κατατιθέντες, οἱ μὲν στρατιωτικῶν χλαμύδων, οἱ δὲ νεουργῶν νομισμάτων.*

stellung und Inschrift sowohl in Kupfer als in Gold und Silber geprägt ist; je weiter man dagegen in der Zeit zurück geht, desto grössere Verschiedenheiten bemerkt man auf den kupfernen Münzen in Bezug auf die Darstellungen und Inschriften der goldenen und silbernen Münzen, so dass, was eine Regel im dritten Jahrhunderte wird, eine Ausnahme bei den ersten römischen Kaisern ist. Man kann demnach nicht daran zweifeln, dass die senatorische Kupferprägung allmählig im selben Grade, wie das Ansehen und der Einfluss des Senats abnahm, in immer grössere Abhängigkeit von der kaiserlichen Gold- und Silberprägung gekommen ist, und es darf gewiss als sicher angenommen werden, dass die ganze Ausprägung zu der Zeit, mit welcher wir uns hier beschäftigen, obgleich das Münzrecht zwischen dem Kaiser und dem Senat getheilt war, in einer vereinigten Officin Statt gefunden hat. Wie das Verhältniss in der früheren Kaiserzeit gewesen ist, weiss man nicht mit Sicherheit. Livius erzählt, wie bekannt, dass die Münzofficin zu seiner Zeit im Tempel der Juno Moneta war, welcher auf der Stelle aufgeführt war, wo Marcus Manlius gewohnt hatte, nämlich auf dem Theile des capitolinischen Hügels, welcher die Burg genannt wurde [1]; dass die Topographen übrigens sehr uneinig darüber sind, wo dieser nun ganz verschwundene Tempel gestanden hat, ist wohlbekannt [2]. Ob er zur Zeit des Livius nur zur Kupferprägung benutzt gewesen ist, oder ob hier zugleich edle Metalle geprägt worden sind, geht aus seinem Berichte nicht hervor; das Letzte ist doch gewiss an und für sich das Wahrscheinlichste und wird dadurch bestätigt, dass die Etablirung der Münzofficin im Tempel der

1) Livius, VI, 20, 13: Adjectae mortuo notae sunt publica una, quod, quum domus ejus fuisset, ubi nunc aedes atque officina Monetae est, latum ad populum est, ne quis patricius in arce aut Capitolio habitaret. VII, 28, 4—5: Dictator ... inter ipsam dimicationem aedem Junoni Monetae vovit ...; locus in arce destinatur, quae area aedium M. Manlii Capitolini fuerat.

2) Platner und Bunsen, Beschreibung der Stadt Rom, B. 1. S. 38, 348ff.; Becker, Handbuch der römischen Alterthümer, I, S. 392, 393, 408, 409.

Juno Moneta im dritten Jahrhunderte vor der Geburt Christi ungefähr zur selben Zeit geschah, als die Römer die Silberprägung einführten. Suidas [1]) erzählt nämlich wie bekannt, dass als diese im Kriege gegen Pyrrhus und die Tarentiner Geld bedurften, sie die Juno anflehten, welche erwiederte, dass sie dieses nicht entbehren würden, wenn sie den Krieg mit Gerechtigkeit führten, und dass sie daher die Juno dadurch verehrten, dass sie bestimmten, dass die Münzen in ihrem Tempel ausgeprägt werden sollten; es liegt dann nahe mit Hultsch [2]) zu schliessen, dass, da die Silberprägung zufolge Plinius und Livius im Jahre 269 eingeführt wurde, fünf Jahre vor dem ersten punischen Kriege [3]), und nachdem die Tarentiner besiegt worden waren [4]), es besonders diese Münzen gewesen sein müssen, welche im Tempel der Göttin geprägt sind. Ganz gewiss haben sowohl Schriftsteller des Alterthums [5]) als der neuesten Zeit [6]) behauptet, dass schon zur Zeit der Könige silberne Münzen ausgeprägt wurden; selbst aber wenn dieses wirklich der Fall gewesen ist, hat man jedenfalls in den ersten Jahrhunderten der Republik, vielleicht wegen der herrschenden strengen Grundsätze [7]), ganz die Ausprägung dieser aufgegeben und sie erst im dritten Jahrhundert vor der Geburt Christi wieder aufgenommen, als man durch die Berührungen mit Süditalien und durch die im Laufe der Zeiten veränderten politischen Verhältnisse die Nothwendig-

1) Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens, S. 301, Anm. 36.

2) Griechische und römische Metrologie, S. 200—201.

3) Plinius Hist. nat. XXXIII. 3, 44. Argentum signatum anno urbis 485 (269) V annis ante primum Punicum bellum. Eckhel, V, S. 16.

4) Liv. XV. epit.: Victis Tarentinis hinc primum (486=268, vergleiche Mommsen, S. 360, Anm. 33) populus Romanus argento uti coepit. Eckhel ibid. Vergl. Livius, IV, 66: Nondum (349) argentum signatum erat. Revue num. fr. 1859, S. 322, Baron d'Ailly, Recherches sur la monnaie romaine, I, S. 12.

5) Varro, Eckhel, ibid., Festus, Suetonius u. a. Revue num. fr. 1859, S. 323 ff.

6) Der Herzog von Luynes in Revue num. fr. 1859, S. 322 ff.; Baron d'Ailly, I, S. 11 ff.

7) Revue num. fr. 1859, S. 369.

keit den veralteten Kupfer-Münzfuss zu verlassen einzusehen gelernt hatte. Hierzu kommt ausserdem, dass es nun fast allgemein angenommen zu sein scheint, dass die der römischen Königszeit gegebenen Münzen von einem Fälscher in der neueren Zeit fabricirt worden sind [1]), wodurch die vom Herzog von Luynes mit ausserordentlicher Gelehrtheit und Scharfsinnigkeit angeführten Gründe für ihre Hinführung zur erwähnten Periode zum Theil ihre überzeugende Kraft verlieren. Man kann daher gewiss in jedem Falle nicht daran zweifeln, dass die im Jahre 269 vor der Geburt Christi eingeführte Silberprägung genau an den Tempel der Juno Moneta geknüpft gewesen ist, und dass sie dort fortgesetzt worden ist in Verbindung mit der schon früher bestehenden Kupferprägung, welche wahrscheinlich zur selbigen Officin hingelegt worden sein muss, und später mit der Goldprägung, in jedem Falle bis zum Ende der Republik und, zufolge Livius, wenigstens etwas in die Kaiserzeit; die von der Regierung Augusts in allen drei Metallen mit triumvir auro argento aeri flando feriundo vorkommenden Münzen scheinen in jedem Falle darauf hinzudeuten, dass wenigstens damals noch eine gewisse Gemeinschaft in Beziehung auf die Ausprägung bestand. Inzwischen musste die Veränderung der Staatsverfassung, wie man sich mehr und mehr von der ursprünglichen Fiction, dass die Republik, obgleich in modificirter Gestalt, noch bestand, entfernte, auch einen grossen Einfluss auf die Münzprägung ausüben. Der Kaiser hatte sich das Recht Gold und Silber zu prägen vorbehalten und dem Senate die Kupferprägung überlassen, und da die autonomen Münzofficinen, welche noch im Anfange der Kaiserzeit im ganzen Reiche bestanden, allmählig im Bereiche einer verhältnissmässig kurzen Zeit in dem westlichen, wesentlich lateinischen Halbtheil aufhörten, während sie sich noch ein Paar Jahrhunderte in den

1) Cohen, Suppl. S. X.

griechischen Provinzen hielten, mussten die Ansprüche, welche an die römische Münzprägung in der Kaiserzeit gestellt wurden, weit grösser als früher sein. Es lässt sich daher leicht denken, dass der Tempel der Juno Moneta, welcher in den Zeiten der Republik hinlänglich gewesen sein kann, bald zu klein geworden ist um Münzofficin der Hauptstadt des Weltreiches zu sein; ob nun aber der schärfer hervortretende Gegensatz zwischen der Gold- und Silberprägung auf der einen und der Kupferprägung auf der anderen Seite auch zu einer Trennung in Beziehung auf die Officin geführt haben kann, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, da man keinen Bericht davon hat. Der augenscheinliche Unterschied, welcher sich unter den ersten Kaisern in Bezug auf die Darstellungen und Umschriften der goldenen und silbernen Münzen auf der einen und der kupfernen Münzen auf der anderen Seite zeigt, in Vergleichung mit der auffallenden Gleichartigkeit in dieser Beziehung später, scheint am nächsten auf eine verschiedene Administration in der erstgenannten Periode zu deuten, wie es auch merkwürdig ist, dass die Münzen mit IIIVIR A A A F F nicht nach der Regierung Augusts vorkommen. Ebenso ist der vollständige Mangel an kupfernen Münzen von der Regierung Othos, welche in einer Periode eintrat, in der weit mehr Kupfer als edle Metalle geprägt wurde [1], sehr bezeichnend, was auch als Grund dieses bisher nicht aufgeklärten Phänomens angenommen werden muss [2]. Zu diesem kommt endlich die im Jahre 1599 in Rom »in via quae ducit Lateranum« gefundene Inschrift vom Jahre 115 nach Christi Geburt, in welcher Officinatores monetae aurariae argentariae Caesaris genannt werden [3]; diese Worte deuten am nächsten darauf, dass die kaiserliche Officin von der des Senats ge-

1) Eckhel, VI, S. 304.

2) Mommsen hat in dieser Zeitschrift Bd. I p. 242 gezeigt, wie der Mangel der Kupfermünzen des Otho zu erklären ist. A. v. S.

3) Gruter, 74, 1.

trennt gewesen ist; denn damals existirte nach Plutarch [1]) und Solinus [2]) noch der Tempel der Juno Moneta. Auf der anderen Seite muss es indessen bemerkt werden, dass die erwähnten Verfasser nicht wie Livius beifügen, dass der Tempel zu ihrer Zeit als Münzofficin benutzt wurde, und aus dem Beinamen der Juno, Moneta, lässt es sich nicht schliessen, denn dieser existirte, bevor der Tempel der Göttin als Münzofficin benutzt wurde [3]). Es ist an und für sich auch nichts als Hinderniss anzunehmen, dass, obgleich das Recht Münzen zu prägen zwischen dem Kaiser und dem Senate getheilt war, doch mit Beziehung der Administration und der technischen Ausführung eine gewisse Gemeinschaft bestanden haben kann. In der oben erwähnten Inschrift kommt nämlich noch der Name eines Freigelassenen Felix vor, welcher optio et exactor auri argenti aeris war, und IIIVIRI A A A F F werden oft in Inschriften von den späteren Kaisern erwähnt [4]). Es muss auch erinnert werden, dass vom Ende des ersten Jahrhunderts nach der Geburt Christi eine gewisse Gleichartigkeit in Darstellungen und Inschriften der Münzen in allen drei Metallen angefangen hatte, welches besonders auf den Münzen Nervas auffallend ist. Ich bin daher am meisten geneigt anzunehmen, dass selbst wenn eine Periode unter den ersten Kaisern gewesen ist, in welcher es wegen des grossen Unterschieds zwischen den Darstellungen und Inschriften

---

1) Plut. Rom. 20: *Ὤικει δὲ Τάτιος μὲν, ὅπου νῦν ὁ τῆς Μονήτης ναός ἐστιν.*

2) C. Julii Solini Collectanea rerum memorabilium, recogn. Th. Mommsen, I, 21 (S. 10, L. 1—2); Ceteri reges quibus locis habitaverunt dicemus. Tatius in arce, ubi nunc aedes est Junonis Monetae.

3) Vergl. die oben erwähnte Stelle von Suidas: ... *Ἥραν Μονήταν, τοῦτ᾽ ἐστὶ σύμβουλον;* Cicero de div. I, 45, 101: Cum terrae motus factus esset »Ut-que plena procuratio fieret« vocem ab aede Junonis ex arce exstitisse, quocirca Junonem illam appellatam Monetam; vergl. Livius VII, 28, 7—8 von den Wundern, welche nach der Einweihung des Tempels folgten, und von den Veranstalungen, welche bei dem Anlasse getroffen wurden, Becker, I, S. 409.

4) Eckhel, I, S. LXXIX.

der goldenen, silbernen und kupfernen Münzen wenigstens nicht unwahrscheinlich ist anzunehmen, dass die Officin des Kaisers von der des Senats getrennt gewesen sein kann (so dass diese letzte vermuthlich im Tempel der Juno Moneta geblieben ist, wie am besten mit der Fiction des fortgesetzten Bestehens der Republik stimmend, während die kaiserliche anderswo etablirt worden sein muss, welche Stelle sich nun nicht näher angeben lässt), dieses Verhältniss in jedem Falle nicht sehr lange Zeit gedauert haben kann, sondern schon gegen das Ende des ersten Jahrhunderts nach Chr. Geburt aufgehört haben muss. Diese Meinung wird auch mit dem stimmen, was Preller von der Zeit anführt, in welcher die Officin, von der die oben erwähnte Inschrift ein Zeugniss ist, angelegt worden sein muss; er sagt nämlich, dass dieses nicht früher als einige Zeit vor der Regierung Trajans geschehen sein kann, da das goldene Haus Neros auf der betreffenden Stelle gelegen hatte [1]), und da nun gerade die Münzen Nervas eine im Gegensatze zu den Münzen der vorhergehenden Kaiser ziemlich auffallende Gleichartigkeit in Beziehung auf Darstellungen und Inschriften darbieten, darf es gewiss angenommen werden, dass die Münzofficin, wenn sie überhaupt jemals getheilt gewesen ist, wenigstens von diesem Zeitpunkt ab gesammelt gewesen sei. Noch in der letzten Kaiserzeit lag die Münzofficin auf derselben Stelle wie unter der Regierung Trajans; denn in Curiosum urbis und Notitia (Regiones urbis Romae cum breviariis suis) wird in der dritten regio dicht nahe bei dem flavischen Amphitheater eine Moneta erwähnt; dagegen wird der Tempel der Juno Moneta nicht besonders in der achten regio erwähnt, sondern nur Capitolium als ein Ganzes.

Man kann demnach nicht daran zweifeln, dass die Ausprägung zur Zeit Philipps in Einer Officin für alle drei Metalle

1) Preller, die Regionen der Stadt Rom, S. 125. Becker, 2. Th. 3. Abth. S. 266.

stattgefunden hat, und eine bei Wellenheim [1]) angeführte, gewiss einzeln stehende kupferne Münze mit einem Buchstaben im Felde ist ein deutliches Zeugniss der genauen Verbindung, welche zwischen der kaiserlichen und senatorischen Prägung bestanden hat, indem dieser Buchstabe offenbar durch einen Fehler sich in den Stempel eingeschlichen hat. Die entsprechende silberne Münze gehört nämlich gerade zu der Reihe, welche mit Marken versehen ist (PMTRP V COS III PP mit Mars), und obgleich der Katalog den Buchstaben der erwähnten kupfernen Münze als ein F angiebt, darf man doch gewiss annehmen, dass es in der That ein A ist wie auf der silbernen Münze; wenn die Münze, wie es nach der Beschreibung scheint, schlecht erhalten gewesen ist, wird es nicht unwahrscheinlich sein, dass die Ueberreste eines A fehlerhaft für ein F genommen worden sind.

V. Die Münzen vom Jubeljahre 248 ohne Marken.

Es ist noch eine Frage zu beantworten in Betreff der Münzen des Jahres 248, nämlich was der Grund dazu gewesen sein kann, dass es nur die bestimmte Reihe von zwölf Varietäten ist, welche mit den Marken versehen ist, während diese nicht auf den übrigen Münzen von dem Jahre vorkommen. Die Sache ist gewiss ganz einfach die, dass die Sechstheilung der Officin nicht mit dem Anfange des Jahres eingetreten ist, sondern erst später. Die tausendjährige Feier trat ja nämlich erst den 21. April ein, und von allen den Münzen des Jahres 248, welche ohne Marken sind, ist es, wie im Folgenden gezeigt werden soll, nicht unwahrscheinlich, dass sie im Anfange des Jahres geprägt worden sind.

Was nun zuerst die Münze mit PMTR P V COS III PP mit Pax oder Felicitas betrifft, welche, wie oben bemerkt, nicht

1) Nr. 13004.

mit Marke versehen ist, während eine solche oft auf der anderen Münze mit derselben Umschrift, aber mit Mars als Darstellung gefunden wird, so ist es interessant zu bemerken, dass man von jedem Jahr von 245 bis 249 silberne Münzen mit den kaiserlichen Titeln mit Pax oder Felicitas als Darstellung hat [1]), während Mars nicht allein auf den silbernen [2]) sondern auch auf den kupfernen [3]) nur im Jahre 248 vorkommt. Es ist nun gewiss gewöhnlich gewesen, die Münzen mit dem neuen Tribunate oder Consulate des Kaisers im Anfange [4]) des Jahres, in welchem er wieder diese Würden bekleidete, auszuprägen. Aus den eigenen Münzen Philipps lässt sich dieses doch nicht schliessen, da er zufolge Münzen von Alexandria und Sinope und zufolge kaiserlicher constitutiones bis zum Spätjahr 249 geherrscht haben muss [5]); dagegen geht dieses gewiss aus den Münzen des Trebonianus Gallus mit dem vierten Tribunate hervor, indem dieser Kaiser, ungeachtet der Schwierigkeiten, welche durch diese Meinung sich den Berichten der Geschichtschreiber gegenüber darbieten, zufolge Eckhel [6]) erst im Anfange des Jahres 254 getödtet worden sein kann, und mit noch grösserer Sicherheit aus den Münzen des Gallienus mit dem sechzehnten Tribunat [7]), indem dieser Kaiser den 20. März 268 [8]) getödtet wurde. Es kann demnach nicht bezweifelt werden, dass die Münze mit Pax oder Felicitas zu der Art gehört, welche im Anfange jedes Jahres in Umlauf gesetzt wurde. Anders verhält es sich dagegen mit dem Typus Mars; denn dieser war bisher

1) Cohen 48, 51—55, 58—60, 63—67, vergl. die kupfernen Münzen 175—179, 184—186.

2) Cohen 62.

3) Cohen 183.

4) Vergl. Revue num. fr. 1857, S. 217, vergl. 220.

5) Eckhel, VII, S. 327. A. v. Sallet, Die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen, S. 60.

6) VII, S. 365.

7) Eckhel, VII, S. 395. Cohen, Gallienus 460.

8) Gibbon, c. XXXI. Eckhel, VII, S. 394.

nicht auf diesen jährlich wiederkommenden Münzen angebracht worden; und da es gerade diese ist, welche von den zwei Münzen mit Philipps Titeln von 248 bisweilen mit der Marke A vorkommt, und diese gar nicht auf der anderen mit Pax oder Felicitas gefunden wird, ist es offenbar, dass diese zwei Münzen nicht gleichartigen Regeln untergeben gewesen sind.

Was demnächst die Münzen mit SAECVLVM NOVVM betrifft (insofern diese von der Officin der Hauptstadt ausgegangen sind) und SAECVLARES AVGG mit Cippus, welche auch ohne Marken sind, ist selbstfolglich nicht ein Hinderniss um anzunehmen, dass sie in Umlauf gesetzt worden sein können kurze Zeit vor der Jubelfeier als Verkündiger von dieser, wie dasselbe gilt von den nur in Kupfer geprägten Münzen mit der Inschrift MILIARIVM SAECVLVM.

Endlich darf gewiss angenommen werden, dass die Münze des jüngeren Philipp mit LIBERALITAS AVGG III, welche auch ohne Marke ist, zu den als Vorläufer der Feier ausgeprägten Münzen gehört; denn es muss erinnert werden, dass es vom Jahre 248 nicht wie von 247 und 249 eine Münze des jüngeren Philipp mit den Titeln des Vaters in der Reversumschrift giebt, so dass dieser Revers wohl an Stelle des in den zwei anderen Jahren von den Münzen des Vaters geliehenen getreten sein wird, welche, wie oben bemerkt, unzweifelhaft aus dem Beginn des Jahres herrühren. Es ist ja auch an und für sich wahrscheinlich, dass sogleich im Anfange des Jahres, in dem das Reich sein zweites Jahrtausend anfangen sollte, und welches dadurch von erstem Beginn ab einen gewissen feierlichen Charakter vor jedem anderen Jahre erhielt, selbst vor den eigentlichen Festtagen eine Gabenaustheilung als Einleitung der späteren grossen Feierlichkeiten stattgefunden hat, und dass hierzu namentlich die Münzen mit SAECVLVM NOVVM, MILIARIVM SAECVLVM, SAECVLARES AVGG mit Cippus und LIBERALITAS AVGG III (sowohl die oben er-

wähnten mit dem Portrait des Sohnes wie die zum Theil entsprechenden des älteren Philipp, als eine Art Einladung zur Feier benutzt worden sind. Zur Vergleichung will ich die Münze Augusts mit dem Herolde, welcher zu den ludi saeculares einladet, und mit der Umschrift AVGVST DIVI F LVDOS SAE(culares promittit) anführen. Es ist auch charakteristisch, dass während es von jedem der Jahre 245, 247 und 249 drei verschiedene Darstellungen in Verbindung mit den Titeln des älteren Philipp als Reversumschriften auf silbernen Münzen[1] giebt, im Jahre 248 nur eine, nämlich Pax, benutzt ist, indem die Münzen mit Mars nach dem oben Angeführten gewiss nicht zu den gewöhnlichen im Anfange des Jahres in Umlauf gesetzten gehören. Es ist also gewiss unzweifelhaft, dass die bevorstehende tausendjährige Feier, schon bevor die Sechstheilung der Officin nothwendig wurde, einen gewissen Einfluss auf die Ausprägung ausgeübt und einige Modificationen in den sonst befolgten Regeln derselben bewirkt hat.

Es wurde oben bemerkt, dass ein Analogon aus einer etwas späteren Zeit die hier gegebene Erklärung der erwähnten Münzmarken von der Regierung Philipps bestätigt. Unter Diocletian und seinen nächsten Nachfolgern sieht man nämlich, dass die Officinen in Rom, Carthago und Aquileja in mehrere Abtheilungen getheilt waren, von welchen jede auf eine ähnliche Weise Münzen für bestimmte kaiserliche Personen prägte.

Kopenhagen.

Dr. P. Brock.

---

1) Cohen 47—50, 54—61, 64—66, vergl. Suppl. 3.

Ueber die für arkadisch gehaltene Münze des achaeischen Bundes.

Die Seite 138 besprochene Münze mit dem Monogramm X gehört wohl nicht der arkadischen Stadt Charisia, sondern ist die älteste Münze des achaeischen Bundes.

Der Kopf hat freilich eine gewisse äussere Aehnlichkeit mit dem der arkadischen Tetradrachmen, allein dies erklärt sich durch die Nachbarschaft Achaias und Arkadiens, der Kopf ist wohl nach dem der Tetradrachmen copirt. Und wenn man die Originale beider Münzen vergleicht, ist die Aehnlichkeit nicht gar so gross. Nicht allein ist der Styl der achaeischen Münzen jünger, es lassen sich auch greifbarere Unterschiede angeben: die arkadischen Tetradrachmen haben ein sehr hohes Relief, diese achaeische ein ganz flaches; auf den Tetradrachmen fällt fast durchgängig das Stirnhaar in langen welligen Linien bis auf die Schulter, auf der achaeischen ist es kurz; auf den Tetradrachmen setzt der Bart allmählig an, auf der achaeischen Münze in einer graden festen Linie; auf den Tetradrachmen liegen die Blätter des Kranzes dicht auf einander, auf dieser achaeischen stehen sie einzeln, fern von einander.

Als ich Herrn Dr. A. v. Sallet auf die achaeische Münze aufmerksam machte und er sie mit den arkadischen Tetradrachmen verglich, erinnerte ich an Charisia, fügte aber auch sogleich hinzu, dass man sie dieser Stadt nicht zutheilen könne, weil deren Bronzemünzen immer das kleine Monogramm ⳩ haben,

und deren Münzen des achaeischen Bundes haben sogar beide Monogramme X und ☧ neben einander. Hierauf möchte das Hauptgewicht gegen die Hypothese zu legen sein, dass, weil eins der arkadischen Tetradrachmen ΧΑΡΙ statt ΟΛΥΜ hat, das X dieser achaeischen Münze auf Charisia zu beziehen sei.

»Dass in dem X nur ein Stadtname gesucht werden kann«, wie Seite 139 gesagt ist, möchte sich um so mehr bezweifeln lassen, als Monogramme von Stadtnamen das Feld der Kehrseite ausfüllend und als Typus dienend selten sind.

Demnach glaube ich mit Cousinéry, dass diese achaeische Münze die älteste des Bundes ist. Denn die Bundesmünzen zerfallen in zwei leicht zu unterscheidende Reihen. Die erste umfasst die weit einfacheren und besser geschnittenen, welche in den 25 Jahren des Bundes vor Aratus geprägt sind; sie sind recht selten. Die zweite Reihe besteht aus den gewöhnlichen mit Beizeichen und Initialen der Städte, sie gehören in die hundert Jahre bis zur Zerstörung Corinths. Meist sind sie flüchtig und unschön, aber einzelne von ihnen sind gut geschnitten. Der Unterschied des Styls erklärt sich ganz wohl aus der Verschiedenheit der Zeit und der Verschiedenheit der Verhältnisse.

Die kleinen Aufschriften auf den arkadischen Tetradrachmen ΟΛΥΜ und ΧΑΡΙ sind vorläufig noch nicht sicher zu erklären; Herrn Dr. Imhoofs Vermuthung, es seien Künstlernamen, ist nach der Kleinheit der Buchstaben und nach der versteckten Stelle, wo sie stehen, recht annehmbar. Beamtennamen, wie er auch vorschlägt, würden wohl nicht am Felsen stehen.

Das Monogramm X kommt ausser auf den achaeischen Bundesmünzen auch in Thessalien vor, und bedeutet auf Münzen von Larisa Cremaste, wo es auf dem Schilde des Achill steht, welchen Thetis trägt, während die Vorderseite Achills Kopf darstellt, den Namen dieses heimischen Helden; auf den Münzen von Thebae Thessaliae, wo X klein als Beizeichen steht, bedeutet es aber wieder Achaia, den andern Namen von Phthiotis.

Denselben Sinn hat es wahrscheinlich auf einer noch unerklärten Münze, welche man auch für thessalisch halten möchte. Sie ist zuerst von Harwood, selecta numismata graeca 1812, publicirt worden. Dann fand ich ein Exemplar in der Sammlung des verstorbenen Predigers Bellermann und gab ihm die Notizen darüber, welche er in einem kleinen Aufsatz »über eine seltne Bronzemünze mit dem Monogramm des achaeischen Bundes, Bonn 1859«, benutzt hat. Jetzt ist mit der Foxschen Sammlung ein schönes Exemplar in das K. Münzkabinet gelangt, welches die bisherigen Beschreibungen berichtigt.

Æ. Mill. Eichenbekränzter jugendlicher Kopf rechtshin.

Rf. **X** umher **ΠΕΥΜΑΤΙΩΝ** (hier rückläufig).

J. Friedlaender.

Alexandriner des Pescennius Niger und Gordian III. mit räthselhafter Aufschrift.

(Taf. VI, 1 und 2).

Die beiden hier zum ersten Mal publicirten merkwürdigen alexandrinischen Kaisermünzen gehören den Herrn Rollin und Feuardent in Paris. Herr Feuardent, der Verfasser des neuesten Werkes über Alexandriner, das in unserer Zeitschrift besprochen worden, hat mit anerkennenswerther Liberalität die Publication dieser interessanten Stücke gestattet und die Originale eingesendet.

1. Pescennius Niger.

Hf. ···ΠЄϹΚ ΝΙΓΡΟϹ ΙΟΥϹΤΟϹ ϹЄΒ Kopf des Kaisers mit Lorbeerkranz rechtshin.

Rf. Jahreszahl nicht erkennbar. Schiff mit vollen Segeln linkshin fahrend. Unten undeutliche Zeichen (Wellen).

Æ. 6. Taf. VI, 1.

Alexandriner des Pescennius Niger sind so gut wie gar nicht bekannt, obgleich man (vgl. Zoega, num. Aeg. 247 Anm. I) bei ihm eine alexandrinische Prägung erwarten dürfte. Abgesehen von den äusserst zweifelhaften Publicationen Sestini's, die dieser selbst später verworfen hat (s. meine Daten der Alexandr. Kaiserm. 43 f.), ist nur eine wie es scheint sehr mangelhaft erhaltene und vielleicht nach Analogie der obigen deutlichen und unzweifelhaften Münze nicht richtig gelesene von Reichardt im Num. chron. 1861 bekannt gemacht worden.

Hf. ···ΝΙΓΡΟC ΔΙ·· Kopf mit Strahlenkrone rechtshin.

Rf. L B Stehende nackte Figur mit Füllhorn. *Æ.* 6.

Hier hiesse also Niger ΔΙκαιος, nicht wie auf der vorliegenden, ΙΟΥCΤΟC. Beide Formen des lateinischen Namens Justus kommen bei ächten in griechischen Städten geprägten Münzen des Kaisers vor. Leider ist die Jahreszahl unserer Münze nicht sichtbar, während sonst die Erhaltung, namentlich der recht gute und charakteristische Kopf, fast vollkommen ist. Der Typus der Rückseite, ähnlich auch auf Commodus' Potinmünzen vorkommend, stellt ohne Zweifel das kaiserliche Schiff dar (ΣΕΒΑΣΤΟΦΟΡΟΣ heisst es auf Alexandrinern Nero's, Zoega p. 27 Nr. 64). — Die Münze ist eine Kupfer- nicht Potinmünze. Kupfermünzen derselben Grösse kommen auch sonst in jener Zeit vor, z. B. bei Septimius Severus.

2. Gordian III., als Prinz.

Hf. ΜΑΝ ΓΟΡΔΙΑΝΟC ΟC CЄΒ Brustbild des Prinzen ohne Kranz rechtshin.

Rf. L A Adler linkshin, zurückblickend, im Schnabel einen Kranz. Pot. 5, Taf. VI, 2.

Die Legende der Vorderseite ist räthselhaft. Die Münze gleicht sonst völlig den bekannten unter Balbinus und Pupienus geprägten Stücken des Gordianus Caesar, hier steht aber statt des Caesartitels ganz deutlich ΟC CЄΒ. Herr Feuardent vermuthet hierin den Titel Ο Cυγγενὴς CЄΒαστῶν. Aber abgesehen davon, dass sich ein ähnlicher Titel des jungen Gordian, so viel ich weiss, nicht nachweisen lässt, wäre doch die allzu lakonische und unverständliche Abkürzung des neuen und ungewöhnlichen Titels ὁ συγγενὴς Σεβαστῶν in ΟC CЄΒ sehr auffallend. Auch an ein etwaiges ΘЄοῦ CЄΒαστοῦ (υἱός) ist nicht zu denken, die Buchstaben sind deutlich und zweifellos ΟCCЄΒ. Ich glaube kaum, dass weiteres Conjiciren zu einem befriedi-

genden Resultat führt und möchte fast — freilich ein letztes Mittel! — annehmen, dass wir hier einen bei Alexandrinern allerdings äusserst seltenen Fall eines Fehlers des Stempelschneiders annehmen müssen; die der Hand des Monetars geläufige Endung **OC CЄB**, wie **BAΛBINOC CЄB**, **ΠΟΥΠΙΗΝΟC CЄB** u. s. w., ist irrthümlich statt des Caesarentitels an das Ende der Umschrift gesetzt. Der Fehler mag aber nachher vielleicht bald erkannt und der Stempel vernichtet worden sein, woraus es sich erklären würde, dass wir bis jetzt nur dieses eine Exemplar der immerhin höchst merkwürdigen Münze kennen, während andere Potinmünzen des Gordianus Caesar in ziemlicher Anzahl auf uns gekommen sind.

Ich will schliesslich noch bemerken, dass bei der Gordiansmünze bestimmt keine Ueberprägung vorliegt.

A. v. Sallet.

Aurelians Mitregent auf römischen Billondenaren.

(Taf. VI, 3—9.)

Unter den römischen Billondenaren Aurelians finden wir eine ganze Reihe scheinbar bedeutungsloser und uninteressanter Reversdarstellungen, welche, bisher immer für völlig gleichgültig gehalten, niemals genau betrachtet und stets unrichtig beschrieben, uns ein höchst merkwürdiges, für die damaligen Regierungsverhältnisse wichtiges, einzig in seiner Art dastehendes Zeugniss eines wohlbekannten geschichtlichen Ereignisses geben, durch welches die Macht des römischen Kaisers bedenklich erschüttert wurde und ohne die Schnelligkeit und Energie Aurelians wohl ein Ende genommen hätte.

Wohlbekannt und gewiss in den meisten Sammlungen vertreten sind folgende Rückseiten von Aurelians Billondenaren, die ich der Bequemlichkeit wegen hier nach Cohens Beschreibung gebe:

Coh. 98. **FIDES MILITVM.** Stehender Soldat rechtshin, die Weltkugel mit Victoria dem Aurelian hinreichend, welcher im Kriegskleid, ein Scepter schräg haltend, dargestellt ist.

Coh. 152. **PIETAS AVG.** Aurelian rechtshin stehend, ein Scepter haltend und über einem brennenden Altar opfernd; ihm gegenüber ein stehender Soldat, eine Schale haltend, mit Parazonium [1].

1) Sollte Coh. 153 nicht dieselbe Münze sein?

Coh. 210. **VIRTVS AVG.** Aurelian stehend rechtshin im Kriegskleid, eine Lanze und die Weltkugel haltend, ihm gegenüber ein stehender Soldat, der eine kleine Victoria und schräg einen Speer hält.

Coh. 204. 205. 212. **VIRT MILIT** oder **MILITVM** oder **VIRTVS MILITVM.** Dieselbe Darstellung.

Die Beschreibung noch einer fünften Rückseite von Aurelians Goldmünzen und Billondenaren will ich, als vielleicht ebenfalls hierhergehörig — wie später gezeigt werden soll — gleich hier mit anführen:

Coh. 8. *AV.* **CONCORDIA MILI.** Zwei stehende Concordien, mit Feldzeichen.

Coh. 66—70. *PB.* **CONCORDIA MILI** und **MILIT.** Zwei stehende Concordien etc.

Was die Beschreibung der erst aufgeführten Münzen betrifft, so finden wir hier sofort als etwas auffälliges den stets mit dem Kaiser zusammen dargestellten »Soldaten«, der nur allzuoft in Münzbeschreibungen auftaucht, sich aber bei genauerer Betrachtung meist als eine ganz andere, sehr bestimmte Person, wie Roma, Virtus etc., entpuppt. Um zur richtigen Erklärung der beschriebenen Typen zu gelangen, muss man, wie immer, vergleichen, und zwar die Münzen derjenigen Kaiser, welche kurz vor und kurz nach Aurelian geherrscht haben. Eine Betrachtung des von Cohen sorgfältig gesammelten Materials, von Philippus I. an, hat nun folgendes Ergebniss. Die Darstellungen:

1. Stehender Krieger, eine Weltkugel mit Victoriola einem andern mit schräg gehaltenem Speer hinreichend (**FIDES MILITVM**).
2. Opfernde Krieger, einer mit Adlerscepter, der andere mit Parazonium an der Seite (**PIETAS AVG** bei Aurelian, **PIETAS AVGG** bei andern).

3. Stehende Krieger, einer mit Lanze und Weltkugel, der andere mit Victoriola und schräg gehaltenem Speer (**VIRTVS AVG** bei Aurelian, **VIRTVS AVGG** bei andern), finden sich genau eben so oder mit kleinen Abweichungen seit Valerian und Gallienus, bis zu Galerius, bei mehreren Kaisern, bisweilen mit andern Aufschriften als den angegebenen. Die Tracht des Kopfes der beiden Figuren ist bei der Kleinheit nicht immer ganz sicher, es scheint aber immer der Lorbeerkranz zu sein. — Im folgenden Verzeichniss ist das Metall nur dann bemerkt, wenn es nicht Billondenare sind.

1. Die beiden stehenden Krieger, einer die Weltkugel mit Victoriola dem andern, den Speer schräg haltenden hinreichend, finden wir bei Aurelian (**FIDES MILITVM** Coh. 98), ähnlich bei Numerian (**VIRTVS AVGG** und **AVGGG** Coh. 75—82), bei Diocletian (ohne Victoriola, **FIDES MILITVM** Coh. 157), ähnlich bei Maximian (**CONCORDIA AVGG**, Banduri *AV.*, Coh. 10), etwas abweichend bei Constantius Chlorus (**CONCORDIA AVGG ET CAESS**, das grosse Berliner Goldmedaillon).
2. Die beiden über einem Altar opfernden Krieger, einer mit Adlerscepter, der andere mit Parazonium, finden sich bei Valerian (**PIETAS AVGG** Coh. 95, unsere Taf. VI, 3), bei Gallienus (ebenso, Coh. 419, unsere Taf. VI, 4), bei Aurelian (**PIETAS AVG** Coh. 152, unsere Taf. VI, 5), ähnlich bei Tetricus mit seinem Sohn (**PM TRP** etc. Coh. 10), ähnlich bei Numerian (**VOTA PVBLICA** Coh. 86), bei Carinus (**VOTA PVBLICA** Coh. 139—148), bei Diocletian (**VOTIS X**, d'Ennery), bei Maximian (**VOTIS X** Coh. 450).
3. Zwei stehende Krieger, einer mit Lanze und Weltkugel, der andere mit Victoriola und schräg gehaltenem Speer, finden wir bei Valerian (**VIRTVS AVGG** Coh. 168,

unsere Taf. VI, 6), bei Gallienus (wie Valerian, Coh. 687, 688, unsere Taf. VI, 7), bei Aurelian (VIRTVS AVG Coh. 210, und VIRTVS MILITVM Coh. 212, unsere Taf. VI, 8 und 9).

Also diese und ähnliche Typen treten ausser bei Aurelian noch bei folgenden Kaisern auf: Valerian, Gallien, Tetricus mit seinem Sohn, Numerian, Carinus, Diocletian, Maximian, Constantius Chlorus. Das heisst also immer nur dann, wenn — wie auch in den meisten Beschreibungen die Figuren richtig genannt werden — es sich um zwei Regenten (oder mehrere) handelt, entweder beide Augusti oder Augustus und Caesar [1]). Die »Soldat« genannte Figur auf Aurelians Münzen ist also offenbar eine bestimmte, dem Mitkaiser oder Mitregenten der andern Münzen des Valerian, Gallien u. s. w. in allen Details der Kleidung und der Attribute entsprechende Person, wie dies die Abbildungen beweisen werden (Taf. VI, 3—9).

Wir haben es also höchst wahrscheinlich mit einem dem Aurelian gleichstehenden, oder doch etwa in dem Verhältniss eines Caesar zu ihm stehenden Mitregenten zu thun. Aurelian hat aber weder einen Mitregenten noch einen Caesar in Rom gehabt. — Doch ist nicht schwer zu entscheiden, wer die dargestellte Person ist. Tetricus ists gewiss nicht; erstens ward er wohl nie auf diesen officiellen Denkmälern anerkannt, wenn auch zuerst nothgedrungen gelitten; auch würde, wenn Tetricus officieller Mitkaiser gewesen wäre, die Umschrift auf den besprochenen Aureliansmünzen nicht immer AVGusti, sondern AVGG, Augustorum lauten müssen. Dies dürfte man auch nach dem Gebrauche jener Zeit erwarten, wenn der Mitregent nur Caesar gewesen wäre; im Plural werden in späterer Kaiserzeit Augustus und Caesar meist AVGG, Augusti, genannt.

---

1) Probus, Coh. 417, wäre eine Ausnahme; ist es aber nicht dort Mars, wie auf andern Münzen, z. B. bei Aurelian mit FIDES MILITVM?

Also es ist ein dem Aurelian zwar fast gleichstehender Mitregent, der aber weder Augustus noch Caesar war, und das ist Vaballath, der nominelle Beherrscher des Orients, dessen wirkliche Herrin seine Mutter, die Kaiserin und Königin Zenobia, war und der in seinem Syrien jene bekannten syrischen Billondenare mit seinem und Aurelians Kopfe prägen liess. Zu Vaballath, dem **V**ir **C**onsularis (**R**ex?) **IM**perator **D**ux **R**omanorum, dem **῾Υ**πατικὸς **ΑΥΤ**οκράτωρ **C**τρατηγὸς **PΩ**μαίων passen auch sehr gut die kriegerischen Typen und Umschriften **FIDES MILITVM**, **VIRTVS AVG**, **VIRTVS MILITVM**.

Ob auch die erwähnten Typen zweier Concordien, mit der Umschrift **CONCORDIA MILIT**um, auf zwei Herrscher zu beziehen sind, bleibt noch zweifelhaft; bei Maximian und Constantius Chlorus kommen mit der Umschrift **CONCORDIA AVGG** ebenfalls zwei Concordien vor, bei diesen offenbar in Beziehung auf zwei Regenten.

Jedenfalls ist aber die Beziehung der andern Münzen des Aurelian auf Vaballath ziemlich sicher, und diese Münzen sind insofern merkwürdig, als wir aus ihnen sehen, wie grosse Concessionen selbst im europäisch-römischen Reich [1]) Aurelian der gefährlichen Kaiserin-Königin des Orients machen musste, ehe sie sich zu ihrem Unglück gänzlich selbstständig zu machen suchte.

Man möchte sich bei den besprochenen Münzen an die freilich sicher falsche Nachricht des Trebellius (Gallienus, Cap. 12) erinnern: (Gallienus) Odenatum participato imperio Augustum vocavit *ejusque monetam* qua Persas captos traheret *cudi jussit.*

Sollte sich meine Ansicht über die hier behandelten Münzen bestätigen, so dürfte aus ihnen auch für die chronologische

1) Im Abschnitt der betreffenden Münzen stehen — nach den Exemplaren der Berliner Sammlung (wo die beschriebene *Rf.* FIDES MILITVM fehlt) — nur Officinnummern, S, T.

Bestimmung der Münzen Aurelians ein Resultat folgen; das fünfte ägyptische Regierungsjahr des Vaballath, gleich dem zweiten des Aurelian, ist das letzte des ersteren. In dieses Jahr fällt die offene Empörung des Vaballath und seiner Mutter Zenobia. Ihre Besiegung feiern wohl sicher die vielen römischen Billondenare Aurelians mit der Umschrift **RESTITVTOR ORIENTIS**.

A. v. Sallet.

Die angeblichen Zeugnisse von wendischen Einfällen in Dänemark.

In dem ersten Band der Zeitschrift für Numismatik hat Herr P. Brock eine Abhandlung: »Vermuthliche Zeugnisse von wendischen Einfällen in Dänemark« gegeben, die schon früher, wenn auch in einer etwas gelehrteren und ausführlicheren Form, aus »Aarboger for N.O.« hier bekannt war. Sowohl wegen dieser älteren Bekanntschaft wie auch aus dem Grunde, dass ich mit den in der Abhandlung erwähnten Funden und übrigen begleitenden Umständen vertraut bin, erlaube ich mir die folgenden Bemerkungen.

Herr Brock sagt Seite 338:

— »es würde doch aber, wenn man Alles genau überdenkt, sonderbar sein, wenn man nicht aus den zahlreichen und reichhaltigen Münzfunden vom Mittelalter, wenigstens in gewissen, durch besonders merkwürdige Ereignisse bezeichneten Perioden, einzelne Gruppen heraussondern könnte, in Beziehung auf welche man dazu berechtigt sein könnte, den Grund ihrer Vergrabung in einem bestimmten historischen Factum zu suchen.«

Dergleichen merkwürdige Ereignisse meint der Verfasser in den Jahren 1043 und 1259 gefunden zu haben, und er will, dass die bekannten Einfälle der Wenden in diesen Jahren das Vergraben mehrerer gleichzeitigen Funde bewirkt haben. Man würde dadurch ein neues Hülfsmittel, eine neue numismatische Theorie für die Zeitbestimmung des Vergrabens eines Fundes er-

halten haben, wonach die ältere Theorie — Bestimmung durch Gewicht, Löthigkeit, Typen, Umschrift, fehlende Stücke u. s. w. — sich auf best mögliche Weise zu richten hätte.

»Numismatic Chronicle« hat schon längst, was Herr Dr. Brock auch in seiner dänischen Abhandlung erwähnt, vor dergleichen numismatischen Phantastereien gewarnt, und meint, der Numismatiker müsse sich mit der rein numismatischen Ausbeute begnügen. Herr Brock muss indessen eine solche Uebereinstimmung und eine solche Verwandtschaft unter seinen Funden aus den Wendenperioden entdeckt haben, dass in diesem Falle keine Veranlassung wäre, die wohlgemeinte Warnung des Num. Chronicle zu berücksichtigen.

Der Farvefund in Holstein, der Lounsfund in dem nördlichen Jütland und der Nylarskerfund auf Bornholm sollten dann von den schrecklichen Begebenheiten herrühren, welche die Schlacht bei Lyrskovshede 1043 begleiteten.

Man kennt von nördlichen Münzfunden, zwischen 950 und 1050 vergraben, ungefähr 200 verschiedene, welche im Laufe der letzten 100 Jahre der numismatischen Welt bekannt geworden sind. Ist aber eine Geldsumme eingegraben, so ist die Möglichkeit da sie zu finden, selbst wenn es keine Numismatik gäbe. Ferner sind die ältesten Funde die, welche am seltensten vorkommen. Von Funden, zwischen 950—1050 vergraben, darf man also, da das letzte Jahrhundert[1]) deren 200 uns gegeben hat, gewiss im Ganzen auf 1600 rechnen; das giebt durchschnittlich 16 des Jahres. Wenn man die unzähligen Kriege,

1) Dass auch frühere Jahrhunderte viele Funde aufzuweisen hatten, sieht man aus der Rede des Schweden Johan Skytti an König Jacob I. von England im Jahre 1617. »Non jam commemorabo, quantos divitiarum acervos et quam ingentes pecuniarum thesauros Britannici homines in regnum Sveciae et Gothiae ante aliquot centenorum annorum spatia et curricula importarint, quod quidem praeter Historicam fidem evidentius ex eo comprobatur, *quod ab hominibus nostris fundos et agros excolentibus immensi* nummorum Brittan: cumuli superioribus annis in terra reconditi, jam in publicum hominum conspectum *producantur.* (Hildebrand, monnaies anglosaxonnes. Pag. XXIX.)

Fehden, Räubereien und Unruhen nebst allen anderen weniger interessanten bürgerlichen und criminellen Gründen eines Vergrabens hiermit combinirt, wird man ersehen, dass es für Phantasien ein unendlicher Stoff sei, und dass man nie fertig werden würde, sogar sehr wahrscheinliche Gründe des Vergrabens aufzustellen. Besser scheint es mir wahrhaftig, seine Kräfte einer genauen Untersuchung dieser reichen Münzschätze des 10. und 11. Jahrhunderts zu widmen. Wieviel ist da noch zu thun! Wieviele numismatische Aufklärungen, wieviele sichere und genaue Bestimmungen sind nur durch sie zu erhalten! Und will man noch mehr, will man wissen, was das Eingraben veranlasst habe, dann deuten die kleinen Verschiedenheiten der Funde ein stets fortgesetztes Niederlegen an, so dass es scheint, gerade gegen die Theorie des Herrn Brock, dass die handelnden und wohl auch oft raubenden Wikinge — gleichgültig ob in Friedens- oder Kriegszeit — die Sitte gehabt haben, einen Theil ihres Geldes in die Erde zu deponiren, weil sie Niemand auf dem Lande hatten, dem sie sich anvertrauen wollten. Der schwedische Reichsantiquar, Herr Dr. Hildebrand, hat bekanntlich in seinem interessanten Werke über die angelsächsischen Münzen dargethan, dass die meisten Funde an den grossen Handelswegen gemacht werden, und wenn man jene Massen von Funden sieht, welche auf Bornholm und der südöstlichen Seite von Gülland vorkommen, wird es der Geschichte schwierig sein, an jenen Orten so viele kriegerische Begebenheiten aufzuweisen, die nothwendig sein würden, um die Brockschen Theorien festzuhalten.

Was Herrn Brocks Wendeneinfall 1259 betrifft, wird es hinlänglich sein, seinen Münzencyclus näher zu beleuchten. Er besteht aus folgenden Funden:

1) Herlufsholmfund
2) Oesterhäsingefund
3) Der Vindfund

4) Fund, »dessen man sich zu erinnern scheint«
5) Fund von Lilleborg
6) Vrenderupfund

Die Funde 1 und 2, welche wirkliche, bekannte Funde sind, wollen wir vorläufig überspringen.

Der Vindfund, ein Fund, welcher in der hinterlassenen Münzsammlung des verstorbenen Kammerherrn Vind gemacht ist und aus 192 mit Erde stark besetzten Münzen besteht, scheint (obgleich sie für sich selbst in einem kleinen Packet lagen) ein Theil des Oesterhäsingefundes zu sein. Nicht allein stimmen die Münzen des Vindfundes mit denen des Oesterhäsingefundes genau überein, sondern sogar die Verhältnisszahl zwischen den verschiedenen Münzgruppen ist in beiden Funden dieselbe, ein Umstand, der wohl so selten ist, dass er beinahe darthut, dass die beiden Funde einer und derselbe sein müssen. In jedem Fall geht es nicht an, diesen Fund in den Cyclus mitzunehmen, ehe es erwiesen ist, dass es ein solcher sei; man könnte ja sonst einen grösseren Fund in viele kleinere theilen und daraus einen Münzcyclus machen.

Der Fund, wovon es heisst »zumal da es scheint, dass man sich erinnert, in älterer Zeit einen ganz ähnlichen Fund unter den Nachlassenschaften eines Verstorbenen unter ähnlichen Umständen (Packete?) gefunden zu haben« — u. s. w. ist, wie man sieht, unbrauchbar; wahrscheinlich ist es eine Probe desselben Oesterhäsingefundes.

Was den Fund aus Lilleborg betrifft, werde ich nur bemerken, dass man in alten Ruinen sehr oft Münzen aus verschiedenen Zeiten des Mittelalters findet. Die Zeitbestimmung durch Münzen von Erich, Abel, Christopher und einem der Waldemare (die Waldemare regierten 1157—1375) ist so unbestimmt, dass dieser Fund, wie auch der Vrenderupfund, der in dem deutschen Texte ausgelassen ist, nicht allein wegen ihres grossen Ab-

standes vom Kriegsschauplatze, als unbrauchbar aus dem Münzcyclus entfernt werden muss.

Es bleiben also

der Fund von Herlufsholm	der Fund von Oesterhäsinge
1 Stück von Waldemar dem Grossen (1157—1182)	
101 Stück von Waldemar II. 1202-41	8 Stück von Waldemar II. 1202-41
10 Stück von Abel	14 Stück von Abel
40 Stück von Christofer I.	4780 Stück von Christofer I.
40 Stück von Jacob Erlandsen?	282 Stück von Bischof Peter Bang
3 Stück mit Rex	
7 Stück ohne Inschriften.	u. s. w.

Man sieht leicht aus dem Verhältnisse, in welchem die Anzahl der Münzen Waldemars II. zu der gesammten Anzahl von Münzen in jedem Funde steht, dass diese Funde nicht gleichzeitig sein können, und dass der Fund von Herlufsholm aus Seeland um einen Theil älter als der Oesterhäsingefund aus Fünen ist. Der Verfasser scheint es selbst in seinem dänischen Texte einzuräumen, hat aber dessenungeachtet versucht, Gründe ihrer Gleichzeitigkeit anzuführen, auf welche einzugehen doch hier zu weitläufig sein würde. Diese beiden Funde aus verschiedenen Provinzen und verschiedenen Zeiten bilden also in der That den erwähnten Cyclus gleichzeitiger und verwandter Funde. Man sieht, dass der Boden unter einem wegschwindet, so dass zuletzt kein Grund vorhanden ist, den Brockschen Theorien Glauben beizumessen.

Ich darf wohl auch sagen, dass kein Numismatiker hier zu den Brockschen Hypothesen Zutrauen hat.

Wir nehmen zwar an, dass die Münzfunde sehr nützlich sind, um die geschichtlichen Begebenheiten zu beleuchten; wir wollen aber nicht die geschichtlichen Begebenheiten mit privaten Vergrabungen belästigen, was auch Appianus gesagt haben möge.

Der wirkliche Numismatiker nimmt zwar keinen Schaden an der Bekanntmachung derartiger Theorien, und insofern könnten diese Zeilen überflüssig erscheinen; gleichwohl bat ich, sie in die Zeitschrift aufzunehmen, weil falsche Theorien mit einem interessanten Schimmer den jungen Numismatiker leicht auf unwissenschaftliche Irrwege führen; und der Historiker, der nicht Numismatiker ist, stützt sich darauf, und mit Recht, wenn ihnen nie widersprochen worden ist. Er thut dadurch der Numismatik Ehre an und legt denen, welche sich mit ihr beschäftigen, noch mehr die Verpflichtung auf, auf ihrer Hut zu sein und rücksichtslos alles Schwankende und Zweifelhafte zurückzuweisen.

Andigaard - Randers.

S. Bergsóe.

Die Münzen mit der Aufschrift IDN⊗··

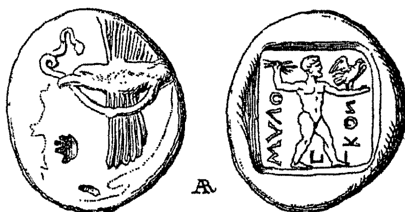
Die Untersuchung über die vielbesprochenen Kupfermünzen mit der Inschrift **IDN⊗··** (vergl. zuletzt über sie Friedlaender, die osk. Münzen S. 38, Mommsen, die unterital. Dialekte S. 6. 9. 313) ist durch einen Fund in Pompeji in ein anderes Stadium getreten. Dort sind nämlich vor dem Herculaner Thore im Sommer 1873 aus Sarnosteinen gemauerte Gräber aufgedeckt, in welchen neben den Skeletten ausser zahlreichen Thonvasen, bemalten sowohl wie gepressten, auch zwei Exemplare jener Münze zu Tage gekommen sind, leider auch sie ohne die beiden dem ⊗ folgenden Buchstaben deutlich erkennen zu lassen. Andere Münzen wurden in diesen gemauerten Gräbern nicht gefunden; also ist der Fundort Pompeji für ihre Bestimmung von grosser Wichtigkeit, besonders da sonstige sichere Fundortsnotizen über andere Exemplare dieser Münzen nicht existiren. Ob durch die der Mitte des dritten Jahrhunderts zuzuweisenden Vasen die Zeit der Münzen mit bestimmt wird, mögen Kundige entscheiden. Bericht erstattet haben im Bulletino des römischen Instituts 1874 S. 156—159 über den Fundplatz, Zahl und Gestalt der Gräber A. Mau, über die in den Gräbern gefundenen Gegenstände der Referent ebenda S. 159—167. Dass Millingen und Mommsen diese Münze richtig mit Uria-Hyrina und Nola zusammenbrachten, ist somit zur höchsten Wahrscheinlichkeit erhoben; zu lösen bleibt jedoch vorläufig noch die interessante Frage, welchen Stammes die zwischen Griechen und Römer in die Mitte getretene Völkerschaft war, welche im dritten Jahrhundert solche Münzen prägte, selbst nach Corssens jüngsten Zusammenstellungen über etruskische Sprachdenkmäler in Campanien.

Dr. F. v. Duhn.

Münzen von Olympia.

Nachdem der frühere Versuch, eine Reihe griechischer Münzen mit dem Namen von Olympia nachzuweisen und mit der Geschichte des nationalen Heiligthums in Verbindung zu setzen, aufgegeben worden ist[1], glaube ich jetzt fünf Münzen zusammenstellen zu können, welche eine zweifellose Beziehung zu dem Tempel am Alpheios haben und den merkwürdigsten Denkmälern peloponnesischer Prägung beigezählt zu werden verdienen.

Erstens eine elische Silbermünze, von der ich nur einen Wachsabdruck in Händen habe, der mir in Athen von befreundeter Seite mitgetheilt wurde. Er zeigt vorne den nach links fliegenden Adler mit der Schlange im Schnabel und einem Beizeichen im

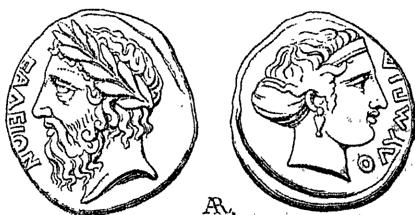


Felde; auf dem Revers in vertieftem Quadrat einen nach Rechts schreitenden, blitzschleudernden Zeus mit einem die Flügel ausbreitenden Adler auf der ausgestreckten Linken. Dabei die Umschrift ΟΛΥΜΠΙΚΟΝ, deren Buchstaben zur Ausfüllung des

1) Pinder und Friedlaender, Beiträge zur älteren Münzkunde S. 85. v. Sallet, Zeitschrift II, S. 138.

Raumes so vertheilt sind, dass vier auf der rechten, vier auf der linken Seite der Zeusfigur stehen. Der fünfte und der sechste sind so geschrieben, dass man die Münze umkehren muss, um die Buchstaben in ihrer richtigen Stellung zu sehen.

Zweitens ein elisches Didrachmon von ausgezeichneter Schönheit, ein Kleinod des britischen Museums, von dem ich durch die zuvorkommende Güte des Herrn Stuart Poole ein Elektrotyp besitze, nach dem der Holzschnitt gemacht ist. Die Münze zeigt den lorbeerbekränzten Kopf des Zeus, der dem von J. Friedlaender in den Monatsberichten der Akademie 1874, Juli, Nr. 2



abgebildeten genau entspricht, mit der etwas abgeriebenen Beischrift FAΛEION. Auf der Kehrseite ein nach R. blickender Frauenkopf mit Ohrring und einem Stirnband, welches an der Schläfe von einer vorspringenden Locke bedeckt wird; über dem Nacken ist das Haar in einen vollen Knoten aufgebunden. Vor dem Kopfe die deutliche Beischrift ΟΛΥΜΠΙΑ [1]).

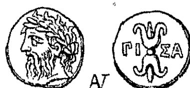
Drittens eine vom Grafen Prokesch-Osten in den Abhandlungen der Wiener Akademie d. Wissensch. 1854, Taf. III, 84 herausgegebene Goldmünze, welche ihm 1848 aus Gastuni mit anderen elischen Münzen zugekommen ist. Sie hat auf der Vorderseite den bekränzten Kopf des Zeus nach L., auf der Kehrseite Π ΙΣ Α mit drei im Dreieck zusammengestellten Blitz-

1) Vermuthlich ist diese Münze identisch mit der bei Mionnet, Suppl. IV, p. 176 beschriebenen, wo die Bezeichnung der Sammlung unklar ist. Das abgebildete Exemplar gehört zur Bank-Collection, die im Museum deponirt ist. In der Sammlung des Museums befindet sich ein zweites, weniger gut erhaltenes Exemplar.

hälften. Er wies sie im Einverständniss mit Borrell Pisa in Olympia zu. Gewicht 29½ Par. Gr.



Bompois (Médailles grecques autonomes frappées dans la Cyrénaique 1869) hat diese Zutheilung bestritten, aber derselbe Ortsname, an dem man Anstoss nahm, kehrt auf einer unzweifelhaft elischen Münze wieder, welche L. Müller in seinem Supplément zur Numismatique de l'ancienne Afrique p. 24 veröffentlicht hat.



Endlich befindet sich eine ganz entsprechende Goldmünze in dem Kabinet des Herrn Grafen Behr-Negendank, von der ich soeben einen Abdruck durch seine Güte erhalte. Sie zeigt deutlich den Namen Pisa und unterscheidet sich nur dadurch von der voranstehenden Münze, dass der Zeuskopf nach R. gewendet ist.

Die fünf Münzen sind fürs Erste neue Zeugnisse des Zusammenhangs der Geldprägung mit den griechischen Heiligthümern und zweitens sehr merkwürdige Denkmäler elischer Landesgeschichte. Nach beiden Gesichtspuncten versuche ich sie näher zu erörtern.

Seitdem mein Aufsatz über den religiösen Charakter der griechischen Münzen gedruckt ist [1]), hat sich die Anzahl der Thatsachen ansehnlich vermehrt, welche auf den Ursprung der griechischen Münze im Tempeldienste schliessen lassen; ein Schluss, zu welchem schon der hieratische Charakter des Münzfeldes allein berechtigte, so wie der hieratische Stil des Münzreliefs, welcher

1) Monatsbericht der Berl. Akademie Juni 1869 und Numism. Chron. 1870 p. 91.

dem Stil der an Tempelgeräth befindlichen Reliefarbeiten entspricht. Dazu kommen die religiösen Symbole, welche immer zahlreicher auf den Münzen entdeckt werden [1]), die Eponymie geistlicher Aemter u. A.

Wenn in der Regel die bürgerlichen Gemeinden den Tempelorten das Münzrecht genommen haben, so sind einzelne Heiligthümer dennoch im Besitze desselben gelassen, und zwar nicht nur solche, welche Centra autonomer Staaten geblieben sind, wie z. B. Delphi, sondern auch andere Heiligthümer haben eine wenn auch beschränkte Emission von Geld zu behaupten gewusst, wie z. B. das Branchidenheiligthum bei Milet [2]) und Eleusis, der einzige Gauort Attika's, welcher eigene Münzen hatte. Analoge Verhältnisse können wir bei dem Heiligthume des Zeus Kasios voraussetzen, dem Prägorte der kassiopeischen Münzen, welcher sich bis in die Zeiten Caracalla's erhalten hat (nach P. Lambros bei Postolaka »Münzen von Kerkyra etc.« p. 51). Endlich kennen wir auch Orthia im hohlen Elis als Heiligthum und Festort ohne bürgerliche Autonomie aber mit Münzgerechtigkeit [3]).

Zu den auf Heiligthümer bezüglichen Münzlegenden glaube ich auch die Aufschrift der messenischen Erzmünzen **ΙΘΩΜ** rechnen zu dürfen; denn unmöglich scheint es mir, diese als *Ἰθωμαῖοι Μεσσήνιοι* zu deuten, so dass dadurch die peloponnesischen Messenier von den am fretum Siculum wohnenden unterschieden werden sollten; vielmehr bleibt, mag man nach Analogie von *Πύθια*, *Ἐλευθέρια* u. a. *Ἰθωμαῖα* ergänzen oder, wie wahrscheinlicher ist, *Ἰθωμάτας* (sc. Zeus) [4]), immer die Beziehung auf Ithome als den heiligen Sitz des Nationalgottes,

---

1) Imhoof-Blumer, Zur Münzkunde und Paläographie Böotiens, Wien 1873, S. 78.

2) Nach dem urkundlichen Zeugnisse der Münzaufschrift: *ἡ ἐγ Διδύμων ἱερὴ* sc. *δραχμή* (Monatsbericht 1869 S. 470).

3) Peloponnesos II S. 102.

4) O. Jahn, Nuove Memorie p. 17. Friedlaender und v. Sallet, K. Münzcabinet 1873 n. 106.

die Berghöhe, welche für Messenien dieselbe Bedeutung hatte wie das Lykaion für Arkadien.

Zwei andere Münzlegenden, in denen man die ausdrückliche Beziehung auf ein altes Heiligthum erkennen könnte, sind zu unsicher, als dass man sie für unsern Zweck verwerthen könnte; ich meine das ΙΣΜΗΝ auf böotischen Münzen [1]), worin man, wenn die von Eckhel zuerst, aber zweifelnd aufgestellte Lesung sich aus anderen Exemplaren bestätigen sollte, eine Anspielung auf den der Kadmeia gegenüberliegenden ismenischen Hügel mit seinem Apolloheiligthume erkennen würde, und zweitens den noch schlechter beglaubigten Namen des messenischen Festorts bei Andania, Karnasion, welchen R. Rochette auf einer Münze mit dem blitzschleudernden Zeus erkennen wollte [2]).

Merkwürdig ist aber für das ganze Verhältniss zwischen Tempel und Geldwesen, dass wir auf Grund der lehrreichen Steinurkunde, welche wir über jenes messenische Heiligthum besitzen [3]), unter den Beamten desselben einen nachweisen können, dessen besondere Thätigkeit sich auf das Münzwesen erstreckte. Der Name desselben kommt nur an einer Stelle der Inschrift vor, wo nach dem von Conze und Michaelis gemachten Papierabdruck, wie mir Sauppe berichtet, ΑΡΓΥΡΟ ΚΟΠΟΣ zu lesen ist. Man könnte also veranlasst sein, hieraus ein urkundlich bezeugtes *ἀργυροκοπεῖον* in Karnasion nachweisen zu wollen. Indessen wird man nach Massgabe der unverkennbaren Lücke zwischen dem sechsten und siebenten Buchstaben nicht umhin können, mit dem Herausgeber *ἀργυροσκόπος* zu lesen. Ich fasse aber die Bedeutung dieses nur hier vorkommenden Amtsnamens so auf, dass der Träger desselben als ein bei dem Heiligthum angestellter Münzkenner und Münzschauer fungirte,

1) Imhoof-Blumer a. a. O. S. 34.

2) R. Rochette Mém. de Num. p. 128.

3) Sauppe, Mysterieninschrift von Andania, Abh. der Gött. Gesellsch. der Wissensch. 1860 S. 235.

um die Geldsorten, welche vollen Curs hatten, von den nicht vollgültigen oder werthlosen zu sondern. Darum soll er denen, welche die ausstehenden Gelder und Gefälle einzogen, zur Seite stehen (τοῖς ἐγλογευόντοις τὰ διάφορα λειτουργείτω ὁ ἀργυροσκόπος).

Dass die Priester nicht jedwede Münze annahmen, bezeugt u. A. der bei dem Hermes-Orakel in Pharai bekannte Gebrauch, nach welchem diejenigen, die daselbst einen Bescheid empfangen hatten, eine bestimmte einheimische Münze ein »νόμισμα ἐπιχώριον« auf den Altar niederlegen mussten, ehe sie sich entfernten [1].

So zahlten auch die Juden den Schoss an den Tempel in Tempelmünze und die biblische Erzählung vom Zinsgroschen beruht ja darauf, dass das, was der Gottheit an Gebühr entrichtet werden musste, nur in heiliger Münze zahlbar war.

Der Schatz, aus welchem man die Tempelmünze prägte, wurde, von den regelmässigen Tempeleinkünften abgesehen, durch besondere Schenkungen vergrössert. Auf solche Schenkungen bezieht sich die Aufschrift ἀνέθηκε, und welche Bewandtniss es mit der Anathesis hatte, bezeugt die aus Inschriften bekannte Kasse der σεβαστοφορικά, aus welcher die Ausgaben für das Opfer, insbesondere aber auch die διανομὴ εἰς τοὺς ἐφήβους bestritten wurden [2].

Nirgends liegt das Verhältniss zu einem centralen Heiligthum so klar vor wie bei Elis. Denn kein griechischer Staat hat alle politischen Vortheile, welche die Vorstandschaft (προστασία) eines nationalen Tempelorts gewährte, mit so kluger Consequenz ausgebeutet; ganz Elis war ja das durch alte Verträge geheiligte Tempelland eines ursprünglich ausserhalb seiner Gränzen gelegenen Heiligthums und darum sind auch die Typen seiner Münzen sämtlich in Olympia zu Hause.

1) Paus. VII, 22.

2) Neubauer, Commentationes Epigraphicae p. 50.

Zeus erscheint auf denselben in zwiefacher Beziehung. Zuerst als Naturgott, der in Regen und Gewitter niederstieg, der καταιβάτης und κεραύνιος. Als solcher bezeichnete er durch niederfahrende Blitze die heiligen Male des Landes; durch ein Blitzmal hatte er in der Altis die Stelle gezeigt, wo sein Tempel erbaut worden ist. Als ἀργικέραυνος hatte er daselbst ein uraltes Erdorakel [1]. Diesem Naturgotte Zeus gelten die Symbole des Blitzes und des Adlers, welcher mit seinen ausgespannten Schwingen den Regenspender (Ζεὺς ἀφέσιος) zu bezeichnen scheint [2] und mit anderen Thieren (Schlange, Hase) verbunden, welche er bekämpft oder als Beute davonträgt, die glücklichen Wahrzeichen (διοσημίαι), welche Zeus den Sterblichen sendet, andeutet. Als Blitzschwinger ist Zeus aber auch der siegreiche Bekämpfer der Giganten und diese Darstellung bildet den Uebergang von der Naturseite des Gottes zu der agonistischen. So steht Zeus als Vorbild aller Sieger auch auf der Rückseite elischer Didrachmen und zahlreicher Kupfermünzen. Dies Motiv ist weiter ausgeführt in den Reverstypen, wo die vom Zeus ausgehende Nike nach links eilend mit ausgestreckter Hand den Kranz bringt oder auf einer zweistufigen Basis sitzend den Palmenzweig hält. Als Vorstand der olympischen Agone ist Zeus aber auch der friedliche Nationalgott von Hellas geworden und so sehen wir sein bekränztes Haupt mit der Würde, welche die attische Kunst in ihrer höchsten Vollendung seinem Antlitze zu geben vermochte, auf den elischen Münzen dargestellt.

Während sich bei Zeus die Entwickelung des lokalen Cultus durch die agonistischen Motive hindurch zu der politischen Bedeutung einer Nationalgottheit deutlich verfolgen lässt, ist das zweite Thema der elischen Münzen, der Heracultus, immer ein der Landschaft angehöriges geblieben. Hier ist aber der Ursprung in Olympia noch deutlicher nachzuweisen. Ihr Heilig-

1) Peloponnesos II, 110.
2) Pinder und Friedlaender, Beiträge zur älteren Münzkunde S. 87.

thum war im Haine des Zeus von den Skilluntiern gestiftet worden [1]). Dieser Cultus wurde zu einer Zeit, da die Landschaft Pisatis eine hervorragende Bedeutung an der peloponnesischen Westküste hatte, von den Eleern angenommen; das Heraion wurde ein gemeinsamer Festort der beiden Nachbarländer, wie das Heiligthum der Artemis Limnatis zwischen Messenien und Lakonien; es wurde ein amphiktyonisches Heiligthum, dessen Göttin für beide Landschaften die Landesgottheit wurde, so dass für ihr Tempelbild gemeinsam der Peplos gewoben wurde; ja als Pisa längst zerstört und eine selbständige Pisatis längst verschwunden war, erhielt sich dies uralte Symbol religiöser Verschwisterung, und nach wie vor vereinigten sich jährlich aus den vier eleischen und vier pisäischen Ortschaften je zwei Jungfrauen zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Spielen in Olympia. Darum trägt auch Hera auf den Münzen den Beinamen Ὀλυμπία und ist, den geschichtlichen Verhältnissen entsprechend, auf den Münzen von Elis die natürliche Ergänzung der auf den Zeuscult bezüglichen Darstellungen. Darum erscheint die Hera auf der Hauptseite mit Zeussymbolen auf der Rückseite verbunden. Ausnahmsweise sind beide Seiten Kopfseiten wie auf dem Prachtstücke Nr. 2, das einer besonders festlichen Gelegenheit seinen Ursprung verdanken mag.

Da der Zeus- und der Hera-Cultus, welche beide in Olympia zu Hause waren, die engere und weitere Gemeinschaft bezeichnen, welche die verschiedenen Theile des elischen Landes umfasste und die Basis der ganzen Landesgeschichte von Elis bildete, so waren ihre Symbole die gegebenen Motive elischer Geldprägung. Sie gewährten noch den besonderen Vortheil, dass die von den abhängigen Ortschaften nach Elis gezahlten Abgaben als Beiträge zu den gemeinsamen Heiligthümern angesehen werden konnten; die Reminiscenz einer religiösen Am-

3) Pausanias V, 16.

phiktyonie diente als euphemistischer Ausdruck für den Zustand politischer Unterwerfung, und derselbe war in einem Lande wie Elis von besonderer Wichtigkeit, weil in der That nirgends so gewaltsam wie hier die Herrschaft der Landeshauptstadt hergestellt worden war; je mehr sie aber auf Waffengewalt beruhte, um so eifriger benutzte man alle religiösen Motive, um den faktischen Ursprung der Landeseinheit vergessen zu machen.

Am weitsten ging man, indem man das Geld geradezu *ὀλυμπικὸν νόμισμα* nannte.

Bedenken wir nun, dass, nachdem Elis lange gestrebt hatte seine Herrschaft bis an die messenische Gränze auszudehnen, die Lepreaten, an deren Widerstand diese Absicht gescheitert war, endlich durch eine von arkadischer Seite über sie gekommene Kriegsnoth sich gezwungen sahen, den Beistand der Eleer anzurufen und ihnen auf diese Weise Gelegenheit zu geben, ihre Annexionspolitik wenigstens theilweise durchzuführen. Es wurde ein Staatsvertrag mit sehr eigenthümlichen Festsetzungen abgeschlossen. Lepreon trat in den Verband der Landschaft Elis ein, so dass die dort einheimischen Olympioniken nun als »Eleer aus Lepreon« ausgerufen und eingeschrieben wurden [1]; ihr Stadtgebiet wurde aber nicht ohne Weiteres zum Periökenlande von Elis geschlagen, sondern die Hälfte desselben blieb selbständiges Territorium, für die andere (nördliche) Hälfte aber verpflichteten sich die Lepreaten, ohne dadurch in ihrem Besitze gestört zu werden, jährlich ein Talent an das olympische Heiligthum zu zahlen [2]. Die Eleer hatten jetzt also ein doppeltes Gebiet, ein engeres und ein weiteres, und wenn sie auch von vorn herein die Absicht verfolgten, diese Unterschiede auszugleichen und die loser verbundene Nachbarlandschaft durch völlige Incorporation mit ihrem Periökenlande zu verschmelzen, so mussten sie doch im Anfange vorsichtig auftreten und der Tributpflichtigkeit

1) Paus. 5, 3.
2) Thuk. V, 31. Pelopoun. II, 85.

der Lepreaten eine möglichst schonende Form geben. Aus diesen Zeitverhältnissen glaube ich also das ὀλυμπικὸν νόμισμα erklären zu können, und wenn wir annehmen, dass der Staatsvertrag mit Lepreon, von dem wir nur wissen, dass er nach den Perserkriegen geschlossen ist und bis zum Ausbruche des peloponnesischen Kriegs in Kraft bestanden hat, der Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. angehört, so würde der Stil der Münze Nr. 1 dieser Zeitbestimmung entsprechen. Sollte sich nach Prüfung des Originals bestätigen, dass auf der Vorderseite der Name der Eleer fehlt, so würde dadurch ganz unzweideutig der Münze der Charakter einer Tempelmünze gegeben sein, in welcher die Abgabe von solchen gezahlt wurde, die nicht als tributäre Unterthanen der Stadt Elis betrachtet werden sollten, sondern als Erbpächter auf einem dem olympischen Zeus geweihten Territorium.

Die Goldmünzen mit ΠΙΣΑ zeugen von einer viel eingreifenderen Unterbrechung des herkömmlichen Münzwesens in Elis. Denn wenn Pisa auch im poëtischen Sprachgebrauche, der das Alterthümliche liebt, als Bezeichnung von Olympia in Gebrauch geblieben ist, so ist dieses harmlose Fortleben des alten Ortsnamens von dem Wiederauftauchen desselben auf elischen Landesmünzen doch wesentlich verschieden, und es ist völlig undenkbar, dass die Eleer, welche Pisa nicht einmal als Dorf unter den acht Gauorten fortbestehen lassen wollten [1], den verhassten Namen, den sie am liebsten in völlige Vergessenheit versenkt hätten, weil er immer an den gewaltsamen Umsturz älterer Verhältnisse mahnte, auf ihre Münzen gesetzt haben sollten.

Wir müssen daher an eine Zeit denken, wo Pisa als Centrum der Landschaft erneuert war, also an die thebanische Periode, das Zeitalter der politischen Restaurationen, als die Arkader, ihrem Grossmachtsgelüste folgend, in Elis intervenirten,

---

1) Pelop. II, 49.

das sich eben bis an den Nedon ausgedehnt hatte, und nun in dem Herzen der Landschaft, nach dem Vorgange thebanischer Politik das von Elis zertretene Pisa wieder aufrichteten. Da sie offenbar mit den Nachkommen der alten Pisaten zusammen Alles für die bevorstehende Olympiade (104, 1; 364) vorbereitet hatten, luden die Pisäer diesmal in ihrem Namen zu dem Feste ein; die ganze Verwaltung war in ihren Händen. Wehrlos lag Olympia zu den Füssen des Kronoshügels, den die Arkader befestigt hatten, wie die Phokeer unter Philomelos sich in Delphi verschanzten. Die heiligen Gelder des Zeus wanderten in die Münze, um arkadische Milizen (die Epariten) zu besolden [1].

Dass man Gold prägte, war den Umständen angemessen; dadurch brach man mit der Tradition von Elis und der ganzen Halbinsel, machte grösseres Aufsehen und lockte die Freiwilligen an. Die Herasymbole musste man aufgeben, da sie sich auf die Verbindung mit Elis bezogen. Neben den Blitz des Zeus stellte man in die Mitte des Münzfeldes mit stolzem Selbstbehagen den Namen Pisa, welchen die Eleer auf immer ausgerottet zu haben glaubten, und führte ihn von Neuem in die Volksgeschichte ein.

Die ganze Restauration aber, welche eine Nemesis der Vergangenheit sein sollte, wurde von der grossen Mehrheit des Volks als eine Revolution angesehen; man sah in den Eleern die Vorkämpfer des Rechts und in dem Streite, welcher wegen der heiligen Gelder in Arkadien ausbrach, die gerechte Strafe eines Tempelraubes. Da die ganze Unterbrechung des eleischen Besitzstandes nicht viel mehr als anderthalb Jahre dauerte, kann die geringe Zahl der pisäischen Münzen nicht befremden; die erhaltenen aber sind, wenn unsere Deutung richtig ist, merkwürdige Urkunden peloponnesischer Staatengeschichte und zugleich sehr schätzbare Hülfsmittel, um die Münzen von Elis,

1) Xen. Hellen. VII, 4. 33.

welche von hoher kunstgeschichtlicher Bedeutung sind, sicherer zu datiren.

So einfach die Motive ihrer Bilder sind, zeigen sie doch eine Mannigfaltigkeit des Stils, welche der Betrachtung derselben einen grossen Reiz giebt. Man erkennt, dass die elischen Behörden auch in dieser Beziehung einen grossen Eifer hatten, Alles zu thun, was dem Heiligthum Ehre machte; sie haben die vorzüglichsten Meister herangezogen, um ihre Münzstempel in immer neuen Formen herstellen zu lassen.

Der Adlerkopf [1]) ist ein Meisterwerk antiker Glyptik. Der Zeuskopf ist jetzt in zwei Haupttypen erkannt, aber damit ist die Mannigfaltigkeit nicht erschöpft, und wenn in dem schlichteren Kopfe mit vollstem Recht der Styl des Phidias erkannt worden ist, wie er uns in den Parthenonreliefs entgegentritt, so ist damit noch nicht bewiesen, dass darin eine Nachbildung des Zeuskolosses zu erkennen sei.

Im Heratypus erkennen wir deutlich eine zwiefache Periode; erstens den Kopf von älterem Gepräge mit seinen starken, fast groben Zügen, welcher, mit der Hera Argeia übereinstimmend, in sehr constanter Form wiederkehrt, mehr männlich als weiblich anzusehen, durch einen hohen und reich geschmückten Stirnreif ausgezeichnet; ein Kopf, in dem man mit Recht ein monumentales Vorbild zu erkennen glaubt.

Dann tritt ein Umschwung ein, der sich allmälich vorbereitet. Der königliche Stirnschmuck fällt weg; der epische Heracharakter verwischt sich mehr und mehr; die herbe Strenge wird gemildert, und man sieht eine anmuthige Frau, welche an Aphrodite erinnert, das zierlich aufgebundene Haar, die Locken, die Ohrringe geben diesen Uebergang deutlich zu erkennen.

Auch in der Behandlung der Symbole erkennt man ein unermüdliches Streben nach mannigfaltiger und feiner Stilisirung,

1) K. Münzkabinet p. 161.

ohne dass die überlieferte Blitzform als Grundtypus aufgegeben wird. Auf der Prokesch'schen Goldmünze ist der Versuch gemacht, halbe Blitze als neue Elemente für die künstlerische Ausstattung des Münzfeldes zu verwerthen, und wenn dies Prägbild Veranlassung war, die Münze nach Kyrene zu verlegen, so gab die Analogie mit dortigen Münztypen dazu eine gewisse Berechtigung. Denn in Kyrene findet man schon auf sehr alten Münzen drei Silphionstengel um einen Mittelpunkt oder einen Ring zusammengestellt (disposés en triskèle[1]). Man hat in dieser Dreiheit eine religiöse Symbolik oder die Andeutung eines Bündnisses von drei Staaten oder auch eine Andeutung des Münzwerthes (Triobola, Trichalka) vermuthet. Das Wahrscheinlichste bleibt einstweilen, dass wir es nur mit einer ornamentalen Combination von drei Elementen zu thun haben, welche das Münzfeld mit einer symmetrischen Wappenfigur zu füllen bestimmt war. So auch auf der pisäischen Münze.

Immerhin ist es aber wahrscheinlich, dass die kyrenäischen Münztypen in der schematischen Anwendung als Vorbild gedient haben, und wenn wir auch in dem jüngeren Heratypus, noch mehr aber in der Darstellung der Nike, namentlich der sitzenden, eine Eleganz wahrnehmen, welche an grossgriechische Stempelschneidekunst lebhaft erinnert, so glaube ich wohl annehmen zu dürfen, dass gerade in den Münzen von Elis solche überseeische Einflüsse stattgefunden haben.

Olympia war ein Centrum hellenischer Cultur und der Hauptplatz für den Verkehr mit den westlichen und südlichen Colonien. Die Priesterschaft von Olympia war in allen Stücken darauf bedacht, Alles, was sich auf das Heiligthum bezog, also auch die Münze, auf der Höhe hellenischer Cultur zu erhalten und jeden Fortschritt sich anzueignen. Natürlich war die Wirkung eine wechselseitige, und wenn man zwischen dem

---

1) L. Müller, Num. de l'ancienne Afrique p. 31.

Zeuskopfe auf den Münzen von Locri Epizephyrii und dem von Elis eine grosse Uebereinstimmung erkannt hat[1]), so soll damit nicht behauptet werden, dass der Typus aus Grossgriechenland entlehnt sei. Aber was man von den Colonien lernen konnte, nämlich die Stempelschneidekunst als selbständige Kunst zu pflegen und die Typen für die Münzen auszubilden, das hat man, glaube ich, in Elis sich zu Nutze gemacht, so dass sich hier die Kunst des Mutterlandes mit der der Colonien verschmolz.

Wo der Typus des Jupiter tonans auf Nr. 1 zu Hause sei, ist eine der interessantesten Fragen für die Geschichte altgriechischer Kunsttypen. Hier bemerke ich nur so viel, dass er gewiss auf ein bedeutendes Werk peloponnesischer Erzplastik zurückgeht. Er hat auch in kleinem Maassstabe einen gewissen monumentalen Charakter und ist ohne Zweifel ein Bild, welches nicht für die Münze componirt worden ist.

Ernst Curtius.

1) Friedlaender, Monatsbericht 1874 S. 499.

Miscellen.

Das angebliche **PM** auf Münzen der Colonie Corinth hinter dem Namen der Duumvirn beruht auf falscher Lesung. Die bekannte Kupfermünze mit **CORINT** neben dem Laiskopf *Rf.* Bellerophon mit der Chimaera, hat nach allen mir bekannten Beschreibungen diese Aufschrift: **Q . CAECIL NIGR · C · HEIO PM IIVIR.** Eckhel sagt über das **PM**: »quid in eodem numo significent literae **PM** plane luculentae, mihi ignotum.« Auf die richtige Lesung führt eine zuerst von Ramus (Catalogus etc. I, 165 Nr. 28) publicirte, von ihm aber auch irrig gelesene Münze: **P · AEBVTIO P M F · C HEIO PAMPHILO** intra lauream. *Rf.* **PMF TER COR** Pegasus volans. *Æ.* 3. Diese Münze, in zwei Exemplaren in Berlin, hat folgende Aufschrift: **P · AEBVTIO · SP · F · C · HEIO · PAMPHILO** und die *Rf.* **PP** (oder **PR**?) **F ITER COR.** Die drei ersten Buchstaben der *Rf.* sind nicht ganz deutlich, bei **PRF** würde man an praefecti (duumviri) iterum denken müssen; die Münze dürfte in Augusts Zeit fallen. Wir haben also auf dieser Münze kein **PM**, es ist beides von Ramus irrig gelesen, einmal ist es **SP**uri **F**ilius, einmal **PRF** oder ähnlich. Der auf der Münze an zweiter Stelle genannte Beamte C. Heius Pamphilus ist sicher identisch mit dem C. Heius »**PM**« der ersten Münze. Dies angebliche **PM** ist auf gut erhaltenen Exemplaren ein deutliches Monogramm **PAM**, welches das Cognomen des Heius, Pamphilus, bedeutet. — Da die bisherige falsche Lesung

der Münzen gewiss jedem Epigraphiker als seltsam und merkwürdig auffallen dürfte, schien es mir geboten, die richtige Lesung festzustellen. A. v. S.

Die Consecrationsmünzen des Caracalla sind nach gewöhnlicher Annahme unter Macrinus geprägt, der, wie bekannt, die Consecrirung des ermordeten Kaisers zulassen musste. Diese soviel ich weiss noch nicht bestrittene Ansicht scheint aber nach genauer Prüfung des Styls, des Metalls und des Aussehens jener seltenen Stücke nicht richtig; vielmehr glaube ich, dass sie unter Elagabal geprägt sind, mit dessen Denaren die des Divus Antoninus Magnus eine unverkennbare Aehnlichkeit haben. Auch der Kopf ist dem des Elagabal ähnlich, von dem es ganz selbstverständlich wäre, dass er als »Sohn« des Divus Antoninus Magnus — wie er sich ja auch auf den Inschriften nennt — sich die Prägung der Consecrationsmünzen seines angeblichen Vaters angelegen sein liess. Gewiss wird die Untersuchung einer grösseren Reihe jener Consecrationsmünzen und Gewichtsvergleichung mit Macrinus' und Elagabal's Denaren entscheiden, ob meine Ansicht falsch oder richtig ist. A. v. S.

Alexandriner des Pescennius Niger (zu Seite 241 ff.). Im Katalog Welzl von Wellenheim Th. I Nr. 7508 wird ein Pescennius Niger so beschrieben: CЄBACTOC·KAI·Γ·ΠЄCK·NIΓЄP·IOYCTOC· Tête laurée de Pescennius Niger à dr. *Rf.* L A L'Esperance marchant à g. (bien conservé) Pot. 6. Die Aechtheit wird durch NIΓEP für NIΓPOC zweifelhaft.

J. F.

Preisaufgabe der Akademie. »Auf den Antrag der H.H. Friedlaender und Mommsen hat die Akademie den Beschluss gefasst: falls bis zum 31. März 1875 eine geeignete Persönlichkeit sich melden sollte, durch dieselbe einen Katalog der in Bithynien bis zum Ausgang des 3. Jahrh. n. Chr. geschlagenen Münzen herzustellen und zu veröffentlichen. Der Be-

arbeiter muss sich verpflichten sowohl das gesammte darüber vorhandene gedruckte Material wie auch die in den grösseren deutschen Museen sowie in denen von London und Paris vorhandenen derartigen Münzen für diesen Zweck durchzuarbeiten, die Münzen soweit möglich nach den einzelnen Merkmalen topographisch und chronologisch zu ordnen, auch die Gewichte, soweit dies wissenschaftlich zweckmässig ist, anzugeben. Die wichtigeren Münzen müssen in Abbildung gegeben werden. — Es kann auch anstatt Bithyniens nach Vereinbarung ein anderer geographischer Bezirk gesetzt werden.

Die nähere Festsetzung über die Ausführung und Veröffentlichung des Werkes auf Kosten der Akademie bleibt der Vereinbarung zwischen dem Herausgeber und der Akademie vorbehalten, welche letztere allein darüber zu entscheiden hat, ob sie den sich meldenden Gelehrten mit dieser Arbeit beauftragen will, oder nicht. Die Meldungen sind an die Akademie als solche zu richten.«

(Monatsber. der Akademie Juli 1874.)

Literatur.

Brock, P., Numismatiske Untersogelser betraefende den senere romerske Kaisertid etc. Kopenhagen 1874 (Doctordissertation). Nach der Ansicht des Verfassers bezeichnen die Buchstaben und Zahlen im Abschnitt unter Philipp die Münzofficinen während der Feier des tausendjährigen Bestehens Roms; unter Hostilian, Gallus und Volusian sind sie Unterscheidungszeichen der Prägstätte Antiochia. Die Zeichen XXI, KA, VSV, welche zuerst Dr. Missong (Wiener numism. Zeitschr. I) als XX=I und V+V=S, d.i. 10=½ erklärte,

löst der Verf. ebenso auf und nimmt an, dass 20 grosse Stücke = einem Rechnungsantoninian, 10 kleine = einem Rechnungsdenar seien. Vor Diocletian bedeutet nach des Verf. Ansicht **SMH** Heraclea in Kleinasien, **HT** Heraclea Thraciae. Die Münzstätten Tarraco und Narbo werden geleugnet. Das **OB** erklärt der Verf. wiederum für Obryzon, während man fast allgemein Pinders und Friedlaenders Erklärung **OB** = 72 annimmt.

A. v. S.

Numismatic chronicle. London 1874. III. Gardner, P., a coin of Heraus Saka king. p. 162—167. Ein unedirtes der späteren indobactrischen Reihe angehörendes höchst interessantes Tetradrachmon eines unbekannten scythischen (Saka) Königs Heraus, mit Holzschnitt: Kopf des Königs mit Diadem, Gewand, Schnurrbart, ähnlich arsacidischen Tetradrachmen, von der tänienartigen Verzierung, wie auf Seleucidenmünzen, umgeben. *Rf.* der König zu Pferd, von schwebender Nike bekränzt, von roher Arbeit, ähnlich den Azesmünzen. Die merkwürdige Umschrift lautet **ΤΥΙΑΝΝΟΥΝΤΟΣ ΗΙΑΟΥ ΣΑΚΑ ΚΟΙΙΑΝΟΥ**; **I** ist ein **P**, ähnlich wie auf späten Arsacidenmünzen, also: *τυραννοῦντος Ἡράου Σάκα κοιράνου*. Als Analogie dieser Umschrift führt Gardner das freilich viel frühere *βασιλεύοντος Ἀγαθοκλέους* auf den Tetradrachmen des bactrischen Agathocles sowie das *χοραvο* (oder *κοραvο*) auf Cadphises- u. a. Münzen der späten indoscythischen Reihe an. — Gardner, P., Thasian manubria. — Bompois, H. F., explication d'un didrachme inédit de la ville d'Ichnae (Macédoine). Notice suivie d'éclaircissements relatifs à la numismatique des Bottiéens. p. 177—228. Mit Abbildung der in der Revue Numismatique und von mir bereits erwähnten schönen Didrachme von Ichnae, welche ich hier gesehen habe, jetzt im British Museum: Krieger linkshin, ein Pferd führend. **ΝΟΑ(Ν)+Ι**, *Ἰχνάων*. *Rf.* Rad. 9,2 Grm. Bompois setzt die Münze, die er wie P. Lambros dem macedonischen Ichnae mit Recht zutheilt, nach Analogie anderer

Kunstwerke, mit besonderer Berücksichtigung eines ähnlichen Stückes der Orrheskier (Bompois führt nur Head's neue Besprechung an, die Münze ist aber schon von Cadalvène, recueil p. 76, mit Abb. publicirt worden) ins fünfte Jahrhundert, vor 450; gewiss ist diese Datirung richtig. Zweifelhaft scheint doch die von Bompois versuchte Theilung der Münzen von Dicaea unter die beiden Städte Dicaea (Dicaeopolis) Thraciae und Dicaea Macedoniae; fast alle Silbermünzen haben den gemeinsamen Typus des Stierkopfes auf der *Rf.* Die Trennung der Münzen der Bottiaeer, Bottaeer und Botteaten ist gewiss richtig, zum Theil schon von Imhoof bemerkt.

1. Bottiaeer in Chalcidice, alle mit **BOTTIAIΩN**. Silbermünze mit weiblichem Kopf und halbem Stier (Imhoof, Choix Taf. I, Nr. 16) und Kupfermünzen mit Apollokopf und Lyra, meist von sehr schönem Styl, genau mit den ebenfalls sehr schönen Silber- und Kupfermünzen des chalcidischen Bundes übereinstimmend.
2. Bottaeer in Thracien. Kupfermünzen mit Herakleskopf und Pferd und Pallaskopf und Stier mit **BOTTAIΩN**.
3. Botteaten in Macedonien (Emathia) mit **BOTTEATΩN**. Silbermünzen mit spät-macedonischen Typen: macedonischer Schild und Schiff, genau wie die mit **MAKEΔONΩN**. Kupfermünzen mit den Typen von Nr. 2 scheinen nicht so sicher hierher zu gehören. — Ferner werden noch Kupfermünzen mit **MAKEΔONΩN** u. s. w. und einem Monogramm aus **B** und **T** hierher gegeben.

A. v. S.

v. Mülverstedt, Die Halberstädter Groschen des Cardinals Albrecht Erzbischofs zu Mainz und Magdeburg, Administrators des Hochstift Halberstadt, 8⁰ S. 22, mit II Tafeln. — Es ist keine trockene Aufzählung dieser breiten Groschen, deren die bei ihrer verhältniss-

mässigen Seltenheit bedeutende Anzahl von 40 Stück theils ohne Jahreszahl theils von 1515 und 1519 bis 1526 genau verzeichnet und in 21 Arten abgebildet werden, sondern es wird dasselbe an die Frage geknüpft, ob diese und die übrigen grössern Gepräge (Thaler, halbe Thaler und Ortsthaler) mit Albrechts Namen und Wappen ihm oder dem Domkapitel und der Stadt zuzuschreiben. Aus der bekannten Thatsache, dass Bischof Ludwig 1363 dem Domkapitel und der Stadt Halberstadt das Münzrecht auf ewige Zeiten überlassen hat, möchte man Letzteres, aus dem Gepräge Ersteres schliessen. Die Streitfrage wird durch eine von Herrn v. M. beigebrachte, bisher unbekannte Urkunde unseres Albrecht v. J. 1523 zu Gunsten der letztern Meinung entschieden, denn Albrecht bekundet hier, dass nachdem Domkapitel und Rath auf ihre Groschen sein Wappen und Schild setzen lassen, solches ihnen nicht zum Nachtheil für ihre Münzgerechtigkeit gereichen solle. — Dankenswerth ist auch die vorausgeschickte kurze Uebersicht über die Anfänge der Groschenprägung in Norddeutschland, bei der nur die ältesten Osnabrücker Groschen der Bischöfe Konrad III. (1455—82) und Nachfolger (Münzstud. IV Taf. 4 bis 6) übersehen sind.

H. D.

Die Erwerbungen des Königlichen Münzkabinets im Jahre 1874.

(Tafel IX.)

Lässt sich der Fortschritt, welchen das K. Münzkabinet im verflossenen Jahre gemacht hat, auch nicht mit dem des vorhergehenden vergleichen, in welchem die Fox'sche Sammlung angekauft wurde, so befinden sich doch unter den etwa tausend Stücken, welche hinzutraten, manche von grossem Werthe.

I. Unter den **Griechischen** ist das werthvollste das auf Tafel IX, 1 abgebildete Tetradrachmon des Königs Areus von Laconien Es ist ein Unicum, Frölich hat dies Exemplar in seinem Werke: ad numismata regum veterum accessio nova S. 1 publiciert, damals befand es sich in der Savorgnan'schen Sammlung, jetzt ist es in Italien von einem Münzhändler eingetauscht und an das K. Kabinet verkauft worden. Die Vergleichung der Frölich'schen Abbildung mit der unsrigen zeigt die nämlichen Zufälligkeiten, und beweist die Identität.

Nur darin ist Frölichs Abbildung irrig, dass sie ΒΑΣΙΛΕΩΣ hat. Eckhel, welcher die Münze nach Frölich beschrieb, bemerkte richtig, wie immer, dass beide Worte gleiche Endung haben müssten. Das Ο in ΒΑΣΙΛΕΟΣ ist nicht völlig deutlich, und so erklärt sich Frölichs Irrthum, aber es ist ganz sicher ein Ο und kein Ω, beide Worte enden auf ΟΣ.

Frölich hat in grosser Ausführlichkeit die Geschichte des Areus gegeben. Areus folgte seinem Grossvater Cleomenes II. im Jahre 310 vor Chr. in der Regierung, da sein Vater Acrotatus vor Cleomenes gestorben war. Areus fiel im Jahre 266 in einer Schlacht bei Korinth gegen die Macedonier. Sein Sohn Acrotatus folgte ihm. Athenaeus [1]) sagt von ihnen, sie seien die ersten gewesen, welche in Laconien königliche Sitten nachgeahmt hätten, und dieser Nachricht entspricht die Münze; Areus prägte sie nach dem Vorbilde der ältesten Münzen der Diadochen mit den Typen Alexanders des Grossen; Name und Titel des Prägherrn sind genannt, aber sein Bildniss ist nicht dargestellt.

Vielleicht darf man daraus dass nur dies eine Exemplar seiner Münze auf uns gekommen ist, schliessen, er habe nicht viele geprägt, weil in seinem Lande dieser dort fremde und unerhörte Act königlicher Gewalt Anstoss erregte.

Kaum weniger selten ist das Oktadrachmon der Bisaltae mit der Aufschrift **ΒΙΣΑΛΤΙΚΟΝ**, eine uralte, nur in wenigen Exemplaren bekannte Münze. Der Silberreichthum der macedonischen und thracischen Bergwerke führte in diesen Ländern weit früher als in dem durch Handel reich gewordenen Syrakus dazu, so grosse Silbermünzen von 8 und 12 Drachmen zu schlagen.

Unter den übrigen Silbermünzen befinden sich ein schönes Tetradrachmon von Syrakus mit dem Kopfe der Arethusa von vorn und dem Namen des Stempelschneiders **ΚΙΜΩΝ**, eine Silbermünze des Pharnabazus, von welcher nur noch ein Exemplar bekannt ist, eine von Thebae in Böotien mit einem schönen Herakles-Knaben, welcher am Boden sitzend die Schlangen würgt. Unter den Goldmünzen ein Stater des Königs Seleucus I. mit der Elephanten-Quadriga, und die seltene des bosporanischen Königs Cotys I. mit den Köpfen des Claudius und des Britannicus.

Auch die Zahl der noch unvertretenen Prägstädte wurde

1) *Ἀρεὺς καὶ Ἀκρότατος αὐλικὴν ἐξουσίαν ζηλώσαντες.* Deipnosophistarum lib. IV S. 142.

wiederum um vier vermindert: Isaurus und Carallia in Isaurien, Hyrgalea in Phrygien, Rabbathmoba in Arabien. In Hinsicht auf Vollständigkeit der Prägstädte hat das Kabinet in den letzten Jahren schöne Fortschritte gemacht. Im verflossenen Jahre allein traten folgende bisher nicht vertretene Abtheilungen hinzu, die meisten durch die Fox'sche Sammlung:

Aulerci Eburovices Galliae
Beneventum Samnii
Galaria Siciliae
Stiela Siciliae
Apollonia Thraciae
Agathopolis Chers. Thrac.
Atrax Thessaliae
Cassope u. Molossi Epiri, in Verbindung
Chaeronea Boeotiae
Bura Achaiae
Ceraïtae Cretae
Aristarchus K. von Colchis
Pontus in genere
Gaziura Ponti
Pimolisa Ponti
Pharnaces I. K. v. Pontus
Pylaemenes K. v. Paphlagonien
Cisthene Mysiae
Thymbra Troadis
Nesiope (?) Lesbi
Euippe Cariae
Idyma Cariae
Neapolis Cariae
Ialysus Rhodi
Acalissus Lyciae
Cadyanda Lyciae
Paleopolis (sic) Lyciae
Podalia Lyciae
Xanthus Lyciae
Andeda Pisidiae
Conana Pisidiae
Prostanna Pisidiae
Savatra Lycaoniae
Augusta Ciliciae
Epiphanea Ciliciae
Laerte Ciliciae
Ptolemaïs (Auge) Ciliciae
Philopator K. v. Cilicien
Paphos Cypri
Nicocreon K. v. Cyprus
Boeonus Lydiae
Hermupolis Lydiae
Mastaura Lydiae
Mostene Lydiae
Appia Phrygiae
Briana Phrygiae
Cidramus Phrygiae
Lysias Phrygiae
Nacolea Phrygiae
Ococlea Phrygiae
Timbrias Phrygiae
Germe Galatiae
Cybistra Cappadociae
Saricha Cappadociae
Orophernes K. v. Cappadocien
Laodice u. Demetrius I., K. v. Syrien
Gaba Trachonitidis
Antigonus K. v. Judaea
Philippopolis Arabiae

Straton K. v. Bactrien
Zoilus K. v. Bactrien
Calliope u. Hermaeus K. v. Bactrien
Diomedes K. v. Bactrien
Tiraeus K. v. Characene
Ptolemaeus IV. Philopator
Arsinoe seine Gem.

Von besonderem Interesse ist eine Münze von Hierapolis in Phrygien mit dem Kopfe des Proconsuls Fabius Maximus; von diesen seltenen Münzen mit den Köpfen römischer Proconsuln besitzt das Kabinet jetzt drei, ausser der erwähnten eine von Pitane mit dem Kopfe des P. Scipio, und eine von Temnus mit dem des Asinius Gallus.

Eine Anzahl wichtiger und seltener Münzen von Judaea und den benachbarten Ländern bereicherte diese interessante Reihe; die Sammlung besitzt nun Sekel aus allen vier Jahren, in welchen geprägt wurde; ferner gewannen wir die seltene grosse Silbermünze, welche dem ersten Aufstande zugeschrieben wird, einige den römischen Denaren gleichwerthige aus dem zweiten Aufstande; eine Reihe von Königsmünzen, darunter die des Antigonus; dann zwei Silbermünzen von Ascalon, zahlreiche Bronzemünzen von Caesarea, Neapolis, Aelia Capitolina, Ascalon, Gaza, zwei von den arabischen Städten Petra und Rabbathmoba. Dazu trat als Geschenk des Herrn Prediger Weser in Jerusalem eine nabathäische Silbermünze des Aretas und der Chulda.

II. **Römische Münzen.** Aus Brindisi erhielt die Sammlung zwei dort gefundene Goldmünzen des M. Antonius von hohem Interesse.

Die erste ist die schon in einem Exemplar bekannte mit dem angeblichen Kopfe der Octavia.

AV. M · ANTONIVS · M · F · M · N · AVGVR · IMP · TE
Kopf des Antonius rechtshin.

Rf. COS · DESIGN · ITER · ET · T(ER · III · VIR · R · P · C)
Weiblicher Kopf rechtshin. 8,07 Gramm [1].

---

1) Das Ende der Aufschrift der RS. fehlt hier zufällig, weil der Stempel den Schrötling nicht richtig getroffen hat. Auf der VS. steht IMP TE, nicht TER,

Die Titel des Antonius zeigen, dass die Münze den Jahren 36 und 35 vor Chr., oder sicherer dem Jahre 35 angehört, denn es ist nicht gewiss, wenn auch wahrscheinlich, dass er sich schon im Jahre 36 Imperator III. genannt hat.

Ob der weibliche Kopf Octavia vorstellt, ist durchaus zweifelhaft, es ist wohl ein Idealkopf, Victoria; wie es scheint trägt sie die von der Stirn nach dem Hinterkopf gehende Flechte, welche auch der Victoria eigen ist. Nicht allein pflegen Bildnisse, auch von Frauen, auf den Münzen mehr Charakter und weniger Schönheit zu zeigen als dieses, z. B. das der Cleopatra, sondern es ist auch unwahrscheinlich, auf einer Münze des Antonius vom Jahre 35 den Kopf seiner Gattin zu finden, da er, schon in den Schlingen der Cleopatra, die Octavia von Athen, wohin sie ihm entgegengereist war, nach Rom zurückschickte. Ueberhaupt kommen so früh keine römischen Frauen auf Münzen vor.

Noch merkwürdiger ist die zweite auf Tafel IX Nr. 2 abgebildete Goldmünze mit dem Bildnisse des ältesten Sohnes des Antonius aus seiner ersten Ehe mit der Fulvia, welcher von den Griechen Antyllus genannt wurde. Das Exemplar ist stempelfrisch.

AV. M · ANTONI · M · F · M · N · AVG · IMP · TERT
Kopf des M. Antonius rechtshin.

Rs. COS · ITER · ΔESIGN · TERT · III ·VIR · R · P · C
Kopf des Antyllus rechtshin. 8,05 Gramm.

Auf dieser Münze, welche ein Unicum ist, beziehen sich die Titel beider Seiten auf den Vater, der Sohn wird nicht genannt, aber auf einer zweiten, in zwei oder drei Exemplaren bekannten Münze, welche auf der VS. ANTON · AVG · IMP · III · COS · DES · III · · III · VIR · R · P · C hat, steht um den Kopf des Sohnes M · ANTONIVS · M · F · und dann noch E wie irrig angegeben wird; dies E gäbe keinen Sinn, Seguin hat die Münze

wie das in dem Cohen'schen Verzeichniss abgebildete Exemplar hat; seine Beschreibung giebt auf VS. und KS. TERT, was gewiss irrig ist.

so publiciert, und seine Nachfolger, auch Cohen, haben es wiederholt. Es ist gewiss ein F; auf dem Exemplar des Herzogs von Blacas, welches bei Cohen abgebildet ist, hat auch das erste F unten einen kleinen Strich, so dass man es für E halten könnte. Es steht also M·F·F und dies bedeutet: Marci filius, filius. Um Vater und Sohn, welche gleichnamig sind, beide M. Antonius Marci filius heissen, zu unterscheiden, wird dem Namen des Sohns dies zweite F hinzugefügt. Wie mir Herr Prof. Mommsen sagt, ist diese Art von Bezeichnung auf Inschriften nicht selten.

Die Aehnlichkeit der Buchstaben-Formen unseres Aureus mit denen der bekannten im Jahre 34 vor Chr. geprägten Denare, welche die Köpfe des Antonius und der Cleopatra haben, zeigt, dass auch unser Aureus wohl in Aegypten geprägt ist [1]. Auch ungefähr gleichzeitig ist er wohl. Die Titel des Antonius: consul II, designatus III, imperator III, und dieselben nur wegen Raummangels abgekürzten Titel auf dem andern Aureus mit dem Namen des Antyllus: consul designatus III, imperator III, bezeichnen die Jahre 34, 33, 32 vor Chr. Folglich können diese Aurei mit dem Kopfe des Antyllus nicht nach der Schlacht von Actium geprägt sein, damals nannte sich Antonius COS III· IMP IIII· Eckhel führt die Stelle des Dio an, in welcher nach der Schlacht bei Actium erzählt wird, Antonius habe seinem Sohn die Toga virilis gegeben [2], allein mit dieser Nachricht können die Münzen nicht im Zusammenhang stehen, sie sind älter, Antyllus muss schon einige Jahre vorher in

1) In der von Eckhel doctrina Th. VI S. 48 angeführten Stelle des Servius: Antonius — monetam eius (der Cleopatra) nomine in Anagnia civitate iussit feriri, möchte man statt Anagnia eher Alexandria vermuthen; wenn auch Servius die Anmerkung bei Gelegenheit des Namens Anagnia macht, so kann er doch eine Handschrift vor sich gehabt haben, in welcher dies Wort abgekürzt geschrieben war, er hätte statt alexandria dann anagnia gelesen, s. schon Num. chron. N. S. VII, 269.

2) Buch LI Kap. 6: *Κλεοπάτρα μὲν Καισαρίωνα, Ἀντώνιος δὲ Ἄντυλλον ἐς ἐφήβους ἐσέγραψαν.*

Aegypten gewesen sein, und damals ward dieser erste Versuch gemacht, gleichsam Erblichkeit in die Herrschaft über die römische Republik einzuführen, indem das Bildniss des Sohnes dem des Vaters beigefügt ward. Bekanntlich misslang dieser Versuch, Octavian liess bald nach des Antonius Selbstmord auch diesen Sohn desselben tödten, obwohl er ihn früher mit seiner Tochter Julia verlobt hatte [1]. Dio sagt, er schonte den Caesarion (den Sohn des Julius Caesar und der Cleopatra) und den Antyllus nicht, weil sie angeblich Männer waren und einen gewissen Schein von Amtsgewalt hatten [2]; dies bedeutet: weil ihnen die toga virilis gegeben, vielleicht auch: weil des Antyllus Bildniss auf Münzen gesetzt worden war.

Wie auf diesen Goldmünzen führte Antonius, auch als Lepidus schon beseitigt war, den Triumvir-Titel weiter, im Gegensatz zum Octavian, welcher ihn früher aufgab; Antonius wollte seinen Anspruch auf einen Theil des Reiches betonen, Octavian sah sich für den Herrn des ganzen an.

Zunächst sind nun drei Münzen von Kaisern und Kaiserinnen zu nennen, welche bisher noch nicht vertreten waren: eine Bronzemünze des Nepotian, und zwei Gold-Tremisses der Aelia Verina, Gattin Leo's I., und der Aelia Ariadne, Gattin Zeno's; dann ein Aureus der Severina, die erste Goldmünze dieser Kaiserin, und ein sehr schöner Aureus der Domitilla des Vespasian. Von besonderem Werthe ist ein Aureus des Augustus, vom Triumvir monetalis Sanquinius geprägt, mit dem Kopfe des Divus Iulius, welcher ohne alle Bildniss-Aehnlichkeit als göttlicher Jüngling dargestellt, durch den Kometen auf seiner Stirn bezeichnet ist, genau wie auf dem Relief von Ravenna.

Die durch ihren Kunstwerth so hochstehenden Bronzemünzen der römischen Kaiser erhielten eine wesentliche Bereicherung

1) Dio Buch XLVIII Kap. 54.

2) *Οὐδετέρου γὰρ αὐτῶν ὁ Καῖσαρ, ὡς καὶ ἀνδρῶν·ὄντων καὶ πρόσχημά τι προστασίας ἐχόντων, ἐφείσατο.* Buch LI Kap. 6.

durch Erwerbung von 131 Stücken, der ersten Auswahl aus der schönen Sammlung des verstorbenen Senators Georg Finger zu Frankfurt am Main, sämmtlich von vollkommener Erhaltung, und manche darunter recht selten, z. B. Grossbronzen der Manlia Scantilla, Didia Clara, des Pertinax, des Diadumenian. Auch ein gut erhaltener Medaillon des M. Aurelius gelangte aus dieser Sammlung in das Kabinet, auf der Kehrseite Jupiter in der Quadriga, am Boden ein niedergeworfener Feind, ähnlich der Darstellung des Cameo von Athenion im Museum von Neapel. Aus anderen Ankäufen traten werthvolle Münzen hinzu: zwei der seltenen kupfernen des M. Aur. Iulianus, eine grössere silberne des Vetranio, endlich ein Curiosum, eine Münze des Hannibalian, auf welcher der Name ohne H: ANNIBALIANO REGI geschrieben ist.

III. **Die mittelalterlichen und neueren Münzen wurden** ebenfalls eifrig vermehrt, besonders die Reihe der longobardischen Könige durch goldene Münzen des Aripert, Cunipert, Luitprand und Desiderius aus der berühmten Sammlung des verstorbenen Marchese Trivulzio. Auch der zu Benevent geprägte Denar des Kaisers Ludwigs II. und seiner Gemahlin Engelberga, welcher erst seit kurzem bekannt ist, gelangte in das Kabinet. Auch ist ein schon früher erworbener Denar Karls des Grossen hervorzuheben, welcher Tafel IX Nr. 3 abgebildet ist; Karl ist hier Rex Francorum et Langobardorum ac Patricius Romanorum genannt, die Bedeutung des Monogramms ist unsicher. Die Münze ist wahrscheinlich in der Lombardei geprägt. Dann mehrere äusserst seltene italienische Goldmünzen: die auf Tafel X, Nr. 4 abgebildete des Johann Galeazzo Maria Sforza und seiner Mutter Bona von Savoyen mit ihren schönen Bildnissen, eine von Guidubaldo von Urbino, endlich der Zecchino des Marino Faliero. Unter den deutschen Münzen zeichnet sich die seltene von Faldern aus, einer Vorstadt von Emden, welche um 1400 Münzrecht besass. In Folge meiner Publication dieser

Münzen überliess Herr Dr. Babucke in Norden ein dort beim Abbruch eines alten Klostergebäudes gefundenes Exemplar dem Kabinet.

Seldschucken-Emire beherrschten, nachdem das grosse Reich von Iconium gefallen war, um 1300 Kleinasien in zehn unabhängigen Staaten; einige von ihnen prägten für den Handel mit Europa lateinische Münzen mit den Typen der Könige Karls II. und Roberts von Neapel, Typen welche bekanntlich weit verbreitet waren. Die erste dieser Münzen, mit dem Namen des Sarcan, des Herrschers von Lydien habe ich vor mehr als zwanzig Jahren bekannt gemacht; jetzt ist auch eine von einem Emir von Ionien geprägte an's Licht getreten, ohne seinen Namen aber mit dem seiner Hauptstadt Ephesus, welche im Mittelalter Theologos hiess, nach ihrem Schutzpatron dem Evangelisten Johannes, welcher *ὁ ἅγιος θεόλογος* genannt ward; jetzt ist daraus der Ortsname Ajassoluk geworden. Ein Exemplar dieser merkwürdigen Münze wurde ebenfalls erworben.

Die so schönen und in ciselirten Originalgüssen so seltenen deutschen Bildniss-Medaillen erhielten auch den beträchtlichen Zuwachs von mehr als dreissig Stücken, unter denen sich Medaillen von Luther in jungen Jahren als Mönch dargestellt (1521), Melanchthon, Bullinger von Hagenauer modellirt, und andere durch die Dargestellten sowohl als durch Kunstwerth anziehende befinden.

Nicht an Schönheit aber an Seltenheit werden diese noch übertroffen von fünf mailändischen Silber-Medaillons, sämmtlich gegen das Ende des 15 Jahrhunderts geprägt, während sonst zu dieser Zeit in Italien die grossen gegossenen Bronze-Medaillons im Schwange gingen. Auch diese aus der Sammlung Trivulzio.

IV. Die **orientalischen** Münzen wurden durch einen zweiten Fund auf dem Johanniter-Territorium zu Jerusalem (der erste geschah im Jahre 1873) um manche interessante Stücke

vermehrt. Wichtiger war der Ankauf der Sammlung Georgischer Münzen des Fürsten Baratajef, welcher diese Münzen in einem eigenen Werke beschrieben hat. Es sind 350 Stück, wohl die zahlreichste Sammlung solcher Münzen; die ältesten und merkwürdigsten sind genaue Kopien sasanidischer Typen mit georgischen Aufschriften. Unter den übrigen, aus anderen Quellen erworbenen zeichnete sich eine aus Aleppo gekommene Hulaguiden-Goldmünze aus, welche Aufschriften in drei Sprachen: arabisch, mongolisch und tibetanisch trägt. Dies Exemplar ist in der Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft Band 28, 1, S. 131 von Herrn Professor Pertsch in Gotha veröffentlicht worden.

Können sich diese immerhin schönen Erwerbungen nicht mit denen des Jahres 1873 messen, welches uns die Fox'sche Sammlung zuführte, so verspricht 1875 desto günstiger zu werden, da wir hoffen dürfen, eine der grössten und schönsten Sammlungen griechischer Münzen zu erwerben.

J. Friedlaender.

Die Münzen Asiens und Afrikas mit den Bildnissen der Prokonsuln.

Es war die allgemeine Meinung, dass auf den im römischen Kaiserreiche geschlagenen Münzen keine anderen Bildnisse lebender Personen sich befänden als diejenigen der Kaiser und Glieder des Kaiserhauses, als ich bei der Untersuchung der Münzen Afrikas fand, dass einige Köpfe, die man für Augustus und Agrippas gehalten hatte, die Prokonsuln der Provinz darstellen, und darauf aufmerksam machte [1]. Waddington zeigte darnach, dass auch auf Städtemünzen Kleinasiens Bildnisse einiger Stadthalter angetroffen werden [2]. Ich hatte hierin eine rein persönliche Huldigung gesehen. Waddington erklärte dies auf dieselbe Weise und zeigte, dass eine solche Ehrenbezeigung nichts auffallendes habe, indem Huldigungen einer viel weiter gehenden Art den Statthaltern in den Provinzen erwiesen wurden und die Prokonsuln, deren Bilder die Münzen tragen, mit dem Kaiserhause verwandt waren. Professor Theodor Mommsen gab später eine ganz andere Erklärung [3]. Indem die Bildnisse der Prokonsuln auf den Münzen zuerst 749 (5 v. Chr.) auftreten, in welchem Jahre Augustus seinen Enkel Caius zum Nachfolger designirte, meinte dieser Gelehrte, dass darin die Ursache zu suchen sei. Er nahm an, dass der Kaiser, um die Thron-

1) Numismatique de l'Afrique Vol. II p. 40 und 46.
2) Revue num. N. S. XII, 1867, p. 102—126.
3) In der Zeitschrift Hermes III, 1869, p. 268—273.

folge zu sichern, beschlossen hatte, dem Senate wirklich Antheil an der Regierung des Staats einzuräumen, und deshalb den Prokonsuln von Asien und Afrika, als den vornehmsten Repräsentanten des Senats in den Provinzen, das Recht verliehen habe, Münzen mit ihrem Bilde schlagen zu lassen. So wie das Erscheinen dieser Bildnisse auf den Münzen als eine Folge dieses Rechts anzusehen sei, sollte ihr Verschwinden von denselben nach Verlauf einiger Jahre darin begründet sein, dass Augustus wegen des Todes seiner Enkel die Erbfolge im julischen Geschlechte aufgeben musste.

In dem neulich zu der afrikanischen Numismatik herausgegebenen Supplemente habe ich hinsichtlich dieser von Herrn Mommsen gegebenen Erklärung geäussert, dass sie allerdings sinnreich sei, aber sich schwerlich annehmen lasse. Ohne auf eine Kritik derselben einzugehen, habe ich mich auf die Einwendung beschränkt, dass die Münzen, auf welchen der Kopf mit Sicherheit für das Bildniss des Prokonsuls angesehen werden dürfe, nicht von den Prokonsuln geschlagen seien, sondern von Städten, die das Prägerecht besassen.

Herr Mommsen hat in dieser Zeitschrift (S. 71—73) eine Erwiederung gegeben. Dieselbe ist in einem Tone abgefasst, der mich überrascht hat. Er bezeichnet meine Erörterung als nicht überlegt und wirft mir vor, dass ich »in den hier einschlagenden staatsrechtlichen Fragen so sehr Laie« sei, »wie es doch auch der Münzgelehrte nicht sein« dürfe. Ich habe wirklich mit Ueberlegung geschrieben und auch nicht versäumt, mich mit den staatsrechtlichen Verhältnissen, die hier in Betracht kommen, bekannt zu machen, so wie mit den Ansichten, die der hochachtbare und sachkundige Gelehrte selbst über dieselben hegt. Der Inhalt seiner Erwiederung ist nicht der Art, meine Meinung über die Streitfrage zu verändern. Ich werde im folgenden auseinandersetzen, warum die von Herrn Mommsen gegebene Erklärung unhaltbar ist, und zugleich die Einwendungen

widerlegen, die er gegen Waddingtons und meine Auffassung gemacht hat. Vorher wird es aber nothwendig sein, festzustellen, welche Münzen es sind, die das Bildniss eines Prokonsuls enthalten.

Die in Frage stehenden Münzen sind solche, die auf der Kopfseite den Namen eines Prokonsuls neben einem männlichen Bildnisse tragen. Von diesen dürfen hier nur diejenigen in Betracht kommen, auf welchen der Kopf unzweifelhaft der des Prokonsuls ist. Herr Mommsen hat die Münze von Magnesia mit dem Namen M. Tullius Cicero, die aller Wahrscheinlichkeit nach unter dem Prokonsul dieses Namens geschlagen ist, der Untersuchung entzogen, weil es möglich sei, dass der Kopf nicht ihn, sondern seinen Vater, den berühmten Redner darstelle. Mit mehr Grund müssen die Münzen mit dem Namen Africanus Fabius Maximus, von denen die eine Hadrumets Namen enthält, die andere ohne Stadtnamen ist [1]), beseitigt werden, weil die Köpfe auf diesen Münzen wohl Augustus darstellen können; sie sehen ihm nicht mehr unähnlich, als viele andere Augustus-Köpfe auf den in den Provinzen geschlagenen Münzen, wo man bekanntlich oft Kaiserbildnisse vorfindet, deren Gesichtszüge verfehlt sind. Dass diese Köpfe den Prokonsul darstellen, folgt nicht daraus, dass sein Name umher steht; denn auf einer andern Münze von Hadrumet [2]) findet man Varus Namen neben einem Kopfe, der ganz verschieden ist von dem sehr charakteristischen Bildnisse dieses Prokonsuls auf einer Münze von Achulla [3]) und nur der des Augustus sein kann. Der Umstand, dass die eine dieser Münzen nicht den Namen der Stadt enthält und folglich von dem Prokonsul geschlagen ist, spricht dafür, dass der Kopf nicht den Prokonsul darstellt; denn die Münzen, auf welchen das Bildniss sicher das des Prokonsuls ist, sind alle mit dem Namen der Stadt oder der

1) Num. de l'Afrique p. 52 Nr. 29, und p. 61 Nr. 37.
2) A. O. p. 52 Nr. 26.
3) A. O. p. 44 Nr. 7.

Stadtbewohner versehen. Herr Mommsen nimmt diese Münze mit, indem er den Kopf für den des Africanus hält (diese Zeitschr. S. 72), während er die Münze mit Ciceros Namen ausschliesst (Hermes S. 269), weil es eine Möglichkeit sei, dass sie nicht den Kopf des Prokonsuls trage. Die Gründe, die dafür sprechen, dass auf dieser Münze der Kopf den Prokonsul Cicero darstellt, haben viel Gewicht; ich sehe sie, so wie Waddington, für überwiegend an; zieht man diese Münze in die Untersuchung hinein, fällt Herrn Mommsens Hypothese weg, denn dieser Cicero war Prokonsul in Asien im Jahre 730 (24 v. Chr.). Wenn aber Herr Mommsen diese Münze beseitigt, ist man ebenfalls, und um so mehr befugt, von Africanus Münze ohne Stadtnamen abzusehen; wenigstens darf dieselbe nicht zum Beweis benutzt werden, dass die Prokonsuln Münzen mit ihren Bildnissen geschlagen haben. Diejenigen Münzen, welche, mit mehr oder weniger Sicherheit, das Bildniss des Prokonsuls enthalten, sind die von Temnos mit Asinius Gallus Namen, die von Hierapolis mit Fabius Maximus Namen [1]) und die von Achulla und Hadrumetum mit Varus und Saturninus Namen. Es sind also nur Städtemünzen.

Man weiss, dass Achulla und Hadrumetum freie Städte waren. Hinsichtlich der zwei asiatischen Städte ist es freilich nicht überliefert, dass sie ihre Autonomie bewahrt hätten, aber es ist sehr wahrscheinlich, da dieses mit den meisten Städten von einiger Bedeutung in Kleinasien zu dieser Zeit der Fall war [2]); wenigstens gehörten sie nicht zu den Städten römischer

1) Nach den Abbildungen dieser Münzen von Hierapolis auf der Tafel in Revue num. zu urtheilen, ist es wohl möglich, dass die Köpfe mit dem Namen des Prokonsuls Augustus darstellen sollten; es ist zufolge Waddingtons Versicherung, dass dieselben von dem Kopfe mit Augustus Namen ganz verschieden sind, dass ich diese Münzen mitnehme. *)

2) Handbuch der röm. Alterthümer von Marquardt u. Mommsen. IV. Röm. Staatsverwaltung von Marquardt, 1. B. (1873) S. 189.

*) Das ganz vollkommene Berliner Exemplar beweist die Richtigkeit der Ansicht Waddingtons. Es hat ein dem Augustus völlig unähnliches, schön gearbeitetes und äusserst charakteristisches Bildniss des Proconsul. A. v. S.

Verfassung, die der Administration des Prokonsuls untergeben waren. Die autonomen Städte hatten Prägerecht. Es ist demnach anzunehmen, dass diese Münzen von der communalen Obrigkeit der Städte geschlagen sind; auf den asiatischen liest man die Namen der griechischen Beamten, die der Prägung vorgestanden haben. Herr Mommsen ist dennoch der Meinung, dass alle diese Münzen als von den Prokonsuln geschlagen betrachtet werden können. Seine Worte sind folgende (diese Zeitschr. S. 71): »wenn ich dieselben bezeichnet habe als solche, die der Statthalter hat schlagen lassen, so geht dies natürlich auf die wohlbekannte und namentlich für Afrika genugsam belegte Thatsache, dass auch die Municipalprägung stattfindet *permissu proconsulis*.« Dieses stimmt aber nicht mit dem staatsrechtlichen Verhältnisse, in welchem die freien Städte zu Rom standen[1]. Diejenigen Städte, welchen unter der römischen Herrschaft eine freie Verfassung zu Theil geworden war, hatten zufolge dieser die Befugniss die Communalangelegenheiten durch einheimische Behörden und ohne Einfluss des Statthalters selbständig zu verwalten, und zu den damit folgenden Privilegien muss auch das Recht Münzen[2] zu schlagen gehört haben[3]. Dass eine besondere Erlaubniss des Prokonsuls oder des Kaisers nicht dazu erforderlich gewesen sei, wird durch die Münzaufschriften bestätigt; denn nur auf den Münzen der Colonien und Municipien, nicht auf denen der freien Städte, findet man die sich darauf beziehenden Formeln. Herr Mommsen hat sich selbst dahin ausgesprochen, dass die freien Städte im Besitze des Münzrechts gewesen seien. In seiner Geschichte des röm. Münzwesens äussert er (S. 726), dass bei der Ordnung der Münzprägung in den Pro-

1) Ich setze voraus, dass Herr Mommsen in der citirten Stelle durch »Municipalprägung« nicht die Prägung der Colonien und Municipien versteht, sondern die der Provinzstädte im Allgemeinen, denn keine der Städte, von welchen hier die Rede ist, hatte römische Verfassung.

2) Kleine für das Stadtgebiet geltende Münzen.

3) Marquardt a. O. S. 351—352.

vinzen der Grundgedanke festgehalten sei, dass »die thatsächliche Abhängigkeit der rechtlich freien Schutzstaaten von Rom das Münzrecht (als integrirenden Theil der Souveränetät) nicht aufhebe«, und dass diesen demnach »das Münzrecht präsumtiv vollständig zukomme«. Die Städtemünzen, um welche es sich hier handelt, sind also von einer selbständigen Autorität ausgegangen, und nicht von den Statthaltern. Dieses ist es, was ich gegen Herrn Mommsens Hypothese geltend gemacht habe. Wenn die Münzen nicht von den Prokonsuln geschlagen sind, liegt es ferne, die Anbringung ihrer Bildnisse auf denselben davon herzuleiten, dass Augustus ihnen das Recht gegeben hätte, Münzen mit ihrem Bilde schlagen zu lassen. Indem aber die Münzen von den communalen Obrigkeiten geprägt sind, sucht man natürlich die Ursache in den Städten selbst, in der Gesinnung derselben gegen den Statthalter, und erklärt die Huldigung daraus.

Herr Mommsen hatte in seinem Aufsatze im Hermes das von Augustus den Prokonsuln gegebene Recht, das er »Münzbildrecht« nannte, als »das Recht mit seinem Bilde Münzen schlagen zu lassen« bezeichnet. Ich habe mich daran gehalten und mich der nämlichen Ausdrücke im Französischen bedient. Im Artikel dieser Zeitschrift nennt Herr Mommsen es »Bildnissrecht«, und es geht aus seiner Darstellung hervor, dass er durch dasselbe ein Recht versteht, zufolge welches die Bildnisse der Prokonsuln auf die Münzen gesetzt werden durften, auch auf diejenigen, die nicht von ihnen selbst geschlagen wurden. Es liesse sich wohl annehmen, dass die Anbringung der Prokonsulbildnisse auf den Städtemünzen durch die Ertheilung eines solchen Rechts veranlasst worden sei, wenn diese wirklich stattgefunden hätte. Dies beruht aber auf einer blossen Conjectur, die bei näherer Untersuchung sich als unhaltbar erweist.

Herrn Mommsens Hypothese wird erstens nicht durch die Münzen bestätigt. Wenn der Kaiser zu dem von ihm angenom-

menen Zwecke den Prokonsuln Bildnissrecht verliehen hätte, würde dieses die Folge gehabt haben, dass nicht bloss einige Städte die Bildnisse derselben auf ihre Münzen gesetzt hätten, sondern dass auch die Prokonsuln, die das Prägerecht besassen, selbst Münzen mit ihrem Bilde hätten schlagen lassen; ein Recht, das dem Senat in der Absicht eingeräumt wurde, denselben für die Succession zu gewinnen, muss etwas wichtiges gewesen sein und konnte nicht von den Prokonsuln unbenutzt bleiben. Aber, wie ich oben geltend gemacht habe, es giebt keine von den Prokonsuln geschlagenen Münzen, die ihre Bildnisse enthalten.

So wie die Hypothese nicht durch die Münzen gestützt wird, ermangelt sie auch der inneren Wahrscheinlichkeit und des historischen Bodens. In der Meinung, dass es nicht Zufall sein könne [1]), dass die Bildnisse der Prokonsuln zuerst in dem Jahre erscheinen, da Augustus Agrippas Sohn zum Nachfolger designirte, nimmt Herr Mommsen hier eine Causalverbindung an. Die Politik des Kaisers erhielt zugleich, wie er meint, »eine veränderte Tendenz«; — »durch die endliche Erfüllung alter Verheissungen die Thronfolge sicher zu stellen, verschmähte auch Augustus nicht«; — »die wirkliche Theilnahme des Senats am Regiment des Reiches sollte jetzt durchgeführt werden« (Hermes S. 273). Darum bewilligte Augustus dem Senate: — das Bildnissrecht, nicht einmal für alle die senatorischen Statthalter, sondern nur für zwei, die Prokonsuln. Die Einräumung entspricht nicht dem Zwecke: es ist kein Zusammenhang zwischen denselben. Ein solches Recht, wie hoch man dessen Bedeutung auch anschlägt, gab dem Senat keinen Einfluss auf die Regierung, sondern war

1) Herr Mommsen meint ebenfalls (Hermes S. 272), dass es nicht Zufall sein könne, dass die ältesten dieser Münzen, die des Varus und Saturninus, nicht bloss Augustus Bildniss zeigen, sondern auch die des Gaius und Lucius Caesar. Der Grund ist selbstfolglich darin zu suchen, dass dieselben kürzlich zu Cäsaren designirt waren, da Achulla's Obrigkeit die Münzen mit den Prokonsulbildnissen prägen liess. Man findet bekanntlich oft die Köpfe beider Cäsaren auf den Städtemünzen dieser Zeit.

nur ein äusseres Zeichen der Autorität, und der Senat hatte vorher Scheinrechte genug. Wollte der Kaiser den Senat wirklich an der Regierung Theil nehmen lassen, musste er demselben ganz andere Concessionen machen. Vielleicht nimmt Herr Mommsen auch an, dass dem Senat mehr eingeräumt worden sei. Man findet aber in Augustus Geschichte keine Regierungshandlungen, die einen solchen Zweck gehabt haben könnten. Es ist überhaupt in der Geschichte nicht die geringste Spur vorhanden, dass damals, als Augustus seinen Enkel zum Thronfolger bestimmte, ein Umschlag in seiner Politik eingetreten sei; Herrn Mommsens Hypothese ist einzig auf die Münzen gegründet; es ist allein auf Basis derselben, dass dieser Gelehrte ein neues und bedeutungsvolles Moment in Augustus Geschichte einführt. Das Verschwinden endlich der Prokonsulbildnisse von den Münzen sollte daher rühren, dass Augustus Plan hinsichtlich der Erbfolge vereitelt wurde; das Bildnissrecht der Prokonsuln sollte demnach wieder aufgehoben worden sein. Es ist aber nicht glaublich, dass Augustus, der sich sonst den Schein gab die Rechte des Senats zu respectiren, ein kurz vorher verliehenes Recht demselben genommen habe, nicht weil dieses Recht ihn in der Ausübung seiner Macht hindern konnte, denn es betraf nur das äussere Ansehen des Senats, sondern aus dem Grunde, dass er den Beistand des Senats zum Durchführen seines Plans nicht länger nöthig hatte.

Ich hatte gesagt, dass die afrikanischen Städte die Bildnisse der Prokonsuln auf ihre Münzen gesetzt hätten, um ihnen ihre Huldigung zu leisten oder ihre Gunst zu erwerben [1]). Herr Mommsen, an den ersten Satz sich haltend, fragt: »Wie war

1) Herr Mommsen meint, dass diese Aeusserungen keine Erklärung enthalten. Sie geben doch hinlänglich an, worauf es hier ankömmt, dass die Ursache der Huldigung allein im Verhältnisse der Stadt zum Statthalter, nicht anderwo, zu suchen sei. Die historische Motivirung fehlt aber; diese lag ausserhalb der numismatischen Forschung.

diese Artigkeit möglich in einer Monarchie, von der so gut wie von den heutigen das Wort gilt: wess ist das Bild und die Schrift? und warum wurde diese Artigkeit nur unter Augustus und nur etwa drei Jahre hindurch und nur in Asia und Africa den Statthaltern erwiesen?« Ich werde auf beide Fragen antworten.

Es war allerdings im Alterthume wie in neuerer Zeit ein enger Zusammenhang zwischen der Monarchie und dem Münzbilde; aber hinsichtlich des Bildnisses auf der Kopfseite der Münzen findet doch ein wesentlicher Unterschied Statt zwischen dem römischen Kaiserreiche und den späteren monarchischen Staaten. In diesen letzteren tragen die Münzen im Allgemeinen auf dem Averse den Kopf des Regenten oder Münzherrn; aber von den römischen Kaisermünzen haben sehr viele das Bildniss der Kaiserin oder verschiedener Personen der kaiserlichen Familie anstatt desjenigen des Kaisers. Dieses zeigt, dass damals andere Ansichten herrschten als in neueren Zeiten. Es muss ferner bemerkt werden, dass es im Alterthume einen monarchischen Staat gab, in welchem, wie es scheint, die Köpfe der Statthalter auf die in den Provinzen geschlagenen Münzen gesetzt wurden, nämlich das Reich der Achämeniden; es ist wahrscheinlich das Bildniss des Satrapen, und nicht das des Perserkönigs, welches auf einigen der von den Satrapen in Kleinasien geprägten Münzen figurirt. Da indessen diese Ansicht nicht von Allen getheilt wird, will ich es nicht weiter berücksichtigen. Es ist nicht nothwendig darauf hinzuweisen. Die vorliegende Frage ist diese: konnten unter Augustus die Bildnisse dieser Prokonsuln auf die von den Städten geschlagenen Münzen gesetzt werden, ohne dass der Kaiser das Recht, welches Herr Mommsen Bildnissrecht nennt, mit dem Prokonsulate verknüpft hatte? Ich werde auseinandersetzen, warum dieses sich sehr wohl annehmen lasse.

Der römische Staat war unter Augustus keine vollendete Monarchie, sondern eine Monarchie, deren Hoheitsrechte zwischen

dem Senate, der die Volkssouverainität repräsentirte, und dem Oberhaupte getheilt waren. Der Verfassung nach war es nicht der Kaiser, sondern der Senat, dem die Souverainität in den senatorischen Provinzen zukam, und die Statthalter derselben waren die Repräsentanten des Senats. Der senatorische Statthalter musste demnach dasselbe Recht haben wie der Kaiser, einen Ehrenplatz auf den in der Provinz geschlagenen Münzen einzunehmen [1]), und die Stadtobrigkeiten mochten sich füglich für berechtigt halten, sein Bildniss auf ihre Münzen zu setzen. Es war nicht zu befürchten, dass Augustus sich einer solchen Ehrenbezeigung widersetzen sollte. Man war in den Provinzen daran gewöhnt, dass den Statthaltern viel weiter gehende Huldigungen erwiesen wurden, ohne dass die römische Regierung sich darein mischte. Waddington hat nachgewiesen, dass man in der letzten Zeit der Republik zur Ehre des Statthalters Spiele und Feste stiftete, die seinen Namen trugen, und ihm Tempel errichtete, wo er als ein Gott verehrt wurde; dieser Cultus dauerte unter Augustus fort, ohne dass er ein Verbot dagegen ergehen liess [2]). Herr Mommsen hat gegen diese Vergleichung die Bemerkung gemacht, dass an einem Gott mehr oder weniger im Bereiche des römischen Staats nicht viel gelegen wäre, dass aber, wenn auf den im römischen Gebiet geschlagenen und umlaufenden Münzen ein neues Bild auf der Kopfseite erschien, dadurch innerhalb desselben »ein neuer Souverain« aufträte, um welchen sich zu bekümmern Augustus gültigen Grund hatte

1) Herr Mommsen hatt sich selbst so darüber ausgesprochen (Hermes S. 270 u. 271): »Die Idee der coordinirten Doppelsouverainität des Senats und des Imperators führt mit zwingender Nothwendigkeit dazu, dass dem senatorischen Prokonsul in seinem Sprengel dieselben Rechte zustehen, die dem mit allgemeiner prokonsularischer Gewalt ausgestatteten Kaiser im gesammten Reiche zukommen. Davon ist es eine einfache Anwendung, dass dem Statthalter das Recht, mit seinem Bilde Münzen schlagen zu lassen, zusteht.«

2) Augustus suchte nur diese Unsitte zu beschränken durch den seinen eigenen Cultus betreffenden Befehl, dass Tempel nur ihm und Roma in Gemeinschaft geweihet werden durften. Sueton. Oct. 52.

(Hermes S. 270). Hierauf ist zu erwiedern, dass es wohl dem Kaiser gleichgültig sein mochte, dass die Anzahl der in den Provinzen verehrten Götter mit einem neuen vermehrt wurde, aber nicht, wenn der Statthalter dieser Gott war. Es waren nur Könige, die bisher, in Asien und Aegypten, der Gegenstand eines göttlichen Cultus gewesen waren; Augustus hatte selbst seine Tempel in den Provinzen; wenn man den Statthaltern Tempel errichtete, wurden diese als Selbstherrscher verehrt und dem Kaiser gleichgestellt. Es lässt sich nicht sagen, dass man durch eine solche dem Prokonsul erwiesene Huldigung einen neuen Souverain auftreten liess; es fanden sich ja auf den römischen Münzen die Bildnisse nicht allein Caesars und der Triumvirn, sondern auch anderer Machthaber oder Feldherrn, wie des Sextus Pompeius, Brutus und Labienus. Es muss ferner erinnert werden, dass hier nicht von der Reichsmünze, sondern von Localmünzen die Rede ist. Es waren Kleinmünzen von Kupfer, die nur für die Stadt und ihren Distrikt bestimmt waren, und nicht zur Circulation ausserhalb derselben; dass auf solchen Münzen das Bild des Statthalters den Ehrenplatz einnahm, hatte in der That nicht viel zu bedeuten. Die Statthalter, welchen diese Ehre erwiesen wurde, standen als Prokonsuln von Asia und Africa höher im Range als die übrigen; der letztere hatte ausserdem das militärische Obercommando der Provinz. Hierzu kommt endlich, wie Waddington gezeigt hat, dass die vier Prokonsuln, deren Bildnisse man auf den Münzen trifft, durch Geburt, persönliche Eigenschaften, Verdienste oder Reichthum eine hervorragende Stelle einnahmen, und ausserdem durch Verwandtschaft oder Heirath mit der kaiserlichen Familie besonders verbunden waren; um so weniger konnten die Stadtobrigkeiten Anstand nehmen, sie auf diese Weise auszuzeichnen.

Wenn man dennoch der Meinung sein sollte, dass die Städte nicht eigenmächtig die Bildnisse dieser Prokonsuln auf die Münzen hätten setzen können, folgt daraus nicht, dass den Prokonsuln

im Allgemeinen vom Kaiser Bildnissrecht verliehen worden sei. Die communalen Obrigkeiten können ja die Einwilligung des Kaisers erhalten haben. Es lässt sich eben so gut annehmen, dass der Kaiser einigen Städten die Erlaubniss gegeben habe, das Bild eines verdienten und bevorzugten Statthalters auf die Münzen zu setzen, als dass er aus einem politischen Motive den Statthaltern zweier Provinzen ein generelles Bildnissrecht ertheilt habe [1].

Wir kommen endlich zu der zweiten Frage. Die Antwort liegt in dem vorhergehenden. Die Prokonsuln von Asia und Africa hatten den höchsten Rang, und es kam ihnen als Statthaltern des Senats zu, ihr Bildniss auf den Münzen der Provinz zu haben. Die vier Prokonsuln, um welche es sich handelt, waren einflussreiche Personen und mit dem regierenden Hause verwandt; es ist auch erlaubt anzunehmen, dass sie sich um die Städte, die ihre Bildnisse auf die Münzen setzten, besonders verdient gemacht hatten. Diese Huldigungsart fand nur in dem angegebenen Zeitraume Statt, weil nur in diesem die Personen und die Verhältnisse dazu Veranlassung gaben. Die Städte mögen auch damit aufgehört haben, weil der Kaiser es nicht günstig aufnahm. Dass die Bildnisse der Prokonsuln zu derselben Zeit auf den Münzen erscheinen, als Augustus die Thronfolge feststellte, muss als ein zufälliges Zusammentreffen ange-

1) Herr Mommsen nimmt an, wie es scheint, dass alle diejenigen Personen, deren Bildnisse auf der Kopfseite der im römischen Kaiserreiche geschlagenen Münzen figuriren, Bildnissrecht erhalten haben. Hinsichtlich der kaiserlichen und der senatorischen Prägung ist es selbstverständlich bestimmt worden, welche Köpfe anstatt desjenigen des Kaisers auf die Münzen gesetzt werden durften; es ist aber nicht wahrscheinlich, dass diese Bestimmung für die locale Ausmünzung in den Provinzen gegolten habe. Man findet, wie bekannt, mitunter auf den Münzen der Provinzstädte Bildnisse von Kaiserinnen mit Personen der Kaiserfamilie, die nicht auf den römischen Münzen vorkommen. Wenn denselben Bildnissrecht verliehen wäre, würde man auch ihre Bildnisse auf den Reichsmünzen vorfinden. Dies ist ein analoger Fall. Motive derselben Art liegen der Anbringung dieser Bildnisse und derjenigen der Prokonsuln zum Grunde.

sehen werden. Weder die historischen Data noch die Münzen geben den geringsten Grund anzunehmen, dass das Hervortreten dieser Bildnisse durch des Kaisers Vorkehrungen, die Erbfolge betreffend, veranlasst worden sei; vielmehr, sie sprechen dagegen.

Kopenhagen, December 1874.

L. Müller.

Nachschrift. Nach Abfassung des obigen Artikels ist mir der unvollendete 1. Theil von Waddingtons Fastes des provinces asiatiques de l'empire romain in die Hände gekommen. Es findet sich da (S. 92) eine Münze angeführt, die man, der von Herrn Mommsen aufgestellten Hypothese gegenüber, in Anspruch nehmen kann. Es ist eine zu der ehemaligen Fox'schen Sammlung gehörende Kupfermünze der Stadt Pitane, die auf der einen Seite Augustus Kopf und Namen trägt, auf der anderen den Namen Π· CKIΠIWNA neben einem Kopfe, der ohne Zweifel, wie auch Waddington annimmt, das Bildniss des Prokonsuls P. Cornelius Scipio ist. Dieser Scipio war Consul 738 (16), und es ist demnach wahrscheinlich, da zufolge des noch unter Augustus geltenden Pompeianischen Gesetzes die Consuln gewöhnlich fünf Jahre nach ihrem Consulate die Verwaltung einer Provinz antraten, dass er 743—744 (11—10) Prokonsul in Asien gewesen ist. Dieser Platz ist ihm auch von Waddington in der chronologischen Reihe der Prokonsuln angewiesen; man kennt aus Augustus Regierungszeit nur ein einziges Beispiel, dass das gesetzliche quinquennium überschritten worden ist, nämlich dasjenige des Cn. Cornelius Lentulus, Consul 740 (a. O. S. 12 u. 101). P. Scipio war, wie Waddington hervorgehoben hat, so wie die andern Prokonsuln der Augustischen Periode, deren Bildnisse auf den Provinzmünzen figuriren, mit der kaiserlichen Familie verwandt; er war nämlich ein Sohn der Gemahlin Augustus

Scribonia aus ihrer ersten Ehe, also Halbbruder der Tochter des Augustus, Julia. Ferner, es ist unsicher, ob Fabius Maximus, dessen Bildniss sich auf den erwähnten Münzen befindet, im Jahr 749—750 Prokonsul gewesen sei und Asinius Gallus succedirt habe, wie Herr Mommsen angenommen hat. Waddington hat darauf aufmerksam gemacht (a. O. S. 98), dass es sehr wohl möglich sei, dass Maximus, der drei Jahre vor Gallus Consul war, auch diesem als Prokonsul vorangegangen sei und somit, wie Gallus, das Prokonsulat vor dem Ausgange des fünfjährigen Zwischenraums erhalten habe; er war durch Verwandtschaft mit dem Kaiserhause verbunden, ebenso wie die zwei andern Consuln, denen die Begünstigung zu Theil wurde das Prokonsulat vor der bestimmten Zeitfrist anzutreten, L. Domitius Ahenobarbus und Gallus (cfr. a. O. S. 12). Das Resultat ist dieses: es ist erlaubt anzunehmen, dass unter Augustus vor dem Jahre 749 (5), in welchem sein Enkel zum Thronfolger designirt wurde, die Bildnisse dreier Prokonsuln auf die Provinzmünzen gesetzt worden sind, die des Cicero, Scipio und Maximus. Es liegt meinem geehrten Gegner ob, um seine Hypothese zu behaupten, das Gegentheil zu beweisen.

Kopenhagen, 3. Januar 1875.

L. Müller.

Die Münzen der persischen Satrapen in Kleinasien.

Die Münzen der persischen Satrapen in Kleinasien sind zuerst durch den Herzog de Luynes zusammengestellt und einer eingehenden Besprechung unterzogen worden. Dann hat Herr Waddington in seinen Etudes de numismatique asiatique (Rev. Num. 1860, 1861, 1863) einige derselben von neuem behandelt, mehrere bis dahin unbekannte mitgetheilt und einige neue Zutheilungen aufgestellt und zu begründen unternommen. Die von ihm gewonnenen Ergebnisse sind dann allgemein angenommen und durch die Veröffentlichung neuer Münzen erweitert worden.

Es ist nicht ohne Interesse die numismatische Ueberlieferung über die politische Eintheilung Kleinasiens unter der Perserherrschaft mit den anderweitigen hierauf bezüglichen Nachrichten des Alterthums zu vergleichen und für diese Frage zu verwerthen. Eine kurze Darstellung des Entwicklungsganges, den die politische Gestaltung Kleinasiens seit Darius I. genommen, muss der Besprechung der Münzen, die fast ausschliesslich dem vierten Jahrhundert angehören, vorausgeschickt werden [1].

Bei der von König Darius I. um das Jahr 515 vorgenommenen Neutheilung des gesammten persischen Reiches wurde das Land westlich von Paryadres, Euphrat, Amanus in vier Satrapien eingetheilt:

---

1) Die historische Untersuchung, deren Resultate im Folgenden mitgetheilt werden, in ihrem vollen Umfange zu geben liegt ausserhalb des Bereiches dieser Zeitschrift.

Die »ionische« die das Gebiet der zwölf ionischen Städte von Milet bis Phokäa, der elf äolischen Ansiedlungen um Kyme, der dorischen Städte in Karien, das Gebiet der Magneten am Mäander, der Karer, Lykier, Pamphyler umfasste.

Die »lydische« zu der die »Myser, Lyder, Lausonier, Kabalier, Hytenneis« gehörten; über die Lausonier s. Stein zu Herodot VII, 77. Die Hytenneis wohl identisch mit den durch Münzen bekannten und von Polyb. V, 79 als *τὰ ὑπὲρ Σίδην ὀρεινὰ κατοικοῦντες* erwähnten Etenneis waren der am weitesten östlich wohnende Stamm dieser Satrapie.

Die »kilikische« die im Osten bis an den Euphrat, im Norden bis Melitene und weiter westlich bis auf das rechte Ufer des Halys, im Süden bis Poseideion reichte.

Die »phrygische« die das ganze übrige Kleinasien enthielt [1].

Mit Ausnahme der kilikischen Satrapie, in der ein einheimisches Königsgeschlecht die Satrapenwürde hatte, standen sie unter persischen Statthaltern.

Im Laufe des fünften Jahrhunderts sind mehrere Veränderungen eingetreten.

Die Satrapie Kilikien ist auf das Gebiet südlich vom Taurus und westlich vom Amanus beschränkt worden; die übergrosse phrygische Satrapie ist in drei kleinere zerlegt worden: die »kleinphrygische« (oder »Phrygien am Hellespont«) die zu Xenophons Zeiten von Hamaxitos am troischen Ida bis zum Parthenios reichte, die »grossphrygische«, die im Westen bis an den Mäander in seiner Richtung von Nordosten nach Südwesten, im Süden bis über Ikonion, im Osten bis an den Halys ging, und die »kappadokische« östlich vom Halys, zu der das früher kilikische Gebiet nördlich vom Taurus gelegt war. Wann die Verkleinerung Kilikiens und die Theilung der phrygischen Satrapie geschehen und ob beide Massregeln gleichzeitig gewesen sind,

1) Es muss bemerkt werden, dass das bei Herodot III, 90 stehende Satrapienverzeichniss mehrfache Ungenauigkeiten bietet.

lassen unsere Quellen nicht mehr erkennen. Ferner bestand zu Xenophons Zeit Karien bereits als eine eigene Satrapie [1].

Die auf uns gekommenen Münzen von persischen Satrapen in Kleinasien vertheilen sich auf nachfolgende Satrapen und Prägeorte.

Pharnabazos von Kleinphrygien	Kyzikos	Kilikien
Datames von Kappadokien	Sinope	Kilikien
Orontas von »Mysien«	Lampsakos Klazomenai	
Spithridates von Ionien und Lydien	Kyme? Lampsakus?	
Ariarath von Kappadokien	Sinope Gaziura?	

Der Herzog de Luynes hat zuerst darauf aufmerksam gemacht, dass die Prägung der Satrapen in ihren eigenen Satrapien eine geringe, desto umfangreicher aber die in Kilikien ist, ohne dass dasselbe in irgend einer Weise unter ihnen gestanden habe, und er hat dies mit den grossen Flottenausrüstungen in Kilikien während des vierten Jahrhunderts in Verbindung gebracht. Es darf wohl noch auf eine auffallende Erscheinung hingewiesen werden: so verhältnissmässig häufig die Erwähnung persischer Satrapen in Kleinasien und Kilikien im vierten Jahrhundert bei den Schriftstellern ist, nirgends geschieht, wie es scheint, eines persischen Satrapen von Kilikien im vierten Jahrhundert Erwähnung.

Der Herzog de Luynes hat gewiss mit Recht vermuthet, dass die kilikische Satrapie in Folge der misslungenen Erhebung des

---

1) Es zeigen dies Xenophons Angaben in der Cyropädie, der für die politische Eintheilung Kleinasiens die Verhältnisse aus der Zeit der Anabasis zu Grunde liegen. Es ist nicht richtig den Hekatomnos Maussollos und Idrieus »Könige« zu nennen; genaue Schriftsteller und vor allen offizielle Inschriften zeigen, dass sie persische Satrapen waren; für Hekatomnos Harpokration unter dem Worte ἐπιστα-θμος, für Maussollos C. I. Gr. 2691 *cde* ΜΑΥΣΣΩΛΛΟΥ ΕΞΑΙΘΡΑΠΕΥΟΝΤΟΣ v. J. 367, 361, 355, für Idrieus 2919 (Copie der ersten Kaiserzeit Böckh Kl. Schr. VII, 327) ΕΞΣΑΤΡΑΠΕΥΟΝΤΟΣ ΙΔΡΙΕΩΣ.

jüngeren Kyros vom Perserkönig eingezogen worden sei; man darf wohl hinzufügen, dass sie, das wichtige Verbindungsglied zwischen Kleinasien und Susa solange die persische Herrschaft bestand, nicht wieder besetzt worden ist. War Kilikien im vierten Jahrhundert sozusagen reichsunmittelbar [1], so erklärt sich auch, dass Statthalter kleinasiatischer Satrapien (zu den beiden genannten kommt noch Tiribazos von Armenien) in Kilikien haben prägen dürfen und auch wirklich geprägt haben.

Unsere Quellen schweigen darüber wie es nach der Errichtung der karischen Satrapie mit Lykien und Pamphylien gehalten worden ist. Zur Zeit der makedonischen Eroberung bildete Lykien und Pamphylien, d. h. das Gebiet von Telmessus bis zum Taurus, eine eigene Satrapie, zu der »nach königlichem Befehl« auch die Milyas gehörte. Vielleicht gehören dieser Satrapie die Satrapenmünzen mit **APTOXPAPA** und **ΔΔÎNÎFÎΛÎ** (Brandis Münzwesen p. 428) an.

Diodor erzählt XV, 90 und 91 von einem grossen Aufstande der persischen Satrapen in Kleinasien und nennt bei dieser Gelegenheit neben anderen Satrapen auch Orontas *τῆς Μυσίας σατράπης*. Man hat nach Herrn Waddington's Vorgang die mit der Aufschrift **OPONTA** in Lampsakos und Klazomenai geprägten Münzen [2] auf diesen Orontas bezogen, die er als Satrap von Mysien und Ionien habe schlagen lassen. Die Zutheilung ist gewiss richtig, zu bezweifeln ist nur, ob Orontas Satrap von Mysien war. Der einzige Diodor kennt eine Satrapie Mysien, dieselbe auf seine Autorität allein hin anzunehmen ist bedenklich, zumal da die gute Ueberlieferung gegen die Annahme einer solchen Satrapie spricht. Das Land Mysien, das zu Xenophons Zeit südlich bis gegen Keramon agora und über den Kaystros

1) Es sprechen hierfür die Münzen mit ΚΙΛΙΚΙΟΝ חלך ohne Satrapennamen (Brandis p. 350).

2) S. die Zusammenstellung derselben durch Herrn v. Sallet in der Wiener Numism. Zeitschr. 1871, p. 419—423.

nordöstlich bis über Kios reichte, gehörte nach der politischen Eintheilung des vierten Jahrhunderts theils zur kleinphrygischen theils zur lydischen Satrapie [1]. Ist aus Diodor nicht ersichtlich, welche Satrapie Orontas im Jahre 362 inne hatte, so lehren die in Lampsakos mit seinem Namen geprägten Münzen, dass dies die kleinphrygische war [2].

Herr v. Sallet hat in der Wiener Numism. Zeitschr. 1871, p. 424 ff. zwei Münzen des Spithridates, der zu Alexanders Zeit Satrap von Lydien und Ionien war, besprochen; er weist die eine von Herrn v. Rauch zuerst bekannt gemachte nach Lampsakos (sie zeigt das halbe geflügelte Seepferd) und nimmt dessen Vermuthung an, Spithridat habe sie als Satrap von Ionien und Lydien in Lampsakos prägen lassen. Ist diese Vermuthung richtig, so wäre sie das einzige Beispiel, dass ein Satrap auch in einer andern Satrapie habe prägen lassen dürfen; das Reichsland Kilikien kann nicht zum Vergleich herangezogen werden. Die nicht unbeträchtliche Zahl von Satrapenmünzen liefert hierfür kein zweites Beispiel und man darf daher wohl bis auf weiteres die Stichhaltigkeit der von Herrn v. Rauch vorgeschlagenen Zutheilung der Münze in Frage ziehen.

In einem Aufsatze in der Rev. Num. 1860, p. 439 ff. hat Herr Waddington die vom Herzog de Luynes dem Dernes von Kilikien zugetheilten Münzen von neuem behandelt und sie für Datames den Satrapen von »Kappadokien und Paphlagonien« in Anspruch genommen. Sie werden hier noch einmal besprochen,

1) Allerdings führt Herodot die Myser nur in der lydischen Satrapie auf, allein alles berechtigt zu der Annahme, dass ein Theil von Mysien zur phrygischen Satrapie gehörte. Nach der Theilung derselben scheint der phrygische Antheil Mysiens ganz zu Kleinphrygien gekommen zu sein. Denn so ist wohl Xenophons Angabe über Keramon agora und die Nachricht des Arrian Anab. 1, 29, 5, dass Gordion zu Kleinphrygien gehörte, zu verbinden.

2) Dass Orontas die ionische Satrapie als Belohnung erhalten habe, sagt Diodor nicht, wohl aber zeigen seine in Klazomenai geprägten Münzen, dass seine Wünsche in Betreff Ioniens (Diod. XV, 91 *ὑπολαβὼν γὰρ παρὰ βασιλέως .... τῆς παραθαλαττίου πάσης παραλήψεσθαι σατραπείαν*) erfüllt worden sind.

weil sich in diesem Aufsatz mehrere Versehen finden, die dann weiter gegangen sind, und vor allem weil diese Münzen ebenso wie die des Ariarath, die nicht fehlerfreie und wenig gute schriftstellerische Ueberlieferung in einigen Punkten verbessern und aufhellen.

Nach Cornelius Nepos Dat. 1. hatte Camisares des Datames Vater und dann dieser selbst Ciliciae partem juxta Cappadociam quam incolunt Leucosyri als provincia d. h. Satrapie. Herr Waddington hat p. 441 diese durch ihre Genauigkeit auffallende Notiz mit Recht so erklärt, dass die Satrapie des Datames und seines Vaters das ehemals zur kilikischen Satrapie gehörige nördlich vom Taurus gelegene Land umfasst habe. Man wird wohl noch weiter gehen und hiermit in Verbindung bringen dürfen, was Strabo p. 534 sagt: *τὴν δὲ Καππαδοκίαν εἰς δύο σατραπείας μερισθεῖσαν ὑπὸ τῶν Περσῶν παραλαβόντες Μακεδόνες ... ὧν τὴν μὲν ἰδίως Καππαδοκίαν ὠνόμασαν καὶ πρὸς τῷ Ταύρῳ καὶ νὴ Δία μεγάλην τὴν δὲ Πόντον.* Die Satrapie Kappadokien war also bereits vor der Mitte des vierten Jahrhunderts (in Folge der Erhebung des Kyros, der sie inne gehabt hatte?) weiter getheilt worden und zwar so, dass die südliche Satrapie (Kappadokien im neuen Sinne) nördlich über den Halys reichte und grösser war als die nördliche, der sogenannte Pontos. Man hat den Datames auch Satrap von Paphlagonien genannt, allein wie es scheint mit Unrecht. Allerdings steht jetzt bei Pompejus Trogus prol. X Datamen praefectum (d. h. Satrap) Paphlagoniae, allein dies Paphlagoniae ist ergänzt und wie es sich zeigt, sachlich nicht richtig, einmal weil die Angabe bei Cornel durchaus zuverlässig ist und dann weil Paphlagonien noch zu der Zeit eine wie es scheint von den umliegenden Satrapien unabhängige Satrapie gebildet hat, was es schon zu Xenophons Zeit war. Allein es steht fest, dass Datames Herr von Paphlagonien war [1].

1) Von einer Schenkung Paphlagoniens an Datames seitens des Perserkönigs nach der Besiegung des einheimischen »Dynasten« Thuys enthalten die Quellen nichts.

Cornel 5, 6 berichtet, er habe Cappadociae (d. h. Pontus) conjunctam Paphlagoniam besetzt, und die in Sinope mit seinem Namen geprägten Münzen zeigen, dass sich diese Besetzung bis nach Sinope ausdehnte, jedoch war dieselbe nur eine vorübergehende, denn zu Alexanders Zeit erscheinen die Paphlagonen wieder als selbständig; Arrian. Anab. 2, 4, 1 *κἀκεῖ αὐτῷ πρεσβεία ἀφικνεῖται Παφλαγόνων τό τε ἔθνος ἐνδιδόντων καὶ εἰς ὁμολογίαν ξυμβαινόντων*.

Für die mit dem Namen Datames in griechischer und aramäischer Legende in Sinope und Kilikien geprägten Münzen hat Herr Judas in der Rev. Num. 1863 p. 103 ff. eine neue Eintheilung vorgeschlagen, indem er die eine Reihe dem kappadokischen Satrapen Datames, die andere dem bei Diodor XXXI genannten gleichnamigen Könige dem Sohne des Anaphas zuweisen will. Es ist nöthig, seine Gründe näher in das Auge zu fassen.

Nach der guten Ueberlieferung bei Arrian umfasste die persische Satrapie Kappadokien zur Zeit Alexanders das Gebiet in der grossen Umbiegung des Halys und noch weit auf dessen linkem Ufer (Arr. 2, 4, 2 Alexander *ἐπὶ Καππαδοκίας ἐλάσας* von Ankyra aus *ξύμπασαν τὴν ἐντὸς Ἅλυος ποταμοῦ προσηγάγετο καὶ ἔτι ὑπὲρ τὸν Ἅλυν πολλήν*), so dass Pontus nur klein an Umfang gewesen sein kann, und wurde dann von Alexander neu besetzt. Nun berichtet Diodor XVIII, 16, dass Ariarath *δυνάστης* von Kappadokien *παροραθεὶς* von Alexander nach der Königswürde gestrebt habe und 322 im Kampfe gegen Perdikkas gefallen sei. Derselbe Diodor giebt im 31. Buch einen Stammbaum der »kappadokischen« Könige von Pharnakes bis Ariarath, der viel bedenkliches enthält: die Abgabenfreiheit der Kappadoker, die Schenkung Kappadokiens an Anaphas, einen der Mitverschworenen des Darius, ein Pharnakes erster König von Kappadokien zur Zeit des Kambyses und Gemahl der Atossa, Anaphas als Vater des Datames, der nur der bekannte Satrap von Kappadokien sein kann, sind der guten Ueberlieferung unbekannt. Der letzte des

Stammbaumes, Ariarath fällt gegen Perdikkas, *αὐτὴ δὲ ἡ Καππαδοκία καὶ τὰ πλησιόχωρα αὐτῆς* kommen an die Diadochen, sein gleichnamiger Sohn gewinnt später *τὴν οἰκείαν δύναμιν* wieder. Um die Verwirrung vollständig zu machen hat Diodor folgende in ihrem ersten Theil sicher verkehrte Angabe im Jahre 302 *Μιθριδάτης .. ἀνῃρέθη περὶ Κίον τῆς Μυσίας ἄρξας αὐτῆς καὶ Καρίνης ἔτη λε'. τὴν δὲ δυναστείαν διαδεξάμενος Μιθριδάτης ὁ υἱὸς αὐτοῦ πολλοὺς προςεκτήσατο τῆς δὲ Καππαδοκίας καὶ Παφλαγονίας ἦρξεν ἔτη λς.* Ausserdem nennt Hieronymos von Kardia bei (Luc.) Macrob. den Ariarath *βασιλεὺς τῶν Καππαδόκων* neben Mithridates Ktistes »K. von Pontos«.

Man sieht, nicht nur der von Diodor erhaltene Stammbaum ist nicht der Art, dass man Hypothesen darauf bauen könnte, sondern die ganze Ueberlieferung über die Länder östlich vom Halys zur Zeit und nach der makedonichen Eroberung ist eine sehr trümmerhafte und widerspruchsvolle.

Es giebt einige Münzen eines Ariarath mit aramäischer Aufschrift des Namens. Herr Waddington hat einige Silbermünzen in Sinope und einer pontischen Stadt vielleicht Gaziura geprägt in der Rev. Num. 1861, p. 5 veröffentlicht und dem Ariarathes I. dem Alexander gleichzeitigen Satrapen von Kappadokien zugetheilt. Herr Merzbacher hat in der Wiener Numismat. Zeitschr. 1871, p. 427 eine Kupfermünze unbekannten Prägeortes veröffentlicht, die er als wahrscheinlich von Ariarathes I. geprägt bezeichnet. Es ist bei dem vorliegenden Material nicht mehr zu erkennen, ob die *πλησιόχωρα τῆς Καππαδοκίας*, die Ariarath I. unter sich gehabt, sich bis Sinope erstreckten; vielmehr ist Paphlagonien, das sich Alexander bis an das Meer unterworfen, von diesem der grossphrygischen Satrapie zugewiesen und wie es scheint bei dieser geblieben. Es wäre wohl daran zu denken, ob die Münzen mit ארירת nicht dem Ariarath II. dem ersten Könige von Kappadokien zuzuweisen wären, die in Sinope und einer pontischen Stadt vielleicht Gaziura geschlagenen Silber-

münzen und die ihrem Styl und Fabrik nach nicht kappadokische Kupfermünze würden gut auf diesen König passen, der das gesammte östliche und nordöstliche Kleinasien bis auf den Küstenstrich Pontos unter sich vereinigte und ihre Prägung in die Zeit vor seiner Anerkennung als König durch die Diadochen fallen.

Zum Schluss möge eine Zusammenstellung der im vorhergehenden behandelten Kilikischen und Satrapenmünzen nach den gewonnenen Resultaten folgen [1].

Reichsland Kilikien

KIΛIKION חלך behelmter männlicher Kopf) (Frauenkopf von vorn *AR*

KIΛIKION

Weiblicher Kopf von vorn, rechts Thunfisch l. Delphin) (חלך behelmter Kopf n. l. *AR*

חלך Frauenkopf von vorn) (behelmter Kopf n. l. *AR*

Pharnabazos von Kleinphrygien	פרנבזוחלך behelmter Kopf v. vorn) (בעלתרז Baal sitzend *AR*
	פרנבזו dass.
Datames von Kappadokien	תרנמו behelmter Kopf) (weiblicher Kopf v. vorn *AR*
	תרנמו sitzender Satrap) (בעלתרז Baal sitzend) *Brandis p. 429.*
	תרנמו zwei sich gegenüb. stehende Männer, dazwisch. Rauchfass) (בעל תרז Baal sitzend *AR*
	כלך *) תרנמו dass. *Brandis p. 430.*
Tiribazos von Armenien	תריבזו Zeus mit Scepter u. Adler) Auramazdah *AR* *Brand. p. 430.*

1) Es wird im Folgenden mit Ausnahme der neueren Publicationen auf Brandis Münzwesen verwiesen, das die frühere Litteratur enthält.

*) Judas Rev. Num. 1863, p. 109 liest תרנמוירנר.

Satrapien

Lykien

ΑΡΤΟΧΠΑΡΑ bärtiger Kopf mit persischer Kopfbedeckung) (Pallaskopf von vorn Æ

Bärtiger Kopf mit pers. Kopfbedeckung) (ΔΔÎΝÎϜÎΛÎ Pallaskopf Æ *Brandis p. 428.*

Ionien und Lydien

Spithridates bärtiger Kopf mit Mitra n. l.) (ΣΠΙΘΡ halbes geflügeltes Seepferd n. r. Æ *W. N. Ztschr. 1871, p. 424.*

,, bärtiger Kopf mit Mitra n. r.) (ΣΠΙ halbes Pferd n. r. Æ *W. N. Ztschr. 1871, p. 424.* Kyme?

Kleinphrygien.

Pharnabazos ΦΑΡ·ΑΒΑ bärtiger Kopf mit Tiara) (Schiffsvordertheil dan. Delphin dav. Thunfisch Æ Kyzikos *Brandis p. 427.*

Orontas Pallaskopf n. l.) (ΟΡΟΝΤΑ halbes geflügeltes Seepferd n. r. Æ Lampsakos *W. N. Ztschr. 1871, p. 421.*

,, Königskopf) (·ΟΝΤΑ halbes geflügeltes Seepferd n. r. Æ Lampsakos *W. N. Ztschr. 1871, p. 421.*

,, Königskopf) (halbes geflügeltes Seepferd n. r. *AV* *W. N. Ztschr. 1871, p. 422.* Lampsakos, hierher gehörig?

Ionien

Orontas Knieender Krieger n. l.) (ΟΡΟΝΤΑ halber geflügelter Eber n. r. Æ Klazomenai *W. N. Ztschr. 1871, p. 423.*

Kappadokien

Datames Frauenkopf) (ΔΑΤΑΜ Adler auf Delphin p. Æ Sinope *Brandis p. 427.*

Karien

Hekatomnos	Zeus von Labranda)	(ΕΚΑΤΟΜ Löwe Æ
Maussollos	Apollokopf n. r.)	(ΜΑΥΣΣΩΛΛΟ Zeus v. Labranda Æ
Idrieus	dass.)	(ΙΔΡΙΕΩΣ dass. Æ
Pixodaros	dass.)	(ΠΙΞΩΔΑΡΟΥ dass. AV, Æ
Othontopates	dass.)	(ΟΘΟΝΤΟΠΑΤΟ dass. Æ *Brandis p. 475 u. 476.*

Ariarathes II. von Kappadokien Frauenkopf dav. Acrostolium (ארירורת Adler auf Delphin. Æ Sinope *Brandis p. 427.*

בעלגזיר Baal sitzend) (ארירורת Greif Hirsch fressend Æ Gaziura? *Brandis p. 427.*

Bogenschütze zielend n. r.) (ארירורת Steinbock n. r. Æ *W. N. Ztschr. 1871. p. 428.*

Berlin, Dec. 1874.

H. Droysen.

Der Münzfund von Kowal.

In dem an derartigen Schätzen so ergiebigen Königreiche Polen und zwar in dem ehemaligen Cujavien bei dem an der Warschau-Bromberger Eisenbahn gelegenen Städtchen Kowal wurden im vorigen Jahre 42 (poln.) Loth alter Münzen, etwa 450 an der Zahl ausgegraben, welche dort über neuntehalb Jahrhunderte geruht hatten, denn das Vorhandensein so vieler Stücke aus Heinrichs II. Kaiserzeit bei gänzlichem Mangel aller Gepräge mit dem Namen seines Nachfolgers Konrad II., und das Vorkommen eines Denars des Constanzer Bischofs Rudhard (1018 bis 1024) lehren, dass die Niederlegung dieser Münzen zwischen 1018 und 1024, Heinrichs II. Todesjahr, erfolgt sein muss. Im Verhältniss zu ihrer geringen Anzahl ist der Werth dieser Münzen bedeutend, und wichtig namentlich die Bereicherung, welche die Wissenschaft durch zwei Denare Herzogs Ernsts von Schwaben erfährt, dessen Gepräge sich bisher unsrer Kenntniss entzogen hatten. Durch die Gefälligkeit des Käufers dieser Münzen, welcher sie mir zur Auswahl übersandt hat, bin ich in den Stand gesetzt, von ihnen die nachstehende Beschreibung zu liefern, wobei ich jedoch bemerken muss, dass ich die ausserdeutschen nur nach den mir gemachten Mittheilungen verzeichnen konnte. Von grossem Interesse ist unser Fund besonders auch deshalb, weil er ebenso wie der von Althöfchen [1]) die bisher dem Herzoge Mieczyslaw II. von Polen zugetheilten Denare an dessen Grossvater Mieczyslaw I. verweist.

1) Münzstud. VIII. (Nur ein Sonderdruck liegt mir vor.)

Deutschland.

Königsmünzen ohne Stadtnamen.

Ludwig das Kind 911—919.

1) HLVDOVVICVS IMP (rückläufig) Kreuz mit S im 1., und einer Schleife (dem sog. gordischen Knoten) im 3. Winkel. *Rf.* ++PSAAIA RELIGO dieselbe Schleife. (Köhne Zeitschr. I Taf. II, 10). Gew. 1,15 Grm. 1 Ex.

Otto III und Adelheid (983—996).

2) Der gewöhnliche Denar (Götz 70—86, 88—99. Cappe KM. I Taf. III, 11, 12). 102 Ex.

3) Aehnlicher Obol (Götz 87). Gew. 0,68 Grm. 1 Ex.

Heinrich II. (1002—1024, Kaiser seit 1014).

4) ✱IMPERA(TOR) [1]) Brustbild rechtshin. *Rf.* ✱HEIN RIC(VS) [2]) Kreuz, in der Mitte eine Kugel in einem punktirten Kreise, in jedem Winkel eine Kugel (Cappe KM. I Taf. XVII, 285. Berl. Bl. III Taf. XXVIII, 10). Gew. 1,5 Grm. 1,5 Grm. 2 Ex.

5) Die RS. der vorigen Münze. *Rf.* Arabische In- und Umschrift. (Lelewel XVII, 2. Hubers Zeitschr. I, Taf. VI, 1 und 2). Gew. 1,35 Grm. 1,43 Grm. 1,54 Grm. 3 Ex.

Franken.

Mainz, Otto III. (983—1002, Kaiser seit 996).

6) (+OTTO) MIP AVG (rückläufig) Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. *Rf.* (+O)MGCI(ACI) Kirche. (Mader IV, 23. Götz 152.) Gew. 1,26 Grm. 1 Ex.

Mainz, Heinrich II.

7) Der Denar mit dem byzantinisch geschmückten Brustbilde. *Rf.* Kirchengebäude (Götz 309, 310. Lelewel XIX, 41. Cappe KM. I Taf. VII, 112). Gewicht von zweien: 1,08 Grm. 1,15 Grm. 11 Ex.

---

1) OR monogrammatisch. 2) HE monogrammatisch.

8) Unedirter Obol . . . . RICVS . . Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. *Rf.* ITFOΛ . . . . ON Kirche. Gew. 0,54 Grm. 1 Ex.

Würzburg, Otto III.

9) ·S·KILIAN(S) Kopf rechtshin. *Rf.* ·OTTO IMPE Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. — (Götz 149, 157. Cappe I Taf. XIII, 214). Gew. von zweien: 1,1 Grm. 1,13 Grm. 10 Ex.

Sachsen.

Herzog Bernhard I. (973—1011) oder II. (1011—60).

10) BERNHARDVX kleines Kreuz. *Rf.* In nomine Dni amen, kleines Kreuz (Böhmen sächs. Gr. Kab. Taf. I, 4. Lelewel XXI, 3). Gew. von zweien· 0,97 Grm. 1,18 Grm. 19 Ex.

Dortmund, Otto III.

11) +ODDOREX Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. *Rf.* THERT—MANNI in 2 durch ein Kreuzchen getrennten Zeilen. (Götz 165. Cappe I Taf. II, 6). Gew. 1,31 Grm. 1 Ex.

Hildesheim, Otto III.

12) +D⌐I(ϘR⌐A RE)X Kreuz mit ODDO in den Winkeln. *Rf.* (SCAM)ARIA Kirche (Berl. Bl. III Taf. XXVIII, 8). Gew. 1,31 Grm. 1 Ex.

Hildesheim, Bischof Bernward (993—1022).

13) B(ERNV)VARDEPS Kopf linkshin. *Rf.* HIL DEN(ES)HEM Kreuz mit einer Kugel im 2. u. 4. Winkel (Blätt. f. Münzkunde I Taf. I, 3. Cappe Hildesh. II, 15). Gew. 1,24 Grm. 1 Ex.

Magdeburg, Otto III.

14) +ĐΛĐRAĐEX (d. h. di gra rex) Kreuz mit OTTO in den Winkeln. *Rf.* IIΛGΛDΛBVBG Kirche (Götz 131. Cappe I Taf. III, 14). Gew. 1,28 Grm. 1 Ex.

15) Denar mit Magadaburg und Kirche. *Rf.* In nomine Dni amen um ein kleines Kreuz (Köhne N. F. Taf. XIV, 2). Gew. 1,46 Grm. 1 Ex.

16) Aehnliche mit weniger richtigen, theilweis sehr entstellten Inschriften, den Uebergang zu den Wendenpfennigen bildend. Gew. von dreien: 1,1 Grm. 1,22 Grm. 1,32 Grm. 43 Ex.

Friesland.

Thiel, Heinrich II.

17) **HEINRICVS IMPER(A)T** gekrönter Kopf. *Rf.* **X TI(E)ΓE** Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel (Götz 283, 296. Bl. f. Münzk. III Taf. X, 187. Cappe I Taf. VI, 87). Gew. 1,3 Grm. 1 Ex.

18) Aehnlich, aber mit unten beginnender Umschrift **HEINPI· CVƧIΛ ··· R**. Gew. 0,95 Grm. 1 Ex.

Lothringen.

Herzog Theodorich (984—1026).

19) (**+ THEOD)ERICVS DVX** bärtiges Brustbild linkshin. *Rf.* (**EI)L(CIV)** und (**SIGI)BOD** auf einem breiten, von punktirten Linien gebildeten Kreuze (Köhne III Taf. V, 10). — Gew. 1,71 Grm. 1 Ex.

Deventer, Heinrich II.

20) **HENR(ICV)S**, im Felde **AW**, mit **Δ** darüber und **S** darunter. *Rf.* Davantria (entstellt) Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel (Köhne III Taf. V, 17. Cappe I Taf. XIV, 225). Gew. 1,16 Grm. 1 Ex.

Dinant, Otto III.

21) (**+ OTTO) REX** Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel.

Rf. **DEON** (mit **Ƨ** darüber und **A** darunter). Gew. 1,14 Grm.

Eine seltene Münze, die auch bei Dobra vorkam (s. Bd. I S. 355). Gew. 1,14 Grm. 1 Ex.

Huy, Otto I. (936—973), oder III.

22) OTTOREX(IMP)ER Kopf linkshin. *Rf.* +HOIO (MONE)TA eine dem sog. gordischen Knoten (s. Nr. 1) ähnliche Figur (Köhne II Taf. XII, 1). Gew. 1,21 Grm. 1 Ex.

Köln, Otto I.

23) (+O)TTO(REX) Kreuz, in jedem Winkel eine Kugel. *Rf.* S COLONIA AG (Götz 111—113. Lelewel XIX, 30. Cappe I Taf. III, 1.

Köln, Otto III.

24) +ODDO IMP AVG dasselbe Kreuz. *Rf.* S COLONII A Götz 115, 116, 118. Cappe I Taf. XV, 238.

Köln, Heinrich II.

25) HEINRICHVS·REX dasselbe Kreuz. *Rf.* S COLONII A Götz 194. Cappe I Taf. IV, 51.

Von diesen 3 Münzen Nr. 22—24 waren 78 meist schlecht ausgeprägte Exemplare.

Maestricht, Heinrich II.

26) Denar mit linksgekehrtem Kopfe. *Rf.* Sca Maria im Felde. Gew. 1,12 Grm. 1,17 Grm. 2 Ex.

Eine ähnliche Münze fand sich bei Farve (Friedlaender Taf. II, 13). Die schlechte Ausprägung bei meist ebenso unvollkommenem Stempelschnitte wie sie auch an den vorliegenden Exemplaren zu rügen ist, hat diese Münzen bisher verkennen lassen, man hat sie, soweit man nicht wie Friedlaender vorsichtig sich weiterer Bestimmung enthalten hat, nach Verdun gelegt (Köhne N. F. S. 266 Nr. 10, 16. Berl. Bl. II S. 61).

Metz, Bischof Theodorich II. (1006—1041).

27) Ein sehr abgeschliffener Obol mit Tempel. *Rf.* Kreuz, wie Grote Münzstud. II Taf. 32 Nr. 7 (vgl. Berl. Bl. I S. 19). Gew. 0,56 Grm. 1 Ex.

Trier, Otto III.

28) (+)OT(TOREX) Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel. *Rf.* TREVER (B) A (Cappe I Taf. II, 7. Friedlaender Farve II, 4. Gew. 0,95 Grm. 1 Ex.

Schwaben.

Augsburg, Bischof Liutolf, 988—996.

29) +LIVTOLFVSEPS Kreuz mit 1 Kugel, 1 Ringel und 1 Kugel. *Rf.* AVGVSTACIV Kirchengiebel mit VVI (Beyschlag I, 12 und 13. Mader IV, 34. Cappe Baiern VIII, 93). Gew. 1,57 Grm. 1 Ex.

Augsburg, Bischof Siegfried, 1000—1006.

30) SIGEFRIPS EPS · (rückläufig) Kreuz mit 3 Kugeln, 1 Dreieck, 1 Ringel und abermals 1 Dreieck in den Winkeln. *Rf.* AVGV STACIVI Kirchengiebel mit VVI (Cappe Baiern VIII, 94). Gew. 1,32 Grm. 1 Ex.

Augsburg, Heinrich II.

31) ·HINRIC—RX (oder ähnlich) säulenförmig neben dem gekrönten Kopf. *Rf.* AVG STA (oder AVGV STA)-CIV (oder CIVO) Kreuz mit 3 Kugeln, 1 Ringel, 3 Kugeln und 1 Dreiek (Götz 227, 228. Cappe I Taf V, 72. Beyschlag I, 4—6). Gew. 1,11 Grm. 1,24 Grm. 1,25 Grm. 1,34 Grm. 1,35 Grm. 1,43 Grm. 1,46 Grm. 7 Ex.

Breisach, Otto III.

32) + IIOTTOIIUIIII Kreuz mit € und einem Kreuzchen in zwei Gegenwinkeln. *Rf.* ·S BRIISI A· (Coppe I Taf. XIII, 217. Gew. 1,27 Grm. 1 Ex.

Das letzte I im Stadtnamen scheint hier sicher zu sein.

Constanz, Otto III.

33) Unleserliche Umschrift, Krückenkreuz. *Rf.* (CON STA)NT Kirche. (Vgl. Mém. St. Pet. III Taf. XII, 3.) Gew. 0,5 Grm. 1 Ex.

Constanz, Bischof Rothard, 1018—1022.

34) (RVO)DHARV···· Kopf linkshin. *Rf.* (CONS)TA(N TIA) Kirche (Bl. f. Münzkunde III Taf. IV, 56). Gew. 0,76 Grm. 1 Ex.

Esslingen, Heinrich II.

35) Nachahmungen des Denars mit HEINRICVS·R *Rf.* S VITALIS, ähnlich wie Köhne V Taf. VI, 2. Gew. der 9 Ex. zusammen 10,1 Grm.

Strassburg, Heinrich II.

36) (Heinricus rex) Kopf mit Strahlenkrone rechtshin. *Rf.* ARGEN(TI)N(A Kirche (Götz 256. Cappe I Taf. V, 81. Gew. 1,1 Grm. 1 Ex.

37) (HEINRI)CVS IMR AVG gekröntes Brustbild. *Rf.* Zwischen 3 Kirchen die kreuzweis gestellte Inschrift ARGEN—TINA (Götz 311. Cappe I Taf. VII, 113). Gew. 1,64 Grm. 1,54 Grm. 2 Ex.

38) HE+NR······ Krone. *Rf.* In einem durch 4 mit Sternchen ausgefüllten Perlenbogen gebildeten Kreuze: AR GEN—TINA··· (Götz 199 u. 246. Cappe I Taf. V, 80). Gew. 1,15. 1 Ex.

Strassburg, Bischof Widerold (991—999).

39) (OTTO IMPE AVG) unbärtiger Kaiserkopf rechtshin. *Rf.* VVI(DEROLT) EP Kirche. Gew. 1,61 Grm. 1,38 Grm. Unedirt. 2 Ex.

Strassburg, Bischof Alutwich (999—1001).

40) (OTT)O IMP AV unbärtiger Kaiserkopf linkshin. *Rf.* ·····CVS EPI Kirche. Gew. 1,13 Grm. 1 Ex.

Der Zweifel, ob das ebenfalls sehr unvollkommene Exemplar des Farve-Fundes (Friedlaender I, 7) von diesem Bischof oder von seinem Vorgänger Widerold ist, wird, wie es scheint, durch unser Exemplar, das freilich auch das c nicht ganz deutlich zeigt, zu des Ersteren Gunsten gelöst.

Strassburg, Bischof Wizelin (1001—1029).

41) +VICELINVEXI, übrigens ganz wie Heinrichs II. letztes Gepräge (Nr. 37) (Köhne V Taf. III, 6). Gew. 1,15 Grm. 1 Ex.

Zürich, Herzog Ernst I. (1012—15) oder II. (1015—30).

42) +DVX ERN(S)T Kreuz. *Rf.* +TVR(E) C·VM Gebäude. Gew. 0,75 Grm. 1 Ex.

43) +D·VX(ER)NƧ·T. *Rf.* (+)T·(VR)E·C(V)M·, sonst ebenso. Gew. 0,75 Grm. 1 Ex.

Von beiden Herzogen vermissten wir bisher noch die Münzen. Wem von beiden gleichnamigen Herzogen, Vater und Sohn, vorstehende Denare angehören, wird sich mit Gewissheit nicht entscheiden lassen, doch dürfte die längere, freilich durch Haft und Reichsacht gekürzte Regierungszeit mehr für den jüngeren durch die Heldensage und Uhlands Muse gefeierten Ernst von Schwaben sprechen. Beide Münzen, dünn und mit reichlichen Spuren des Quadratum supercussum, verrathen schon eine merkliche Hinneigung zu den Halbbrakteaten, deren Reich in der Schweiz früher als anderswo beginnt.

Baiern.

Regensburg, Herzog Heinrich II, erste Zeit 955—976.

44) H···RICV∾ DVX Kreuz mit je 3 Kugeln in 3 Winkeln. *Rf.* REGNΛ CIVITΛ∾ Kirchengiebel mit ENC. (Aehnlich Cappe V, 49, 50). Gew. 1,68 Grm. 1 Ex.

Regensburg, Herzog Heinrich II, zum zweiten Male 985—995.

45) HENRICV∾ DVX· Kreuz mit 1 Kugel, 1 Ringel und 1 Kugel in 3 Winkeln. *Rf.* RE·.·NΛ CIVITΛ∾ Kirchengiebel mit ECCO. Gew. 1,68 Grm. 1 Ex.

46) Ebenso, aber +·HENRCV∾IƆV· . *Rf.* REGINΛ CIVITΛ∾ und ELLN (Cappe V, 53). Gew. 1,29 Grm. 1 Ex.

47) Ebenso mit HENPICV∾ DVX. *Rf.* R·GNΛCIVI TΛ∾ und ∾IC (Cappe V, 54). Gew. 1,55 Grm. 1 Ex.

Regensburg, Herzog Heinrich IV., 995—1002 (dann König).

48) +H·N∾IVĘIC·ƆV Kreuz mit Dreieck, Kugel, Ringel und Kugel in den Winkeln. *Rf.* DEGTNΛ CIVTΛ∾ Giebel mit VVICI (Aehnlich Cappe V, 55 und 57. Saulburg IV, 83 und 84). Gew. 1,34 Grm. 1 Ex.

Derselbe als König, 1002—1014 (Kaiser 1014—1024).

49) +HENTЯCEIV∾ Kreuz mit 1 Dreieck, 1 Ringel, 1 Dreieck und 3 Kugeln in den Winkeln. *Rf.* RC·O·NVCIVT·IƧ Kirchengiebel mit ENC (Aehnlich Cappe VI, 63). Gew. 1,12 Grm. 1 Ex.

50) Aehnlich, aber ÷|÷UVHCV∾NRCX. *Rf.* RCONA CIVITΛ∾ und ƆNƎ (Aehnlich Saulburg I, 2. Gew. 1,55 Grm.

Man sieht aus diesen wie aus andern zahlreichen Beispielen, dass die sogen. Nachahmungen oder Nachmünzen weder später noch leichter zu sein brauchen als ihre Urstücke.

51) Aehnlich, wie Nr. 49, aber mit den Münzmeisternamen ECC, MACC, IƆƆIS, VVИ (Aehnlich Saulburg I, 1—9 und 12, 13. Cappe VI, 64, 65). Gew. 1,1 Grm. 1,15 Grm. 1,49 Grm. 1,59 Grm. 4 Ex.

52) ENIRIC — IRX säulenförmig neben dem bärtigen Königskopfe. *Rf.* +ITαV·ƧCVNNO (rückläufig) Kreuz mit 1 Ringel, 3 Kugeln, 1 Dreieck und 3 Kugeln in den Winkeln (Saulburg I, 48). Gew. 1,62 Grm. 1 Ex.

53) Aehnlich, aber barbarisirt II+P — +II. *Rf.* ∾II∾-PΛ∾CV, das Dreieck im Kreuze durch einen zweiten Ringel ersetzt. Gew. 1,67 Grm. 1 Ex.

54) Aehnlich, aber mit linksgewandtem Bilde O+ — ƎIIƆ *Rf.* +RTIƧDVCIZ·I·O (Saulburg III, 76). Gew. 1,47 Grm. 1 Ex.

Regensburg, Herzog Heinrich V, 1004—1009 u. 1017—26.

55) HEINR — +ΛO+ auf einem in jedem Winkel mit 1 Dreieck und 3 Kugeln verzierten Kreuze. *Rf.* RCGIN CIVITI (rückläufig) Kirchengiebel mit ΛZO: (Saulburg IV, 101). Gew. 1,42 Grm. 1 Ex.

56—59) Aehnlich mit AZO, ƆИO, HƆO, ⊏CCO (Aehnlich Saulburg IV, 94—100. Cappe VI, 66—70). Gew. 1,51 Grm. 1,44 Grm. 1,38 Grm. 1,35 Grm. 4 Ex.

Salzburg, Erzbischof Hartwich (991—1023).

60) Kopf und Inschrift wie Nr. 52. *Rf.* +·.·HΛRTVVI CVSEPS Kreuz wie Nr. 52 (Köhne III Taf. VI, 1. Saulburg VI, 130, 131). Gew. 1,5 Grm. 1 Ex.

61) Aehnlich, aber mit verstümmeltem Königsnamen. *Rf.* ∴ HARTVICV ∾ EPS Kreuz mit 1 Dreieck, 1 Ringel, 3 Kugeln und einem 2ten Ringel. Gew. 1,13 Grm. 1 Ex.

Mark Verona.

62) OTTO INPERATOR Kreuz. *Rf.* VE—RO—N—A Kreuz (Lelewel XIV, 45, aber viel kleiner, Mill. 16). Gew. 0,68 Grm. 1 Ex.

63) Nachahmung derselben Münze. Gew. 0,72 Grm.

Böhmen.

Herzog Boleslaw III. (999—1002).

64) Denar. *Rf.* OMERIZ·PRAGACIV (Lelewel XXII, 2. Voigt I S. 123). Gew. 1,55 Grm. 1 Ex.

Herzog Jaromir 1007—1012.

65) + NSRCOHSHOИTCD Brustbild Christi. *Rf.* + IAR MIRDΛSS Brustbild linkshin, davor Kreuzstab. Gew. 1,25 Grm. 1 Ex.

Herzog Ulrich 1012—1037.

66) **VDALRICVS DVX** Brustbild mit Fahne. *Rf.* **SC — SVVENCESLAVS:** sein Brustbild mit Kreuzstab, neben seiner Linken ein Kreuz (Voigt I, 214 Nr. 5) Gew. 1,2 Grm. 1 Ex.

Unbestimmte deutsche Münzen.

67) **OTTOIM**(**PERAT**) im Felde $\overset{T}{\underset{X}{\text{∩ >}}}$. *Rf.* **+SCSPETRVS**, im Felde um ein Kreuzchen die Umschrift **+·TVDIN**. Gew. 0,97 Grm. 1 Ex.

Cappe bringt (K. M. I Taf. XX, 330) eine solche Münze mit verwischtem Kaisernamen, die er Karl dem Dicken zutheilt, indem er die inneren Buchstaben der *Rf.* **KARVLVS** liest. Seine Abbildung ist stylgetreu, aber die innere Umschrift der RS. erlaubte er sich mit gewohnter Freiheit in **TREVRIS** umzugestalten. Richtiger hat Köhne (Mém. St. Pet. IV. S. 59) diese Münze wiedergegeben, aber er verlässt sich zu sehr auf Cappe, und kann deshalb so wenig von dessen Treveris als von dessen Karl lassen, in dem er freilich richtiger den Herzog Karl von Niederlothringen (964—992) sieht. Als innere Umschrift giebt er an $\overset{D}{\underset{V}{\text{> + X}}}$ *Rf.* **TVRIᔕ**. Jene nähert sich der unsrigen, denn wenn man das **C** für ein **D** nimmt, so bleibt als Abweichung nur noch **V** statt **T**: $\overset{T}{\underset{X}{\text{∩ >}}}$ oder $\overset{D}{\underset{V}{\text{⊢ X}}}$ Gerade dies **V** war aber auf Köhnes Exemplar undeutlich, er sagt, es könne auch ein **K** sein, seine Worte lassen aber auch noch andere Möglichkeiten zu. Man wird also den Gedanken an Karl aufgeben müssen, zumal auch das Treviris um nichts begründeter ist. Denn auch Köhnes **TVRIᔕ** scheint sich auf Cappes Angabe zu stützen, er sagt nämlich, dies Cappesche **TREVRIS** erkläre die Umschrift seiner Münze.

Nun sind aber die Buchstaben, und vollends diese kleinen, von ziemlich undeutlicher Gestalt, so dass **D** und **R**, **N** und **ᔕ** kaum zu unterscheiden ist; dennoch wird man sich, wenn man nur unbefangen und unbeirrt durch Cappes gänzlich werthloses Zeugniss sieht, ohne alle Frage lieber **+·TVDIN** als **TVRIᔕ.** lesen, wobei nicht verschwiegen bleiben darf, dass hinter dem Kreuzchen und vor dem **T** noch ein undeutliches Zeichen zu stehen scheint. Was aber dieses **+·TVDIN** und was das **T DVX** (?) bedeutet, darüber wage ich zur Zeit kein Urtheil.

67*a*) **VVIGMAN COm** Kreuz mit 1 Kugel in jedem Winkel.

Rf. **ERBISI** / **DORIBI** (Lelewel XXI, 4 und 5). Gew. von vier Exempl.: 0,73 Grm. 0,77 Grm. 0,86 Grm. 0,87 Grm. 6 Ex.

Von dieser häufigen Münze steht nur fest, dass sie von dem älteren Grafen Wigmann (944—968), dem Köhne sie zuspricht (Zeitschrift III S. 178), nicht herrührt; sie kommt in älteren Funden niemals vor.

68) (**REX**) **OTT**(**O**) Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel.

Rf. **M·** / **VmΛƧ** / (**C**) (Köhne V Taf. III, 4. Cappe I Taf. XIII, 218). Gew. 0,95 Grm. 1 Ex.

Durch die Versuche, dieser Münze in Metz, Namur und Nimwegen eine Heimath zu suchen, sind wir zu grösserer Klarheit über sie noch nicht gelangt.

69) **+ODDO·+** Ankerkreuz. *Rf.* fast unkenntlich. Gew. 1,11 Grm. 1 Ex.

Eine Nachmünze, von Cappe (K. M. I Taf. XIII, 211), augenscheinlich mit Widerstreben des Kupferstechers, stark restituirt und zu einer Kölner gemacht.

70) **+·I6IMIƆI·** Kirche. *Rf.* **·ИIEOIOᗡIIOI** Kreuz. Gew. 1 Grm. 1 Ex.

Cappe (I Taf. XIV, 219) hat diese Münze mit gleicher Freiheit wie die vorige behandelt und ihre Umschrift **+OTTO**

IMIIR· Rf. H·COLOI·IOI angegeben. Viel eher als an Köln wäre aber an Magdeburg zu denken.

71—87) Verschiedene Nachmünzen, nach Kölner Mustern, Bernhards u. a.

88) Wendenpfennige der grösseren Art, wie Köhne III Taf. X, I. Gesammtgewicht der 8 Exempl. 10,86 Grm. 8 Ex.

89) Grosser, dünner Denar (Mill. 23), vielleicht Nachahmung eines arabischen Dirhems. Gew. 0,82 Grm. 0,8 Grm. 2 Ex.

Frankreich.

Ludwig IV (936—954) Langres.

90) +HLVDOVVICVS im Felde RX in Monogramm. Rf. +LINGONIS CVTS Kreuz. Longpérier, cat. Rousseau S. 214 Nr. 536. Gew. 1,23 Grm. 1 Ex.

England.

Ethelred 978—1016.

91—94) Pennies wie Lelewel XII, 14 (Lincoln, London). 4 Ex.

95—96) Pennies wie Lelewel XII, 15 (London, York). 2 Ex.

97—100) Pennies wie Lelewel XII, 13 (Lincoln, York). 4 Ex.

101) Penny wie Lelewel XII, 16 (Wallingford). 1 Ex.

102—103) Pennies wie Lelewel XII, 11 (Lewes, London). 2 Ex.

104—105) Pennies wie Lelewel XII, 13, aber mit E in einem Winkel des Kreuzes. 2 Ex.

Kanut der Grosse 1016—1035.

106—113) Pennies wie Lelewel XII, 21. (Bath, Ipswich, London, Stanford, Winchester.) 7 Ex.

114) Ein barbarisirter Penny. 1 Ex.

Polen.

Miecislaus I —992.

Denar wie Stronczynski T. 11 *a* (schlecht erhalten) Gew. 1,8 Grm. 2,05 Grm. 2 Ex.

Boleslaus II. 992—1025.

Denar wie Stronczynski T. 2. Gew. 2,05 Grm. 2,1 Grm. 2 Ex.

Berlin, October 1874.

H. Dannenberg.

Bemerkungen zu Barclay V. Head's History of the coinage of Syracuse.

Dies Werk ist für Jeden, der sich mit sicilischer Numismatik beschäftigt, sei es nun in speciell numismatischem Interesse, sei es in historischem oder kunstwissenschaftlichem, eine höchst erfreuliche Erscheinung. Es ist nun allerdings in diesen Blättern bereits besprochen worden (Bd. II, S. 184); dennoch wird es vielleicht einem Freunde der Geschichte Siciliens gestattet sein, auch von seinem Standpunkte aus dasselbe zu würdigen, und einige Bemerkungen mitzutheilen, die sich ihm beim Studium desselben aufgedrängt haben, um so mehr, da Head selbst (p. 3) seine Arbeit als einen numismatischen Commentar der Geschichte von Syrakus bezeichnet.

Head hat seinen Zweck vollkommen erreicht. Es ist nichts gegen die von ihm aufgestellten 15 Perioden (s. in dieser Zeitschr. Bd. II, S. 184. 185) einzuwenden und wenig, wie wir sehen werden, gegen die Zutheilung der vorhandenen Münzen in die einzelnen dieser Perioden. Die Tafeln geben ein klares Bild einer fortlaufenden Entwickelung in ihrem allmäligen Ansteigen zur Höhe und dem dann erfolgenden Herabsinken von derselben. Nur in einzelnen Punkten hält Unterzeichneter Head's Ergebnisse für weniger sicher, und er möchte im Folgenden diese Punkte zur Besprechung bringen.

In scharfsinniger Weise findet Head den Beginn der Prägung Gelon's da, wo Nike zuerst über dem Gespann schwebt und zu-

gleich das Σ die Gestalt bekommt, die es später dauernd behält. Im Laufe der Regierung Gelon's tritt dann die Vertauschung von Ϙ mit K ein, sowie auch unter Gelon das anfangs noch durch Punkte bezeichnete Haar des Kopfes der Vorderseite durch Linien bezeichnet wird. Für alle diese Punkte dürfte noch die abweichende Classification de Luynes' in der französischen Revue Numismat. von 1843 (ein übrigens auch von Head citirter Artikel) zu vergleichen sein; diese Classification ist für die vorgelonische Zeit so ins Einzelne gehend, dass de Luynes offenbar mehr Exemplare ältester syrakusanischer Münzen vorgelegen haben müssen, als von den meisten Forschern benutzt worden sind. Für die Bestimmung derjenigen Münzen, welche Hieron I. zuzuschreiben sind, verwerthet Head sodann den Umstand, dass es viele Tetradrachmen giebt, welche offenbar der ersten Hälfte des 5. Jahrh. vor Chr. angehören und im Abschnitt des Revers ein Seeungeheuer (pistrix) haben, indem er darin eine Hindeutung auf den berühmten Seesieg des Hieron bei Kyme, 474 vor Chr. sieht, sodass diese Münzen während des grössten Theiles der von 479—466 dauernden Regierungszeit Hieron's geprägt wären. Dieselben sind auf Pl. II dargestellt. Hier scheint mir nun Head in der Zuweisung bestimmter Typen an gewisse Perioden, die er sonst in höchst glücklicher Weise übt, zu weit gegangen zu sein. Nr. 12 und 13 von Pl. II scheinen mir nicht mehr in die Zeit Hieron's I. zu gehören. Diese Münzen unterscheiden sich nämlich in mehreren Hinsichten von den übrigen dieser Tafel. Zunächst haben sie nicht ᚱ, wie fast alle anderen auf Tafel II (Nr. 11 scheint allerdings auch P zu haben) und noch Nr. 2 auf Tafel III, sondern P. Sodann, und dieser Umstand scheint mir wichtig zu sein, sind die Pferde in einer ganz anderen Bewegung dargestellt als auf den übrigen Hieron zugeschriebenen Münzen und noch auf den ersten von Tafel III, welche die Zeit nach 466 behandelt, bis Nr. 5. Drittens ist die Haartracht des Kopfes der Frau auf dem Avers ganz anders als sonst auf Tafel II.

Viertens sind endlich die Delphine anders gebildet als sonst auf Tafel II, nicht so dick, sondern schmäler. Aus allen diesen Gründen werden Nr. 12 und 13 für später zu halten sein als 466 und es kann die pistrix nicht als massgebend dafür angenommen werden, dass dieselben aus der Zeit vor 466 sein müssen. In Bezug auf die Bewegung der Pferde lässt sich die katanäische Münze Nr. 11 von Tafel XIX des grossen Werkes von Salinas vergleichen; es dürfte dieser Typus mehr an das Ende der Reihe mit kurzen Vocalen gehören. Warum sollte auch, vorausgesetzt, dass die pistrix in Folge des Sieges bei Kyme auf die Münzen kam, sie nicht noch nach 466 gebraucht sein können? Ich darf daran erinnern, dass noch 453 die Syrakusaner einen erfolgreichen Seezug nach der etruskischen Küste unternahmen; so war auch damals die pistrix noch zeitgemäss, und es ist durchaus nicht unmöglich, dass man damals, vielleicht nach längerer Unterbrechung, zu diesem Beizeichen zurückkehrte. Meine persönliche Ansicht ist jedoch, dass die Münzen Nr. 12 und 13 noch später sind als 453, worauf, wie mir scheint, die Bewegung der Pferde hindeutet.

Pl. III behandelt die vierte und die fünfte Periode, und zwar gehören 1—8 der Zeit bis 412, 9—16 derjenigen von 412—406 an. Hier kann die Bestimmung von 7 und 8 als in die Zeit vor 412 gehöriger Kupfermünzen zweifelhaft erscheinen. Darin hat Head allerdings wohl Recht, dass sie nicht, wie Brandis wollte, in die spätere Zeit der Regierung Dionys' I. zu setzen seien. Aber wenn man dem Styl der Münzen folgen soll, so dürften sie doch wohl in die Zeit um 400 v. Chr. gehören, und wenn Head sie dennoch früher setzt, so scheint ihn besonders die p. 16 von ihm bemerkte Aehnlichkeit des Kopfes mit demjenigen der Münze II, 12 dazu bewogen zu haben, die er ja vor 466 setzt, so dass auch III, 7 und 8 möglichst nahe an 466 herankommen müssen. Ich glaube jedoch wahrscheinlich gemacht zu haben, dass die Einreihung von II, 12 in die hieronische Zeit

durchaus nicht sicher ist. Wenn nun II, 12 später fällt als Head annimmt, so hindert nichts, III, 7. 8 noch später zu setzen. S. 16 sagt Head von diesen Münzen: the occurrence of the **P** precludes the possibility of their being earlier than this time (466—412). Wenn man nun berücksichtigt, dass p. 11 Head sagt: the **R**, I imagine, towards the close of Hierons reign gives place to the **P**, so sieht man, dass deswegen Head doch auch III, 7 und 8 hätte vor 466 setzen können, und man kommt zu dem Resultat, dass nur die pistrix zu der Ansetzung von II, 12 und III, 7 Veranlassung gegeben hat, und dass wir gut thun werden, diese Münzen später zu setzen als Head gethan hat, die Kupfermünzen wohl erst um 400 v. Chr. (vgl. v. Sallet in dieser Zeitschr. II, 185.)

Tafel IV und V behandeln die Dionysische Dynastie 405—345. Bei dem reichen Schatz von richtigen Aufstellungen, die auch hier Head's Arbeit aufweist, glauben wir nur in wenigen Punkten Einwendungen erheben zu müssen. Die erste betrifft die Goldmünze IV, 2 mit jugendlichem Kopfe und auf dem Revers einem Pferd mit Stern darüber. Hierzu bemerkt Head p. 20 selbst, dass der Typus des freien Pferdes ihm angemessener für die Demokratie erscheine als für die Herrschaft des Tyrannen, jedoch nimmt er an, der Stempel könnte schon früher geprägt sein. Wenn man bedenkt, dass Pferd und Stern darüber später vielfach vorkommen, so auf Taf. VI, 16, welche Münze nach Head zwischen 345 und 317 fällt, so möchte vielmehr anzunehmen sein, dass IV, 2 nicht der Zeit des Ueberganges von der Demokratie zur Monarchie angehört, sondern umgekehrt derjenigen des Ueberganges von der dionysischen Tyrannis zur Republik, und man könnte geneigt sein, diese Münze wenigstens in die Zeit Dion's zu versetzen, der sonst allerdings keine sichern Zeichen seiner Herrschaft in der syrakusanischen Numismatik zurückgelassen hat. — IV, 4 scheint mir durchaus mit III, 16 zusammenzugehören, und es ist mir nicht klar, warum es

nach 405 fallen soll, wenn III, 16 vor 405 fällt. — Auf Tafel V scheint mir Nr. 4, das Head selbst auf p. 22 als late in style bezeichnet, des Kopfes wegen etwa in die Zeit des Agathokles gesetzt werden zu müssen; man vgl. mit V, 4 den Kopf von IX, 1 und 2, wo Ausdruck des Gesichtes, wie Anordnung des Haares ähnlich sind. Allerdings ist nicht zu verkennen, dass der Revers von V, 4 sehr demjenigen von V, 2 entspricht.

Tafel VI und VII behandeln die Demokratie von 345—317, also vornehmlich die Zeit Timoleon's. Hier ist vor allen Dingen die Zutheilung der Elektronmünzen an Timoleon bemerkenswerth. Man lese die scharfsinnige Auseinandersetzung auf p. 26 ff. Sollte aber nicht VI, 1 etwas später sein? Wenn man die Vorderseite der Agathokleischen Münze IX, 13 mit VI, 1 vergleicht, so möchte man den Revers von VI, 1 ebenfalls in eine spätere Zeit setzen. Allerdings hängen mit VI, 1 die beiden folgenden Münzen VI, 2 und 3 eng zusammen, sodass dann auch diese etwas herabgedrückt würden.

Ein ganz besonderes Interesse erregen Taf. VII und VII a, die ich ausführlicher bespreche. Nr. 2 von Taf. VII habe ich in meiner Gesch. Sic. II, 463 aus dort auseinandergesetzten Gründen für älter als 397 v. Chr. erklärt. Ich kann nicht läugnen, dass diese Gründe nicht unbedingt zwingend sind; dass, wenn innere Gründe für einen späteren Ursprung sprächen, jene äusseren zurücktreten müssten. Die Auseinandersetzung Head's p. 32 hat viel Bestechendes: der Pallaskopf passt besser für die Zeit Timoleon's als für diejenige des Dionys. Indess wäre es nicht unmöglich, dass Dionys, wenn er Kupfer prägen wollte, die korinthischen Typen zu diesem Zwecke benutzt hätte. Mit VII, 2 wird VII, 1 wohl in dieselbe Zeit fallen, und da scheinen mir gegen das ganze System von Head, auf welchem die chronologische Ansetzung von VII, 1 in Verbindung mit der ganzen Tafel VII a beruht, doch einige Bedenken geltend gemacht werden zu können. Taf. VII a enthält die Münzen, zu deren Prä-

gung Exemplare von VII, 1 benutzt worden sind. Nun nimmt Head an, dass VII, 1 gleich 344, beim Antritt seiner Macht, von Timoleon geprägt wurde, die Ueberprägungen aber an folgenden Orten und zu folgenden Zeiten. Nr. 1 in Adranon von Freunden Timoleon's nach 344; Nr. 2 von einem Tyrannen in Agyrium vor 339; Nr. 3 von einem Tyrannen in Kentoripa ebenfalls vor 339; Nr. 4 von Andromachos, Freund Timoleon's in Tauromenion; Nr. 5 von Timoleon's Söldnern um 341 in Eryx; Nr. 6 in Aetna von Kampanischen Söldnern, die Timoleon um 339 besiegte; Nr. 7 von Timoleon's Bundesgenossen um 340 (Head p. 38). Man darf fragen: ist es wahrscheinlich, dass in einem Zeitraume von 5 Jahren, — denn nach Head ist das Original 344 geprägt, und wenn es heisst Nr. 1 ist nach 344 geprägt, so bedeutet das auch: nicht lange nach 344 — von Freund und Feind gerade diese eine Münze so vielfach benutzt worden ist? 1. 4. 5. 7. 8 sollen von Timoleon's Freunden sein; 2. 3. 6 von seinen Feinden. Hatten denn seine Freunde so schnell das Bedürfniss, eigene Münzen herzustellen, dass, nachdem kaum Timoleon seine Münze VII, 1 fertig hatte, sie dieselbe schon vernichten mussten, um die ihrigen zu schaffen? Mit anderen Worten: ist es wahrscheinlich, dass das Original VII, 1 nicht schon längere Zeit bestand, als es zu Ueberprägungen benutzt wurde? Mir scheint eben in diesen Ueberprägungen, die allerdings wohl aus der Zeit zwischen 344 und 339 oder etwas später sind, ein Grund mehr zu liegen, VII, 1 nicht so spät zu setzen, wie Head es thut, sondern etwa um 400. Dann würde eine von Dionys I. geprägte Münze besonders von seinen Feinden zur Herstellung ihrer Münzen benutzt worden sein, was durchaus nichts Unwahrscheinliches hätte.

Ich muss hier ganz besonders auf Nr. 7 und 8 von Tafel VIIa aufmerksam machen, nebst dem Text p. 37—39, als auf eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntniss des sicilischen Münzwesens. Der Text behandelt folgende erst jetzt genügend,

zum Theil zum ersten Male hier bekannt gemachte Münzen, die aber nur in ihrer Minderzahl auch abgebildet sind:

1) ΙΕΥΣ ΕΛΕΥΘΕΡΙΟΣ Kopf des Z. Eleuth. nach rechts.
Rv. ΑΛΑΙΣΙΝΩΝ ΣΥΜΜΑΧΙΚΟΝ Fackel zwischen zwei Aehren.

2) ΣΙΚΕΛΙΑ Kopf der Sikelia nach r. oder l.
Rv. ΣΥΜΜΑΧΙΚΟΝ Fackel zwischen zwei Aehren.

3) ΑΡΧΑΓΕΤΑΣ Apollokopf nach l.
Rv. ΣΥΜΜΑΧΙΚΟΝ Fackel zwischen zwei Aehren.

4) Avers wie bei Nr. 3.
Rv. ΣΥΜΜΑΧΙΚΟΝ Blitz und Traube.

Diese Münzen waren zum Theil schon lange mangelhaft und unvollständig bekannt, sodass wir umsomehr der Publikation Head's für die endliche genaue Beschreibung derselben und die Abbildung einiger von ihnen Dank wissen müssen. Die Entdeckung jedoch der wichtigsten unter ihnen, derjenigen, die den Namen der Alaisiner und die Inschrift ΣΙΚΕΛΙΑ tragen, verdanken wir Salinas, der sie auch einem kleineren Kreise bereits mitgetheilt hat, sodass ich z. B. von der Entdeckung der Sikelia auf Münzen schon im J. 1870 Kenntniss hatte, und deswegen im zweiten Bande m. Gesch. Sic. S. 337 das Factum wenigstens erwähnen konnte, allerdings ohne in den Stand gesetzt zu sein, die Münze so genau zu beschreiben wie Head. Es wäre nun zu wünschen, dass Salinas, der jedenfalls die genaueste und umfassendste Kenntniss der sicilischen Numismatik besitzt, nunmehr sowohl die Typen, welche Head nicht publiciren konnte, abbilden, als auch seine Ansicht über die Entstehungszeit derselben entwickeln möchte. Es ist jedoch auch von Interesse, zu sehen, in welcher unvollkommenen Weise die besprochenen Münzen bisher bekannt waren. Sie finden sich in älteren Münzwerken unter Enna und Tauromenion. Unter Enna bei Mionnet I, Sicilien Nr. 208, der von uns oben unter Nr. 3 beschriebene Typus, aber mit der un-

genauen Inschrift ΣΥΜΜΑΧΟΣ; ebenso Torremuzza XXVIII, 6. Dagegen scheint die von Torr. XXVIII, 5 abgebildete Münze, deren Inschrift ganz fehlt, dem Typus 2 anzugehören; diese Münze hat Mionnet in s. Supplém. I, p. 384 Nr. 185 aufgenommen. Unter Tauromenion findet sich der Typus 3 bei Mionnet, Suppl. I, p. 450 Nr. 650, aus dem Cabinet Millingen mit der ungenau gelesenen Inschrift ΣΥΜΜΑΧΚΙΑ auf dem Revers. Auch Nr. 651 scheint dieselbe zu sein. Es soll hier der Revers ΜΕΝΙΤΑΝ haben, was aber vielleicht auf einem Irrthum im Lesen der Buchstaben beruht. Diese Münze muss sich in Paris befinden. . Der Typus Nr. 1 ist sodann in unvollkommener Weise publicirt worden von Jos. Alessi in einem im Giornale di scienze, lettere ed arti per la Sicilia Nr. 114 (Jahrgang mir unbekannt, vielleicht 1828) enthaltenen Briefe an den Illustriss. Eques Caes. Borgia; es ist eine Abbildung beigegeben. Die Münze hat im Avers den Zeus Eleutherioskopf nach r. mit der Inschrift ΙΕΥΣ ΕΛΕΥΘΕΡΙΟΣ, im Revers die Fackel zwischen zwei Aehren, und die unvollständige Inschrift Ν ΣΥΜΜ. Diese Münze hat nämlich die Eigenthümlichkeit, dass bei der Prägung des Revers das Metall sich verschob, sodass das Bild zweimal, aber unvollständig herauskam; so ist es geschehen, dass der interessanteste Theil der Inschrift nicht zu Tage gekommen ist. Alessi schreibt die Münze Enna zu, auf Grund der ähnlichen, bei Torremuzza auf T. XXVIII abgebildeten, von denen ich zwei, Nr. 5 und 6, oben besprochen habe, über die dritte, Nr. 4 aber noch einige Worte sagen möchte. Der Avers dieser letzteren hat einen weiblichen Kopf mit der Inschrift ΔΑΜΑΤΗΡ, der Revers vor der Fackel zwischen den zwei Aehren noch eine Ziege, im Abschnitt ΕΝΝΑ. Auf einem mir zu Gesicht gekommenen Exemplar dieser Münze habe ich jedoch die Inschrift ΕΝΝΑ nicht entziffern können. Es wäre nach allem diesen noch nicht positiv bewiesen, dass diese Münze Enna angehört, wenn gleich auch gegen eine solche Annahme sich nichts besonderes geltend machen lässt.

Allerdings sagt Head in der Note 50 auf S. 39: the reverse type of these pieces, viz., Torch between ears of barley, occurs also at Enna, und es bleibt abzuwarten, ob wirklich ein inschriftlicher Beweis dafür geliefert werden kann, dass sie dieser Stadt angehören. Endlich muss ich noch hinzufügen, dass Typus 4 von mir verkannt worden ist, indem ich auf einem bei Imhoof befindlichen Exemplare desselben **MAME** zu lesen glaubte und dies **MAMEPTINΩN** ergänzte, es steht aber [**ΣΥΜ**]**ΜΑΧΙ**[**ΚΟΝ**] da; es ist also der Schluss wegfällig, den ich aus dieser Münze in m. Gesch. Sic. II, S. 487 auf den Cultus der Mamertiner ziehen zu dürfen glaubte. So sind alle vier Typen bereits vor Head, aber, des Zustandes der Exemplare wegen, in unvollkommener Weise bekannt gemacht worden und es ist erst durch Salinas' Entdeckung nachgewiesen, dass jene Münzen für eine Bundesgenossenschaft geprägt worden sind, an der sich unter Anderen die Alaisiner betheiligten. Es entstehen hier einige Fragen, die ich nicht definitiv zu lösen wage; ich möchte nur auf einige Schwierigkeiten aufmerksam machen. Zunächst: Wie ist **ΑΛΑΙΣΙΝΩΝ ΣΥΜΜΑΧΙΚΟΝ** zu verstehen? Heisst es: das Bündniss der Alaisiner, oder: Bundesgenössische Münze der Alaisiner, d. h. ist *συμμαχικόν* Substantiv oder Adjectiv und hängt *Ἀλαισίνων* von *συμμαχικόν* oder von einem zu ergänzenden *νόμισμα* ab? Die Sache hat nicht blos eine grammatische Bedeutung. Im ersten Falle, wenn *Ἀλαισίνων συμμαχικόν* bedeutet: die Bundesgenossenschaft der Alaisiner, haben diese an der Spitze derselben gestanden und dieselbe ist nach ihnen benannt worden; im anderen Falle ist es eine Bundesgenossenschaft, in der die Alaisiner keinen Vorrang vor anderen Mitgliedern derselben zu haben brauchen. Im ersten Falle werden alle Glieder des Bundes geprägt haben mit der Inschrift *Ἀλαισίνων συμμαχικόν*, im anderen hat jede Bundesstadt ihren Namen auf die Münze gesetzt und wir könnten erwarten, auch einmal ein *Ἐνναίων* oder *Ταυρομενιτᾶν συμμαχικόν* zu finden. Um die Frage zu ent-

scheiden, können zweierlei Elemente in Betracht kommen, der numismatische Gebrauch und die Geschichte Siciliens. Ueber den ersten wage ich nicht zu entscheiden: ich weiss nicht, ob es dem Usus mehr entspricht Ἀλαισίνων συμμαχικόν zu fassen als Bündniss der Alaisiner, oder als bundesgenössische Münze der Alaisiner. Die Elemente, welche die Geschichte Siciliens zur Entscheidung der Frage liefert, sind ebenfalls nicht von einer Art, dass sich die Frage endgültig entscheiden liesse, doch glaube ich mit diesen zu einer wahrscheinlichen Lösung gelangen zu können. Wenn wir von der durch Head gegebenen chronologischen Fixirung der Münze zunächst absehen, und in der Geschichte Siciliens nach einem Auftreten der Stadt Alaisa suchen, welches sie berechtigen konnte Münzen zu prägen, auf denen von einer Alaisinischen Bundesgenossenschaft die Rede wäre, so finden wir nur aus dem zweiten Jahre des ersten punischen Krieges, 263 v. Chr., die Nachricht, dass von den sicilischen Städten zu den römischen Consuln ἧκον πρέσβεις πρῶτον παρ' Ἀλαισίνων· εἶτα δειλίας πεσούσης καὶ ἐν ταῖς ἄλλαις πόλεσι, καὶ αὐτοὶ πρέσβεις ἀπέστειλαν περὶ εἰρήνης, καὶ ἐπιδώσειν τὰς πόλεις Ῥωμαίοις (Diod. XXIII, 4). Nur diesmal kommt Alaisa in einer so hervorragenden Weise vor, dass es hätte an der Spitze einer Bundesgenossenschaft gedacht werden können. Auf dieses Bündniss oder vielmehr auf diese Unterwerfung unter Rom bezieht man neuerdings und wohl mit Recht, die Bronzemünze, welche abgebildet ist bei Torrem. XII, 6 und auf Nr. 4 der Tafel zu G. Romano, Monete Romano-Sicule del Municipio di Alesa. Pal. 1855. 4. Ihr Avers stellt einen Apollokopf dar, ihr Revers zwei sich drückende Hände nebst Aehre und Merkurstab und der Legende ΑΛΑΙ ΣΑΣ ΑΡΧ; p. 9 u. 10 setzt Romano die Beziehung auf das Bündniss mit den Römern auseinander; Torremuzza hatte noch an die Eintracht und den Frieden der Bürger gedacht. Wäre nun denkbar, dass die von Salinas entdeckte Münze mit Ἀλαισίνων συμμαχικόν ebenfalls auf jenes Bündniss mit den Römern ginge? In diesem

Falle würde die Inschrift wohl: Bündniss der Alaisiner, zu deuten sein. Wenn man die Darlegung Head's auf p. 38 liest, wird man es nicht glauben, ihm vielmehr Recht geben, dass die Wahrscheinlichkeit für die Epoche Timoleon's spricht. Head vergleicht den Avers von Typus 1 mit der syrakusanischen Münze auf Tafel VII, 10 seines Werkes, und wenn man den Stich bei Alessi, der, solange Salinas die nur ihm zur Verfügung stehende vollständige Münze nicht selbst publicirt, allein den Avers von Typus 1 giebt, vergleicht, so sieht man, dass es allerdings der in VII, 10 und nicht der in VII, 8 enthaltene Typus des Zeus Eleutherios ist, der für die Alaisiner bei dieser Prägung massgebend war. Ueber VII, 10 spricht Head p. 33, woraus man ersieht, dass diese Münze nicht »earlier than Timoleon« sein kann; ihr Revers findet ein Analogon an einer Münze des Alexander von Epirus um 330 v. Chr. Wenn es nun danach scheinen könnte, als dürften wir mit der alaisinischen Münze ein wenig weiter herabgehen als Timoleon, so scheint es doch unmöglich, sie in das Jahr 263 v. Chr. zu setzen; wir hätten dann auch die syrakusanische Münze VII, 10, die doch wohl der Alaisinischen gleichzeitig ist, in diese Zeit zu setzen, und es ist doch kein Anhaltspunkt dafür vorhanden, sie überhaupt nur unter Hieron II. geprägt zu denken; sie ist entschieden früher. Wenn wir aber eine Bundesgenossenschaft aus der Zeit suchen, in welche die Münze ihrem Kunstcharakter nach gehört und auch ihrer Typen wegen gesetzt werden kann, so bietet sich die von Head p. 39 citirte Stelle aus Diod. XVI, 73 dar, wo es von den sikelischen und sikanischen Städten heisst, dass sie sich im J. 342 v. Chr. beim Timoleon bemühten *παραληφθῆναι πρὸς τὴν συμμαχίαν*. Es ist nun aber nichts darüber berichtet, dass in dieser Symmachie die Stadt Alaisa eine besonders hervorragende Rolle gespielt habe; sie wird nicht einmal genannt. Hieraus möchte ich schliessen, dass, wenn auf dieses Bündniss sich die Alaisinische Münze bezieht, die Inschrift heissen solle:

Bundesmünze der Alaisiner, aber nicht: Alaisinischer Bund; und andererseits scheint mir bei dieser letzteren Annahme die von Head angenommene Zeitbestimmung vollkommen gerechtfertigt; so dass einstweilen nichts übrig bleibt, als die chronologische Bestimmung Head's nebst der Deutung: Bundesgenössische Münze der Alaisiner, anzunehmen.

Jetzt nur noch einige Worte über den Revers von 1. 2 und 3. Es kann wohl keinem Zweifel unterworfen sein, dass derselbe eine direkte Beziehung auf Sicilien hat. Die Aehren bezeichnen es als das fruchtbare, die Fackel als das von den Gottheiten Demeter und Persephone beherrschte Land. Ich habe anderswo die Vermuthung aufgestellt, dass auf diesen Revers der von gewissen Münzen zurückzuführen ist, welche wie Cavallari mir schreibt, auf der einen Seite einen Cereskopf, auf der anderen 3 Aehren zeigen, und die, bisher besonders in Sardinien gefunden, neuerdings von Cavallari im Boden von Selinus entdeckt worden sind. Ueber solche Münzen, die theilweise auch nur 2 Aehren statt 3 haben, sind dann bisweilen Münzen mit der bisher noch nicht genügend erklärten Inschrift **ΛΙΒΥΩΝ** geprägt worden, nach Müller, Numismatique de l'ancienne Afrique I, p. 131, und es ist eine eigenthümliche Thatsache, dass gerade solche Münzen mit **ΛΙΒΥΩΝ**, jedoch in Silber, was eine noch viel grössere Seltenheit ist, in der Zahl von sieben zusammen ebenfalls in Selinus von Cavallari gefunden worden sind. Man kann eine Beziehung zwischen Afrika, Sicilien und Sardinien in den Beziehungen dieser Münzen unter einander nicht verkennen: mit **ΛΙΒΥΩΝ** bezeichnete Münzen, in Sicilien gefunden, sind geprägt über Münzen mit 2 oder 3 Aehren, welche sich in Sicilien und Sardinien finden. Es wird die Vermuthung gestattet sein, dass diese Münzen von den Karthagern für karthagische Niederlassungen in Sicilien bestimmt waren, und dass die Aehren es eben sind, welche auf Sicilien hindeuten sollen, wo es dann weiter eben nicht unwahrscheinlich wäre, dass die Karthager

dieses Symbol von den bei Gelegenheit des Bündnisses des Jahres 342 v. Chr. geprägten Münzen entlehnt hätten.

Jedenfalls hat die Anwendung der Aehren auf ganz Sicilien, wenn sie richtig ist, in einer verhältnissmässig späten Zeit Statt gefunden, obschon dies Symbol gerade im Westen der Insel, also der den Einflüssen Karthago's geöffneten Gegend, bereits früh in beschränkterer Beziehung vorkommt. Es kann hier natürlich nicht von einzelnen Aehren die Rede sein, wie sie als Beizeichen z. B. auf syrakusanischen Münzen erscheinen; man hat eine mehr in die Augen fallende Anwendung jenes Zeichens der Fruchtbarkeit zu suchen. Diese findet sich nun zunächst auf Münzen von Segesta. Bekannt sind die Didrachmen von Segesta mit dem weiblichen Kopf auf der einen, dem Hund auf der anderen Seite: hinter diesen befinden sich auf vielen Exemplaren 3 Aehren: vgl. Torrem. LXIII, 1—3. Diese Münzen dürften noch in das fünfte Jahrhundert vor Chr. gehören. Sodann kommen 3 Aehren zwischen den Schenkeln der Triquetra vor auf Münzen von Panormos und Iaitia, und zwar in einer verhältnissmässig recht späten Zeit. Endlich zeigt die erste Tafel des Torremuzza'schen Werkes, auf der Münzen zusammengestellt sind, die sich auf ganz Sicilien beziehen, dass man in noch späterer Zeit, um eine weibliche Figur als Sikelia zu charakterisiren, ihr mehrere Aehren in die Hand oder als Kopfschmuck gab. Es sind Nr. 15. 16. 18, abweichend bei Cohen Nr. 626. 1088. Nr. 15 ist eine Münze Hadrian's, auf deren Revers unter der Umschrift ADVENTVI AVG SICILIAE eine weibliche Figur mit Aehren auf dem Kopfe und in der Hand, vor einem Dreifusse steht; Nr. 16, ebenfalls von Hadrian, zeigt auf dem Revers unter der Umschrift RESTITVTORI SICILIAE die knieende, vom Kaiser aufgerichtete Sikelia, ebenso mit Aehren auf dem Kopfe und in der Hand; in Nr. 18 endlich, einer Münze des Kaisers Antoninus, steht auf dem Revers unter der Umschrift SICILIA eine weibliche Figur, mit 3 Aehren auf dem Kopfe, mit der linken Hand

den Mantel hebend, in der ausgestreckten Rechten Kranz[1]. Man würde nach dem Vorhergehenden nicht ganz fehlgreifen, wenn man annähme, dass die 3 Aehren successiv in folgender Weise gebraucht wurden: zuerst in Segesta zur Bezeichnung der Fruchtbarkeit der Umgegend dieser Stadt; dann 3 Aehren oder 2 Aehren mit einer Fackel dazwischen im 4. Jahrhundert als Symbol von ganz Sicilien, eingeführt von den Verbündeten Timoleon's aber bald benutzt von Karthago; hierauf in Verbindung gesetzt mit dem ebenfalls seit dem 4. Jahrhundert Sicilien bezeichnenden Symbol der Triquetra, in den Münzen von Panormos und Iaitia, und endlich in Kaisermünzen geradezu mit dem Bilde der Sikelia verbunden und begleitet von der dieselbe bezeichnenden Inschrift.

Die Numismatik des Agathokles hat Head in scharfsinniger Weise in 3 Perioden getheilt, von denen die erste auf Tafel VIII dargestellt ist. Hier könnte höchstens noch das zweifelhaft erscheinen, ob die Bronzen Nr. 9—12 wirklich von Agathokles sind, da der Revers, abgesehen von den darauf befindlichen Buchstaben, eine so grosse Aehnlichkeit mit der hieronischen Münze Taf. XII Nr. 6 hat; wie denn auch Head selbst auf p. 69 diese Aehnlichkeit anerkennt.

Tafel IX enthält in Nr. 1—9 die zweite Periode der Regierung des Agathokles, 310—307, in Nr. 10—12 die dritte, 307—289. Hier kann bei den zwei Silbermünzen Nr. 11 und 12 das auffallende Gewicht von 8 Litren zu der Frage veranlassen, ob diese Stücke nicht etwa späteren Ursprungs sind. Die durch Multipliciren mit 4 hervorgebrachten Vielfachen einer Litra treten sonst erst unter der Regierung Hieron's II auf; vgl. die Ta-

1) Sie hält in der Linken Aehren. Abweichend ist die Beschreibung bei Cohen, Antoninus Nr. 832 Æ. 1. — Vom Triquetrum als Kopfputz ist auf dem Berliner Exemplar nichts zu sehen, es scheinen drei Aehren. Die Aehren im linken Arm undeutlich, es scheint eher ein Mohnkopf. Jedenfalls verdienen alle diese Münzen genauere Untersuchung nach den Originalen. (A. v. S.)

belle bei Head p. 80; so bildet ein Achtlitrenstück, das in das hieronische System trefflich passt, unter Agathokles doch eigentlich eine auffallende Ausnahme.

Nr. 14 und 15 sind Münzen, die, weil sie Typen haben, die den Agathokleischen entsprechen, und doch mit ΔΙΟΣ ΕΛΕΥΘΕΡΙΟΥ bezeichnet sind, von Head scharfsinnig in die kurze Zeit der Freiheit nach Agathokles' Tode gesetzt werden.

Tafel X enthält in Nr. 1—8 die Münzen des Hiketas. Hier scheint folgende Bemerkung am Platze. Die Typen von Nr. 7 und 8 finden sich geprägt über 5 und 6 derselben Tafel (Weiblicher Kopf R. Gespann, darüber Stern) ferner über IX, 13 (die Agathokleische Münze mit dem Soteirakopf R. Blitz) wie Head p. 55 angiebt, und endlich auch, was Head nicht sagt, über die ebenfalls Agathokleische Münze IX, 3 (Herakleskopf Rev. Löwe, Keule). Ist hieraus nicht zu schliessen, dass X, 7 und 8 nicht derselben Regierung angehören werden, wie 5 und 6, dass vielmehr, wenn 7 und 8 richtig von Head unter Hiketas gesetzt sind, wogegen nichts einzuwenden ist, 5 und 6 in dieselbe Regierungszeit verwiesen werden müssen, wohin IX, 3 und IX, 13 ohne allen Zweifel gehören? Dann würden freilich auch X, 3 und 4 etwas früher gesetzt werden müssen, nämlich ebenfalls in die agathokleische Zeit, und es lässt sich wohl nicht verkennen, dass der Typus des Kopfes X, 3—6 etwas mehr agathokleisches hat. Wir würden dann zusammenfassend in die Zeit nach Agathokles und vor Hieron die Münzen IX, 14. 15; X, 1. 2. 7. 8 setzen.

Tafel X, 9—12 werden die Münzen abgebildet, welche in die Zeit fallen, da Pyrrhos in Sicilien herrschte.

Die Münzen aus der langen Regierung Hieron's sind auf Tafel XI und XII, 1—8 abgebildet. In sehr bemerkenswerther Weise setzt Head p. 62ff. auseinander, dass sowohl die Münzen mit der Aufschrift ΣΥΡΑΚΟΣΙΟΙ ΓΕΛΩΝΟΣ als auch die sehr bekannten mit der Aufschrift ΒΑΣΙΛΙΣΣΑΣ ΦΙΛΙΣΤΙΔΟΣ

während der Regierung Hieron's geprägt worden sind. Offenbar war Hieron mit seinem eigenen Namen zurückhaltend, wohl nicht blos aus Bescheidenheit; es verstand sich ja auch von selbst, dass er noch über Gelon und Philistis stand. Ich darf in dieser Beziehung auf das verweisen, was ich in m. Gesch. Sic. Bd. II S. 503 über die Namen auf der Brüstung des Syrakusanischen Theaters gesagt habe. Ich bin dort zu dem Resultat gekommen, dass Hieron seinen eigenen Namen keiner Abtheilung gab, sondern dort nur Philistis, Gelon und Nereis auftreten liess. Liegt hierin nicht eine gewisse Analogie mit seinem Verfahren in Betreff der Münzen, auf denen er nach Head ebenfalls seinen Namen vor denen des Gelon und der Philistis in Schatten treten liess? Dass die bekannten Münzen mit der Inschrift ΣΙΚΕΛΙΩ ΤΑΝ ebenfalls Hieron angehören, ist ein ferneres interessantes Ergebniss der Forschungen Head's (p. 67); derselbe nimmt an, dass das Wort Sikelioten die hellenischen Unterthanen Hieron's im Gegensatz zu den Bewohnern der römischen Provinz bezeichnen soll. Die Münzen des Hieronymos auf Taf. XII, 9—13 sind alle an dem daraufgesetzten Namen des Königs kenntlich.

Auf Tafel XIII haben wir dann die Münzen, welche Head der kurzen Zeit der Demokratie 215—212 zuschreibt. Es sind auffallend viele für die Kürze der Zeit und die Unruhen, die damals Syrakus erfüllten, jedoch lässt sich von fast allen, die Head hierher gesetzt hat, beweisen, dass er es mit Recht gethan hat. Ueber einige derselben hat ausführlich gehandelt Salinas in seiner vortrefflichen, auch von Head p. 66 citirten Abhandlung Di due monete della regina Filistide. Fir. 1869. 8 (Estratto del Periodico di Numismatica e Sfragistica), der auch das Verdienst hat, zuerst nachgewiesen zu haben, dass die mit dem Namen der Philistis und des Gelon bezeichneten Münzen nicht, wie man gemeint hatte, erst der Zeit des Hieronymos oder derjenigen nach dem Tode des Hieronymos angehören können, und zwar dadurch, dass er gezeigt hat, wie über jene Münzen diejenigen

geprägt sind, welche Head auf Tafel XIII unter Nr. 7 und 8 abbildet. Nun findet sich auf den Münzen 7 und 8 die Inschrift **XAP**, wir dürfen also annehmen, dass alle Münzen, die diese ungewöhnliche Inschrift, offenbar Abkürzung eines Magistratsnamens, haben, falls ihr Kunstcharakter dem nicht widerspricht, ebenfalls in diese Zeit gehören. So gehört XIII, 3 hierher, die ebenfalls **XAP** hat. Da es nun von dieser Münze (Pallaskopf Rev. Schiessende Artemis) andere Exemplare giebt, welche die Buchstaben **YA Σ A** oder **YA Σ Λ** haben, so werden auch die sonstigen Münzen mit dieser eigenthümlichen Inschrift in eben diese Zeit zu setzen sein. Das sind XIII, 4 (Pallaskopf Rev. Blitz) und XIII, 2 die wohl zu gleicher Zeit von Salinas in der angezogenen Schrift (Pl. IX, 8 und 9) und von Imhoof in den Berl. Blättern für Münzkunde u. s. w. V, Taf. LIV Nr. 14 zuerst publicirte höchst seltene Münze mit lorbeerbekränztem Zeuskopf und Gespann. Andererseits ist mit XIII, 3 in den Typen durchaus übereinstimmend die Goldmünze XIII, 1, sodass auch diese in dieselbe Zeit gehört. Auf einigen der soeben behandelten Münzen kommen aber ferner folgende drei Beischriften vor: **ΞA**, **ΣΩ**, **MI**, und wir werden die Münzen, welche sonst dieselben haben, wenn der Stil es erlaubt, ebenfalls hierher setzen müssen: das sind XIII, 6, das **ΞA** hat, und XIII, 10 (Artemiskopf Rev. Eule), das mit **MI** vorkommt. An die letztgenannte Münze schliessen sich dann wieder die Münzen XIII, 9 und 11 an, indem sich sowohl auf 10 wie auf 9 und 11 die einzelnen Buchstaben **A**, **K** oder **Φ** finden, abgesehen von anderen Analogien zwischen XIII, 9 und 11 und mehreren der vorher genannten Münzen. So sind alle von Head dieser Zeit zugewiesenen Gold- und Silbermünzen als ihr in der That angehörig gerechtfertigt, mit Ausnahme von XIII, 5, wo abweichende Beischriften sind, und der Kopf des Avers entschieden auf eine frühere Zeit hindeutet. Freilich passt der Revers sehr gut zu XIII, 2 und XIII, 6; sollte der Avers allein älter sein? Head bemerkt auf S. 66, dass er die angeführte Abhand-

lung von Salinas erst spät benutzt hat, offenbar, als seine eigne Arbeit schon fertig war. So ist ihm eine Münze entgangen, die Salinas daselbst unter Nr. 3 abgebildet hat, ebenfalls eine Münze mit ΧΑΡ, und ebenfalls geprägt über eine der mit ΣΥΡΑΚΟ ΣΙΟΙ ΓΕΛΩΝΟΣ bezeichneten. Sie hat im Avers einen weiblichen Kopf mit einem Blätterkranz, im Revers ein auf einem Gespann gefahrenes Scepter (der Lenker fehlt ganz). Diese von Salinas p. 9 der angegebenen Schrift beschriebene höchst eigenthümliche Münze findet sich in Neapel und Paris.

Zu Tafel XIV, welche in römischer Zeit geprägte syrakusanische Bronzemünzen enthält, habe ich nach den Bemerkungen Weil's im dritten Hefte der Bursian'schen Jahresberichte (p. 243) nichts hinzuzufügen.

Ich schliesse meine Bemerkungen über die schöne Arbeit Head's mit dem Wunsche, dass der Verfasser sie als einen Beweis des grossen Interesses ansehen möge, mit dem ich seine Schrift gelesen habe; ich glaube, dass es ihm gelungen ist, nicht nur die Numismatiker sondern auch die Historiker zu befriedigen; lernen können Beide viel von ihm.

Lübeck, Januar 1875.

Ad. Holm.

Denarschatz von Còmpito.

Das neueste Heft des Florentiner *Periodico di numismatica e sfragistica* (a. VI 1874 p. 109—120) berichtet abermals über einen neu gefundenen Denarschatz aus der letzten Zeit der römischen Republik. Derselbe wurde bei Còmpito in der Provinz Lucca gemacht: in einem irdenen Topf fanden sich ein goldenes Armband und 979 römische Denare und Quinare; diese Zahl wenigstens hat Hr. S. T. Baxter, der den Fund sorgfältig beschrieben hat, erwerben können. Zu bedauern ist es, dass dem Funde, sei es in alter oder in neuer Zeit, einige jüngere Münzen beigemischt worden sind; es sind dies ein Denar des L. Mussidius Longus (Cohen Taf. 29, 5) und sechs Legionsmünzen des Antonius (der Legionen II. III zwei. VIII. XX. XXI), von denen jener im J. 711 (s. oben S. 67), diese im J. 723 geschlagen und letztere überdies — von dem Erhaltungsstand des ersten wird nichts gesagt — so stark vernutzt sind, dass sie erst längere Zeit nach ihrer Prägung in die Erde gekommen sein können. Wenn gleich diese Thatsache den aus diesem Schatz herzuleitenden Schlüssen ihre Beweiskraft zu nehmen scheint, so ist doch im Uebrigen der Bestand desselben ein so gleichartiger, dass es nichtsdestoweniger gestattet erscheint denselben zur näheren Bestimmung der Zeitfolge der römischen Denare zu benutzen. Er füllt hier in erwünschter Weise eine Lücke aus, indem er sich zwischen die in den J. 680—682 vergrabenen

Schätze von Palestrina, Frascarolo und Roncofreddo (oben S. 62) und den berühmten von Cadriano aus dem J. 705 stellt.

Das von dem Besitzer mitgetheilte recht sorgfältige Verzeichniss vollständig wiederzugeben würde keinen Nutzen haben. Die bis auf die Vergrabung jener Schätze geschlagenen und in denselben vertretenen Münzen sind nach der Ordnung der französischen Uebersetzung meines römischen Münzwesens die Nummern 2. 3. 5. 7. 51. 52. 59. 60. 62—65. 67—74. 76—78. 91. 93. 95. 99. 100. 102—111. 120. 123—130. 132—137. 141. 142. 144. 147. 155—157. 160—168. 170—178. 181—191. 193—203. 205. 208—216. 218 (das Anderthalbsesterzstück). 226—237. 239—241. 246. 248. 250. 251. 253. 254. 256—259. 262—265. 299. Denn dass auch der letztgenannte Denar mit *C. Postumi Ta.* in diese Epoche gehört, ist früher (S. 61) dargethan worden, und bestätigt sich weiter dadurch, dass von den 5 bei Còmpito gefundenen Exemplaren, drei wenig, zwei stark vernutzt waren. — Die gleichzeitigen in dem neuen Schatz fehlenden Sorten sind fast ohne Ausnahme die mehr oder minder seltenen, und auch das Nichtvorkommen einzelner im Ganzen häufiger kann, zumal bei dem mässigen Umfang des Schatzes, nur auf Zufälligkeiten zurückgeführt werden. — Den Erhaltungsstand giebt der Herausgeber bei diesen älteren Denaren nur von wenigen Sorten an [1]) und ist diesen Mittheilungen weiter nichts zu entnehmen.

Brauchbar ist wesentlich nur das Verzeichniss der jüngsten Denare des Fundes, bei welchen auch der Herausgeber durchaus den Erhaltungsstand beigefügt hat. Danach fanden sich bei Còmpito die folgenden in den älteren Schätzen bis hinab zu dem von Roncofreddo fehlenden Denare.

---

1) Nr. 259*a* (*Cn. Len. q.*): 10 frisch, 8 etwas vernutzt. — Nr. 259*b* (*Cn. Len. cur.* * *fl.*): 3 wenig vernutzt. — Nr. 262 *L. Farsulei Mensor:* 6 etwas vernutzt. — Nr. 263 *L. Lucreti Trio:* 1 frisch, 2 vernutzt. — Nr. 264 *L. Rusti:* 1 vernutzt.

Nr.			
266	*P. Galb.*	4	3 frisch, 1 etwas vernutzt
267	*M. Plaetorius M. f. Cestianus*	15	2 frisch, 10 wenig vern., 3 sehr vern.
269	*Faustus*	1	frisch
270	*C. Piso L. f. Frugi* . . .	5	fast frisch
271	*Sufenas*	11	4 frisch, 7 wenig vern.
273	*M. Scaur., P. Hupsaeus* .	28	15 frisch, 13 wenig vern.
274	*P. Ypsae.*	9	7 frisch, 2 vern.
280*a*	*Paullus Lepidus*	14	9 fast frisch, 5 wenig vern.
280*b*	*Paullus Lepidus, Libo* . .	19	9 frisch, 10 wenig vern.
282	*M'. Aquil. M'. f. M'. n.* .	7	frisch
284	*Q. Cassius* (mit *Vest.*) . .	2	1 neu, 1 etwas vern.
„	„ (mit Adler) . .	1	vernutzt
285	*Longin*	6	4 frisch, 2 wenig vern.
287	*C. Considi Noniani* . . .	1	frisch
290*a*	*P. Fonteius P. f. Capito* .	1	etwas vern., aber schön
291	*L. Furi Cn. f. Brocchi* . .	4	schön, aber etwas vern.
292	*C. Hosidi C. f. Geta* . .	12	5 frisch, 7 etwas vern.
293	*P. Crassus M. f.*	1	frisch
295	*Philippus*	12	10 frisch, 2 wenig vern.
296*a*	*C. Memmi C. f.*	4	etwas vern.
300	*L. Rosci Fabati*	5	2 frisch, 3 wenig vern.

Damit ist weiter zusammenzustellen das Verzeichniss derjenigen Denare, welche bei Còmpito nicht, wohl aber bei Cadriano sich fanden und welche, so weit sie häufig sind, mit Wahrscheinlichkeit angesehen werden können als geschlagen nach Vergrabung des ersteren Schatzes. Diejenigen, für welche ihrer Seltenheit wegen dieser Schluss nicht gilt, sind in Klammern eingeschlossen.

Nr.
272 *Brutus Ahala*
275 *Faust.*
276 *Cn. Plancius, A. Plautius.*
[277 *Messal. f.*]
278 *Caesar*
279 *M'. Acilius*

Nr.
280c *Libo* mit *bon. event.* [1])
[281 *M. Lepidus*]
[283 *L. Axsius L. f. Naso*]
[286 *Caldus*]
[289 *Q. Creper. M. f. Rocus*]
[294 *L. Torquat.*]
[297 *Q. Pompei Ruf.*]
[298 *Q. Pomponi Musa*]
301 *C. Serveil. C. f.*
[302 *Ser. Sulp.*]
[303 *T. Vettius Sabinus*]
[304 *L. Vinici*]
[305 *L. Ulo. L. f. Strab.*]

Das Ergebniss ist einfach und im Wesentlichen schon von dem Besitzer des Schatzes richtig bezeichnet. Die jüngsten in dem Schatz vorkommenden sicher datirten Münzen sind die der Aedilen des J. 696 Nr. 273. 274; unter den häufig vorkommenden und in dem Schatze fehlenden sind die ältesten sicher datirten die der Aedilen des J. 700 Nr. 276 und die gleichzeitige des Faustus Sulla Nr. 275. Also ist der Schatz zwischen 696 und 700 gebildet worden. Dies stimmt mit allen sonst für die einzelnen Münzen von mir gegebenen Zeitbestimmungen [2]), nur dass die Münze Nr. 272 mit den Köpfen des Brutus und des Ahala danach nicht schon 693, sondern frühestens 696 geschlagen ist. Hiernach aber lassen wenigstens unter den häufig vorkommenden Denaren dieser Epoche, soweit es an genauerer Fixirung fehlt, die nach 696 und die vor 700 geschlagenen jetzt bestimmt sich abgrenzen. Bei dem hohen geschichtlichen Interesse, welches

---

1) Der Herausgeber bezeichnet als den von den drei unter Nr. 280 zusammengefassten Typen fehlenden im Text die Münze des Libo mit *bon. event.*, anderswo (S. 110. 111) wohl durch Versehen die des Paullus und Libo mit *puteal Scribon.*

2) Dabei muss ich darauf aufmerksam machen, dass die von mir angewandte Bezeichnung »um J. Roms 700« in der französischen Uebersetzung hierfür ungenau angegeben ist mit *an de Rome* 700.

mehreren derselben zukommt, wird die Forschung diesen Gewinn nicht als einen unerheblichen betrachten. Wünschenswerth wäre es freilich, die Grenzen noch enger ziehen zu können, wie denn der Herausgeber des Schatzes versucht, für die Münzen des Paullus Lepidus Nr. 280 und des Philippus Nr. 295 genauere Zeitbestimmungen zu gewinnen; aber die dafür geltend gemachten Momente entbehren der Beweiskraft.

Th. Mommsen.

Münzen des König Darius von Pontus und des Mithradates (Pergamenus) von Bosporus.

Der eifrige Numismatiker Herr Georg von Alexéieff veröffentlichte 1870 [1]) zuerst eine Münze von äusserst auffallendem, sonderbarem Aussehen:

Hf. Kopf mit schwachem Bart und Diadem, rechtshin.

Rf. (B)AΣIΛEΩ(Σ) (MI)ΘPAΔAT(OY) Zeus aëtophorus thronend, linkshin. Vor ihm im Felde das Abzeichen der Achaemeniden, Stern, darunter Mondsichel. *Æ*. $3^1/_2$. Gew. 4,5; beschädigt.

Diese äusserst rohe, barbarische Münze hat Herr Alexéieff in Ekaterinoslaw in Südrussland für wenige Kopeken, wie er mir selbst sagte, erworben; sie ist von trefflichen Münzkennern, wie Bartholomaey, Becker in Dresden u. a., für ächt erklärt worden und schien auch uns hier, als sie vom Herrn Besitzer vorgelegt wurde, durchaus antik, wenn auch von allen anderen Münzen mit dem Namen eines Mithradates abweichend. Alexéieff theilt die Münze ganz rationell Mithradat III. zu — es ist aber nach Waddingtons Forschungen Mithradat IV., † etwa 190 vor Chr., vgl. Waddingtons Mélanges II, 3 — dessen schöne Tetradrachmen dieselben Typen haben, hält es aber für wahrscheinlich, dass die Münze wegen ihrer rohen, von den Stücken Mithradats IV. ganz abweichenden Fabrik von nachbarlichen,

1) Notice sur une médaille antique inédite ainsi que sur deux autres très-rares de Pharzoïos et de Kerkinitis. Dresden 1870.

vielleicht abhängigen Barbaren geprägt sei; doch stellt er auch als Möglichkeit hin, dass wir es vielleicht mit einem neuen noch unbekannten Mithradat zu thun hätten. Ein anderes Exemplar derselben Münze ist vor kurzem wieder aufgetaucht: aus Trapezunt kam an uns eine Sendung sorgfältig gemachter Papierabdrücke von Münzen, deren Besitzer in Cerasus lebte, unter diesen die kleine Silbermünze des Mithradat; genau mit dem Alexéieffschen Stück stimmend, nur scheint der Kopf bartlos; im Felde links steht vielleicht ein undeutlicher Buchstabe.



Æ.

Ungleich wichtiger aber war eine zweite kleine Silbermünze, ebenfalls unter jenen Papierabdrücken:

Hf. Ganz roher, schlecht ausgeprägter Kopf, unbärtig (?) mit Diadem (?) rechtshin.

Rf. **ΔΑΡΕΙΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ** Zeus nicephorus, thronend linkshin, vor ihm im Felde Mondsichel und Stern (das Achaemenidenabzeichen) und Γ, hinter dem Scepter des Zeus Π. *Æ.* $3^1/_2$; von roher Arbeit.



Æ.

Leider gelang es dem Berliner Museum trotz schleunigster Bemühungen nicht, jene Münzen zu erwerben; der Besitzer gab auf einen an ihn gerichteten Brief keine Antwort. Ich glaube aber, dass bei der grossen Wichtigkeit der Sache mir der jetzige Besitzer jener Münzen nicht zürnen darf, wenn ich dieselben auch ohne formelle Berechtigung zum Gegenstand meiner Besprechung mache.

Beide Münzen scheinen, soweit man nach Abdrücken urtheilen kann und wenn wir Alexéieffs Münze dazu vergleichen, ächt; auch würde ein Falsificat der Art eine Kenntniss der Numismatik und Geschichte voraussetzen, wie man sie wohl kaum in der Gegend von Cerasunt und Trapezunt finden dürfte; — freilich sind solche subjective Vermuthungen hinfällig; gerade pontisch-bosporanische Münzen werden in Kertsch oder in Odessa vorzüglich, ja genial gefälscht, auch haben die beiden beschriebenen Münzen sowie die weiter unten besprochene des Pharnaces eine gewisse Stylübereinstimmung, so dass man denken könnte, alle rührten aus einer Officin her. Ich bemerke daher ausdrücklich, dass alles, was ich hier sage, nur dann Anspruch auf einige Sicherheit machen darf, wenn die Originale oder wenigstens das eine mit dem Namen des Darius in die Hände kenntnissreicher Numismatiker gelangt und als unzweifelhaft ächt erkannt wird.

Wer ist nun der König Darius, welcher die Münze prägte? An einen Perserkönig, auch an den letzten, Codomannus, ist natürlich nicht zu denken; die Münze ist von später, roher Arbeit und der Typus des Zeus aëtophorus und nicephorus ist vor Alexander nicht denkbar. Wir kennen aus Appian einen Darius, Sohn des Pharnaces II., als König von Pontus, von M. Antonius eingesetzt, bis spätestens 36 v. Chr. [1]. Der Fundort oder die Herkunft der Münzen ist die Umgegend von Trapezunt, also der Pontus, und gewiss hat die Beziehung der Münze auf jenen Darius von Pontus die höchste Wahrscheinlichkeit. Mit der Bestimmung dieser Münze wird aber auch für die andere, ähnliche des Mithradates einiges gewonnen: etwa gleichzeitig, oder nur wenige Jahre früher [2] — 47 bis 46 v. Chr. — war König des Bosporus, von Caesar eingesetzt, Mithradates von Pergamum,

1) App. d. bell. civ. V, 75. *ἵστη (Ἀντώνιος) δέ πη καὶ βασιλέας κ. τ. λ. Πόντου μὲν Δαρεῖον τὸν Φαρνάκους τοῦ Μιθριδάτου κ. τ. λ.* Vgl. meine Beiträge z. Gesch. u. Num. der K. des Cimm. Bosp. S. 34.

2) Vgl. meine Beiträge u. s. w. S. 6. Waddington Mél. II, 119. Dio 42, 48.

der natürliche Sohn Mithradates VI., des Grossen. Die Herkunftsorte der beiden hier beschriebenen Münzen des Mithradat, einmal das südliche Russland, das andremal der Pontus, widersprechen der Zutheilung an den Mithradates Pergamenus nicht; noch mag hinzugesetzt werden, dass beide Münzen nicht allzu unähnlich dem einzigen merkwürdigen Stück des von Pompeius eingesetzten Kolcherkönigs Aristarchus (Berlin, Fox) sind. Freilich bleibt noch manche Schwierigkeit: Mithradates VI. hat bereits ausser dem Königstitel einen Beinamen, sein Sohn Pharnaces II. noch mehrere; auffallend wäre daher die Bescheidenheit des späteren Mithradates von Pergamum, der mit dem einfachen Königstitel zufrieden gewesen wäre; ebenso hätte auch Darius nur den einfachen Königstitel. Aber dasselbe kann von Aristarchus von Colchis gesagt werden, der nur einfach den Königstitel **ΑΡΙΣΤΑΡΧΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ** neben **ΚΟΛΧΔΟΣ** (**ΚΟΛΧΙΔΟΣ**?, es steht **ΚΟΛΧ'Δ'ΟΣ**) hat. Auffallend wäre der Typus der Münzen des Mithradat, er ahmt genau die des Mithradates IV. nach, fast ebenso würde dies Darius thun, nur dass der Zeus hier eine Nike statt des Adlers trägt, also beides wären fast genaue Nachbildungen weit früherer Münzen.

Jedenfalls verdienten jene Münzen eine kurze Besprechung; vielleicht gelingt es bei fortgesetzter Aufmerksamkeit an den Küsten des schwarzen Meeres andere Exemplare und andere Münzen zu entdecken, welche uns über die politischen Verhältnisse des Pontus und Bosporus kurz nach Pharnaces II. Tode, während der Anfänge des Usurpators Asander und vor der Thronbesteigung Polemo I. von Pontus einiges Licht bringen.

Es darf aber nicht unerwähnt bleiben, dass eine andere Münze, die sich ebenfalls unter jenen Papierabdrücken aus Trapezunt befand, die Deutung der kleinen Mithradatesmünzen auf Mithradat IV. unterstützt: ein unedirtes kleines Silberstück eines Königs Pharnaces, nach dem Titel und dem Typus von Pharnaces I., dem Sohne Mithradats IV., aber freilich auch so roh

und im Styl von den schönen, sichern Münzen Pharnaces I. so abweichend, dass man sie in spätere Zeit setzen möchte.

Hf. Unbärtiger Königskopf mit Diadem rechtshin.

Rf. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΦΑΡΝΑΚΟΥ. Die roh ausgeführte Figur des Pantheons der Münzen Pharnaces I., mit Petasus, Füllhorn und Caduceus, und Weinrebe, unten Hirschkalb, oben links im Felde Mondsichel und Stern. Æ. 2.



Der Kopf, mit kurzem Haar und wie es scheint unbärtig, gleicht allerdings nicht Pharnaces I., noch weniger aber dem aus seinen Goldstateren bekannten Pharnaces II. Die Einfachheit des Titels liesse sich, wenn man sie doch Pharnaces II. zuschreiben will, vielleicht durch die Kleinheit der Münze erklären.

Möchte es gelingen, die drei besprochenen merkwürdigen Stücke des Königs Darius, des Mithradat und des Pharnaces für eine grosse öffentliche Sammlung zu erwerben und so vor dem Untergang zu bewahren und der Wissenschaft zu erhalten, oder die Falschheit aller dieser Münzen mit Sicherheit darzuthun.

A. v. Sallet.

Die Medaillen Albrecht Dürer's.

(Ergänzung des gleichnamigen Artikels meiner »Untersuchungen über Albrecht Dürer«, 1874.)

(Taf. VII, VIII.)

Indem ich hier autotype Abbildungen [1]) der beiden einzigen mit höchster Wahrscheinlichkeit von Dürer selbst verfertigten Medaillen (einseitige Bronze-Abgüsse nach Steinmodellen) gebe, will ich zugleich die wenigen Ergänzungen, die mir zu dem betreffenden Abschnitt meiner Schrift über Dürer nöthig schienen und bekannt geworden sind, hier beifügen.

1) Taf. VII, Nr. 1. Angeblich Dürer's Frau, Agnes Frey. Dieses meisterhafte Werk (alter, vortrefflich gelungener, wohl unciselirter Guss im Berliner Museum, Sammlung B. Friedlaender) scheint von grösster Seltenheit; das Originalmodell scheint verloren, und von Abgüssen kenne ich nur das Berliner Exemplar. In Wien, München, Gotha, Nürnberg befindet sich keiner, in München und Nürnberg nur Abgüsse einer schlechten verkleinerten Copie (auch in Berlin), die vielleicht noch dem 16. Jahrhundert angehört und sich häufig findet. In allen kunsthistorischen Werken scheint immer nur diese Copie berücksichtigt worden zu sein; auch die mir bekannten Abbildungen (Will, Nürnbergische Münzbelustigungen, Trésor de Numismatique etc.) sind immer nur nach der Copie gemacht, welche keinen Begriff

1) Dieselben sind gegen meinen Willen auf Taf. VII etwas kleiner als die Originale. Die Grössen sind: der weibliche Kopf 61 Mill., Dürer's Vater 71 Mill., Luther (nach Cranach) 62 Mill.

von der Schönheit des Originals giebt. — Ueber die Bedeutung des Kopfes habe ich in meinen »Untersuchungen« ausführlich gesprochen. Dürer und wohl auch Hans Sebald Beham haben die Dargestellte entschieden öfter als Modell benützt: so Dürer zu Madonnen (B. 39. B. 41.), zur Diana in B. 68 [1]), zur Münchener Lucretia (Oelbild), zu einer wie man meint zur Lucretia gehörenden Wiener Handzeichnung, H. S. Beham zu einem kleinen Kupferstich mit seinem früheren Monogramm, von 1518 (B. 204). Die Benennung Agnes Dürer — seit dem Stich von Leonart, Mitte des 17. Jahrhunderts, die landläufige — ist durchaus nicht sicher. Sichere Portraits der Frau Dürer's von 1508 besitzen wir nicht. In der undatirten zuerst von Thausing publicirten Wiener Zeichnung ist das Gesicht nicht völlig zu sehen. Auf der schönen, gewiss ächten Zeichnung Dürer's in der prachtvollen Sammlung Posonyi, von 1521 (Photographie im Kunsthandel) mit folgender Aufschrift: Das hat alb̃echt dürer nach seiner hawsfrawen Conterfet zw antorff etc. 1521., hat Dürer's Frau ein von der Medaille abweichendes, weit weniger ideales Aussehen; die Körperfülle ist die einzige Aehnlichkeit [2]). Abgesehen von thörichten Deutungen (Tochter Heinrich's VIII. u. s. w.) ist die ebenfalls unsichere Annahme zu erwähnen, dass Dürer's Medaille einen Madonnenkopf darstelle. Jedenfalls ist es ein genaues, treues Natur- und Modellstudium, trotz der Flachheit des Reliefs mit höchster Genialität modellirt; wir kennen keinen anderen Künstler jener Zeit, welcher eine derartige Arbeit hätte machen können.

2) Taf. VIII. Dürer's Vater, 1514. Das Portrait wird durch Gemälde (z. B. das Münchener) und Nachbildungen derselben (z. B. von Wenzel Hollar P. Nr. 1389) ziemlich gesichert.

---

1) Heller p. 459.

2) Vgl. hier auch Woltmann über ein Portait der Agnes Dürer von 1522 im Brit. Mus. Zahns Jahrb. IV, 249. Die Berliner Zeichnung von 1503, welche Woltmann mit der Zeichnung des Brit. Mus. vergleicht, weicht von der Medaille ab.

Eye's Ansicht, dass Dürer durch das Todesjahr der Mutter, 1514, veranlasst, seinen 1502 verstorbenen Vater (nach vorhandenen Zeichnungen oder dergl.) modellirte, ist nicht unwahrscheinlich; eine Medaille der Mutter Dürer's ist auch jetzt noch nicht aufgefunden. — Das Original-Steinmodell ist im Berliner Museum (s. g. Kunstkammer), gebrochen, aber gut erhalten. Abgüsse finden sich häufig; der Bronzeguss im Berliner Münzkabinet (Sammlung B. Friedlaender) ist sicher alt und, da der Guss gut gelungen, wenig ciselirt. Die Abbildung ist nach dem Gypsabguss des Münchener Exemplars gemacht, von dem ausgeführteren, z. B. am Hut mehrere ciselirte Verzierungen zeigenden Berliner Exemplar wage ich wegen der schwachen braunen Färbung der Oberfläche keinen Abdruck zu nehmen.

3) Michael Wohlgemuth, Profil. Kopf und Tracht ähnlich dem Münchener Bilde; linkshin, 1508. Einen Guss des Originalmodells habe ich nicht gesehen, alle mir bekannten Exemplare scheinen Abgüsse einer wahrscheinlich verkleinerten unschönen Copie, doch scheint ein Dürer'sches Original zu Grunde zu liegen. Die Abbildungen bei Will u. s. w. scheinen ebenfalls nach der Copie gemacht zu sein. — Ueberhaupt herrscht bei der Kritiklosigkeit und geringen Kenntniss der meisten früheren Schriftsteller und Gelehrten, was die Medaillenkunde anlangt, in Bezug auf die eben besprochenen Medaillen Dürer's, ihren Kunstwerth, die Art ihrer Herstellung, Unterscheidung der ächten von den Copien u. s. w. überall die grösste Unklarheit. Selbst in neueren kunstwissenschaftlichen Werken sind sie, wenn auch bisweilen gut und richtig geschildert, doch nicht mit genügender Sachkenntniss behandelt.

Andere Medaillen Dürer's giebt es nicht, so viel mir bekannt ist. Dass Dürer's Monogramm unzählige Male auf Arbeiten aller Art, auch Medaillen, eingekratzt und eingefügt worden ist, ohne dass er auch nur den geringsten Antheil an den Gegenständen hat, ist bekannt. — Eine kleine Luthermedaille (ohne Um-

schrift des Profilkopfes, *Rf.* DML, Dürer's Monogramm und 1526), von der es auch grössere Nachahmungen giebt, habe ich immer nur in modernen völlig unbrauchbaren Güssen gefunden, es mag aber vielleicht eine gute alte modellirte und dann gegossene Arbeit zu Grunde liegen. Doch ist es nicht wahrscheinlich, dass Dürer seiner früheren Gewohnheit entgegen in so kleinem Massstabe gearbeitet habe; soweit man aus gänzlich verdorbenen modernen Güssen schliessen kann, hat die Technik keine Aehnlichkeit mit Dürer's sichern Medaillen. Was die gleichzeitigen Medaillen mit Dürer's Portrait anlangt, so wäre hier noch ein hübsches Holzmodell (Berlin, Münzkabinet, B. Friedlaenders Sammlung) mit der Jahreszahl 1529 zu erwähnen; der Kopf ist rechtshin dargestellt und wie die meisten andern Medaillen genau nach dem Holzschnitt von 1527 (B. 156) gearbeitet, dessen Zeichnung doch vielleicht von Dürer selbst ist; die äusserst seltenen ersten Drucke (Berliner Museum und meine Sammlung) beweisen, dass es ein gutes, Dürer's würdiges Werk ist. Ein ebenfalls nach diesem Holzschnitt gemachtes Holzmedaillon in der Sammlung Posonyi (Photographie im Kunsthandel) ist eine geringe Arbeit, an ein Originalwerk Dürer's ist gar nicht zu denken. — Das durch Melchior Lorch's Stich v. J. 1550 bekannte in Medaillen sehr häufige Dürerbild im Profil, mit übermässig langen Haaren, findet sich schon auf dem merkwürdigen Steinrelief von H (Hans Dollinger) von 1522, im Berliner Museum (offenbar Original; ein anderes Exemplar in München s. v. Eye, Dürer p. 513), einen scherzhaften oder allegorischen — wohl auf ihre Poesien bezüglichen — Zweikampf zwischen Dürer und dem Stadtschreiber Lazarus Spengler (?) vor dem Kaiser Maximilian darstellend. Ueber dies figurenreiche, nach Maximilians Tode verfertigte gute Relief und seine Deutung vgl. Eye a. a. O.

Zu den in meiner Schrift über Dürer behandelten Medaillen-Copien von Handzeichnungen, Kupferstichen u. s. w. wäre folgendes nachzutragen: die von Herrn Professor Woltmann in

Prag in seiner Besprechung meiner Brochure [1]) und von andern Laien in der Medaillen-Kenntniss aufgestellte Behauptung, die Berlin-Bamberg-Weimarer Zeichnungen seien nach Medaillen copirt, ist durchaus zu verwerfen. Welche colossale, völlig undenkbare Medaillensammlung müsste sich jener alte Zeichner zu diesem Zweck angelegt haben! Die Medaillen — eine Suite, meist v. J. 1519 — sind gute, handwerksmässige Copien der, wie ich zu beweisen versucht habe, von Dürer selbst verfertigten Profilzeichnungen; andere Medaillen, die, was das Portrait anlangt, mit diesen Zeichnungen stimmen, weichen in allen Beiwerken durchaus ab. Zeichnungen und Medaillen sind also dann selbständige, neben einander gehende Schöpfungen, die natürlich deshalb in den Gesichtern stimmen, weil sie dieselben Personen darstellen. Uebrigens existiren von bei weitem nicht allen gezeichneten Personen Medaillen und haben auch nie existirt.

Auf Taf. VII, Nr. 2 ist ein vortrefflicher, ciselirter Originalguss (Silber, einseitig) des auf Seite 49 meiner Schrift erwähnten Luthermedaillons, nach Cranachs Kupferstich (B. 6), abgebildet [2]). Die Jahreszahl 1521 ist eingravirt. Der Künstler nennt sich in den unter dem Hals (auf der Autotypie nicht sichtbar) eingravirten Initialen H. G. Man kann kaum an den Nürnberger »Briefmaler« Hans Guldenmund, etwa 1518—1546, denken. Die Arbeit ist gut, Cranachs Stich übertreffend; doch hat Cranach gewiss wie immer, auch hier Luther nach dem Leben dargestellt und sein Blatt muss also entweder selbst oder in seiner Nachbildung durch Altdorfer (B. 61, kleines Blatt) das härtere Original der recht lebendigen Medaille sein. Es ist bekannt, dass Cranachs Kupferstiche von harter, oft ungeschickter Technik

1) Literar. Centralbl. 16. Jan. 1875. — Vgl. dazu meine und Woltmann's Entgegnung im Literar. Centralbl. v. 6 Febr. 1875.

2) Schlechte Abbildungen in Werken des vorigen Jahrhunderts führe ich nicht an. — Die Medaille wurde vor Kurzem vom Berliner Museum erworben.

sind, während er in einigen frühen Holzschnitten Dürer fast erreicht und in naiver Anmuth bisweilen übertrifft.

In der Umschrift der Medaille:

Heresibus si dignus erit Lutherus in ullis
Et Cristus dignus criminis huius erit

steht **CRISTVS**, nicht **CHRISTVS**, wie irrig auf der angeführten Seite meiner Schrift gedruckt ist. Ein ähnliches überschwängliches, wenn auch mehr heidnisch-mythologisch gedachtes Epigramm auf Luther findet sich unter Luthers Holzschnittportrait (gute Copie nach Cranach) in der lateinischen Nachdrucksausgabe der Schrift de captivitate Babylonica ecclesiae o. O. u. j.

Numina coelestem nobis peperere Lutherum
Nostra diu maius saecla videre nihil.
Quem si Pontificum crudelis deprimit error
Non feret iratos impia terra deos.

Ich behalte mir vor an anderer Stelle den Nachweis zu versuchen, dass der Druckort dieser Schrift der von Huttens Gesprächbüchlein ist und dass vielleicht auch die Verse dem Kreise Huttens oder ihm selbst angehören.

A. v. Sallet.

Miscellen.

Tetartemorien von Metapont. Paul Lambros hat in seinem Aufsatz unserer Zeitschrift (II, p. 175), welcher mit glücklichster Kritik eine ganze Reihe von Werthbezeichnungen griechischer Autonommünzen unwiderleglich feststellt, die Buchstaben TE oder ihr Monogramm als Bezeichnung des Tetartemorions auf Münzen von Aegina (*AR*), Sicyon und Elis (*Æ*) nachgewiesen. Zwei Münzen von Metapont gehören sicher in diese Reihe und bestätigen die Forschungen von Lambros.

Hf. Neben dem Dreifuss: ME TA

Rf. ƎT, zwischen den Buchstaben Gerstenkorn.

Æ. 3. Berliner Museum.

Das rückläufige TE, dessen Buchstaben und Stellung gleichen Rang mit der Stadtaufschrift hat, könnte zu allerhand Deutungen, z. B. Homonoia mit Temesa, Veranlassung geben. Es ist aber höchst wahrscheinlich, wie ΟΒΟΛΟΣ auf anderen Kupfermünzen von Metapont, Werthbezeichnung, Tetartemorion. Dafür spricht folgende mir vorliegende Kupfermünze von schönem Styl, bedeutend jünger als die oben beschriebene, deren hohes Alter schon die rückläufige Inschrift beweist.

Hf. Weiblicher Kopf rechtshin, hinter dem Kopf ein kleiner, runder, eingeschlagener Stempel: TE; zwischen den Buchstaben Gerstenkorn.

Rf. META Aehre. *Æ.* 4.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass man dieses Kupfergeld durch nachträgliches Einschlagen als Tetartemorion bezeichnete; allerdings würde das wohl eine Reduction des Geldes voraussetzen, während das neue Stück grösser ist als das alte gleich beim Prägen mit ΞΤ bezeichnete. Sicher ist aber der Stempel von Metapont selbst, dies beweist die obige Münze.

A. v. S.

Verbesserung. S. 308 des ersten Bandes Z. 9 von oben ist „Bruder“ statt „Sohn“ zu lesen. Arsaces VI. war der Bruder seines Vorgängers Arsaces V. Was die S. 309 f. besprochenen Tetradrachmen eines Arsaces *μέγας Φιλέλλην* betrifft, so ist die Verschiedenheit dieser Titel von denen Arsaces' VI. kein zwingender Grund, sie diesem mit vollster Sicherheit abzuerkennen. Wechselnde Beinamen kommen doch, wenn auch sehr selten bei ein und demselben Fürsten vor; danach ist das S. 310 Gesagte einzuschränken. A. v. S.

Dass auf der korinthischen Kupfermünze mit dem Pegasus ausser dem Stadtnamen COR die Aufschrift steht P·AE BVTIO·SP·F·C·HEIO·PAMPHILO) (PR F ITER, steht nach der Rectification der Lesung durch den Herausgeber dieser Zeitschrift (oben S. 279) unzweifelhaft fest; bei nochmaliger Betrachtung der Originale haben wir uns alle davon überzeugt, dass der zweite Buchstabe der Rückseite R ist, nicht P, und dass kein Buchstabe fehlt. Der Vorschlag zu lesen *P. Aebutio Sp. f., C. Heio Pamphilo pr(ae)f(ectis) iter(um)* hat sein Bedenkliches. Das römische Abkürzungssystem folgt streng dem Gesetz, dass der oder die Anfangsbuchstaben des einzelnen Wortes dasselbe vertreten, so dass die hingesetzten immer Folge bilden; die an die syllabarische Interpunction sich anschliessende Abkürzung durch die Anfangsbuchstaben der einzelnen Silben [1]) gehört, wie

1) Gemeint sind Abkürzungen, wie *b. n. m. r. bus = be. ne. me. renti. bus, p. t. r. q.* oder *p. r. q. = pos. te. is. que, f. c. r. = fe. ce. runt, d. p. s. = depo-*

jene Interpunction selbst, der Zeit des Verfalles, vorzugsweise der christlichen Epoche an und kann in diesem Fall nicht in Betracht kommen. Aber einzelne Ausnahmen finden sich doch auch schon früher, wie denn *q. q.* für *quinquennalis* häufig ist und für *legio* neben den gangbaren Formen *leg.* und *l.* auch *lg.* vorkommt (*C. I. L.* III, 2010. 5997). Vor allen Dingen aber werden Wörterzusammensetzungen in der Abkürzung, wie auch häufig in der Interpunction, vielfältig, ja regelmässig als Doppelwörter behandelt: so finden wir *a(b)e(sto), c(ontra)scr(iptor), s(ex)f(ascalis), s(ub)pr(aefectus)* und dgl. m. Es geschieht dies auch in den Fällen, wo die Zusammensetzung mit Ablautung verbunden ist, wie denn das sehr häufig abgekürzt vorkommende *beneficiarius* häufiger *bf.* als *b.* notirt wird. Danach konnte auch für *praefectus*, wie *praef.* und *pr.*, so auch *pr. f.* geschrieben werden. Allerdings sind jene Abkürzungen ebenso häufig wie die letztere sonst meines Wissens ohne Beispiel [1]; auch wird das Wort nicht eigentlich als Doppelbegriff empfunden und ist insofern die Doppelabkürzung wenig angemessen. Aber da die Lesung der Münze gesichert erscheint und nach der Stellung des *pr. f.* nach den Eigennamen und vor der Iterationsangabe schlechterdings nur eine Magistratur hier Platz haben kann, wird man über dieses wenn auch begründete Bedenken, zumal bei einer in der Provinz abgefassten Aufschrift, hinweggehen dürfen.

Dürfte man den Namen des zweiten Präfectus nach den Gesetzen der italischen Nomenclatur beurtheilen, so müsste man denselben für einen Freigelassenen erklären; und unmöglich ist dies nicht, da, wie wir jetzt wissen, Caesar in den von ihm gegründeten Colonien auch die Freigelassenen zu Gemeindeämtern

---

situs, *m. m.* = *memorie* u. dergl. m. Zahlreiche Beispiele davon giebt Fabretti *inscr. dom.* p. 164 fg.

1) Die Inschriften Orelli-Henzen 1152. 5172 dürfen nicht als Gegenbeweis angeführt werden.

zugelassen hat (*ephemeris epigraphica* Bd. 2 S. 133). Indess da wir uns hier auf griechischem Boden befinden und auch andere korinthische Magistrate mit griechischen Beinamen begegnen, wie M. Antonius Hipparchus unter Augustus (Eckhel 2, 243), P. Mem. . . . Cleander unter Nero (das. S. 242), so wird man vielmehr diese Personen aufzufassen haben als Familien griechischer Herkunft angehörig, welche auch nach Erlangung des römischen Bürgerrechts den angestammten Namen festgehalten haben. Th. M.

Zu den Consecrationsmünzen Caracalla's. Die grossen Kupfermünzen von Stratonicea in Carien von Septimius Severus und Domna, von Caracalla und Geta und Caracalla und Plautilla haben sehr oft einen Gegenstempel mit ΘΕΟΥ. Bei Severus mag er auf diesen Kaiser bezüglich sein; auf den Münzen des Caracalla und Geta ist des letzteren Kopf im Alterthum ausgerieben (Friedlaender und Sallet, d. Kgl. Münzcab. Nr. 611); das ΘΕΟΥ geht hier sicher auf Caracalla. Die Regierung der Stadt Stratonicea muss also die Familie des Severus, vor allem aber den Caracalla mit ganz besonderer Zähigkeit verehrt haben. Die grossen Stücke von Severus und Domna, Caracalla und Plautilla, Caracalla und Geta sind (soweit man dies bei einer überhaupt seltenen Münzclasse sagen kann) in grosser Menge vorhanden, der Gegenstempel ΘΕΟΥ ist verhältnissmässig sehr häufig und die Ausreibung des Getakopfes in mehreren Exemplaren bekannt. A. v. S.

Literatur.

L. Fikentscher, Beiträge zur Geschichte der markgräfl. brandenburgischen Münzstätten zu Ansbach, Schwabach und Jägerndorf im XV. und XVI. Jahrhundert. (Abdruck a. d. Archiv

f. Gesch. u. Alterthumskunde d. histor. V. f. Oberfranken, Bd. XII Heft II. Bayreuth 1874. 8°. S. 23.)

Urkundlich wird hier nachgewiesen, dass Markgraf Albrecht Achilles zu Ansbach, welches bisher als eine im Mittelalter bereits beschäftigte Münzstätte kaum bekannt war, in den Jahren 1469 und 1470 münzen liess, und ein Schilling sowie ein im Uebrigen schriftloser einseitiger Pfennig des Markgrafen Albrecht Achilles vermöge der Buchstaben **A — O**, welche nach dem Gebrauche jener Zeit und Gegend den Münzherrn und die Prägstätte (Onolzbach soviel als Ansbach) bezeichnen, auf diese Offizin zurückgeführt. Die bisher schwankenden Ansichten über die Eröffnung der Münze zu Schwabach, welche unter demselben Albrecht und seinem nächsten Nachfolger eine so ausserordentliche Thätigkeit entwickelte, sucht der Herr Verf. dahin zu fixiren, dass dieselbe in das Jahr 1470 fällt. Endlich führt er aus, dass in Jägerndorf, obwohl dasselbe schon 1524 von Markgraf Georg dem Frommen erworben worden und daselbst schon unter König Mathias eine Münze bestand, doch zuerst 1557 von Markgraf Georg Friedrich geprägt wurde. Für Jägerndorf ist übrigens die Kenntniss der Münzmeister und ihrer Wappen von besonderer Wichtigkeit, weil danach allein diese schlesischen von den fränkischen Münzen geschieden werden können. H. D.

Mélanges de numismatique, publ. p. F. de Saulcy, A. de Barthélemy et E. Hucher. Le Mans 1874. Zweites Heft. Hervorzuheben ist ganz besonders der Aufsatz de Saulcy's: Notes sur quelques contremarques antiques. Darin p. 106 eine unedirte Varietät der Bronzemünze zweiter Grösse des Monetars M. Salvius Otho,

Hf. **AVGVST · · TRIBVN** (oder **TRIBVNI**) **POTEST** im Eichenkranz.

Rf. **M·SALVIVS·OTHO·III·VIR·A·A·A·F·F**, in der Mitte **SC**, darunter der eingeschlagene Stempel: **EPYΞ**, den Herr de S. überzeugend der Stadt Eryx in Sicilien zuweist.

An die hier publicirte Münze schliessen sich zwei im Königl. Münzkabinet befindliche, ebenfalls von Triumviri monetales geprägte Asses (*Æ*. II.), welchen auch Stempel mit Stadtbezeichnungen eingeschlagen sind.

1) Die bekannte Münze des Maecilius Tullus; ein länglich viereckiger Stempel enthält eine Zange wie sie auf den spätesten Münzen von Lipara zuweilen als Typus vorkommt. Ich habe diese Münze zu Palermo gekauft, auch dies spricht für Lipara.

2) Eine sonst gut erhaltene, auf welcher der Name des Triumvirs zufällig nicht lesbar ist; ein grosser runder Stempel enthält eine liegende Ziege und darüber ΕΔ. Edessa in Macedonien hiess auch Aegae, und auf ihren Kaisermünzen kommt die Ziege, wenn auch nicht als Typus doch oft neben den Figuren vor; und die liegende Ziege ist auf andern macedonischen Münzen, z. B. von Bottiaea, häufig. Also ist die Zutheilung gesichert.

Es geht aus diesen Stempelungen hervor, dass diese Münzen der Triumviri monetales des Augustus, welche ja in grosser Menge geprägt worden sind, auch ausserhalb Roms in Umlauf waren, und sogar durch die eingeschlagenen Stempel zu Stadtgeld gemacht wurden. Diese Münzen sind von so verschiedener, zum Theil so roher Arbeit, dass man kaum glauben kann, sie seien sämmtlich in Rom geprägt.

J. Friedlaender.

Der thätige und einsichtige Director des Museums von Parma L. Pigorini theilt in dem neuesten Heft des Florentiner *Periodico di numismatica* (VI, 5. Heft p. 229—239) eine Anzahl viereckiger Barren mit, theils ohne alles Gepräge, theils auf der einen oder auch auf beiden Seiten mit ast- oder grätenartigen Streifen versehen. Sie gehören in die Kategorie der in meinem röm. Münzwesen S. 221. 279 (1, 225. 397 d. französ. Uebersetzung) erörterten gewöhnlich den tudertinischen zugezählten Barren. Es sind acht in Quingento (bei S. Lazzaro, Provinz Parma) zusammen

gefundene Stücke; sie wiegen 3500, 2432, 2350, 1680, 1580, 1400, 1000, 700 Gr., wozu Pigorini ein neuntes bei Reggio gefundenes, 856 Gr. schwer, so wie zwei im Brittischen Museum aufbewahrte von 1508 und 618 Gr. (*Stuart Poole catalogue of the greek coins of the Br. Museum* p. 36. 37) hinzufügt. Dass diese bisher nur in Etrurien und Umbrien zum Vorschein gekommenen Barren auch in der Aemilia circulirten, ist neu und beachtenswerth. Beachtenswerth ist auch, dass die chemische Analyse 0,685 Kupfer und 0,234 Eisen, dagegen gar kein Zinn gegeben hat, was meines Wissens in den Funden dieser Art ohne Beispiel ist und, da die Beimischung von Eisen wohl nur auf die Beschaffenheit des zur Verfertigung dieser Barren verwandten Erzes zurückgeführt werden kann, vielleicht einen Schluss auf den Entstehungsort derselben möglich machen wird. Die Gewichte zeigen, dass lediglich der Zufall die Schwere der einzelnen Stücke bestimmt hat und diese Barren nur als *aes rude* unter Gebrauch der Wage für den Verkehr verwendet werden konnten.

Th. M.

Catalogue de la collection de monnaies de feu Christian Jürgensen Thomsen. IIde partie: les monn. du moyen-âge, tome II, cont. les monn. de l'Europe centrale et orientale depuis l'an 1000 jusqu'à 1520. Copenhague, 1874. 8vo. S. 318. Taf. V—VIII.

Thomsens langes Leben war ganz der Alterthums- und namentlich der Münzkunde geweiht, zu der er sich mit diesem fast dämonischen Triebe gezogen fühlte, der in dem Sammler thätig wirkt. Er hat das seltene Glück genossen, einen Beruf, ganz im Einklange mit seinen Neigungen, in fruchtbringender Weise zu erfüllen, und das Problem gelöst, als Verwalter der öffentlichen Alterthumssammlungen und namentlich des Münzkabinets zugleich eine eigene Münzsammlung zu hegen. Mag man darin allenfalls eine Inkompatibilität finden, nach seinem Tode ist jedenfalls alles dadurch ins Gleiche gebracht, dass

durch die Opferwilligkeit einiger dänischer Magnaten diese seine Sammlung dem Staate erhalten und ihre Vereinigung mit dem k. Münzkabinette gesichert ist. Wie umfassend und wie bedeutend sie aber gewesen, davon legt ihr Katalog Zeugniss ab, von dem der vorliegende bereits der sechste Band ist; der erste Theil umfasst in 2 Bänden die antiken Münzen, allerdings die schwächste Partie der Sammlung, der dritte ebenfalls in zwei Bänden, die neueren Münzen, während der zweite in drei Bänden dem Mittelalter gewidmet ist. Von letzteren drei Bänden ist der dritte, welcher sich mit Skandinavien beschäftigt, noch ausstehend, der erste, die Byzantiner, die Münzen vor dem Jahre 1000 sowie Asien, Südeuropa, Frankreich und die Niederlande begreifend, bereits in Grotes num. Anzeiger 1873 S. 56 besprochen, wo freilich wie mir scheint, die unläugbaren Mängel stärker betont worden sind als die Vorzüge der Arbeit.

Auch der vorliegende Band leidet an ähnlichen Fehlern der Anordnung, welche beim Fehlen eines Inhaltsverzeichnisses das Aufsuchen erschweren. Für Deutschland, das den grösseren Theil des Buches füllt, ist die alte unbequeme Kreiseintheilung beibehalten und die Münzen gesondert in Münzen der weltlichen, Münzen der geistlichen Landesherren, und städtische, welchen letzteren auch alle mit Kaisernamen beigezählt werden, während eine Abtheilung Kaisermünzen nur aus den Geprägen gebildet ist, welche die Prägstätte ungenannt lassen. Man hat also beispielsweise die bischöflich lüttichschen Münzen im westfälischen Kreise zwischen Hervord und Minden, Aachen zwischen Verden und Attendorn, die Kaisermünzen von Huy und Lüttich zwischen Dülken und Marsberg zu suchen. Schlimm ist es auch, dass die Städte nicht bei den Fürsten ihres Landes bleiben; auf die Mecklenburgischen Herzöge folgen z. B. die von Sachsen-Lauenburg, dann die Geistlichen und nun erst die Städte desselben (niedersächsischen) Kreises, unter denen dann Güstrow durch Hamburg, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Magdeburg, Mühl-

hausen und Nordhausen von dem benachbarten Parchim und Rostock getrennt werden. Noch schlimmer aber ergeht es den sächsischen Münzen. Bietet auch die Geschichte und das Zusammenwachsen des späteren Kurlandes der numismatischen Anordnung Schwierigkeiten, so ist es doch nicht zu billigen, dass die Reihe der Meissner Groschen in der Weise wie es hier geschehen zerrissen und dazwischen nicht blos die Denare der Billungischen Herzöge und die Brakteaten des Askaniers Bernhard, sondern auch die Münzen von Pommern und Rügen eingeschoben werden.

Diese Mängel liegen in dem System, das Thomsen, wenn er noch am Schlusse seines Lebens freie Hand gehabt hätte, gewiss durch ein rationelleres würde ersetzt haben. Ebenso wenig sind ihm und wohl auch kaum dem durch seine Autorität gewissermassen gebundenen Verfasser dieses Verzeichnisses, einem jungen Numismatiker Hrn. Erslen, eine Reihe einzelner Verstösse zuzurechnen; sie bestehen meistens in unterlassener Berücksichtigung der neueren deutschen Literatur, die man gerechterweise weder von dem anderweit vielbeschäftigten Thomsen noch von Hrn. Erslen als Ausländer verlangen kann.

Im Einzelnen wären also namentlich folgende Erinnerungen zu ziehen. Nr. 4346—4349, Brakteaten des Odenwalder Fundes, sind nicht von König Conrad III., sondern viel später, der Name Conrad wahrscheinlich der des Mainzer Erzbischofs. Nr. 4832/3. Diese den Grafen von Sternstein zugetheilten Denare sind Oettinger des Herzogs Heinrich I. von Niederbaiern (1253—90). Nr. 5232/3 sind nicht vom Bischof Albert sondern Lambert von Bamberg, wie die hier für ein Я angesehene Angel beweist und ich schon in den Berl. Bl. V 292 dargethan habe. Nr. 5238 gehört ihm ebensowenig, sondern ist von König Wenzel zu Amberg in der Oberpfalz geprägt. Auch die ähnlichen Gepräge Nr. 4970—78 sind verkannt, sie sind nicht Regensburgisch, sondern fränkisch, und zwar von Karl IV., Wenzel und von Burg-

graf Friedrich in Lauf, Erlangen und Nürnberg, allerdings nach Regensburgischem Muster geschlagen. Ueber Nr. 5129 ist beim Mangel einer Abbildung schwer zu urtheilen; dass sie aber von Herzog Erbo v. Kärnthen schwerlich ist, und die Inschrift KBO DVXI nicht trägt, darf man wohl als ausgemacht ansehen. Nr. 5192 ist nicht von Wilhelm II. von Henneberg, sondern von Wilhelm VII., also ein Jahrhundert später. Nr. 5482 ist nicht in Wachenheim, sondern in Vacha, und zwar vom Abte Johann I. von Fulda geschlagen. Nr. 5483 mag wohl in Wetzlar zu Hause sein, da der Fundort Volpertshausen ganz nahe liegt, unrichtig ist es aber, dass ich ein derartiges Stück mit Wetelaria besitze. Nr. 5640, Driburg, nicht Ariburg ist die Heimath dieser Münze, deren irrige Bestimmung durch die falsche Lesung ΛRIBVRG statt TRIBVRG im Groschenkabinet (und bei Merle) verschuldet ist. Nicht Bergen, sondern Rheinberg ist die Prägstätte des Goldguldens Nr. 5732; Cappes Autorität hat hier wie so oft getäuscht. Der Brakteat Nr. 6246 kann Corveyisch ebensowenig sein als der angeführte ähnliche Heinrich (Mader II Nr. 1); ohne ihn gesehen zu haben, kann man freilich nicht urtheilen, möchte aber vermuthen, dass er Magdeburgisch ist. Nr. 6366 lies Warburg statt Wartburg, Nr. 6381 Werden statt Verden, Nr. 6562 Osterode statt Ostende, Nr. 6567 Falkenstein statt Falkenberg, Nr. 8355 Sternberg statt Stanberg, Nr. 7228 Prenzlow statt Printzlow, und Nr. 4921, 4930 une corbeille statt un corbeau, nicht einen Raben sondern einen Korb mit Salzscheiben hält der heilige Rudbert. Ueber das Vaterland der Halbbrakteaten Nr. 6614 fgg. ist Streit, mögen sie aber auch nicht nach Heiligenstadt wie Posern will, sondern eher an den Mittelrhein gehören, so sind sie Bremisch doch sicherlich nicht. Nr. 6616, 6619 und 6622 übrigens weisen sehr bestimmt auf Worms hin (s. Münzstud. II, 1000, Bl. f. Münzfrd. X, S. 295). Der Halbbrakteat Nr. 6666 dürfte eher von Gero als von seinem Nachfolger Dietrich sein, denn von Letzterem kannte man keine

derartigen Gepräge. Nr. 7354 ist identisch mit 5184. Nr. 8327; neu ist die Beziehung der dicken Denare mit Hainrius dux est auf Heinrich von Mecklenburg statt auf Heinrich den Löwen; da beide Fürsten derselben Zeit und Gegend angehören, so wird eine Entscheidung sehr schwer sein und höchstens die Machtverhältnisse für die ältere Zutheilung angeführt werden können.

Mit vorstehenden Berichtigungen habe ich geglaubt, die vorliegende Schrift, welche sich bei der Armuth unserer Literatur der deutschen Münzkunde zum Handbuche empfiehlt, brauchbarer zu machen. Geschwiegen habe ich von den Bemerkungen, welche die vor-Hohenstaufische Zeit betreffen, weil meine darüber verfasste Arbeit dem Drucke entgegenreift; nur einen besonders störenden Irrthum will ich noch berühren: Nr. 6820—22 sind nicht in dem hannöverschen Celle, sondern in Celles bei Dînant geprägt.

Sehr dankenswerth, wie die Angabe (S. 17) über den wichtigen Fund von Bunstorf (s. Köhne Zeitschr. I, 352. III, 372), sind die 4 Tafeln mit Abbildungen. Sie enthalten fast ausnahmlos höchst wichtige Stücke, so namentlich die sicilische Goldmünze Kaiser Heinrichs VI. (Nr. 4353), den Johannes von Trier mit dem Löwen (5891) und den Neusser Denar aus der ersten Hälfte des XII. Jahrh. (6091). Statt einiger (Nr. 4393, 7370), die minder wichtig, oder bereits abgebildet sind (Nr. 4755, 5232/3, 5238, 5461, 5871, 6738), sähe man gern einige andere sehr interessante Inedita bildlich dargestellt, so insbesondere 4870 (Cunradus episcopus . . . *Rf.* Reves—ber. —) und 5786 CONES HEN *Rf.* MONETA ROT), die nach dem Texte zum Abbilden bestimmt waren.

Mit Sehnsucht erwarten wir den letzten Band dieses Werkes, der uns besondere Belehrung verspricht.

H. D.

Register.

D.

E.

F.

G.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

1

2.

3.

5.

6.

5.

7.

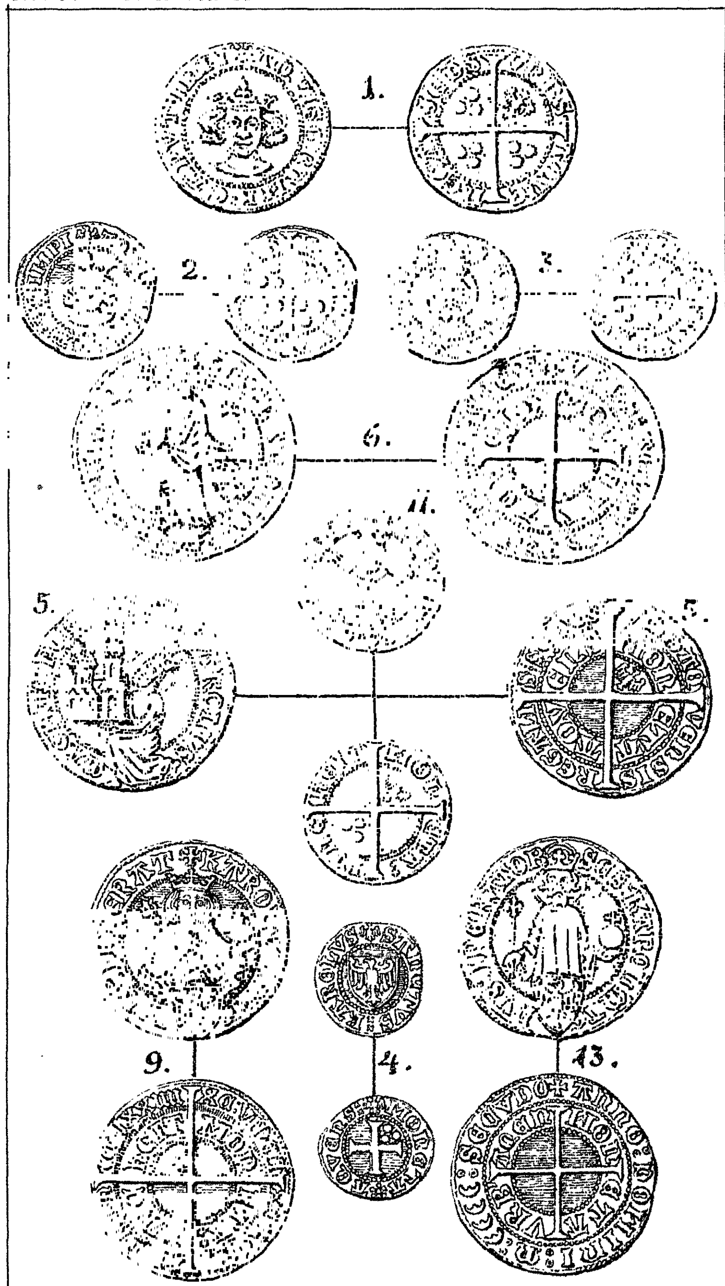
4.

8.

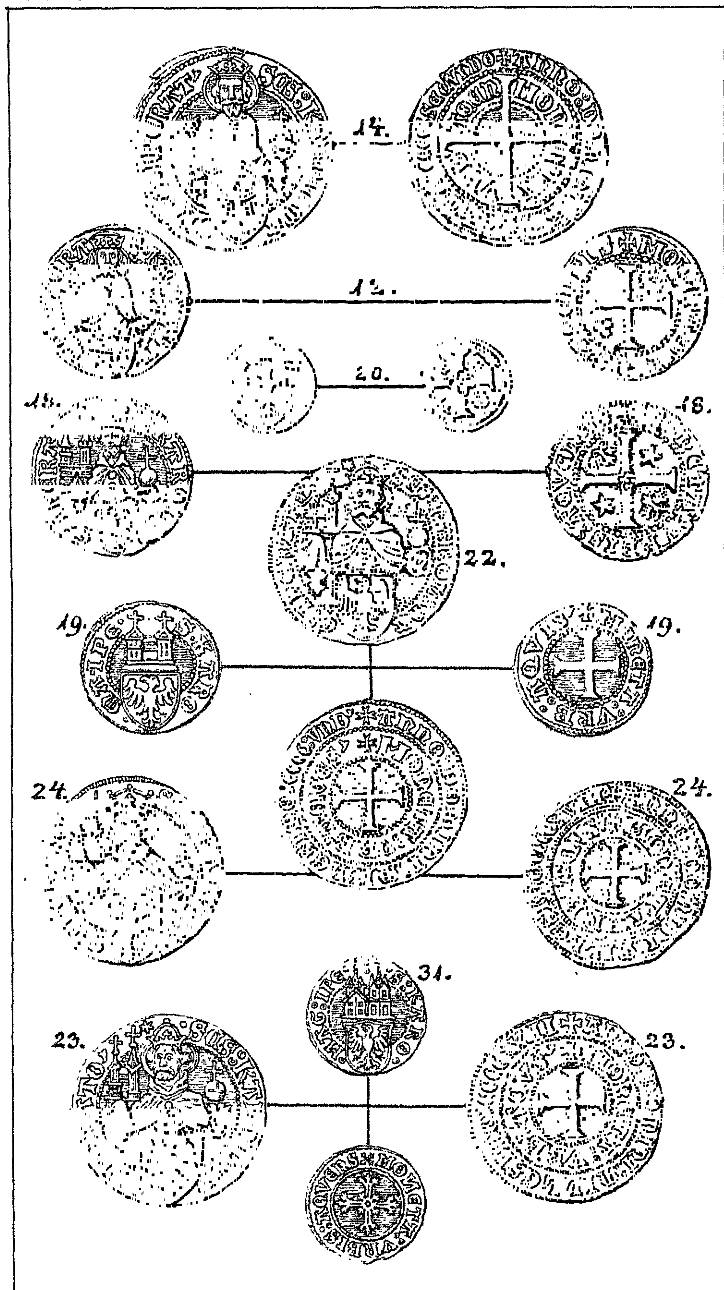
9.

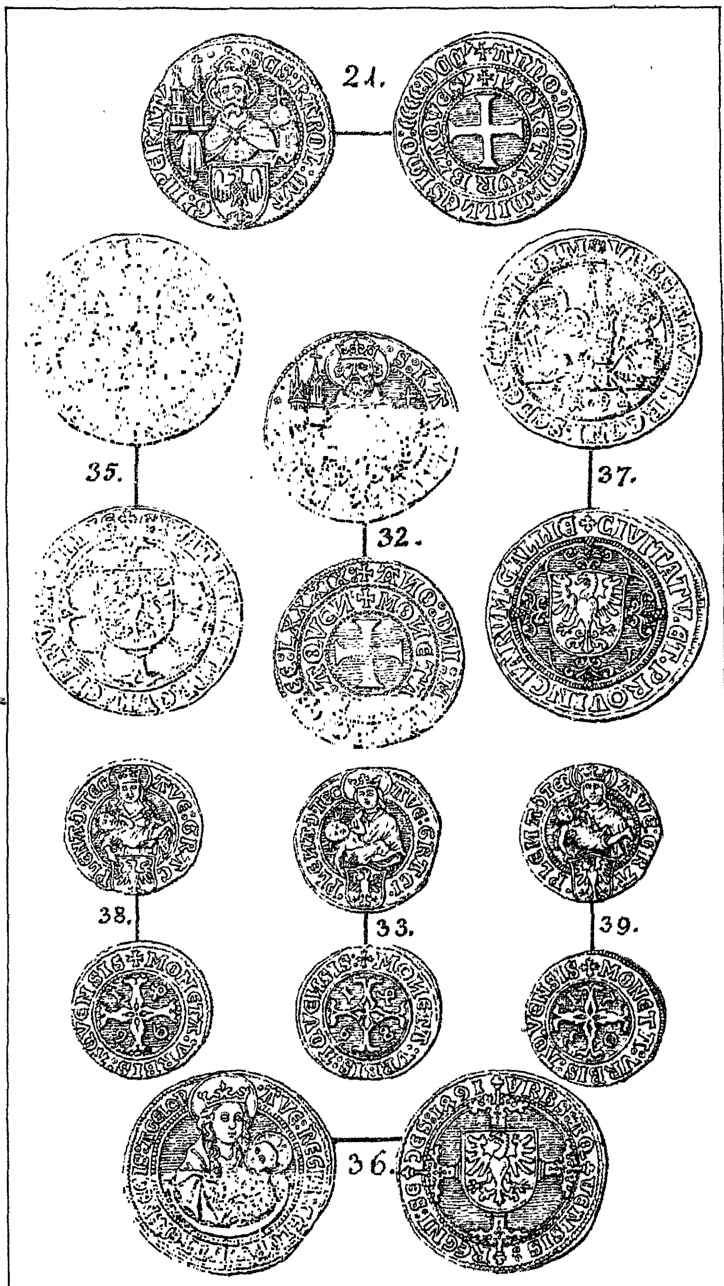
AR.

Berlin. Weidmannsche Buchhdlg.

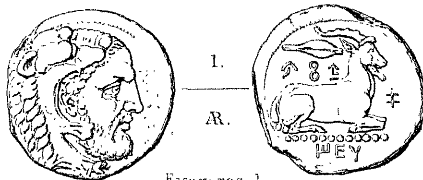


Berlin, Weidmannsche Buchhdlg. L. Clericus del. 74.



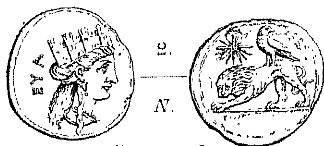


Berlin, Weidmannsche Buchhdlg. L. Clericus del. 74



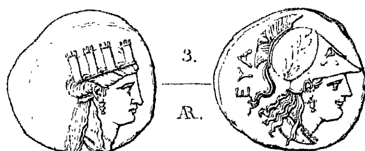
1. AR.

Euagoras I



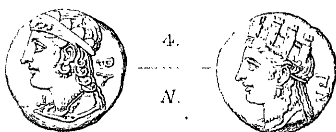
2. AV.

Euagoras II



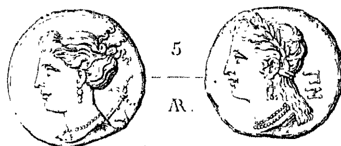
3. AR.

Euagoras II



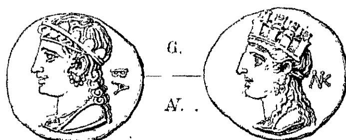
4. AV.

Pnytagoras



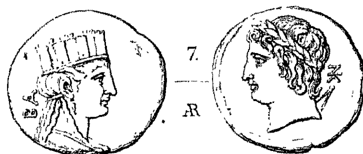
5. AR.

Pnytagoras



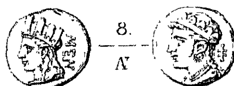
6. AV.

Nicocreon



7. AR

Nicocreon



8. AV

Menelaus



9. AV 10. AR

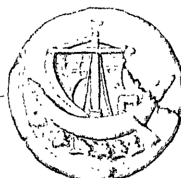
Falsche Münzen

Berlin. Weidmannsche Buchhdlg.



1.

Æ.





2.

Pot.



BIL.

3. 

Valerian.

4. 

Gallienus.

5. 

Aurelian.

6. 

Valerian.

7 

Gallienu.

8. 

Aurelian.

9. 

Aurelian.







Berlin Weidmannsche Buchhandlung.

1.



S



2.



G



3.



S.



4.



G.



Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.

